This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 3087.96

Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887.)

Received 23 June, 1899.

Ueber

Rußlands Handel,

landwirthschaftliche Kultur,

Industrie und Produkte.

Nebst

einigen physischen und statistischen Bemerkungen

von

Wilhelm Christian Friebe,

Mitglied der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg.

Eigenthum der Königl. Bibliothek in Breslau T

Erster Band.

Die nach dem schwarzen Meere zu gelegenen russischen Provinzen.

Gotha und St. Petersburg,
bei Perthes und Dittmar.
1796.

Der

freien ökonomischen Gesellschaft

in

St. Petersburg

gehorsamst gewidmet

von dem Verfasser.

Slav. 3087.96
~~VI, 10126~~
~~Econ 6162.1~~
Harvard College Library,
Gift of
Dr. A. C. Coolidge.
23 June. 1899.

Nichts hat auf die allgemeine Landeskultur und Industrie einen gröſsern Einfluſs, und nichts ist näher mit einander verbunden, als Handlung und Oekonomie. Das eine Geschäft unterstützt das andere, und von dem Gedeihen des einen, hängt der Wohlstand des andern ab.

Handel und Oekonomie sind unzertrennliche Geschwister, die sich freundschaftlich, in

Slav 3087.96
~~W 1/10126~~
Econ 6162.1
Harvard College Library,
Gift of
Dr. A. C. Coolidge,
23 June, 1899.

Nichts hat auf die allgemeine Landeskultur und Industrie einen gröſsern Einfluß, und nichts ist näher mit einander verbunden, als Handlung und Oekonomie. Das eine Geschäft unterstüzt das andere, und von dem Gedeihen des einen, hängt der Wohlstand des andern ab.

Handel und Oekonomie sind unzertrennliche Geschwister, die sich freundschaftlich, in

dem großen oder kleinen Bezirke des Staats, die Hand bieten. Eine Trennung von beiden bewirkt in der Staatsmaschine eine Stockung, wodurch die Zerrüttung der ganzen Maschine endlich befördert werden kann. Eine harmonische Verbindung hingegen dient zur Grundlage und Stütze des ganzen Staatskörpers.

Eine Zusammenstellung dieser Gegenstände ist der Plan des vorliegenden Werks, und aus diesem Gesichtspunkte gehe ich aus, um durch eine Uebersicht folgende Zergliederung darzustellen:

Was Rußland in Rükficht seines Handels, seiner Industrie, Gewerbe und Produkte vormals war, jezt ist, und vielleicht sein könnte.

Mit dieser Untersuchung verbindet sich zugleich auch eine physische und geographische Kenntniß des Landes, insofern sie auf den Handel und auf die Oekonomie Bezug haben kann.

Erst seit nicht viel mehr als zwanzig Jahren hat man sich bestrebt, Rußland in dieser Rükficht genauer kennen zu lernen. Dies ist vor-

vorzüglich durch die Reisen der Akademiker, durch ihre Beobachtungen und Schriften bewerkstelligt worden. Sie machten keine Durchflüge durch Rußland; sie reisten, um sorgfältig zu untersuchen, und sie untersuchten, selbst mit Aufopferung ihrer Kräfte, ihrer Gesundheit und selbst ihres Lebens.

Die Früchte von diesen Reisen sind besonders dem gelehrten Publico bekannt. Die Namen Gmelin, Pallas, Güldenstädt, Lepechin, Georgi, Falk, Lowitz, Rütschkow, Sujew und Hermann bleiben in den Annalen der russischen Literatur unvergeßlich. Ihnen hat man zuerst eine nähere Kenntniß von Rußland zu verdanken.

Kein Land, wenn man besonders Rücksicht auf die außerordentliche Ausdehnung nimmt, hat in einem so kurzen Zeitraume ähnliche gelehrte Untersuchungen, aus so verschiedenen Gesichtspuncten, wie Rußland, aufzuweisen. Wenn auch die Reisen der St. Petersburger Akademiker nicht für Alle gleiches Interesse haben; so enthalten sie doch einen Schatz von Beobachtungen, die dem Liebhaber

der Geographie, Statistik, Geschichte, Naturgeschichte, Botanik, Oekonomie und überhaupt der allgemeinen Naturkunde, immer wichtig bleiben müssen. Alle finden in diesen Werken schäzbare Collectaneen, die nichts weiter als eine systematische Zusammensetzung für eine der vorhergenannten wissenschaftlichen Klassen erfordern. — Sie haben ihre Instruktion, so viel als es möglich war, aufs genaueste, und noch mehr als ihnen oblag, befolgt. *) Diese von den Akademikern bekannt gemachten Reisen bleiben daher immer nach dem Verhältnisse der Zeit und des besondern Lokalen, so viel beides keinen Veränderungen unterworfen seyn kann, für die obigen Rubriken die Hauptquellen. Auch sie sind es für mich.

Da diese Schriften dem großen Publico zu kostbar, und selbst nicht allgemein bekannt sind; so habe ich aus ihnen dasjenige benuzt, was auf den Handel und allgemeine Oekonomie Bezug hat, um es durch eine nähere Anschauung und Vergleichung mehr zu concentriren

*) Diese Instruktion findet man in der von Pacmeister herausgegebenen russischen Bibliothek B. I. St. 1. 1772. S. 40. ꝛc.

ten und planmäßiger herzustellen. Auch andere mündliche und schriftliche Nachrichten von Augenzeugen nebst den Vorfällen und Veränderungen der neuern Zeit, sind, so viel als es möglich ist, mit den vorigen vereint worden.

Uebrigens sehe man diese Arbeit als einen Versuch an, und darnach beurtheile man sie. Ich wollte weder lobpreisen noch tadeln; ich bestrebte mich, die Wahrheit aus der Natur der Sache herzuleiten.

Die Schwierigkeiten sind unendlich, unter Widersprüchen, sowohl schriftlichen als mündlichen, zu wählen. Ein Geradewohl darf nicht gewagt werden. Dennoch ist die Autorität eines Augenzeugen oft wichtiger als die gelehrteste Muthmaßung. Nur Schlüsse aus vorhergegangenen Sätzen lassen sich wagen, wenn diese Sätze selbst als wahr anerkannt und bewiesen sind. Nach diesen Gründen sind meine Bemerkungen abgefaßt.

Diesem Bande sollen noch zwei andere folgen, wovon der zweite das mittlere Rußland, die Provinzen an der Ostsee, am weissen und am Eismeer diesseit des Urals; der dritte das asiatische Rußland und die Provinzen am

kaspischen Meere, nach eben diesem Plane und nach eben der Abtheilung, in sich fassen soll. Nur da, wo es das lokale erfordert, werde ich von diesem Plane abweichen.

Ich habe vielleicht zu häufig die Quellen angeführt; — da aber in allen diesen Schriften diejenigen Materien, die ich behandelte, zu sehr zerstreut liegen; so wird derjenige, der sich über diese Gegenstände mehr belehren will, hierin ein leichtes Mittel zur eigenen Untersuchung finden.

Da es zu weitläuftig gewesen wäre, bei den Citationen selbst die gebrauchten Schriften ausführlicher anzuzeigen; so soll dies vor jedem Bande ihrem Werthe und Hauptinhalte nach, in einer Art von systematischer Classification, geschehen. Doch dies bezieht sich hier nur auf die zweite Abtheilung. Die bei der ersten Abtheilung gebrauchten historischen Schriften sind theils bekannter, theils näher angezeigt worden.

Quellen zum ersten Bande.

I. Hauptquellen. *)

1. D. Joh. Anton Güldenstädts Reisen durch Rußland und im Caucasischen Gebirge. Herausgegeben von P. S. Pallas. St. Petersburg 1787. 4to. — Zweiter Theil, ebendaselbst 1791. Mit vielen Kupfern. —

Der erste Theil enthält für unsern Zwek nur Weniges, und zwar nur von den Gegenden des obern Dons und des Chopers, nebst einigen Nachrichten von der Verfassung der Donischen Kosaken; von S. 45. bis 114. — Wichtiger wird dagegen der zweite Theil, welcher von S. 50. bis 425. die Gegenden am untern Don, längs dem Asowschen Meere, am Donez, Dniepr, Bog u. d. gl. in sich faßt. — Diese Nachrichten sind von den Jahren 1769 — 1774.

2. Samuel Gottlieb Gmelins Reise durch Rußland. Erster Theil. Reise

*) Darunter verstehe ich die Schriften solcher Männer, die als Augenzeugen schrieben.

Reise von St. Petersburg bis nach Tscherkask, der Hauptstadt der Donischen Kosaken, in den Jahren 1768 und 1769. St. Petersburg 1770 4to. mit 40 Kupfertafeln.

Das Wichtigste von dieser Reise betrift die Gegenden längs dem Don, die merkwürdigsten Produkte, Pflanzen, Thiere, und Verfassung der Donischen Kosaken u. s. f.

3. *Peyssonel Traité sur le Commerce de la mer noire, Paris 1786. 2 Vol. 8.* — Von diesem Werke hat man eine deutsche Uebersetzung, betitelt:

— Die Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere. Aus dem Franz. des Hrn. von Peyssonel, gewesenen Königl. Franz. Generalconsul zu Smyrna. — Mit Anmerkungen übersezt von Ernst Wilh. Cuhn. Leipzig 1788. gr. 8. — Wegen dieser Anmerkungen hat die Uebersetzung auch einen Vorzug vor dem Original. Ich habe mich auch deshalb der leztern bedient.

In diesem Werke findet man von der vormaligen Verfassung der Krim, von dem hasi-

gen

gen Handel und Produkten, die vollſtändigſten Nachrichten. — Sie ſind 1755. entworfen, aber auch neuere Vorfälle ſind mit hineingewebt.

4. Waſilii Sujews Beſchreibung ſeiner Reiſe von St. Petersburg nach Cherſon in den Jahren 1781. und 1782. Aus dem Ruſſiſchen überſezt. Erſter Theil. Mit Kupfern. Dresden und Leipzig, 1789. 4.

So viel mir bekannt iſt, iſt der Verfolg dieſer Reiſe, welcher die Krim und Konſtantinopel zum Gegenſtande hat, noch nicht in der deutſchen Ueberſetzung erſchienen. — Dagegen findet man Sujews Nachrichten von der Krim in Pallas Nordiſchen Beiträgen IV. B. S. 243. in Hermanns Beyträgen zur Phyſ. Oek. ꝛc. I. B. S. 341. und im neuen St. Petersburgiſchen Journal vom Jahr 1783. I. B. S. 1 ꝛc.

5. Phyſikaliſche Beſchreibung der tauriſchen Statthalterſchaft nach ihrer Lage und allen drey Naturreichen (vom Hrn. Hablizl, Vice-

Gouverneur in Taurien.) Aus dem Russischen übersezt von L. Guckenberger. Hannover 1789. 8. —

Ein wichtiges Werk zur physischen Kenntniß von Taurien.

6. C. F. E. Hammards Reise durch Oberschlesien zur Russisch-Kayserlichen Armee nach der Ukraine ꝛc. I. B. mit Pl. und Kupf. Gotha 1787. 8.

So viel ich weiß, ist davon nur der erste Band erschienen, obgleichen noch deren zwey versprochen wurden.

7. Tagebuch der Reisen von N. E. Kleemann (von 1768 — 1770) Prag 1783. 3te Auflage.

Alles, was in diesem Buche von der Krim und dem dasigen Handel gesagt wird, steht Peyssonels Nachrichten weit nach. Die Krim auf der beigefügten Karte ist eben so unrichtig vorgestellt, wie in Mansteins Memoires historiques.

8. Bemerkungen über Rußland und die Krim. Leipzig. 1788. 8. —

Eine

Eine Samlung von Aufsätzen aus mehrern Journalen. Die Numern I. XV. und XVI. sind, weil sie vorzüglich die Krim betreffen, hieher zu ziehen. Vorzüglich ist Nro. XV. von einem beobachtenden Augenzeugen geschrieben.

II. Nebenquellen.

1. *Flora Rossica, seu stirpium imperii Rossici per Europam et Asiam indigenarum descriptiones et icones. Jussu et auspiciis Catharinae II. Augustae. Edidit P. S. Pallas. Petropoli MDCCLXXXIV.* Tom. I. P. I. MDCCLXXXVIII. P. II.

Ein prachtvolles Werk, das, wenn es vollendet wird, mit zu den Ersten von dieser Art gezählt werden kann. Es wird auf Kaiserliche Kosten prächtig gedrukt, und die Exemplare sollen unentgeldlich vertheilt werden. Daher wird dies Werk selten im Buchhandel erscheinen. Die russische Ausgabe ist noch weit umfassender als die lateinische, welche nur für Gelehrte bestimmt ist. — Die Zahl der Kupfer soll sich auf 600 erstrecken (Flor. R. praefat. II.) Wenn daher jeder Theil 50 Platten enthält, wie die beiden ersten, so sind 12 Theile oder 6

Bän-

Bände zu erwarten. Der Aſſeſſor Knöppe in St. Petersburg liefert die Zeichnungen der Pflanzen; in Kupfer geſtochen und illuminirt werden ſie theils in St. Petersburg, theils in Wien und Nürnberg unter der Aufſicht der Herren von Jacquin und Schreber. *)

Wie reichhaltig dies Werk iſt, kann man ſchon aus der Nomenclatur der Pflanzen erſehen. Als ein Beiſpiel will ich Tom. I. Pars I. p. 61. die Birke ausheben.

Betula alba.

B. Foliis ovatis acuminatis ſerratis (glabris) *Lin. ſyſt. plant. IV. p.* 125. *n.* 1. — Blakwel icon. t. 240. — Knihof. ect. cent. 12. t. 5. — Gmelin Flor. ſib. IV. p. 166. *n.* 22.

Anglis *Birchtree*; Gallis *le Bouleau*; Germanis *Birke*; Roſſis *Bereſa*, betulum *Bereſnik*, aceroſis mixtum *Bor*. — Tataris *Kain*; Tomenſibus *Kaſin*; Kraſnojarenſibus *Chaſen*; Jacutis *Chatyng*; Livonis *Behrs*, *Baerſe*; Eſthonis *Kaſk*, circa Dorpat *Koiew*; Fennonis *Koivu*; — Tſcheremiſſis *Kue*; Tſchuvaſchis *Chorn*; Morduanis *Kiling*; Per-

*) Storchs Gemälde von St. Petersburg. B. II. S. 180.

Permienſibus *Kydſth;* Vogulis *Kael*, *Chalt*, *Kjaela;* Votjacis *Kyſpi;* — Oſtiacis ad Demjansk *Tundo* aliis *Tumut*, *Sugmut;* Vaſſuganis *Tjentoch;* Samojedis ad Petſchoram et Obum *Chu;* ad Jeniſeam *Köe*, *Kua;* Tomenſibus *Njulcha*, ad Ket fl. *Tuje*, Kamaſchis *Kujo;* Arinzis *Kuſſ;* Aſſanis *Utſcha;* Pumpocolienſibus *Uta;* Mongolis *Chuſſu;* Buratis *Kuhun;* Tunguſis *Tſchalban;* Lamutis *Dyhut;* Jucagiris *Jaigal;* Camtſchadalis *Kyll;* Caraginzis *Viſtui;* Coraecis *Luhun*, *Lgun.*

Daß nicht alle Pflanzen ſo reichhaltig an Namen ſeyn können, läßt ſich ſchon daraus erſehen, da in dem ſo weit ausgedehnten Rußland, und in deſſen ſo verſchiedenen Temperaturen, nicht ein und eben daſſelbe Gewächs ſich auch überall zeigen kann. Der Bewohner am Eismeere kennt eine andere Pflanzenflor, als der am ſchwarzen und kaſpiſchen Meere. — Im zweiten Theile fallen auch die deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Benennungen weg; dagegen bleiben die verſchiedenen Benennungen der übrigen Nationalbewohner Rußlands. — Die ökonomiſche, techniſche oder officinelle Anwendung von jeder Pflanze iſt zugleich mit angezeigt.

2. Bened. Franz Hermann Beyträge zur Physik, Oekonomie, Mineralogie, Chemie, Technologie und zur Statistik, besonders der russischen und angränzenden Länder. 3 Bände. Berlin, 1786 — 1788.

3. Dessen: Statistische Schilderung von Rußland in Rücksicht auf Bevölkerung, Landesbeschaffenheit, Naturprodukte, Landwirthschaft, Bergbau, Manufakturen und Handel. St. Petersburg und Leipzig, 1790. gr. 8.

Aus dem Titel der beiden vorhergenannten Werke läßt sich schon auf die Reichhaltigkeit derselben schließen.

4. Aug. Wilh. Hupel Versuch, die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen. Zwei Bände gr. 8. Riga 1791. 1793.

Der zweite Theil ist besonders schäzbar wegen seiner statistisch-geographischen Uebersicht der jetzigen (1793) russischen Gouvernementer; auch findet man darinne eine Uebersicht etlicher neuerer, die russische Staatsverfassung betreffender Schriften.

5. Nordiſche Miſcellaneen. Herausgegeben von Aug. Wilh. Hupel. Riga ſeit 1781 bis 1791. 28 Stük. Von eben demſelben: Neue nordiſche Miſcellaneen. Riga 1792 — bis jezt 12 Stücke, enthalten wichtige ſtatiſtiſche, hiſtoriſche und andere, das ruſſiſche Reich betreffende, Aufſätze und Nachrichten.

6. St. Petersburgiſches Journal ſeit 1776.

Neues St. Petersburgiſches Journal ſeit 1781 — 1784.

Journal von Rußland, herausg. von Joh. Heinr. Buſſe, ſeit 1793.

Dieſe Journale ſind reichhaltig an hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und geographiſchen Aufſätzen das ruſſ. Reich betreffend. Alle wichtige Ukaſen ſind darinne auch mitgetheilt.

7. Ruſſiſche Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zuſtandes der Literatur in Rußland. Herausgegeben von Hartm. Ludw. Chriſti. Bacmeiſter. 11 Bände ſeit 1772 bis 1788. —

Dieſe Bibliothek liefert von dieſem Zeitraume eine Ueberſicht ruſſiſcher und anderer in Rußland erſchiener-Originalwerke, Ueberſezun-

ſetzungen, gelehrter Anzeigen, Bekanntmachungen u. d. gl.

8. Die Werke der freien ökonomiſchen Geſellſchaft in St. Petersburg, liefern ſeit 1765 viele wichtige, auf die Verbeſſerung der Landeskultur und Induſtrie des ruſſiſchen Reichs hinzielende Abhandlungen. Selbſt der Geograph findet darinne ſchäzbare Nachrichten. Von den Werken ſelbſt waren 1792. ſechs und vierzig Bände in ruſſiſcher Sprache erſchienen. — Die eilf erſten Bände ſind davon in Riga ſeit 1767 deutſch überſezt. Aber ſeit 1790 hat die Geſellſchaft eine Auswahl ökonomiſcher Abhandlungen in deutſcher Sprache veranſtaltet, wovon 1793 vier Bände gr. 8. mit Kupfern erſchienen waren.

Außerdem dienen auch Müllers Samlung ruſſiſcher Geſchichte und Büſchings Magazin zu wichtigen Quellen. Von der erſtern habe ich mich bei Citaten der Offenbacher Ausgabe in 5 B. bedient; denn die von Müller ſelbſt veranſtaltete Herausgabe von 1732 bis 1766, in 10 B. findet man ſelten vollſtändig beiſammen.

Wer

Wer nicht selbst Augenzeuge von der äußern Oberfläche eines Landes seyn kann, — und, wer kann dies bei einem Lande von einer solchen außerordentlichen Ausdehnung, dergleichen Rußland ist, seyn? — der muß sich die Oberfläche des Landes durch gute Karten zu versinnlichen suchen. — Außer der Generalkarte des russischen Reichs, unter Befehl und unter Aufsicht Sr. Erl. des Fürsten Wjäsemskoi herausgegeben, verdienen besonders noch folgende Specialkarten vom südlichen europäischen Rußland hier angezeigt zu werden.

1. Carte de la Crimée, levée pendant la dernjere guerre de 1772. &. par Kinsbergen, Berlin 1776. 4 Blätter. — Die Beste von der Krim.

2. Crimée et Tartarie Nogaie Europeenne par Schmid.

3. Carte marine de la mer noire et de la mer d'Asow, levée pendant la derniere guerre en 1773. par M. D***. — 2 Blätter.

4. Post-Karte von der Halbinsel Taurien oder Krim 1788.

5. Confluent et Embouchure du Bog et du Dnieper &c. 1788.

6. Mappa generalis Gubernii Aſowienſis in Circulos diviſi. Auctore J. Islenieff 1782.

7. *Cubans* par Trescot 1783.

8. La nouvelle Ruſſie, par Islenieff. 1779.

9. Gouvernement Kiew par Schmid.

10. Mohilew Gubernium – Schmid 1777.

11. Smolensk Gouvernement par Schmid 1773.

12. Partes confines trium magnorum imperiorum Auſtriaci, Ruſſici et Osmanici. 1785. von J. C. Rhode, 6 Blätter.

13. Karte von Polen nach der Zanoniſchen Specialkarte, verjüngt gezeichnet von Soßmann 1788.

Die veränderten Gränzen im ſüdlichen Rußland, ſo wie in Polen, werden erſt auf neuen Karten, genau angezeigt, zu erwarten ſeyn.

Erſter Band.

Die

nach dem ſchwarzen Meer gelegenen

ruſſiſchen Provinzen.

Erſte Abtheilung.

Ueber

Rußlands Handel

auf und nach dem ſchwarzen Meere.

Erster Abschnitt.

Geschichte und Unternehmungen des Handels, auf und nach dem schwarzen Meere.

I. Handel der ältern Griechen auf dem schwarzen Meere bis auf die Herrschaft der Römer.

Noch blieb der westliche und nördliche Theil von Europa, Jahrhunderte hindurch, den aufgeklärtesten Handelsnationen des Alterthums, Griechen, Kleinasiaten und Phöniziern im Ganzen geographisch unbekannt, da im Gegentheil eben diese Nationen von den Küstenländern des schwarzen Meers, schon eine genauere Kenntniß besaßen. Die Nachbarschaft dieses Meeres fachte ihren Untersuchungsgeist an. —

Wahrscheinlich geschah dies von den Kleinasiaten früher, als von den entferntern europäischen Griechen. Dennoch verliehrt sich die Kenntniß

Erster Abschnitt.

Geschichte und Unternehmungen des Handels, auf und nach dem schwarzen Meere.

I. Handel der ältern Griechen auf dem schwarzen Meere bis auf die Herrschaft der Römer.

Noch blieb der westliche und nördliche Theil von Europa, Jahrhunderte hindurch, den aufgeklärtesten Handelsnationen des Alterthums, Griechen, Kleinasiaten und Phöniziern im Ganzen geographisch unbekannt, da im Gegentheil eben diese Nationen von den Küstenländern des schwarzen Meers, schon eine genauere Kenntniß besaßen. Die Nachbarschaft dieses Meeres fachte ihren Untersuchungsgeist an. —

Wahrscheinlich geschah dies von den Kleinasiaten früher, als von den entferntern europäischen Griechen. Dennoch verliehrt sich die Kenntniß

von diesem Meere bei den Griechen, von welchen wir hier allein die historischen Nachrichten jenes Zeitalters entlehnen müssen, bis in die Dämmerung mythischer Nachrichten. In ein noch größeres Dunkel sind die Handels-Unternehmungen der Phönizier eingehüllt.

So entfernt und dunkel zum Theil auch diese Nachrichten bei den Griechen sind; so dienen sie uns doch zum Beweis eines frühern Anbaues dieser Küsten des schwarzen Meeres.

Die kühne Fahrt der Argonauten in dies Gewässer, wird von uns gewöhnlich als abentheurlich, oder korsarisch betrachtet. Sie ist es aber nicht mehr, wenn wir in ihr den ersten Handelsversuch erblicken, um ein Meer und dessen Küsten kennen zu lernen, aus welchen wichtige Produkte, für das nicht überall gleich fruchtbare Griechenland und dessen Inseln, zu erwarten waren. —

Die südöstlichen Küsten des schwarzen Meeres waren schon lange vor dem Argonautenzuge von Kleinasiaten und vorderasiatischen Kolonieen bevölkert worden. Künste und Wissenschaften, so wie Handel und Industrie, hatten sich aus dem Mutterlande mit an diese Küsten verpflanzt. Das Kolchische Reich diene hier zum Beweis. — Diese Kultur konnte sich daher auch leicht nach den nördlichen Küsten dieses Meers verpflanzen, und zwar um so leichter, da dies Gewässer keine große Ausdehnung hat, und nur als ein Busen des mittelländischen Meers anzusehen ist.

Auch

Auch bei der unvollkommensten Küstenschiffahrt konnte eine solche Verpflanzung leicht geschehen. Wenn dies geschah, und wie viel Zeit hierzu erfordert wurde, läßt sich unmöglich mit Gewißheit bestimmen; denn Jahrhunderte, die hierzu vielleicht nöthig waren, sind, aus jener mythischen Zeit entlehnt, weniger wichtig, als es in unserm Zeitalter einzelne Jahre oder Monate voller Begebenheiten sind.

Mythische Sagen und Nachrichten von heroischen Unternehmungen, machten schon früh die taurische Halbinsel (Chersonesus taurica) als ein merkwürdiges Land bekannt. Die flüchtige Iphigenia findet in Taurien gegen das Ende des dritten Jahrtausends (nach Gatterers Chronologie) einen Dianen-Tempel, folglich griechische oder Kleinasiatische Mythologie. Dieser Dianendienst war schon lange vorher durch die Amazonen aus Ephesus nach Taurien, welches sie ebenfals beherrschten, und mittelst der gegenseitigen Handelsverbindung, verpflanzt worden. *)

Doch alle mythische Sagen beiseite gesezt, so ist es dennoch historisch gewiß, daß von Kleinasien aus, die nördlichen Küsten des schwarzen Meers, sind angebauet und bevölkert worden. Etwa siebenhundert Jahr vor unserer Zeitrechnung, trie-

*) Strabo Lib. VII. p. 474. — Geschichte der Amazonen, übersezt von D. J. G. Krünitz. Berlin 1763. S. 157.

hen die Kleinasiaten und die europäischen Griechen, fast allein den einzigen und ausschließenden Handel nach dem schwarzen Meere. Wie wichtig er noch in der Folge wurde, läßt sich aus der Anlage und dem Wachsthum der daſigen Koloniestädte ersehen.

Die bekannteſten und wichtigſten, jezt zu dem ruſſiſchen Reiche gehörenden Städte, an der nördlichen und nordöſtlichen Küſte des schwarzen Meers, mit Einſchluß des Möotiſchen Sees, ſind:

1. Phanagoria jezt Kiſil-Taſch (*) oder Taman in der Kuban, eine um 3542. (nach Gatterer) von den Tejern geſtiftete Kolonie. In dem aſiatiſch-bosporaniſchen Reiche war ſie die wichtigſte Handelsſtadt. Hier befanden ſich Niederlagen von Waaren, die aus den öſtlichen Gegenden und nördlich vom Möotiſchen See herbeigeführt wurden.

2. Tanais, Tana, ohnweit dem jetzigen Aſow oder ſelbſt an der Stelle dieſer Stadt, am Ausfluß des Tanais (Don) in den Möotiſchen See

*) S. Gatterers Weltgeſchichte in ihrem ganzen Zuſammenhang Th. I. S. 661. — Auf der Karte des Kaukaſus in Güldenſtädts Reiſen, iſt Kiſil-Taſch nicht angezeigt, wohl aber Phanagoria als eine Landſchaft. Die alte Stadt Phanagoria iſt wahrſcheinlich das jetzige Taman. Man findet dies auf der d'Anvilliſchen Karte: Orbis romani pars orientalis und auf der Karte des ſchwarzen Meers in Anacharſis Reiſen, beſtätigt.

See. Die östlichen, westlichen und nördlichen Bewohner des Tanais, handelten mit Pelzwerk und Sklaven hieher, tauschten dagegen ihre Bedürfnisse und Waaren des Luxus, welche die Griechen aus den südlichen europäischen und asiatischen Gegenden lieferten, wieder ein. Tanais war eine von den bosporanischen Griechen bevölkerte, oder angelegte Stadt.

Gegen das Ende des vierten Jahrtausends, wurde diese Stadt von dem bosporischen König Polemo I. zerstört. *) Aber bald erhielt sie ihren vorigen Glanz wieder.

3. Panticapäum, vermuthlich die nachherige Stadt Bosporus **), welche dem bosporanischen Reiche den Namen gab, jezt Kertsch, von den Milesern zwischen 3582. und 3632. gegründet.

„Ich konnte mich" — sagt Anacharsis, oder vielmehr Barthelemy, da er sich in die Lage dieses reisenden jungen Scythen, vier Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung versezt, indem er die damalige Verfassung und den Zustand dieser Stadt schildert — „ich konnte mich an der Cita„delle, an dem Zeughaus, dem Hafen, den Schif„fen, ihrem Takelwerk, ihrer Lenkung, nicht satt„sehen; ich trat auf geradewohl in die Bürger-

*) Strabo Lib. VII. p. 310. XI. 493.

**) Stritters historische Nachrichten von der Krim, in Hermanns Beiträgen zur Physik ꝛc. Th. I. S. 276.

„häuſer, in die Manufakturen, in die kleinſten „Buden; ich ging vor das Thor und dann hefte„ten ſich meine Augen auf die fruchtbeladenen Gär„ten, auf die ärntereichen Felder.“ ***)

4. Theodoſia, nachher Kaffa, jezt wieder Theodoſia oder Feodoſia, von Mileſern gegründet, oder erweitert, mit einem wichtigen Hafen. Um 3592. erweiterte ihn König Leukon für hundert Schiffe. Durch die Ertheilung vieler Vorrechte und Freiheiten, mit welchen er auswärtige Kaufleute begünſtigte, erhob er dieſe Stadt zu einer der reichſten und anſehnlichſten dieſes Gewäſſers. Vorzüglich ertheilte er den Athenern wichtige Handelsprivilegien. Sie konnten Waaren nach Theodoſia und Panticapäum, zollfrei ein- und ausführen. Jährlich wurden aus dieſem Hafen 400,000 Medimnen oder 1,600,000 franzöſiſche Scheffel Getraide nach Athen ausgeführt. Dieſe den Athenern ertheilte Privilegieen, hatte man auf drei Säulen eingegraben, wovon die Erſte am Hafen Piräus zu Athen, die zweite am Thraciſchen- und die Dritte am kimmeriſchen Bosporus, wahrſcheinlich bei Theodoſia ſelbſt, aufgeſtellt, war. *) Ueberhaupt, die tauriſche Halb-

***) Reiſe des jungen Anacharſis durch Griechenland. Th. II. S. 5. nach der Ueberſetzung von Bieſter.

*) Anacharſis Reiſe B. II. S. 5. 401. Anmerk. 1. — B. IV. S. 319. ꝛc.

Halbinsel war damals die Kornkammer für Griechenland, so wie es Sicilien für Italien war.

In der Nähe von Theodosia befand sich noch der Hafen Nymphäum.

5. Cherson oder Heraclea Chersonesus in der Halbinsel Tauriey, von bithynischen Heracleern um 3582. bwohnt, an der Stelle des jetzigen Eupatoria. *) In der Folge heißt sie in den russischen Annalen Korsun. Der Ursprung dieser Stadt fällt in die Dämmmerung mythischer Sagen. Hier befand sich einer der berühmtesten Tempel der Diana. **) Südlich von Cher-

*) Die Kinsbergische Karte von der Krim sezt das alte Cherson in die Gegend des heutigen Sewastopel; aber den Beschreibungen der ältern Grographen und Reisenden des Mittelalters zu Folge, muß man es in der Gegend von Eupatoria suchen. Denn, südlich von Cherson, war bei dem Hafen Etemus ein Salzsee. Diese Angabe paßt auf Eupatoria, aber nicht auf die Gegend von Sewastopel. Auch die d'Anvillische Karte sezt das alte Chersonesus in in die Gegend von Eupatoria.

**) Nach dem Berichte Herodots (Lib. IV.) und Strabo's (Lib. V. 366.) durfte zu der Zeit, da die Amazonen in dieser Stadt herrschten, es kein Grieche wagen, sich weder in Handels- noch in andern Geschäften dieser Stadt zu nähern, oder er sah sich als ein Opfer dieser Göttin dargebracht. Daher die schöne Fiction vom Orestes, Pylades, und der Iphigenia. Selbst hieraus lernen wir die frühe Handelsverbindung der Griechen, mit dem schwarzen Meer und ihre Schiffahrt dahin, kennen.

Cherſonesus befand ſich noch der Hafen Etemus.

Zu Anfang unſerer Zeitrechnung war das alte Cherſon ſchon einmal zerſtört, aber bald erhielt es ſein voriges Anſehen wieder. Zur Zeit des Kaiſers Diocletian, war es eine Republik, mächtig, und ſogar eine Bundesgenoſſin der Römer. *)

6. Taphros oder Taphrä auf der Erdenge, welche die tauriſche Halbinſel mit dem feſten Lande verbindet, jezt Perekop, bei den Türken und Tataren Or oder Or-Kapi. Aſander, König von Bosporus befeſtigte dieſe Erdenge durch eine Mauer, welche 360 Stadien lang geweſen ſeyn ſoll, **) um dadurch die Halbinſel gegen die Anfälle nördlicher Feinde zu ſichern.

7.

*) Stritters hiſtoriſche Nachricht von der Krim. Hermann Beiträge Th. I. S. 276.

**) v. Breitenbauch älteſte Geſchichte und Erdbeſchreibung des jetzigen Tauriens und Caukaſiens. Berlin 1785. S. 56. 79. Dieſe aus Strabo VII. 311. und XIII. angenommene Zahl möchte zu groß ſeyn; denn, eine Stadie zu 49 rheinländiſche Ruthen oder 94½ franzöſiſche Toiſen gerechnet, würde gegen 9 deutſche Meilen betragen. Sujew ſchäzt ſie nur 9 Werſt breit, S. deſſen Reiſe und St. Petersburger Journal 1783. 1. S. 16. welches auch mit der Kinsbergiſchen Karte übereinſtimmt. Guagnini in ſeiner Deſcriptio Sarmatiæ Europeæ — Tat. fol. 6. giebt dieſe Erdenge nur auf 1200 Schritt breit an; und Mannſtein ſchäzt ſie 7 Werſt breit; (deſſen Nachrichten

von

7. Olbia, nachher Borgsthenis und noch ſpäter in den nordiſchen Sagen Alfheim *), am Borgſthen (Dniepr), in der Gegend der Crariſchen Furt (Trajectus Crarii **), wo ſich der Bog in den Dniepr ergießt; ebenfals eine griechiſche Kolonie. Von hieraus wurde ein wichtiger Karavanenhandel bis an die Nordweſtgränze von China, ſchon vor unſerer Zeitrechnung, getrieben. ***) Das heutige Cherſon befindet ſich in dieſer Gegend.

8. Cimmerium nachher Eski-Krim, war ebenfals eine anſehnliche Stadt dieſer Halbinſel.

Die Vorgebirge Parthenium und Kriu-Metopon verdienen noch, ſo wie die Meerenge die das ſchwarze Meer mit dem Mäotiſchen See (Bos-

von Rußland S. 144.) Ein Graben von 12 Klaftern breit und 7 Klaftern tief, nebſt 6 ſteinern Thürmen diente 1736. dieſer Erdenge nebſt andern Verſchanzungen zur Befeſtigung um die Krim zu ſichern. Dennoch drang Münnich in die Krim ein.

*) Fiſcher Geſchichte des deutſchen Handels 1. B. S. 206. 2te Auflage.

**) Man vergleiche hier d'Anvills ſchon vorher genannte Karte und Tabula geographica Ruſſiae vicinarumque Regionum circiter A. C. DCCCCXLIX. in Schlözers nordiſcher Geſchichte.

***) Gatterers Geſchichte I. 661. — Fiſchers Geſchichte des deutſchen Handels. B. 1. S. 206.

(Bosporus Cimmerius) verbindet, in Rücksicht der ältern Schiffahrt genannt zu werden.

Alle außerhalb der taurischen Halbinsel sich nördlich erstreckende Gegenden, sind für dies Zeitalter in ein völliges Dunkel eingehüllt. Es wäre unverzeihlich, sich über die Riphäischen Gebirge, bis zu den Hyperboreern, zu verirren. D'Anvills Karten schweigen, daher auch ich.

Wenn auch die vorher angezeigten merkwürdig gewordene Städte, nicht unmittelbar von den Griechen sind angebauet worden, so haben sie doch denselben Wachsthum und Handelsflor und gewiß auch eine größere Kultur zu verdanken.

Zu Herodots Zeiten kannte man überhaupt die Küstenländer des schwarzen Meers, und besonders den taurischen Chersones (Krim) geographisch und statistisch besser, als man sie gegen das Ende des vorigen, und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, in dem übrigen Europa kannte. Dagegen aber waren in jenen Zeiten der Griechen, die Sagen und Nachrichten von den weiter nördlich wohnenden Völkern, welche man mit dem allgemeinen, aber nichtssagenden Namen, Scythen, belegte, desto verworrener. Griechen liebten überhaupt das Abentheurliche, welches man fremden, unbekannten Nationen, aufbürdete. Man nannte diese entweder Barbaren oder Scythen. Griechische Schriftsteller liefern daher in dieser Periode, sobald sie sich nördlich über die Gränzen des schwarzen

zen Meers verlieren, von diesen Gegenden mehrentheils Fabeln.

Hierüber muß man sich allerdings wundern; denn, wenn ein weiser Anacharsis, ein Prinz aus diesem sogenannten barbarischen Scythien, ums Jahr 3588 (nach Gatterer) nach Griechenland reiste, in Athen studirte, um mehrere Schätze der Weisheit daselbst einzuerndten, und einen Solon kennen zu lernen; so muß die gegenseitige Verbindung zwischen Scythien und Griechenland, nicht so gehemmt gewesen seyn, als es den gewöhnlichen Nachrichten zu Folge, zu muthmaßen wäre.

Es war nach den Begriffen der Griechen überhaupt alles hyperboreisch, was einige Tagereisen nördlich vom schwarzen Meer entfernt lag. Erst zu Alexander und Aristoteles Zeiten, gewann die Länder- und Völkerkunde, durch eine vermehrtere Bekanntschaft dieser Gegenden sehr viel. *) Aber auch diese geographischen Reichthümer sind noch nicht aus den Gegenden des Obern Dons und Obern Dnieprs geschöpft.

Unter den nördlichen Küstenländern des schwarzen Meers, zeichnete sich übrigens Taurien in diesem Zeitalter, auch durch seine Fruchtbarkeit aus. Im Ueberfluß wurde daselbst Getraide erzeugt;

*) Doch mehr am Kaspischen als am schwarzen Meere. Der Tanais des Curtius ist nicht der Don, sondern der sich östlich in das kaspische Meer ergießen, de Jaxartes.

zeugt; die kaum aufgepflügte Erde, gab die dreißigfältige Frucht wieder. *) Aus Panticapäum und andern Städten, wurden besonders Sklaven, eingesalzene Fische, Honig, Wachs, Leder und Ziegenfelle, nach Griechenland und vorzüglich nach Athen, geführt. **)

Die Nationaleinwohner von Taurien und dem jetzigen südlichen Rußland, wenn man sie mit dem griechischbarbarischen Namen, Scythen, belegen will, trieben entweder den Ackerbau, oder sie lebten als Nomaden von der Viehzucht. — Jahrtausende haben beinah diese Beschäftigung und Verfassung nicht geändert.

Außer den Besitzungen welche die Griechen in Taurien hatten, herrschten daselbst auch noch eigene Fürsten, welche ihre Herrschaft bis außer der Halbinsel, nördlich und östlich, verbreitet hatten. *) Ihr Reich hieß das Bosporische. — Mithridates, König von Pontus, bemächtigte

*) Strabo Lib. VII. p. 311. — Anacharsis Reisen B. II. S. 5.

**) Anacharsis Reisen B. IV. S. 319.

*) Eine etwas nähere Zergliederung der hiſtoriſchen Begebenheiten welche dieſe Tauriſche Halbinſel betreffen, findet man in den ſchon angeführten beiden Schriften von Stritter und von Breitenbauch. Auch in der allgemeinen Weltgeſchichte. Th. VIII. S. 536. § 668 - 677. vom bosporiſchen Reiche.

tigte sich zwar dieses Reiches, er unterlag aber endlich selbst den Römern.

II. Handel der Römer, Byzantiner oder Neugriechen, Russen, Genueser und Venetianer nach dem schwarzen Meere. Vernichtung desselben durch die Türken.

Durch die Siege der Römer in Griechenland und Kleinasien, und durch die Eroberung des mächtigen pontischen Reichs, öfnete sich diese Nation ein neues Meer, das bisher für sie verschlossen gewesen war. Fast alle Küstenländer des schwarzen Meers, kamen jezt unter römische Bothmäßigkeit; und die Fürsten und Städte des taurischen Chersoneses, wurden entweder Verbündete oder Vasallen dieser Sieger. Der Handel kam also im Ganzengenommen, in die Hände der Römer.

Allein, der Römer überhaupt, war in dieser Periode der Eroberung, eben so wenig Kaufmann, als Verehrer der schönen, in Griechenland blühenden, Künste; er war blos Soldat. Ein gleicher Geist herrschte in Rom. Diese Stadt überließ daher auch diesen Handel den nähern Griechen und Kleinasiaten. Daß übrigens in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung sich der römische Handel über das schwarze Meer, und vielleicht bis an den Obern Dniepr ausbreitete, oder,

welches noch wahrscheinlicher ist: die Bewohner dieser Gegenden handelten mit den Griechen und Römern in Taurien, — dies ließe sich einigermaßen aus den Münzen schließen, welche man am Dniepr, um Kiew, findet *)

Nach dem Untergange der alten griechischen Staaten, und des damit vergesellschafteten Verfalls der dasigen Handelsstädte, erhob sich Byzanz (das nachherige Konstantinopel), zur ersten Handelsstadt empor. Die glückliche Lage dieser Stadt konnte den Handel des schwarzen Meers, mit dem des Mittländischen, sehr leicht verbinden; auch konnte sich diese Sadt diesen Handel allein und ausschließend zueignen. Sklaven, Leder, Honig, Wachs und gesalzne Fische, vielleicht schon Kaviar, wurden von den Byzantinern von den nördlichen Küsten des schwarzen Meers abgeholt und dagegen andere Produkte, vorzüglich Oel und Wein, wieder zugeführt. — Auch waren um die Mitte des fünften Jahrhunderts, Pelzereien, nemlich Hermeline oder Waldmäuse, Zobel und Fischottern, aus den Gegenden des schwarzen Meeres, auf dem Markte zu Rom, sehr geschäzte Kaufmannsartickel.

Vor-

*) Sie sind von der Grösse der russischen Griwen, aber dicker, und werden auf den Märkten unter dem Namen Iwanow Golowy für 30 bis 40 Kopeken ausgegeben. Güldenstädts Reise B. II. S. 324.

Vorzüglich würdigte man das schwarze Meer, nach Errichtung des römisch griechischen oder byzantinischen Reichs, einer grössern Aufmerksamkeit, da man aus diesen nördlichen Gegenden, sowohl wichtige Produkte als auch Hülfsvölker, zog. Aber bey der bald erfolgten innern Schwäche des griechischen Reichs, ging die von den Römern ausgeübte Herrschaft über dies Meer, verlohren.

Man erwarte hier keine historische Zergliederung von den Völkerumwälzungen welche Jahrhunderte hindurch in diesen Gegenden vorfielen; hier kann nur das, was auf den Handel Bezug hat, kürzlich angezeigt werden.

Im siebenden Jahrhundert bemächtigten sich die Chazaren, ein türkischer Stamm, gröstentheils der Halbinsel Taurien. Dadurch wurde zwar der vorige blühende Handel etwas gehemmt, aber doch nicht ganz vernichtet; vielmehr, er erweiterte sich nördlicher mit den etwa hundert Jahren nachher mehr bekannt gewordenen Russen *)

Der neuentstandene und im Wachsen sich befindende russische Staat, suchte schon frühzeitig sich durch Handel innre Stärke zu erwerben und mit den südlichen Nachbarn in Verbindung zu treten. Klein war zwar der erste Anfang, und die ersten Handelsunternehmungen auf dem Dnepr herunter, befanden sich noch in der zartesten Kindheit — aber

*) Der Name Russe kommt zuerst beim Jahr 839 vor. Schlözers nordische Geschichte S. 222.

dies erste Bestreben zeigte doch den Nachkommen einen Weg, welchen die Natur schon selbst vorgezeichnet hatte.

Diese frühe Fahrt auf dem Dniepr, wurde blos in kleinen, aus dem Stamme eines Baumes ausgehölten Nachen unternommen. Hierinne erblicken wir mehr den kühnen Geist der damaligen Russen, als den davon zu erwartenden Vortheil.

Auch aus Großnowgorod wurde im zehnten Jahrhundert schon nach Konstantinopel Handel getrieben. Die Nowgoroder belasteten ihre Böte in Smolensk mit Waaren und fuhren damit den Dniepr herab. — Auf gleiche Art wurde auf dem Flusse Priepicz (Pripelius) aus Littauen Holz nach dem Dniepr, als ein Handelsartickel, geführt.

Pelzwerke und Sklaven waren die vorzüglichsten Produkte welche von den Russen auf diesem Wege nach den taurischen Handelsstädten geführt wurden. Als Verkäufer kostbarer Pelzwerke, waren sie daher den Griechen eben so willkommen, wie es die nordwestlichen Amerikaner den engländischen Rauchhändlern jener Gegend sind.

Diese Pelzwerke und Sklaven waren mehrentheils für Konstantinopel bestimmt. Dagegen suchten die Russen, Oel, verschiedene Weine, sogar indische Waaren, wieder zurück zu erhalten. Die leztern bestanden in rothen seidenen Kleidern, seidenen Tüchern, kostbaren Gürteln, Pfeffer und rothen Saffianen. Diese frühe Handelsunternehmung

mung würde sich noch mehr vergrössert haben, wenn nicht die Russen mit zwei Feinden auf dieser Fahrt hätten kämpfen müssen. Der erste Feind bestand in den Wasserfällen des Dnieprs (Porogi)

Aus dieser Ursache bauten sie vermuthlich ihre Fahrzeuge so klein, um sie über die Untiefen leichter hinweg ziehen zu können. Bei den grössern Katarakten zogen sie ihre Nachen sogar ans Land, schleppten dieselben 6000 Schritt weit auf dem trocknen Lande fort, mußten zugleich ihre Sklaven bewachen und sich endlich gegen den zweiten Feind, den sie an den Petschenegen hatten, vertheidigen. Diese feindlichen Petscheneger wohnten an der Westseite des Dnieprs an den Katarakten. Sie waren die Saporoger der damaligen Zeit. Um ihren Anfällen einigermaßen auszuweichen, so wählten die Russen die Ostseite des Dnieprs und transportirten hier längst den Wasserfällen ihre Böte, Sklaven und Waaren.

War hingegen zwischen den Russen und Petschenegen Friede, so kauften die Erstern von den Leztern Rindvieh, Pferde und Schaafe; ein Beweis, daß am Untern-Dniepr, in der nachherigen Ukraine, schon von den ältesten Zeiten an, die Viehzucht ein wichtiger Gegenstand der Industrie war *).

*) Ueber diese frühen Handelsunternehmungen der Russen, welche aus Constantini Porphyrogennetae wichtigen Schrift: De Administrando Imperio. Lugdunum

Sogar bis nach Aeygpten und Syrien *) sollen die Russen in den ältesten Zeiten geschift seyn, welches aber bei der Unvollkommenheit ihrer Schifahrt, und in so kleinen Nachen, die sie auf dem Dniepr brauchten, unmöglich geschehen konnte, und daher auch zu bezweifeln ist.

Dennoch ist es historisch gewiß, daß die Russen in diesem Zeitalter sich dem griechischen Reiche furchtbar machten. Uns Jahr 936 bedekte eine russische Flotte mit 10,000 Russen besetzt, das schwarze Meer. Der Großfürst Igor oder Ingor, ihr Anführer setzte mit 1000 Schiffen Konstantinopel in Schrecken; ein anderer Theil beunruhigte die südlichen Küsten dieses Meers in Kleinasien. Der damalige griechische Kaiser Roman Lakopeen, konnte sich gegen diesen Angrif nur durch die verwüstende Kraft des sogenannten griechischen Feuers, retten **). — Aus der Anzahl dieser Schiffe, verglichen mit der darinne befindlichen Mann-

num Batav. 1617 edit. Meursii geschöpft sind, vergleiche man noch Schlözers Nord. Geschichte Kap. VI. § 14. 15. 31. 32. 35. — Ferner: Fischers Geschichte des deutschen Handels Th. I. zweyte Auflage die Abtheilungen XXVII bis XXX. S 358 — 379.

*) De Administrando Imperio. P. II c 42. — Lomonossow alte russische Geschichte S. 66

**) Luithprandi Historia rerum ab Europ. Imp. L. V. c. 6. — Hanows Abhandlung vom griechischen Feuer S. Hamb. Mag. B. XII. S. 317.

Mannschaft, kann man auf ihre Grösse und Bauart schließen. Wenn auch hier sowohl einheimische als auswärtige Annalisten, von der Macht der damaligen Russen vielleicht zu partheiisch sprechen; so bleibt für uns doch diese Wahrheit übrig: die Russen waren kühn genug, das in der damaligen Taktik so weit überlegene griechische Reich, selbst anzugreifen und sogar dessen Hauptstadt durch Belagerungen zu schrecken. — Die Russen mußten sogar die Oberherrschaft über das schwarze Meer sich auf einige Zeit zugeeignet haben, denn dies Gewässer soll mit dem Namen: das russische Meer, belegt worden seyn *)

Aller Schwierigkeiten ohngeachtet, mit welchen die Russen auf ihrer Onieprfahrt zu kämpfen hatten, vergrößerte sich dennoch ihr Handel. Im Jahr 945 wurde zu Kiew zwischen den Russen und Byzantinern ein Handelstraktat und ein Friede geschlossen **) in welchem die Griechen, den Erstern wichtige Vortheile zugestehn mußten. Im neunten Jahrhundert erscheint schon Kiew als eine wichtige Handelsstadt, wo sich aus mehreren Gegenden Kaufleute versammelten. Durch ihre Grösse, Pracht und Reichthum zeichnete sie sich als die

*) Leichii Comment. de Vita et rebus gestis Constantini Porphyrogennetae Lipſ. 1746 — p. 19.

**) Schlözer Nordische Geschichte S. 547 Anmerk. 32.

vorzüglichste Stadt in ganz Rußland aus. Großfürsten erwählten sie zu ihrer Residenz. Hier war der Mittelpunkt des Handels zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere. Jährlich wurden in Kiew acht große Messen gehalten. Produkte und Waaren, welche der Norden lieferte, und der Süden erzeugte, wurden hier gegenseitig ausgetauscht und verkauft *).

Eben so breiteten sich die Russen mit ihrer Herrschaft und mit dem Handel am Untern-Don am Kuban, und am Asowschen Meere aus. Zu Ende des zehnten Jahrhundertes besaßen die Russen diese Gegenden. — Mstislaw Wladimirowitsch residirte zu Anfange des elften Jahrhunderts zu Tmutarakan, dem jetzigen Taman **). Daß der leztere Ort unter dem Namen des Erstern begriffen ist, beweiset die Inschrift eines Marmorsteins, der vor einigen Jahren im Schutt des alten Phanagoria, oder Taman, ist aufgefunden worden ***).

Die Polowzer oder Komaner, bemächtigten sich um eben diese Zeit der Krim, und vertrieben aus derselben größtentheils die Griechen.

Die

*) Fischer Geschichte des deutschen Handels Th. I. S. 353.

**) St Petersburgisches Journal v. Jahr 1779. 7. B. S. 16.

***) Journal von Rußland herausgegeben von Busse seit 1793. zweiter Band S. 222 — 225.

Die Seestädte übergaben sie den Genuesern, gegen Erlegung einer bestimmten Abgabe *) Der Haupthandel des schwarzen Meeres, der bisher in den Händen der Griechen und im Besitz Konstantinopels gewesen war, ging für diese Nation, und diese Stadt, verlohren. Die beiden kaufmännischen Republiken Genua und Venedig, zogen dagegen diesen Handel an sich.

Bei der eintretenden Schwäche des griechischen Reichs, konnte dies um so leichter geschehen, da zugleich die heilige Wuth der stürmenden Kreuzfahrer, dies Unternehmen mit beförderte. — Für Genua und Venedig war der Handel nach dem schwarzen Meere um so wichtiger, da man bei den stürmenden Unruhen, die in Syrien, Palestina und Aegypten, durch die Kreuzfahrer veranlaßt wurden, die indischen Waaren nicht mehr den gewöhnlichen Weg gehen lassen konnte. Auch hatten schon früher die Kalifen in Aegypten und Syrien, den indischen Handelsweg oft gesperrt. — Es war daher nöthig diesem Handel eine andere Richtung zu geben. Man leitete ihn daher größtentheils über das kaspische und von da über das schwarze Meer. Hierzu waren Niederlassungen und Factoreien nöthig. Zeit und Umstände begünstigten diesen Wunsch, vorzüglich auf dem schwarzen Meere.

*) Stritter historische Nachrichten von der Krim. Hermanns physische Beiträge ꝛc. B. I. S. 281.

Kaffa, das ehmalige Theodosia, wurde von den Genuesern wegen seiner bequemen Lage, zum Hauptstapelort erhoben. Asow oder Tana hingegen hatten die Venetianer in Besitz genommen.

Diese beiden eifersüchtigen Handelsrepubliken suchten bald, sich dieses Handels ausschließlich und allein, zu bemächtigen. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, eroberten die Venetianer mit Beihülfe der französischen Kreuzfahrer Konstantinopel, plünderten es und legten durch diesen Raub den Grund zu ihrem nachmaligen Reichthume. Durch diesem Besitz konnten sie sich auch leicht zum einzigen Oberherrn des schwarzen Meers erheben. Allein den Genuesern war zu viel an der Theilnahme dieses Handels gelegen. Durch ihre Beihülfe kam daher 1206 Konstantinopel wieder in die Hände der Byzantiner. Aus Dankbarkeit erhielten sie nun von den Griechen wichtige Handelsvortheile. Man suchte zugleich die Venetianer aus dem schwarzen Meere völlig auszuschließen; doch dies konnte nicht ganz bewerkstelligt werden.

In diesem Zustande blieb der Handel auf und nach dem schwarzen Meere, bis zum überschwemmenden Einbruche der Mongolen nach Rußland. Die südlichen Provinzen und die Krim, mußten am ersten die Verheerungen dieser stürmenden asiatischen Horden empfinden. — Auch die mittlern russischen Provinzen unterlagen diesen Anfällen.

Kiew

Kiew wurde 1240 von dem Mongolischen Chan Batu erobert. Dadurch wurde der blühende Handel dieser Sadt und auf den Dniepr nach dem schwarzen Meere, zwar etwas gehemmt, aber doch nicht ganz unterbrochen. Vielmehr, man lernte durch diese asiatische Sieger das östliche und südliche Asien mit seinen Produkten und Waaren noch besser kennen.

Ganz Europa zitterte vor diesen verwüstenden Schaaren. Umsonst war das Aufgebot der Päpste an die christlich europäischen Fürsten, diesen einbrechenden Barbaren, mit vereinter Macht, Einhalt zu thun. Fruchtlos waren die Gesandtschaften an Mongolische Chane, um christliche Länder zu schonen und ihre Waffen mehr gegen ungläubige Saracenen, als gegen rechtgläubige Christen zu wenden. Aber Mongolen kannten kein ander Völkerrecht, als Eroberung; — und das Ansehn des heiligen Vaters hatte bei ihnen noch nicht die Würde eines Dalai Lama.

Diese Gesandschaften und Reisen haben wir indeß im Mittelalter die damalige Verfassung der Krim, des südlichen Rußlands und sogar eine Kenntniß von den mittlern und nördlichen Gegenden Asiens zu verdanken *)

So

*) Johannes de Plano Carpini, — Wilhelm von Ruysbrosk (Rubruquis), — Mönch Haito von Armenien, — Marco Polo von Venedig, Oderich von Portenau, John de Mandevilles, Francisco Bal-

So drückend übrigens die Herrschaft der Mongolen für Rußland war, so wurde dadurch doch nicht aller Handel und jede Industrie erstickt. Sie suchten vielmehr Beides zu befördern. Die Mongolen ließen sogar Goldbergwerke von deutschen Bergleuten, die sie wahrscheinlich aus Deutschland mitgenommen hatten, bearbeiten; auch mußten ihnen die Deutschen, Waffen schmieden *)

Bei allen diesen Eroberungen der Mongolen im südlichen Rußland, blieben doch die Genueser im Besitz des Krimmischen Handels, so wie die Venetianer im Besitz von Tana (Asow). Die Mongolen begnügten sich von ihnen, für die Erlaubnis zu handeln, bestimmte Abgaben zu erheben.

Aber der Handel von Tana hing von der Existenz der Sadt Astrachan ab. Denn, da im Jahr 1395 Astrachan von Timur verwüstet wurde, so verlohren auch die Venetianer ihren indischen Handels-

ducci Pegoletti, Johann Schiltberger und Josaphat Barbaro, liefern uns in ihren Reisebeschreibungen, die sie theils als Gesandten, theils in Handlungsangelegenheiten unternahmen, von diesen Gegenden wichtige Nachrichten. Auszüge aus ihnen findet man in Forsters Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, und in Sprengels Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen.

*) Ruysboeks Reise in Forsters Geschichte der Entdeckungen ꝛc. S. 134.

delskanal, den sie bisher über Astrachan nach Tana (Asow) geleitet hatten.

Wie wichtig übrigens dieser Handel war, läßt sich daraus ersehen, daß jährlich sechs bis sieben große Galeyen (Galeassen) mit Specereien und seidenen Zeugen belastet, aus Asow von den Venetianern abgeholt wurden *).

Da nun der Handel nach Indien über das kaspische Meer und Astrachan war vernichtet worden; so wurde er dagegen einigermaßen über Trebisonde (Trapezunt) von den Venetianern und Genuesern, wieder hergestellt. Nach mancherlei Umwälzungen der politischen Verfassung jener Gegenden, bemächtigten sich endlich 1475 die Türken der Krim. Kaffa ging nebst den übrigen Seestädten für die Genueser verlohren. Nochmehr aber wurde durch die Eroberung Konstantinopels, das schwarze Meer den südeuropäischen Handelsnationen, verschlossen, und vom Mittelländischen Meere politisch getrennt. Auch Rußland mußte die Folgen dieser Isolation empfinden. Von dieser Epoche schwindet das schwarze Meer über zweijahrhunderte hindurch, aus den Annalen der Handlungsgeschichte; und Geographen sprechen von ihm, und dem südlichen Rußland, mit einer solchen Unbestimmtheit, dergleichen man von einem zu Europa gehörigen Gewässer nicht erwarten sollte.

„Der

*) Josaphat Barbaro in Forsters Geschichte der Entdeckungen ꝛc. S. 210.

„Der Eroberer — sagt ein philosophischer Beobachter und feiner Zergliederer der Menschengeschichte *) — erobert für sich; die handelnde Nation dienet sich und andern Völkern. Sie macht die Güter, den Fleis, die Wissenschaften einem Theil des Erdkreises gemein, und muß also wider Willen Humanität befördern. Kein Eroberer stört also so sehr den Gang der Natur, als der, der blühende Handelsstädte zerstöret: denn, meistens ziehet ihr Untergang den Verfall des Fleises ganzen Ländern und Erdstrichen zu, wenn nicht bald ein nachbarlicher Ort an ihre Stelle eintritt.“ —

Das Erstre haben Osmannen nicht blos in der Krim, sie haben es auch in dem übrigen von ihnen im Besitz genommenen Ländern in Europa, völlig bewirkt; aber sie haben den von ihnen zernichteten und mit Fesseln belasteten Handel, durch keinen neuen Kanal, durch keine eigene blühende Handelsstadt, wieder herzustellen sich bestrebt. Sie sind in Rücksicht des Handels noch eben die Barbaren, wie sie es damals waren, da sie zuerst das schwarze Meer für das übrige Europa isolirten. —

„Ihr Reich, — sagt eben derselbe Verfasser ganz richtig **) — ist ein großes Gefängniß für alle

*) Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit III B. S. 127 — 8 Ausgabe.

**) Herders Ideen B. IV. S. 42.

alle Europäer, die darinne leben; es wird untergehen, wenn seine Zeit kommt. Denn, was sollen Fremdlinge, die noch nach Jahrtausenden asiatische Barbaren seyn wollen; — was sollen sie in Europa? — Nicht blos Rußland und die Krim litten durch die Eroberung der Türken; auch Polen mußte dies schwer empfinden. Der littauische Staat hatte sich in seiner glänzenden Epoche bis an die Küsten des schwarzen Meers ausgedehnt. Bielgorod, nachher Akkjerman am Dniester, gehörte bis 1500 zu Littauen. Von hieraus verband sich der Handel des schwarzen Meers mit den polnisch littauischen Provinzen mittelst des Dniesters. Aber, durch die Besitznehmung des schwarzen Meeres durch die Türken, ging auch dieser Handel verlohren. Provinzen, die vorher angebaut, wohlhabend und industriös waren, verfielen nach und nach in Trägheit und Armuth. Das schöne und furchtbare Podolien, wurde eine üppige Wildniß und die reichen Fluren zwischen dem Dniepr und Dniestr, wurden öde Steppen *) Ein gleiches Schicksal empfand auch größtentheils die unermeßliche Fläche zwischen dem Dniepr und Don. Halb wilde Nomaden die schon seit Jahrtausenden diese Gegenden durchirrten, blieben von der in Europa sich ausbreitenden Geisteskultur und Industrie, durch die barbarische Politick der Türken

*) Schlözers Geschichte von Littauen S. 184.

ken, ausgeschlossen. So wirken Despotismus und Barbarei Jahrhunderte hindurch auf Landeskultur und menschlichen Wohlstand! —

III. Peter I. versucht diesen Handel wieder herzustellen, aber Katharina II. ist es vorbehalten, das auszuführen, was ihre Vorgänger nicht vermochten.

Peter der Große dachte mit allem Ernst darauf, ein Gewässer und ein Land, die Beide in geographische und statistische Dunkelheit eingehüllt waren, einer dämmernden Morgenröthe, menschlicher Aufklärung, entgegen zu rücken. Aber Katharina II vernichtete diesen Schleier der Dämmerung noch mehr, und hieß in jenen Gegenden ein beglückenderes Licht, wohlthätig für physische und geistige Kultur, aufgehen. Möchte aber auch dies Licht, eben so anhaltend, eben so verbreitend, als es milde ist, für Taurien und jene südliche Provinzen seyn! Möchten die lezten Jahrzehnte, unsers, in der Geschichte einzigen Jahrhunderts, an den Küsten des schwarzen Meers, den Keim von Kultur und Industrie nur entwickeln, so werden künftige Generationen dieses Erdwinkels, segend auf das Jahrhundert, das dies bewirkte, zurükblicken. —

Doch

Doch ich kehre zu Peter des ersten Unternehmungen zurück.

Dieser Monarch fand Rußland beim Antritt seiner Regierung in Rücksicht des Handels fast ganz von dem übrigen Europa abgesondert. Archangel war der einzige Ort durch welchen unmittelbar zur See mit dem übrigen Europa gehandelt werden konnte. Da aber diese Stadt im äußersten Norden liegt, so konnten auch nur nördliche Provinzen Rußlands, Antheil an diesem Handel nehmen. Der übrige Landhandel mit Polen und einigen andern Ländern, war im Ganzen auch unbedeutend.

Das schwarze Meer und die Ostsee lagen dagegen für einige westliche und südliche russische Provinzen verschlossen. Peter I. schöpferischer Geist nahm sein Augenmerk auf beide Gewässer, um von da aus, auf eigenen Flotten, Rußlands Produkte dem übrigen Europa mittheilen zu können. Wie sehr es diesem großen Mann in Ansehung der Ostsee glükte, wird man im folgenden Bande mehr aus einander gesetzt finden. Wenn hier nur St. Petersburg namentlich angeführt wird, so schließt dieser Begrif das Hauptwerk ein, das Peter I. in Rükſicht der Handlung unternahm und ausführte.

Durch die Eroberung von Asow 1696, öffnete Peter der Große, zuerst die Fahrt nach dem, asowschen Meere. Zwar konnte diese Schiffahrt noch nicht ausgebreitet seyn; dennoch war sie in sofern wich-

tig, da die auf dem Woroneſch und Don erbauten Kriegsfahrzeuge, in die See gehen und ſich dem Feinde entgegen ſtellen konnten. Es war dies ein Unternehmen, dem gleich, das die in der See- und Schiffahrtskunde unerfahrnen Römer, gegen die ſchon ſeit Jahrhunderten geübten Karthaginenſer, wagten. Sind auch die damaligen Türken mit den Schiffahrtskundigen Karthagern nicht in eine Parallele zu ſetzen; ſo hatten ſie dennoch vor den Ruſſen einen unendlichen Vorzug, da ſie auch ſchon ſeit Jahrhunderten in Seekriegen ſich eine Uebung erworben hatten.

Mit dieſem kriegriſchen Verſuche Peters I. wurde zugleich die Nebenabſicht verbunden, Rußland auf einen Gegenſtand der Induſtrie, auf eigene Schiffahrt aufmerkſam zu machen.

Was Peter I. unternahm, wurde auch von ihm mit einer Thätigkeit fortgeſezt, und wenn nicht ſo viele Hinderniſſe ſich darſtellten, auch vollendet. Hieraus müſſen wir noch jezt ſeinen regen Geiſt erkennen und bewundern. Das eroberte Aſow zog ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Er unternahm öftere Reiſen dahin, und ſuchte daſelbſt die Schiffahrt immer mehr und mehr zu vervollkommnen. So begleitete er 1699 ſeinen nach Konſtantinopel abgehenden außerordentlichen Geſandten Ukrainzow von Aſow aus bis nach Kertſch, von da er zu Schiffe nach ſeinem Beſtimmungsorte abgehen ſollte. In Kertſch befand ſich der türkiſche Kapitain-Paſcha Haſſan

mit

mit vier Schiffen und neun Galeren. Dieser suchte die Seereise des Gesandten zu hintertreiben, indem er zugleich verlangte: er sollte zu Lande reisen. Allein Peter zwang den Kapitain Pascha zu der Einwilligung der vorher schon bestimmten Seereise *). Ahndungsvoll versuchten schon damals die Türken den Russen ein Meer nicht bekannt werden zu lassen, von denen sie in der Zukunft so vieles befürchten mußten.

Von türkischer Seite sah man die Unternehmungen des Zarn, die sich besonders durch die Befestigung Asows und durch die Vergrösserung der Marine, der Pforte so nachtheilig zeigen mußten, als einen Bruch gegen die vorigen Friedenstraktaten an **). Allein Peter achtete auf diese unbilligen Beschuldigungen nicht, und ließ sich auch in seinen angefangenen Werken nicht stören ***). Der Schiffbau in Woronesch wurde mit allem Eifer betrieben und daselbst lief, in des Zarn Gegenwart 1705, ein Schiff von 80 Kanonen vom Stapel ****). Ein gleiches geschah 1709, da zwei Schiffe von 70, eins von 80 und eins von 50 Kanonen in des Zarn Beiseyn daselbst vom Stapel

*) Tagebuch Peters des großen Th. I. S. 9. Herausg. v. Baenditsch.

**) Ebendaselbst Th. I. S 100.

***) Tagebuch Peters des Großen Th. I. S. 127.

****) Daselbst Th. I. S. 129.

trefen *). Man muß überhaupt über die außerordentliche Thätigkeit Peters erstaunen, da er in dieser kritischen Periode solche Reisen, die aber auf Vergrösserung der Schiffahrt zweckten, von den Küsten der Ostsee nach Woronesch, und Taworow, sogar nach Asow, unternahm.

Allein dieser Anfang von innländischer Schiffahrt im südlichen Rußland, ging durch den nachtheiligen Prüther Frieden 1711, zum Theil, nebst Asow wieder verlohren.

Von jezt an sah sich Peter I. mehr an die Ostsee, als an das schwarze Meer gefesselt. Sein schöner und für seine Nation so vortheilhafter Plan, wegen der Mitherrschaft auf dem schwarzen Meere, wurde sogar noch bei seinen Lebenszeiten, durch die Friedensschlüsse mit der Pforte, völlig vereitelt.

Asow wurde zwar 1733 unter der Kaiserin Anna wieder erobert, die Schiffahrt wieder hergestellt, allein im folgenden Belgrader Frieden 1739, eigneten sich die Türken die Fahrt auf dem schwarzen und asowschen Meere allein zu. Die Festungswerke von Asow wurden sogar geschleift und die von Peter I. zur Schiffahrt und Handlung daselbst eingerichteten Anstalten, vernichtet.

Asow war zwar verlohren, demohngeachtet suchte man unter den folgenden Regierungen, den Handel sowohl, als die Schiffahrt, von Temernikow

*) Ebendaselbst Th. I. S. 240.

nikow aus, nach dem schwarzen Meere, wieder herzustellen. Dies geschah vorzüglich unter der Kaiserinn Elisabeth. Temernikow wurde 1753 bei dem Ausflusse des kleinen Flusses Temernik in den Don, etwa 30 Werst nordwestlich von Asow, wieder zum Handelsorte bestimmt. — Laut einer Ukase desselben Jahres *) wurde Jedermann aufgemuntert, Handelsversuche von Temernikow aus, nach dem schwarzen Meere und vorzüglich nach Konstantinopel, zu unternehmen.

Aber erst 1756 suchte der Kaufmann und Seidenfabrikant Wasili Markarows Sohn, Chastatoff und Kompagnie, aus Moskau bei dem dirigerenden Senate ein ausschließliches Privilegium über den Handel nach Konstantinopel und nach dem Mittelländischen Meere zu erhalten. Dies Gesuch fand Statt, und diese Gesellschaft wurde unter dem Titel: die Russische nach Konstantinopel handelnde Kommerz-Kompagnie, bestätigt. Zugleich wurden dieser Handelsgesellschaft wichtige Vortheile zugestanden; aber dennoch hatte sie nicht den gehofften Fortgang, weil von türkischer Seite, aus mißtrauischer Eifersucht, derselben Schranken gesezt wurde.

Die einzige Handelsverbindung zwischen Rußland, dem schwarzen Meere und den Türken, war in der Kosakenstadt Tscherkask am Don. Hier versammelten sich Armener, Griechen, Juden,

*) Büschings Magazin B. 10. S. 135 ꝛc.

freie Durchfahrt durch den Kanal von Konstantinopel und durch die Dardanellen zugestanden. Auch wurden die gegenseitigen Handelstraktaten bestimmt und festgesezt.

Noch wichtiger war dieser Friede für den russischen Handel, da nach dem achzehnten und neunzehnten Artikel, die Festung Kinburn am Ausfluß des Dnieprs, und die Festungen Jenikale und Kertsch auf der Halbinsel Krim, an Rußland abgetreten wurden.

Dadurch sah sich nun Rußland in dem Besitz der unmittelbaren Fahrt auf dem schwarzen Meere; auch war es nicht mehr auf die weniger bequemen Häfen von Temernikow, Asow und Taganrok eingeschränkt. Durch den Besitz von Jenikale und Kertsch, wurde aber vorzüglich die Fahrt aus dem Asowschen in das schwarze Meer, gesichert.

Hierzu kam noch 1778 die Erbauung der Stadt Cherson. Diese Stadt sollte zur Niederlage derjenigen Produkte dienen, welche größtentheils aus der Ukraine gezogen werden. Hätte man den künftigen Besitz Tauriens vorausgesehn, so wäre wahrscheinlich die Existenz von Cherson nicht erfolgt.

Um den Handel auf dem schwarzen Mere noch mehr zu begünstigen und zu unterstützen, wurde 1775 ein besonderer Zolltarif für die dasigen Häfen bekannt gemacht, nach welchem der Zoll daselbst um ein Viertel gegen die nördlichen Häfen ver-

vermindert wurde. Dieser Vorzug wurde in dem allgemeinen und neuen Zolltarif von 1782, wieder bestätigt und ist noch jezt gültig.

Zugleich wurde 1776 von einem dirigirenden Senate der Handelsgewinst bekannt gemacht, der mittelst des Handels in Konstantinopel, bei verschiedenen Waaren und Produkten, damals zu erhalten war. Der Gewinst betrug dem zu Folge bei manchen Artikeln, 10 — 50 und mehr Procent. Ein Berkowez (400 russische Pfund) Butter zum Beispiel, galt in Taganrok oder bis an diesen Ort, 27 Rubel; dort wurden 2 Rubel 92½ Kop. Zoll entrichtet. Die Fracht bis Kanstantinopel betrug 1 Rub. 65 Kop. Türkischer Zoll 1 Rub. 50 Kop. — Arbeitslohn 30 Kop. — Der Verkauf oder der Werth dieses Berkowez Butter in Konstantinopel betrug 53 Rubel; — folglich war reiner Gewinn 19 Rub. 62½ Kop. *).

Eben dieser Gewinst ist noch jezt, und bei manchen Waaren und Produkten beträgt er noch mehr. Durch solche Vortheile aufgemuntert, noch mehr aber, um die in den Friedenstraktaten zugestandene Gerechtsame in Ausübung zu bringen, ging 1779 den 25ten October ein in Taganrok er-

*) Einen Auszug aus dieser Verordnung findet man in Hermanns Beiträgen zur Physik ꝛc. Th. I. S. 332. — Ausführlicher in Pyssonels Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meer S. 380 in den Anmerkungen der deutschen Uebersezung von Cuhn.

bautes Schiff, Prinz Konstantin genannt, mit russischen Waaren und Produkten, durch den Kanal von Konstantinopel und durch den bei den Dardanellen, nach Smyrna ab.

Eben so gingen auch 1780 einige Schiffe aus Cherson eben diesen Weg nach dem Archipel, und eins davon nach Toulon.

Jedes Unternehmen der Menschen kann aber nie auf einmal und in kurzer Zeit den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichen. Alles verlangt anhaltendes Ausdauern, Thätigkeit, Unterstützung und Pflege. — So auch mit dem neu errichteten Handel, auf und nach dem schwarzen Meere.

Da in dem Frieden zu Kutschuk-Kainardschi, zu Folge des dritten Artikels, der Krimmische Staat als unabhängig von der Pforte war erklärt worden; so mußte diese wichtige Bedingung für den russischen Handel, besonders von unendlichem Nutzen werden. Desto schmerzhafter war dies für die Pforte, welche auch diese Unabhängigkeit anzuerkennen, nur durch die siegreichen russischen Waffen konnte bewogen werden. Aber bald wurden von türkischer Seite neue Mittel angewandt, den wachsenden russischen Handel, und die sich vergrössernde Schiffahrt zu hemmen. Dies geschah vorzüglich durch die von der Pforte in der Krim angestifteten Unruhen. Es brach nun in diesem unabhängigen Staate, ein bürgerlicher

Krieg

Krieg aus, der für den russischen Handel von den nachtheiligsten Folgen seyn mußte *)

Dies war Ursache, daß Katharina II die bisherige Verfassung der Krim zum Wohl ihrer Staaten änderte, und dies Land nebst der Insel Taman und die Kuban, 1783 mit Ihren Provinzen vereinigte, und dadurch diejenigen Bande lösete, welche diese von der Natur so begünstigten Länder, bisher so ungerechter Weise hatten tragen müssen.

Die Pforte war zu ohnmächtig, diese Besitznehmung zu verhindern, sie sah sich vielmehr genöthigt, zu den in dem Frieden von Kutschuk-Kainardschi schon zugestandenen Handelsvorrechten, noch in einem neuen Handelsvertrage vom 10ten Junius 1783, mehrere wichtige Artikel zum Besten der russischen Handlung, hin zu zufügen.

Von den 18 Artikel dieses Handelstraktats, will ich nur den ersten anführen, weil der alles in sich faßt, was einen gegenseitigen Handel begünstigen und unterhalten kann.

„Die glänzende Pforte ertheilt allen russischen Unterthan überhaupt vollkomne Erlaubniß, ihre Schiffahrt und Handlung in allen Ländern derselben, sowohl zu Lande als auf den Meeren, Gewässern, auf dem Donau Flusse und allenthalben zu

*) Russisch Kaiserliches Manifest wegen der Besitznehmung der Halbinsel Krim, in St. Petersb. Journal v. Jahr 1783 B. II. S. 199, ꝛc.

ſicht gemietheten Schiffen ihrer Nation aufzunehmen, ausländen, neue Ladungen einnehmen und mit einer völligen Freiheit und Sicherheit wieder abſegeln, wie auch zu Lande ankommen und wieder abreiſen können, wie es ihnen gut dünken wird, wenn ſie ſich dem gemäß bezeigen, was in den Tarifen und Zollverordnungen über die Abgaben der einkommenden und ausgehenden Waaren vorgeſchrieben iſt *)." —

Auch freie Religionsübung wird allen nach Taurien handelnden Nationen, oder die ſich daſelbſt häuslich niederlaſſen, nach der in ganz Rußland eingeführten Toleranz, verſichert.

Auch den vormaligen polniſchen, am Bog, Dniepr und gegen das ſchwarze Meer zu gelegenen Provinzen, wurden verſchiedene Vortheile zugeſtanden, wodurch ſie aufgemuntert wurden, ihren Handel nach dieſem Gewäſſer zu vergröſſern. Cherſon war für dieſen zum Hauptſtapelplatze beſtimmt **).

Jezt ſah ſich Rußland unter Katharinens Regierung auf denjenigen Punkt erhoben, wohin ſich Peter I. thätiger Geiſt nicht empor ſchwingen konnte. Das ſchwarze Meer war jezt mit ein eigenes Gewäſſer für Rußlands Bewohner; die bis-

heri-

*) Im St. Petersburgiſchen Journal 1784 S. 265 findet ſich dies Manifeſt ausführlich.

**) Ebendaſelbſt, S. 304 ꝛc.

herige Alleinherrschaft der Türken über dasselbe wurde getheilt und der wichtigste Vortheil davon, durch eine ausübende Thätigkeit auf russische Seite gelenkt.

Noch einmal versuchte es die Pforte diese verlohrne Alleinherrschaft und den Besitz der Krim, wieder zu erkämpfen. Größer als vorher war in dem Kriege von 1788 bis 1791 ihr Verlust. Der lezte wichtige Ort an der nördlichen Küste des schwarzen Meers Otschakow, diese nach dem Ausdruk der Türken bis in den Himmel vermauerte Stadt, ging verlohren, und Otschakow wurde nebst dem umliegenden Distrikte bis an den Dniester, in dem Frieden zu Jassy, auf immer an Rußland abgetreten.

Dieser lezte wichtige Friede sichert nun abermal die Oberherrschaft Rußlands über die ganze nördliche Küste des schwarzen Meers, vom Dniestr bis an den Kuban. Das System der Ottomannen, welches immer auf den Alleinbesitz dieses Gewässers hinstrebte, muß sich jezt ändern, da noch andere wichtige Vorfälle dies unumgänglich nöthig machen.

Es war bisher Hauptpolitik der Pforte, das schwarze Meer auch den übrigen handelnden Nationen zu verschließen, ohngeachtet sie selbst wenig Gebrauch von diesem Gewässer machte. Allein, es war ein sicherer Rückenhalt, aus welchem man im Fall der Noth, für Konstantinopel die benöthigten Lebensmittel herziehen, oder sich nach dem

demselben, wie nach einem verborgenen Schlupfwinkel zurükziehen konnte. Dieser Rükhalt ist jezt demontirt, und die Pforte hat dadurch einen ihrer wichtigsten Stützen verlohren.

Rußlands Macht ist selbst durch diesen Besitz zu einer größern Höhe gestiegen, so, daß es die Pforte in jedem Verweigerungsfalle zugestandener Traktaten und Versprechungen, zu der Erfüllung derselben, mit dem stärksten Nachdruke zwingen kann.

Wir wollen den Vortheil Rußlands nicht in dem erhaltenen Erdstriche, als bloßes Erdreich betrachtet, oder als einen Zuwachs von Macht, Menschen und Städten, suchen: — Denn, alles dies kann für dies große Land in gar keinen Anspruch kommen; — aber die dadurch erhaltene Verbindung mit dem schwarzen Meere, die dadurch beförderte Industrie in den südlich russischen Provinzen; — dies alles muß den Werth Tauriens, als eine der wichtigsten Acquisitionen der jetzigen Monarchin, unendlich erhöhn.

Wie sehr man dies Alles für die Zukunft zu sichern sucht, beweisen die getroffenen Anstalten, wodurch Rußlands Macht in jenen Gegenden noch furchtbarer werden muß, als sie es bisher gewesen ist. Kriegsflotten müssen die Gränzen sichern und den Handel schützen.

Nach dem neuesten Etat von 1794 wird auf dem schwarzen Meere von russischer Seite eine Flotte zur Beschützung des Handels und zur Sicherung

cherung der Gränze ausgerüstet werden, dergleichen dies Gewässer noch nie gesehen hat. Diesem Etat zu Folge, soll die ganze Seemacht in allen Häfen des schwarzen Meers, aus folgenden Schiffen bestehn:

15	Linienschiffe	von	74	Kanonen	
6	Linienfregatten	—	50	—	— —
6	— — —	—	36	—	— —
6	— — —	—	28	—	— —
3	Kutter — —	—	12	—	— —

In der Ruderflotte:

36 Fahrzeuge, welche im offenen Meere in Vereinigung mit der Segelflotte agiren können, so, daß viere von ihnen zum Angrif mit Waffen von größerem Kaliber und viere mit Waffen von kleinerem Kaliber, einige derselben auch mit Mörsern zur Vertheidigung versehn sind.

36 Fahrzeuge zur Vertheidigung des Einganges in den Limanen *) bei Sewastopel und Kertsch, doch von der Art, daß sie im erforderlichen Falle auch auf dem Meere agiren können.

50 Kanonierböte zum Dienste bei der Armee auf den Flüssen.

8 Bri-

*) Unter Liman versteht man theils die Mündung eines Flusses wie z. B. des Dnieprs, theils auch einen Meerbusen, eine Meerenge oder eine Bucht an der See, oder an einem Flusse.

8 Brigantinen zur Unterhaltung der Brandwachen bei Glubokaia, Nikolajew *) Otschakow, Eupatoria, Sewastopol, Kertsch und Taganrok.

Zur Uberführung der Ladungen nach Sewastopol.

3 Lastfahrzeuge erster Größe, die 40,000 Pud einnehmen können.
4 — — mittlerer —, 25,000 — —
5 — — lezter —, 12,000 — —
6 — — zur völligen Beladung der Schiffe im Liman des Dniepers.
4 — — zur Ueberführung von Fichtenbäumen und andern Lasten aus Cherson nach Nikolajew
4 — — nach dem Asowschen Meere.
4 Postfahrzeuge nach Konstantinopel und andern Orten.

18 Platschuyten
18 Pontons
20 große Barkasen } zu Ueberfaheten in den Häfen von Cherson, Nikolajew, Sewastopol, Taganrok und Kertsch.

2 Hospitalfahrzeuge bei der Ruderflotte.
2 Transportfahrzeuge von der Artillerie, für Pulver, Bomben und Brandkugeln.
2 — vom Kommissariat für Proviant
1 —, für die Equipage und der Artillerie zugehörige Sachen.

1 Schiffe-

*) Ein zum Chersonesischen Kreise, nach der neuen Einrichtung des Gouvernements Woznesensk gehöriger Hafen.

1 Schiffskameel
1 Fregattenkameel.

In allem 261 Schiffe, Fregatten und gröſsere Fahrzeuge und auſser diesen 12 Schaluppen von 12, — 29 von 10, — 112 von 8, — und 39 von 6 Rudern, 21 Berkasen von 12 und 18 von 10 Rudern und 110 Eilböte *).

Eine ähnliche Seemacht kann unmöglich von türkischer Seite erwartet werden, um sie den Russen, auf dem schwarzen Meere, entgegen zu stellen. — Nicht blos die Gröſse dieser Flotte, sondern auch eine vorzüglichere nautische Kenntniſs von Seiten der Russen, wird die Oberherrschaft über das schwarze Meer dieser Nation sichern können. Bei günstigem Winde kann eine aus Taurien ausgelaufene Flotte in 24 Stunden vor dem Kanal von Konstantinopel erscheinen. Ohne jedoch die Osmannen aus Konstantinopel vertreiben zu wollen, so werden sie sich doch genöthigt sehen, diesen ihren Besitz für die Zukunft ruhig zu sichern, wenn sie das allgemeine europäische Völkerrecht in Ansehung eines auf gegenseitige Traktaten gegründeten

*) Einen vollständigen Auszug des Etats der Segel- und Ruderflotte vom schwarzen Meere und der dortigen Admiralitätsregierung, dabei angestellten Personen, nebst den Summen welche hierzu erforderlich sind, findet man im Journal von Rußland 2ter Jahrgang, 2ter B. 8tes Stük Febr. 1795 Seite 63 — 107.

Handels, mehr, als bisher geschehen ist, befolgen werden.

Auch wird selbst die neidische Politik mehrerer europäischen Nationen sich ändern müssen, welche, da sie bisher selbst keinen ausschließenden Handel auf dem schwarzen Meere erlangen konnten, nun auch verhindern wollten, daß Rußland auch von demselben ausgeschlossen bleiben sollte.

Aber bald wird man einsehen lernen, daß diese von russischer Seite gemachte Acquisition der Mitherrschaft über das schwarze Meer, auch für mehrere europäische Nationen zum Vortheil gereichen wird. Katharina II., die dies Meer für ihre Staaten öfnete, wünscht auch es allen mit Ihr in Freundschaft lebenden Nationen zum allgemeinen Handelsverkehr geöfnet, und von ihnen benuzt zu sehn.

So genau auch der vorige französische Staat vorzügsweise vor allen europäischen Mächten mit der Pforte in Verbindung stand und von ihr begünstigt wurde; so konnte es doch der feinen französischen Politik nie gelingen, einen ausschließlichen Handel auf dem schwarzen Meere für sich zu errichten, so sehr man auch darnach strebte. Man berechnete schon genau die Vortheile, die daraus entstehen könnten, wenn man in den Häfen dieses Gewässers, französische Produkte und Fabrikate unmittelbar würde absetzen können; allein, dies Kommerzprojekt scheiterte. Selbst die genaue

Un-

Untersuchung des Herrn von Peyssonel *), die er 1753 in der Krim so wohl, als in andern Häfen des schwarzen Meers auf Befehl seines Ministeriums unternahm, war fruchtlos, ohngeachtet er hierüber die vollständigste Zergliederung des ganzen Handels lieferte. Es blieb bei dem Berichte, die Ausführung selbst wurde vergessen, oder es war unmöglich diesen Handel in Ausübung zu bringen. —

Noch weniger konnte es den Engländern und Holländern gelingen, einen unmittelbaren Handel bis in das schwarze Meer zu errichten. Und der östreichische Hof, der mittelst der Donau sehr leicht mit Antheil an diesem Handel nehmen konnte, fand auch bisher solche Schwierigkeiten, welche vermuthen lassen, daß kein fester Handel von dieser Seite wird errichtet werden, ohngeachtet man in den deshalb unternommenen Untersuchungen **) von dem Vortheile desselben überzeugt wurde.

Nur in Verbindung mit Rußland kann die Donau und das schwarze Meer für Oestreich eine Handelsverbindung gewähren, wenn beide Mächte sich gegenseitig unterstützen. Der mit Oestreich deshalb geschlossene Handelstraktat vom Jahr 1785, konnte bei den nachher in halb Europa entstan-

*) In dessen Traité sur le Commerce de la mer noire.

**) Durch N. E. Kleemann.

ſtandenen Unruhen, noch wenig in Ausübung gebracht werden. Durch die Anſtellung eines öſtreichiſchen Generalkonſuls in Cherſon, läßt es ſich indeß vermuthen, daß man von öſtreichiſcher Seite dem Handel auf der Donau nach dem ſchwarzen Meere, einer größern Aufmerkſamkeit und Thätigkeit zu widmen denkt.

Um ſo vielmehr muß man von Rußland die Ausführung desjenigen erwarten, wonach bisher faſt alle europäiſche Handelsnationen umſonſt geſtrebt haben. Rußland braucht jezt nicht, um ſich dieſen Handel allein eigen zu machen, und empor zu bringen, um Vergünſtigung einer Fahrt auf dem ſchwarzen Meere zu flehen, es kann befehlen und in ſeiner Macht ſteht es, jede Weigerung oder irgend ein Hinderniß, mit Nachdruk und Macht zu ahnden. Und, nie iſt wohl für Rußland ein günſtigerer Zeitpunkt erſchienen, den Handel auf dem ſchwarzen Meere zu gründen und auszubreiten, als jezt. Der franzöſiſche Handel nach der Levante und nach dem Archipel, iſt jezt beinah völlig zernichtet. Jahrzehnte werden nöthig ſeyn den Handelsgeiſt dieſer in Anarchie lebenden Nation, nur einigermaßen wieder herzuſtellen. Dauert aber ihre ſich ſelbſt zerrüttende Verfaſſung noch länger, ſo iſt an gar keinen Handel in Frankreich mehr zu denken.

Dieſer Zeitpunkt muß daher von Rußlands Bewohnern benuzt werden, um ein angefangenes Werk zu vollenden, wovon für Jahrhunderte,

Vortheile einzuerndten sind. Doch Thätigkeit und Industrie sind die einzigen Mittel dies auszuführen. In den südlichen Provinzen Rußlands müssen vorzüglich solche Produkte kultivirt und mehr angebaut werden, welche ein Bedürfniß für die Bewohner der südlichen Küste des schwarzen und für die Küstenbewohner des Mittelländischen Meers sind. Im Innern von Rußland müssen sich Manufakturen und Fabriken vervollkommnen, um das zu liefern, was in Frankreich der Geist der Anarchie verwüstet hat. Ueberhaupt! blos allein durch eigene Industrie muß der Handel mit den Türken und mit den Bewohnern des Mittelländischen- und schwarzen Meeres gesichert werden.

Auch die Osmannen werden durch einen gegenseitigen freundschaftlichen Handel gewinnen. Da im Jahr 1793 alle fremde, zum Luxus dienende Waaren, vorzüglich französische, nach Rußland einzuführen verboten wurden, so wurde dagegen die Einfuhr türkischer Fabrikate und Produkte erlaubt. Ein Beweis, wie sehr die russische Regierung den Handel mit der Pforte selbst zu befördern sucht.

Nach diesen Voraussetzungen müssen die Veränderungen, die in dem letzten Viertel des jetzigen Jahrhunderts in den südlichen Provinzen Rußlands vorfielen, zur Grundlage des Reichthums künftiger Generationen dienen. Ein Meer, bisher dem übrigen Europa verschlossen, kann zur allgemeinen Schiffahrt, so wie die Ostsee, geöfnet werden;

eine ganze Provinz, die seit Jahrhunderten von Despotismus und barbarischer Unwissenheit gedrükt wurde, wird unter einer sanften Regierung frei, und erhält europäische Kultur; — Städte, blos für den Handel erschaffen, erhalten eine neue Existenz, russische Flachen wehen in türkischen Häfen. Alles dies wird kein Traum, es wird Wirklichkeit seyn, und ist zum Theil schon jezt Wahrheit.

Peter des großen weit umfassender Plan, wird am Ende des achtzehenten Jahrhundertes noch erweiterter, als es dieser erste Schöpfer von Rußlands Industrie und Thätigkeit je zu denken wagte. Sein Geist muß Kathatinens Thaten, wodurch dies alles ausgeführt wurde, segnenden Beifall zuwinken.

Zweiter Abschnitt.

Gewässer und Häfen als Mittel zur Schiffahrt und Beförderung des Handels.

Wenn auch ein Land noch so reich an Produkten ist, es kann aber dieselben nur mühsam auf der Achse, oder mit Lastthieren verführen, so geht dadurch schon größtentheils der Gewinst verlohren; auch können manche Produkte auf diese Art nicht genutzt, und daher auch nicht verkauft werden. Wie groß aber der Nutzen sey, den die Menschen von den Kräften des Wassers einerndten, dies beweisen die thätigsten europäischen Nationen, die Engländer und Holländer, und nächst diesen die vereinigten Amerikaner. Die beiden Erstern haben sowohl auf der offnen See, als auf den Flüssen und Kanälen, die Schiffahrt zur größten Vollkommenheit gebracht, und dadurch ist ihr Handel auch zu einem sehr hohen Flor gestiegen.

Soll daher Rußland von seinen Produkten je den Vortheil genießen, der nothwendig erhalten wer-

werden muß; so ist unumgänglich eine innre Landesschiffahrt, vorzüglich auf Flüssen und Kanälen nöthig. Außerdem wird der Handel nie zu einer größern Vollkommenheit gelangen. St. Petersburg würde auf einer niedrigen Stufe des Handels stehen, wenn nicht mittelst des Kanals bei Wischnei-Wolotschok und des Ladogaischen Kanals, Produkte aus den entferntesten Provinzen des Reichs, herbei geführt würden.

Doch ich bleibe jezt nur beim südlich europäischen Rußland stehn, und will daher in dieser Rükſicht auch jene Gegenden aufschaulicher darstellen.

Beim ersten Blik den man auf diese südlichen Gegenden wirft, sieht man gleich, daß die Natur sehr vieles zum Besten Rußlands in Ansehung der Handelsschiffahrt gethan hat. Mehrere große Flüsse, die aus dem Innern des Landes kommen, ergießen sich in ein Meer, das sich wieder mit einem andern verbindet, so, daß dadurch eine nähere Verbindung mit mehreren Ländern kann bewirkt werden.

Mittelst der Flüsse und Meere zeigt die Natur den Gang des Handels, der gewählt werden muß, wenn er sich zu einer gewissen Höhe empor schwingen soll.

Ich wähle daher auch bei meiner Zergliederung blos das Gewässer, vorzüglich die Flüsse, zu Wegweisern des Handels, ohne jezt auf politische und geographische Eintheilungen Rükſicht zu neh-

men. Die leztern sind Veränderungen unterworfen, die Erstern nicht, es sey denn, daß gewaltsame Erdrevolutionen die jetzige Oberfläche veränderten: welches aber analogisch nicht zu befürchten ist.

Diese zur Schiffahrt dienenden Gewässer werde ich einzeln zergliedern.

Oben an steht

das schwarze Meer.

Rußland besizt beinah die Hälfte von seinen Küsten. Diese Küsten haben besonders vor den südlichen den Vorzug, daß sich mehrere und zugleich wichtigere Flüsse, auf der russischen Seite, als auf der gegen über liegenden türkischen, in das Meer ergießen. Nur die Donau, die auf der Westküste einströmt, würde vor den russischen Flüssen den Vorrang haben, wenn die Türken mehr Gebrauch von diesem großen Strome zu machen wüßten.

Dieses große Bassin, ein zweiter abgetheilter Busen des Oceans, ist ohngefähr 419½ französ. Meilen, gleich 1746½ Werst lang, — und 124 ¾ franz. M. = 518⅞ Werst breit *). Der Flächen-

*) Eine französische Lieue hat 4. Werst 84 russische Faden oder Saschen. — Das hier angegebene französische Maas ist nach Anacharsis Reise B. II. S. 7. Anmerk. *. **. bestimmt.

cheninhalt möchte mit Inbegrif des asowschen Meeres, 520,000 Quadrat Werst betragen. Da es sich mittelst des Kanals bei Konstantinopel mit dem Meer von Marmora und durch den Kanal der Dardanellen (Hellespont) mit dem mittelländischen Meere verbindet; so wird es für Rußland zur Beförderung des Handels geschikter, als das isolirte kaspische Meer.

Auf der südlichen, noch mehr aber auf der östlichen Küste, hat dies Meer hohe Küsten; die auf der westlichen und nördlichen sind dagegen flacher.

Bisher hat man die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, wegen einiger Untiefen und starken Brandungen, für gefährlich gehalten. Einigermaßen ist das leztere, so wie bei allen eingeschlossenen Meeren gegründet; aber für die Türken, die sich beinahe noch in der Kindheit der Schiffahrt befinden, wenn man sie mit den andern europäischen Nationen, die Schiffahrt treiben, vergleicht; und, da sie so wenige und fast gar keine, zur Schiffahrt unumgänglich nöthige mathematische Kenntnisse besitzen; so mußte dies Meer, wie jedes andere, wenn die Küsten aus dem Gesichte verlohren gehen, gefahrvoll seyn. — Schon der kleinste Sturm macht, daß die Türken ihre Laufbahn verlieren, ohne zu wissen, wo sie sich befinden, noch auf welcher Höhe sie sind.

Von

Von dieser nautischen Unwissenheit überzeugte sich Kleemann *) auf seiner Fahrt, die er 1769 auf der türkischen Flotte aus der Krim nach Konstantinopel unternahm. Die Befehlshaber dieser Flotte mußten lange nach dem Kanal von Konstantinopel suchen. — Aehnliche Beispiele von der Ungeschicklichkeit der Türken in ihrer Fahrt auf dem schwarzen Meere hat auch Peyssonel bemerkt **)

Mit den Russen verhält es sich anders. Diese haben in den beiden lezten Kriegen mit den Türken, dies Meer kennen gelernt, und dadurch bewiesen, daß die übertriebenen Gefahren, nichts anders, als argonautische Mährchen sind.

Auf der südlichen Küste in Natolien muß man mehr auf Häfen, als auf große schifbare Flüsse Rükſicht nehmen. Unter den dasigen Flüssen ist der Kisil = Ermak (der Halys der Alten) der wichtigste Fluß, der sich in den Meerbusen von Samsun ergießt, auf ihn folgt der Sakaria. Beide Flüsse können aber doch nicht unter die schifbaren Flüsse gezählt werden.

Wenn die Häfen eines Meeres noch so groß, tief und sicher sind, aber nicht mit schifbaren Flüssen in Verbindung stehen, so haben sie nur einen ein-

*) Tagebuch der Reisen von N. E. Kleemann Prag 1783 S. 214 — 225.

**) Dessen oben angeführtes Werk: Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere.

einseitigen Vortheil. Die in solche Häfen eingeführte Waaren, können nur mit Beschwerde verführt werden, und auf Rükfracht und Ausfuhr, ist wenig zu rechnen. Ganz anders verhält es sich mit solchen Häfen, die entweder durch die Mündung der Flüsse selbst gebildet werden, oder doch nicht weit davon entfernt liegen. Dadurch wird die Zufuhr und Abfuhr erleichtert und der Handel selbst wird vergrößert. Daß Rußlands Küsten des schwarzen Meers diesen Vorzug genießen, wird man aus der Anzeige folgender Flüsse ersehen. Ich zeige diese daher auch nicht eher an, als die eigentlichen Häfen am schwarzen Meere.

Schifbare oder doch schifbar zu machende Flüsse im südlichen Rußland.

1. Der Dnieſter dienet jezt zur Gränze gegen das türkische Bessarabien und gegen die Moldau. Wichtiger wird er für Rußland, durch die kürzlich acquirirten polnischen, jezt Rußland einverleibten, Provinzen. — Man will die Fahrbarkeit des Dniesters bezweifeln; dennoch ist sie nicht blos möglich, sondern sogar in den ältern Zeiten ausgeübt worden. Da Akkjerman noch den Littauern gehörte, giengen auf dem Dnieſter aus Podolien Fahrzeuge mit Weizen beladen, nach dieſer Stadt; nach deren Eroberung von den Türken aber, wurden nur noch, wie Sarwizki

ver-

versichert *) Schindeln dahin verführt. Der Lauf des Dniesters ist zwar schnell, und daher auch leichter zur Ab- als Auffahrt, geschickt. Wenn aber die wenigen Hindernisse, die sich in seinem Bette zeigen, werden gehoben seyn, so wird man auch von diesem Flusse noch mehr Gebrauch machen können. Wer die, seit Jahrhunderten unthätige, polnische Regierung kennt, wird sich auch dies Problem lösen, warum man nicht ernstlicher auf die verbesserte Schiffart des Dniesters dachte **) Der Versuch des Prinzen von Nassau auf diesem Flusse, ist nur nach öffentlichen Nachrichten bekannt, um die Möglichkeit der Fahrt zu beweisen. Indeß, soviel ist gewiß, daß aus Gallizien Salz auf diesem Flusse nach dem vormaligan Podolien geführt wird. — Die gefährlichste Stelle befindet sich bei Jampol, wo ein Granitfelsen den Fluß quer durchschneidet ***) Dennoch hat sich das Wasser hier einen Weg gebahnt, durch welchen

*) Schlözers Geschichte von Littauen S. 184.

**) Unter der Regierung Sigismund Augusts that der Kardinal Kommandon den Vorschlag, den Dniester wieder schiffbar zu machen. Aber durch die Trägheit der Polen, wurde die deshalb angefangene Untersuchung gleich Anfangs unterbrochen, ohne je an die Möglichkeit dieser Ausführung zu denken. Coxe Reise durch Polen, Rußland ꝛc. übersetzt von Pezzl B. I. S 85.

***) Hammards Reisen durch Oberschlesien nach der Ukraine. Gotha 1787 B. I. S. 228 ꝛc.

chen man, selbst bei nicht gar zu hohen Wasser, durch die Geschiklichkeit eines Lotsen leicht und ohne Gefahr durchschiffen kann. Das fahrbare Wasser ist etwa zehn Faden breit und bis in die Mitte des Junius gegen 3 Faden tief *). Eine Aufräumung dieser etwas gefährlichen Stelle, ist bei niedrigem Wasser mit einigen Unkosten leicht zu bewerkstelligen. Außer Holz, das an dem Obern-Dniester sehr häufig wächst, kann auch Getraide nebst andern Produkten, nach den Häfen des schwarzen Meers herab geschifft werden. Wichtig wäre vorzüglich das Holz für die tauriſchen Häfen.

2. Der Bog kann ebenfalls aus einigen polnisch-russischen Provinzen Produkte nach dem schwarzen Meere liefern. Von Koniezpol an, kann er leicht schifbar gemacht werden, wenn die in seinem Bette hin und wieder liegende Steine aufgeräumt und gesprengt werden. Auch ist er schon bei hohem Wasser des Frühjahrs fahrbar. In der Gegend wo der Sinucha sich in ihn ergießt, ist er acht Fuß tief und zweihundert Schritt breit **).

3. Der

*) Eben daselbst sehe man den beigefügten Plan des sogenannten Wasserfalls bei Jampol.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 168. Oft wird der Bog mit dem polnischen Bug verwechselt; aber dies sind zwei verschiedene Flüsse. Guagnini sagt schon in Europeae Sarmatiae descriptio, wenn er den Bog nennt: Non Bug qui Viſtulae commiſcetur Fol 2.

3. Der Dniepr durchſtrömt wichtige ruſſiſche Provinzen, die an mehren Naturſchätzen den größten Ueberfluß haben. — Würden nicht die Waſſerfälle — Güldenſtädt zählt deren in einer Länge von vierzig Werſt funfzehn *), und Sujew in einem Zwiſchenraume von 65 Werſten, deren dreizehn **) — in der Gegend von Alexandrovskaja, ſeine Fahrt hemmen, ſo würde er der wichtigſte Fluß ſeyn, der von ruſſiſcher Seite ſich in das ſchwarze Meer ergießt. Aber auch dieſe Katarakten werden für die Zukunft der Schiffahrt noch weniger nachtheilig ſeyn, wenn man auch nicht durch Sprengung der Felſen der Natur zur Hülfe kommen würde. Denn, die Gewalt des Waſſers ebnet ſicher mit der Zeit dieſe Ungleichheiten des Flußbettes. — Konſtantin Porphyrogneta ſpricht nur von ſieben Waſſerfällen ***). Auch dies kann ſeine Richtigkeit haben. Daraus wird wahrſcheinlich, daß jene ſieben Waſſerfälle viel ſteiler als die jetzigen waren, und daß die Felſen durch die Gewalt des Stroms, entweder abgeſchliffen, oder untergräben wurden und einſtürzten, ſo, daß daraus die mehrern jetzigen kleinern und minder gefährlichen Katarakten entſtanden ſind.

Eine

*) Güldenſtädts Reiſe B. II. S. 108.

**) Sujews Beſchreibung ſeiner Reiſe von St. Petersburg nach Cherſon B. I. S. 182. deutſche Ueberſ.

***) Schlözer Nordiſche Geſchichte S. 527.

Eine noch größere Abglättung dieser Felsen durch die Kraft des Wassers abzuwarten, würde vielleicht einen Zeitpunkt von Jahrtausenden erfordern; daher müssen die Menschen der immer thätigen Natur, wenn sie von ihr einen noch größern Vortheil einerndten wollen, mit eigener Thätigkeit zur Hülfe eilen. — Seit der Erbauung von Cherson hat man vorzüglich sein Augenmerk auf die Sprengung dieser Felsen gerichtet, um dadurch die Schiffahrt nach dieser Stadt und nach dem schwarzen Meere, zu erleichtern und zu befördern. Herr Faleew aus Cherson, hat sich besonders durch sein Unternehmen auf eigene Kosten *) diese Felsen zu sprengen, verdient gemacht. Vieles ist auch durch ihn geleistet worden, so, daß schon einige Wasserfälle ein sicheres Flußbett von einigen Faden haben. Auch verband er noch eine andere Arbeit damit, nemlich mittelst eines Nebenkanals, einen sichern Weg für die Fahrzeuge zu schaffen. Aber Beides kann unmöglich das Unternehmen einer einzigen Privatperson seyn. Hierzu werden Summen, Menschen, und anhaltende Thätigkeit erfordert. Alles dies schien sich nicht in einer Person zu vereinigen; daher ist auch dies schöne Unternehmen bis jezt noch nicht vollendet worden.

Nur

*) Swiews Reisen S. 184. Einer mündlichen Nachricht zu Folge, soll dies Unternehmen auf Kosten des Fürsten Potemkin geschehen seyn. Mit seinem Tode hätte also auch dies Werk sein Ende erreicht.

Nur bei hohem Frühlingswasser sind diese Wasserfälle mit weniger Gafahr zu passiren, ohngeachtet sie gar nicht jähe sind, sondern in blos aus dem Wasser hervorragenden Felsenklumpen bestehen. Um desto leichter können sie, natürlich mit Aufwand einiger Kosten und anhaltender Thätigkeit, gesprengt und gereinigt werden. Gesezt auch, die Wasserfälle hindern jezt den Transport, so ist es doch viel vortheilhafter, diejenigen Produkte, die von Mohilew sogar von Smolensk an, auf dem Dniepr herabgeschikt werden können, sie bei den Wasserfällen auf die Achse zu laden und 40 bis 60 Werst zu Lande zu führen, als sich ganz durch dies Hinderniß von jeder Handelsunternehmung abschreken zu lassen, und wenig oder gar keinen Nutzen von den Erzeugnissen des Landes zu ziehen.

Wie weit mühsamer ist dagegen der Transport durch Karavanen über asiatische und afrikanische Sandwüsten!

Nördlich von Kiew sind die Ufer des Dniepr sehr waldreich. Nicht blos die unmittelbar an ihm liegende Provinzen, sondern auch einige östlich und westlich Entferntere, können mittelst der Desna, Seima, Worskla und Samaia aus Rußland, und mittelst des Prsypietsch oder Prypiz der aus Polen kommt, und sich unweit Kiew in den Dniepr ergießt, Antheil an der Verführung ihrer Produkte nehmen, wenn dies Hinderniß wegen der Wasserfälle wird gehoben seyn.

Durch das mit Rußland vereinigte Polen, gewinnt die Zufuhr auf diesem Flusse unendlich; denn, das rechte Ufer des Dniepts ist vorzüglich reichhaltig an Waldungen.

In der Mitte des Märzes löst sich gewöhnlich das Eis im Dniepr, und bis in die Mitte des Maies hat er hohes Wasser. Einen ganzen Monat ist er zum wenigsten bei seinem hohen Wasser sicher zu befahren.

Durch die Vernichtung des Saporogischen Räuberstaats, ist zugleich der Handel auf dem Dnieper gesichert. Die herabgehenden Fahrzeuge stehen nicht mehr in Gefahr, von diesem Gesindel, bei den Wasserfällen, geplündert zu werden.

4 Der Don. Ihm wird auch, wiewohl mit wenigerm Grunde, die Schifbarkeit abgesprochen. Es ist wahr! große Schiffe können auf demselben nicht gehen, und man muß sich um desto mehr wundern, wie die von Peter dem ersten in Woronesch erbauten Kriegsschiffe, auf diesem Flusse herab segeln konnten; aber dagegen können doch Fahrzeuge, die ihrer Bauart nach zum Transport der Waaren geschikt sind, diesen Fluß desto sichrer befahren. Selbst größere Fahrzeuge gehen jezt auf demselben herunter. Güldenstädt fand in der Festung Rostowa Kriegsfahrzeuge von drei Faden Höhe, welche in Tawrow waren gebaut worden. Von da waren sie auf dem Don herunter gegangen *).

Die-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 54 ꝛc.

Diese Fahrzeuge gingen sicher unbemannt und unbeladen schon sechs bis acht Fuß tief, folglich muß die immer fortdauernde Wasserhöhe zum wenigsten zehn bis zwölf Fuß betragen, eine Wassersäule, welche vermögend ist ansehnliche Lasten zu tragen *) Werden überdem lange nicht zu tief gehende Barken, für den Don erbaut, so kann auf denselben unendlich viel transportirt werden. Zur Beförderung des Handels ist dadurch schon viel gewonnen. Sind die Barken oder Struſen blos einfach erbaut, so können sie in Asow, Tscherkask und Rostow als Brennholz mit angewandt werden, und dadurch wird dem Holzmangel, den die Untern-Gegenden des Dons leiden, einigermaßen abgeholfen.

Da der Don keine Wasserfälle, vielweniger Klippen hat, welches Leztere Coxe versichert **) so ist auch seine Fahrt weniger gefährlich und kann daher auch jederzeit vergrößert werden. Er fließt fast immer durch flache Ebnen oder Steppen, still einher; nur hin und wieder erheben sich die Ufer, ohne jedoch gefährliche Felsenwände zu bilden.

Zwischen Tscherkask und Asow, theilt er sich in drei Arme, wodurch zwei größere Inseln gebil-

*) Bei Ustmedwedija ist er 2 bis 3 Faden tief und sein westliches Ufer daselbst am sichersten zu befahren Güldenst. R. B. I. S. 89.

**) Coxe Reise B. II. S. 189.

det werden *). Der südliche Arm der den Namen Don behält, ist schifbar, ohngeachtet Untiefen durch Sandbänke in ihm sind gebildet worden **). Je mehr sich seine Ausflüsse dem asowschen Meere nähern, desto seichter werden sie; aber die Möglichkeit ist da, einen Ausfluß von seiner Versandung und seinen Untiefen zu reinigen und ihn für größere Schiffe fahrbar zu machen. — Dadurch allein kann Asow zu seiner vorigen Größe als Handelsstadt, wieder erhoben werden. Uebrigens ist schon viel gewonnen, wenn vom Obern-Don herab Produkte bis Tscherkask oder Rostowa können transportirt werden. Von da aus können sie auf kleinern Fahrzeugen bis in das asowsche Meer geführt werden. Vor der Theilung ist der Don 30 Faden breit und 4 Faden tief.

Das wichtigste für den ganzen Handel, der mittelst des Dons nach dem schwarzen Meer errichtet würde, wäre eine Verbindung mit der Wolga, weil dadurch Produkte und Waaren aus Sibirien und vom kaspischen Meere leicht herbei geführt werden könnten. Schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts machte der türkische Kaiser Selim der II einen Versuch, diese Verbindung durch die Grabung eines Kanals zu bewerkstelligen;

*) Man vergleiche hier Islenieffs Karte vom Asowschen Gouvernement oder Gebiete, vom Jahr 1782.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 60 ꝛc.

gen; allein die Russen verhinderten damals dies Unternehmen *).

Peter der große dachte wieder auf die Ausführung dieses Werks. Er ließ durch den Kapitain Perry einen Engländer, diese Arbeit unternehmen, welcher bei Dmitrewsk den Fluß Kamischenka der in die Wolga fließt, mit einem andern kleinen Fluß, der sich in die Jlowla ergießt, auf diese Art die Wolga mit dem Don zu verbinden suchte. Bell fand ihn noch 1716 mit dieser Arbeit, von vielen Arbeitern unterstüzt, beschäftigt **). Dennoch blieb dies Werk unvollendet. Da Asow nicht mehr in russischen Händen war, so war dies wahrscheinlich die Ursache, warum Peter der Große, dies Werk nicht vollendete; die sich ihm entgegenstrebende Naturhindernisse wären sicher von ihm und seiner anhaltenden Thätigkeit überwunden worden, wenn sein Geist der Zukunft Schleier hätte aufdekken können. Doch, was er nicht vollendete, wird einst das Werk einer seiner Nachkommen seyn, es mag dies bei Dmitrewsk, mittelst der Kamischeeka, oder bei Zarizin, ausgeführt werden.

Die in den Don sich ergiesende Nebenflüsse, nemlich der Donez, Choper, Woronesch

*) Stritter historische Nachrichten von der Krim in Hermans Beiträgen zur Physick ꝛc. B. I. S. 287.

**) Dr. Johann Bells Reisen von Petersburg in verschiedene Gegenden Asiens ꝛc. Hamb. 1787 S. 19.

und die Medwediza vermehren seiner Nuzbarkeit für Rußland um so mehr, da durch diese Flüsse mehrere Statthalterschaften Antheil an dieser Schiffahrt nehmen können. Mit den leztern Flüssen geschieht dies auch, aber der Donez ist jezt ganz durch die an ihm angelegten Mühlen seiner Fahrbarkeit beraubt worden. Durch die ganze Statthalterschaft Charkow hat man den Donez zur Schiffahrt untauglich gemacht; man hat in ihm nicht feste Mühldämme, sondern Dämme von Mist geschlagen, welche unmöglich der Gewalt des Wassers widerstehen können, fortgerissen werden, und das Bette des Flusses immer mehr und mehr verschlemmen, das Wasser faul und ungesund machen und durch die Ausdünstung, die Luft verpesten *). Eine solche gegen die Gesetze der Polizei übertriebene Oekonomie, sollte zum Besten des Staats und zum Vortheil der Einwohner der Statthalterschaft Charkow, noch mehr in Rükksicht ihrer Gesundheit, völlig verboten wurden, wenn man auch sein Augenmerk nicht auf die Schiffbarkeit dieses Flusses nehmen wollte. — Schon in den ältesten Zeiten war der Donez schifbar. Der griechische Kaiser Theophilus schikte gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts an den Chan von Chazarien einen Gesandten, nebst Böten und Arbeitsleuten, um die Festung Sarkel, das heutige Bielgorod am Donez, zur Aufbauung, eine

*) Journal von Rußland B. I. Novemb. 1794. S. 333.

eine Unterstützung zu geben. Der Gesandte so wohl als die Arbeitsleute gingen in ihren Böten bis an ihren Bestimmungsort *); folglich muß damals der Donez sogar bis nach Bielgorod schifbar gewesen seyn.

5. Der Kuban kömmt östlich aus den kaukasischen Gebirgen, wo er von unzähligen kleinen Bergflüßchen gebildet wird. Bei Koxyl oder Koxul theilt er sich in einige Arme, wodurch verschiedene Inseln gebildet werden. Die vorzüglichste davon ist die Insel Taman. Dieser Fluß ist zwar nicht tief, doch kann er mit flachen Fahrzeugen beschift werden **). Auf diese Art können verschiedene Produkte des nördlichen Kaukasus zum wenigsten von Pawlowskoi an, bis in das schwarze Meer transportirt, und von da wieder zurük geführt werden.

Häfen.

Nach eben dieser Folge, will ich die Häfen und Landungsplätze, sowohl an den russischen Küsten des schwarzen Meers, als auch die an den

*) Schlözer nordische Geschichte S. 530 ꝛc

**) Hermann Statische Schilderung von Rußland ꝛc S. 137 Der Kuban ist auf der Karte vom Kaukasus in Güldenstädts Reise am deutlichsten angezeigt. — Von Pawlowskoi an, ist er fast immer eine halbe bis $\frac{2}{3}$ Werst breit, und hat eine Tiefe von 2 bis 3 Faden. Im Frühjahr wird er besonders groß.

Mündungnen der Ströme befindlichen Städte und Häfen anzeigen *).

1. Gadschibey, oder Hadschibei auch Codjeabai**) soll nach einer Kaiserlichen Ukase vom 27 Mai 1794 ***) zu einem Hafen für Kriegs: und Kauffartheischiffe eingerichtet, angebaut und befestiget werden. Dieser Ort liegt etwa 12 Werst nördlich vom Ausfluß des Dniesters ins schwarze Meer, hat einen guten Hafen und sicheren Ankerplatz für die größten Schiffe in allen Jahrszeiten. Hier hatten die Türken ein befestigtes Schloß, welches aber den 14ten September 1789 von den Russen unter Anführung des General-Majors Ribbas im Angesichte der ganzen türkischen Flotte erobert wurde. — Durch die Eröfnung der Dniester-

*) Güldenstädts Abhandlung von den Häfen des schwarzen, weisen und asowschen Meeres ist zwar schon vorhanden; da aber seit jener Bekanntmachung in den südlich russischen Gegenden und an den Küsten des schwarzen und asowschen Meers, so wichtige Veränderungen vorgefallen sind, so ist eine neue Darstellung dieser Häfen hier zu verzeihen.

**) Peyssonel Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere, (deutsche Uebersetz.) S. 230.

***) Journal von Rußland B. II. Monat Junius 1794 S. 434 ꝛc. — In dem Etat des neu zu errichtenden Gouvernements Wosnesensk heißt Gadschibey Odessa, und wird zum Kreise von Tiraspol gerechnet. Jour. u. Rußl. zweiter Jahrg. Band II. S. 8 — 113.

ſeeſchiffahrt wird dieſer Hafen ſelbſt für den Handel wichtig werden.

2. Otſchakow und Kinburn (richtiger Kilborun) ſchließen beide den Liman des Dniepers, der ſich oberhalb bildet, ein. Otſchakow liegt zum Handel ſehr bequem, es hat aber zum Ueberwindern keinen ſichern Hafen, weil der Eisgang des Bogs und des Dniepers für die Schiffe gefährlich wird. Otſchakow iſt jezt eine untergeordnete, zum Kreiſe Woſneſenſk, in dem Gouvernement gleiches Namens, gehörige Stadt *).

3. Cherſon eine neue ſeit 1778 **) erbaute und befeſtigte Stadt am Dniepr, wurde vor der Beſitznehmung Tauriens zur Haupthandelsſtadt für das ſüdliche Rußland beſtimmt. Dieſen Vorrang wird ſie in der Zukunft nicht mehr behaupten kön-

*) Das neue Gouvernement Woſneſenſk beſteht aus dem von den Türken im lezten Frieden erhaltenen Diſtrikte, zwiſchen dem Bog und dem Dnieſter, ferner aus abgeriſſenen Theilen von den beiden Statthalterſchaften Braslaw und Ekaterinoslaw. Es iſt in zwölf Kreiſe getheilt. Dieſe ſind Woſneſenſk, Cherſon, Eliſabetgrad, Nowomirgorod, Bogopol, Tiraspol, Jelenſk, Olgopol, Ekaterinopol, Tſchigirin und Tſcherkaſſi. Die Gouvernementsſtadt Waſneſenſk wird am Bog erbauet. Journal von Rußland zweiter Jahrg. B. II. St. 8. S. 110 ꝛc.

**) Dies Jahr der Erbauung beſtimmt der Petersburgiſche akademiſche Kalender; andere geben das Jahr 1775 als erſtes Erbauungs Jahr an.

können, da wegen der Seichtigkeit des Limans, auch gewöhnliche Kauffartheischiffe nicht bis zu dieser Stadt herauf kommen können; sie müssen vielmehr auf der Rhede von Otschakow gelöscht und belastet werden. Wegen dieser Unbequemlichkeit werden wahrscheinlich auch die Werfte zu den Kriegsschiffen, aus dieser Sadt nach einem andern Häfen verlegt werden. Uebrigens aber wird Cherson immer als Stapelstadt für den Dniepr Handel, wenn sich dieser vergrössert, wichtig seyn.

4. Nikolajew mit einem Hafen, der einen beträchtlichen Theil, der auf den schwarzen Meere zu errichtenden Kriegsflotte aufnehmen soll. Ausserdem soll hier auch ein Seekadettenkorps errichtet werden, damit der junge Adel in jener Gegend sich in den Wissenschaften, welche der Seedienst erfordert, ausbilden kann. Diese Sadt gehört nach der neuen Eintheilung zum Chesonesischen Kreise.

5. Kinburn oder Kilborun auf einer Landspitze Otschakow gegenüber, dient mehr in Verbindung mit Otschakow den Liman des Dnieprs zu beschützen als zu einem Hafen, wozu dieser Ort keine Anlage hat. Die ganze Gegend besteht aus einem 100 Werst langen zwischen dem schwarzen Meere und dem Liman fortlaufenden Sandstriche, an dessen äußerster Spitze Kinburn liegt.

Wichtiger als die leztern sind die in der Halbinsel Taurien befindlichen Häfen. Die vorzüglichsten sind:

6. Eu-

6. Eupatoria oder Goslew an der westlichen Küste dieser Halbinsel. Der Hafen ist zwar groß, aber zum Ueberwintern der Schiffe nicht sicher genug. Dennoch ist der von hier aus unternommene Handel nicht der geringste von den übrigen Häfen dieser Halbinsel, wie man aus dem nachherfolgenden Verzeichnisse der ausgeführten Waaren ersehn wird.

7. Sewastopel ebenfalls an der westlichen Küste Tauriens mit einem großen und sichern Hafen, der durch einen kleinen Meerbusen gebildet wird. Im Hintergrunde dieses Meerbusens liegt Inkerman. — Sewastopel wird mehr von den Kriegs- als Kauffartheischiffen besucht, weil wenig Ausfuhr-Artikel liefern kann.

8. Balukawa an der südlichen Küste der Halbinsel. Hier befindet sich von allen Häfen des schwarzen Meers der sicherste und beste. Der Eingang desselben ist so eng, daß kaum zwei Schiffe neben einander fahren können; im Innern aber hat er Raum für sechzig bis achtzig Schiffe und hinlängliche Tiefe für Kriegsschiffe *).

9. Sudak östlich von dem vorigen, hat auch einen großen Hafen, aber außer etwas Wein, wenig Ausfuhr.

10. Feodosia vormals Kaffa hat den größten Hafen in ganz Taurien, der über 200 Schiffe fassen kann; doch ist er zum Ueberwintern

der

*) Peyssonel Verfassung des Handels ꝛc S. 103.

der Schiffe nicht sicher genug. Von jeher war diese Stadt die wichtigste Handelsstadt in der Krim. Russen, Armener und Türken trieben hier gegenseitige wichtige Handelsgeschäfte. Jezt aber ist der dasige Handel sehr gesunken, welches eine Folge der bisherigen Kriegsunruhen ist, welche die Krim erfahren mußte. —

Auch hier war vormals der Markt für Sklaven und junge Tscherkassierinnen; ein schönes junges Tscherkassisches Mädchen mit schönen rothen Haaren, wurde mit sechs bis sieben tausend Piaster bezahlt *).

11. Kertsch auf der südöstlichen, sich von der Halbinsel Taurien wieder abtheilenden Halbinsel gleiches Namens. Auch hier ist einer der sichersten Häfen der Krim und zum Ueberwintern geschikt. Für jeden feindlichen Angrif ist eine Flotte in diesem Hafen geschüzt; denn südlich liegen auf einer Erdzunge die Batterien St. Paul **) von welchen die ganze Meerenge bis an die von der Insel Taman herüber laufende Erdzunge und an die daran sich reichenden kleinen Inseln, bestrichen werden kann. Da Kertsch schon durch den Frie-

*) Kleemanns Reise S. 207. — Peyssouels Verfassung des Handels ꝛc. S. 188.

**) Man vergleiche hier die Kinsbergische Karte von der Krim. — Hier ist der Bosporus Cimmerius der Alten, welcher auf 20 Stadien breit geschäzt wurde.

Frieden von Kainardschi mit Rußland vereinigt wurde, so dachte man vorzüglich auf die Befestigung dieser Stadt, weil sie der Schlüssel zum schwarzen und asowschen Meere war, und durch sie der Handel daselbst gesichert werden konnte.

12. Jenikoli eine nordöstlich von Kertsch, an eben dieser Meerenge gelegene kleine Stadt, die auch einigen Handel, vorzüglich mit Fischen treibt; sie hat aber keinen Hafen.

13. Taganrok mußte ehedem zum vorzüglichsten Hafen am asowschen Meere dienen; seit der Besitznehmung von Taurien aber, muthmaßte man, daß man weniger auf Taganrok würde Rücksicht nehmen, weil der dasige Hafen nicht die gehörige Tiefe hat. — Demohngeachtet hat diese Stadt noch die größte Ausfuhr, und diese beruht auf einer größern Zufuhr vom Don und aus den nördlicher liegenden Provinzen. Der Hafen von Taganrok ist mit einem Damme der 600 Faden lang, 3 Faden breit und 10 Fuß hoch, umgeben. Bei einem Ostwinde fand Güldenstädt das Wasser in demselben nur 2½ Fuß hoch *); die größte Tiefe soll nur 7 Fuß betragen, daher können auch hier keine große Schiffe einlaufen.

14. Asow wird, wie schon vorher angezeigt wurde, sich nie zu einer Handelsgröße erheben, so lange die Ausflüsse des Dons, und vorzüglich derjenige Arm, an welchem es liegt, nicht für größe-

*) Güldenst. Reise B. II. S. 22.

Dritter Abschnitt.

Jetziger Zustand des Handels auf und nach dem schwarzen Meere.

1. Hauptprodukte welche das südliche Rußland schon zum Handel liefert, oder liefern kann.

Fast kein Produkt des Erdbodens kann ohne eine vorhergegangene Bemühung und Bearbeitung, zu einem vortheilhaften Gegenstande des Handels dienen. Der Baum im Walde muß gefällt und behauen, das Getraide gesäet und eingeerndtet; die Wolle muß dem Schaafe abgeschoren, die Haut dem Thiere abgezogen; Hanf, Flachs u. d. gl. müßen ebenfalls auf eine rohe Art zuerst bearbeitet werden, ehe man von diesen Erzeugnissen auch nur den ersten und einfachsten Nutzen erhalten kann.

Produkte auf diese Art zu verkaufen, verschaffen dem Lande wenig oder gar keinen Vortheil. Sieht man dagegen die gefällten Bäume zu Schiffen

sen und andern nützlichen Werken verarbeitet; die Felle der Thiere zu mehreren Lederarten zubereitet; Hanf und Flachs zu Taue, Segel und Leinwandgattungen umgeschaffen; Getraidearten vermehrt u. d. gl. — : so werden eben dieselben Schätze der Natur, auf eine ganz verschiedene Art, wie zuerst, benuzt. Alsdann kann man mit Recht behaupten: der Staat zieht von seinen Produkten wahre Vortheile.

Jede Verarbeitung und Veredlung eines Produktes erfordert zwar mehrere Hände; allein, eben dadurch wird ein Land nach und nach selbst volkreicher, wenn durch einen allmählich vermehrten Fleis und stufenweise wachsende Kultur, sich die Menschen, ihr Land und ihre Produkte, mehr schätzen lernen. Es ist daher ein falsches Prinzip, wenn man aus der geringen Menschenzahl auf eine größere Ausfuhr schließen will. Je weniger Menschen, desto mehr vermindern sich die Kräfte. Wenige Menschen können bei dem Landanbau selten mehr als zur eigenen Nothdurft hervorbringen. Im Gegentheil: je mehr Menschenhände, desto mehr sind Mittel, bei einem fruchtbaren Erdreiche noch mehr, als bei einem minder fruchtbaren, zur Thätigkeit vorhanden, und desto leichter können auch Ackerbau und ländliche Inoustrie vergrößert werden.

Nach diesen Sätzen muß die ganze Uebersicht des Handels im südlichen Rußland beurtheilt werden; man muß den Flächenraum mit der jetzigen

Dritter Abschnitt.

Jetziger Zustand des Handels auf und nach dem schwarzen Meere.

1. Hauptprodukte welche das südliche Rußland schon zum Handel liefert, oder liefern kann.

Fast kein Produkt des Erdbodens kann ohne eine vorhergegangene Bemühung und Bearbeitung, zu einem vortheilhaften Gegenstande des Handels dienen. Der Baum im Walde muß gefällt und behauen, das Getraide gesäet und eingeerndtet; die Wolle muß dem Schaafe abgeschoren, die Haut dem Thiere abgezogen; Hanf, Flachs u. d. gl. müßen ebenfalls auf eine rohe Art zuerst bearbeitet werden, ehe man von diesen Erzeugnissen auch nur den ersten und einfachsten Nutzen erhalten kann.

Produkte auf diese Art zu verkaufen, verschaffen dem Lande wenig oder gar keinen Vortheil. Sieht man dagegen die gefällten Bäume zu Schiffen

sen und andern nützlichen Werken verarbeitet; die Felle der Thiere zu mehreren Lederarten zubereitet; Hanf und Flachs zu Taue, Segel und Leinwandgattungen umgeschaffen; Getraidearten vermehrt u. d. gl. — : so werden eben dieselben Schätze der Natur, auf eine ganz verschiedene Art, wie zuerst, benuzt. Alsdann kann man mit Recht behaupten: der Staat zieht von seinen Produkten wahre Vortheile.

Jede Verarbeitung und Veredlung eines Produktes erfordert zwar mehrere Hände; allein, eben dadurch wird ein Land nach und nach selbst volkreicher, wenn durch einen allmählich vermehrten Fleis und stufenweise wachsende Kultur, sich die Menschen, ihr Land und ihre Produkte, mehr schätzen lernen. Es ist daher ein falsches Prinzip, wenn man aus der geringen Menschenzahl auf eine größere Ausfuhr schließen will. Je weniger Menschen, desto mehr vermindern sich die Kräfte. Wenige Menschen können bei dem Landanbau selten mehr als zur eigenen Nothdurft hervorbringen. Im Gegentheil: je mehr Menschenhände, desto mehr sind Mittel, bei einem fruchtbaren Erdreiche noch mehr, als bei einem minder fruchtbaren, zur Thätigkeit vorhanden, und desto leichter können auch Ackerbau und ländliche Inoustrie vergrößert werden.

Nach diesen Sätzen muß die ganze Uebersicht des Handels im südlichen Rußland beurtheilt werden; man muß den Flächenraum mit der jetzigen

Volksmenge, die jezt angebauten Produkte, mit der Möglichkeit sie zu vermehren und neue hinzu zu fügen, gegenseitig abwägen; man muß die jezige Ausfuhr gegen die etwanigen aus andern Ländern hereingezogenen Bedürfnisse mit einander vergleichen, um dann beim Schlusse der Rechnung sich diese Frage zu beantworten: Ist eine Verbesserung der Landeskultur möglich; können neue Produkte angebaut, oder die vorhandenen verbessert werden; — und, wenn dies ist: kann der Handel auf und nach dem schwarzen Meere zu einem größern Flor empor steigen, als er es bisher gewesen ist?

Einige Zergliederungen der folgenden Abschnitte werden dies einigermaßen anschaulicher zu machen suchen. Jezt nur das Allgemeine.

Was nützen große Landesstriche mit dem fruchtbarsten Boden, wenn der Ackerbau daselbst nur zum eigenen Bedürfniß betrieben wird?

Welchen Vortheil gewähren reiche Viehweiden, wenn die Viehzucht nach Nomadenart behandelt wird? Und was nuzt ein warmes Klima, in dessen Erdstriche edle Früchte erzielt werden können, wenn man die schon vorhandenen, sogar ihrer eigenen Pflege überläßt?

Ob diese Beschuldigungen mit Recht oder Unrecht den Bewohnern des südlichen Rußlands gemacht werden können, wird das Folgende lehren.

Wenn russische Produkte zu einem Handelszweige und zur Ausfuhr auf dem schwarzen Meere sollen angewändt werden; so ist es vorerst nöthig die Gränzen zu bestimmen, welche Provinzen Antheil an diesem Handel nehmen können; dann will ich auch die Produkte selbst, die diese Provinzen liefern, im Allgemeinen anzeigen.

Ich ziehe daher eine Linie von Smolenzk über Kaluga *); Woronesch bis an die Medwediza, wo östlich der Don zur Hauptgränze dient; ferner nehme ich den Strich zwischen dem Dniepr und Dniestr, wo von nördlich der Prypietsch am rechten Ufer des Dnieprs, oberhalb Kiew, die Gränze macht: so sind alle vorhin angezeigten Gewässer in diesem Erdstriche mit eingeschlossen. Das schwarze Meer selbst dient zur Basis. Die Natur hat hier selbst die Gränze bestimmt, indem die Abdachung aller Flüsse dieses Erdstrichs sich nach dem schwarzen Meere zu lenkt. Die Statthalterschaften Smolenzk, Mohilew, Kiew, Kursk, Woronesch, Tschernigow, Charkow, Nowogrod-Sewersk, Ekaterinoslaw, Taurien, Wesnesensk, die polnisch-russischen Provinzen zwischen dem Pry-

 pietsch

*) Das hier durchschnittene Okkagebiet fällt natürlich heraus. Die Okka lenkt sich zur Wolga hin, folglich muß auch, nach der obigen Bestimmung, der Handel auf derselben, eine andere Richtung nehmen.

pietsch und dem Dniestr, das Gebiet der doni-schen Kosaken, und ein Theil von Kaukasien; — alle diese Statthalterschaften und Länder können mit ihren Erzeugnissen Antheil an dem Handel, nach dem schwarzen Meere, nehmen. Dem nördlichen Handel, vorzüglich, nach der Ostsee, wird dadurch kein Nachtheil erwachsen, weil von diesen angezeigten Statthalterschaften und zwar die nördlichsten, einige ihrer Produkte den Städten an der Ostsee liefern könnten. Auch dies kann geschehen, ohne dem beiderseitigen Handel einen Zwang aufzulegen. Ueberhaupt aber wird die Besorgniß unnöthig seyn, wenn man von der Vergrößerung des Handels nach dem schwarzen Meere, einen Nachtheil für den Ostseehandel befürchten will. — Wer die großen Entfernungen, von Mohilew und Kiew bis Petersburg und Riga nur gerechnet, bedenkt, die Schwierigkeiten der Transporte in Anschlag bringt, der wird leicht sich überzeugen, daß nur wenige Produkte jener Gegenden für den nördlichen Handel mit Vortheil können geliefert werden. — Und gesezt auch, der Handel nach den Ostseestädten würde durch den vergrößerten Handel nach dem schwarzen Meere etwas leiden; sollten aber, zur Verhütung dieses einseitigen Nachtheils, ganze Provinzen Fesseln tragen, und von ihren Produkten so wohl, als von der Leichtigkeit sie zu verführen, keinen Gebrauch machen dürfen? Unmöglich kann dies der Wille einer weisen Staatsregierung seyn! Sind nicht alle Provinzen gleiche

Kin-

Kinder des Staats? Muß nicht für die Vervollkommung jeder Provinz, als ein einzelnes Individuum des Staats betrachtet, eben so wahl Fürsorge getragen werden, als für das Ganze? —

Doch die Besorgnisse wegen dem Nachtheile des Ostseehandels, der aus dem Handel nach dem schwarzen Meere entspringen möchte, werden um so leichter schwinden, wenn bei Vergrösserung des Anbaus der Produkte, für jeden Handelskanal dasjenige geliefert wird, was den Handel selbst befördern und erleichtern kann.

Die Hauptprodukte selbst, welche die vorhin angezeigten Statthalterschaften für den Handel nach dem schwarzen Meere, entweder schon liefern, oder noch mehr liefern können, sind folgende:

1. Getaide

Nemlich Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Hirse und Buchweizen. Am fruchtbarsten von allen vorher angezeigten Provinzen ist die Ukraine, welche jezt ganz zu Rußland gehört; auch die Gegenden an beiden Seiten des Obern-Dons können eben dieselben Getraidearten wegen ihrer Fruchtbarkeit im Ueberfluß liefern. Und doch finden wir in diesen Gegenden fast nicht vielmehr als zum eigenen Gebrauch nöthig ist. Die Ursache des bisher vernachläßigten Anbaues desselben ist der Mangel eines mit Vortheil begleitenden Verkaufs. Unter den ausgeführten Waaren in den Häfen des schwar-

zen Meers vermißt man daher mit Erstaunen diesen wichtigen Artikel: Getraide-Ausfuhr. Nicht etwa, als ob von demselben kein Absatz in andern Ländern zu erwarten wäre; die Ursache ist vielmehr diese: es wird jezt noch kein Getraide nach diesen Häfen geliefert. Konstantinopel, das so oft den Mangel dieses nothwendigen Lebensbedürfnisses empfindet, würde, wenn man auch nicht für die übrigen Länder des Mittelländischen Meeres, welche auch Getraide bedürfen, Rükſicht nehmen wollte, schon der vortheilhafteste Markt seyn, um dies Produkt mit Vortheil abzusetzen.

Am vortheilhaftesten kann der Weizen im Handel angewandt werden, wenn man aus ihm ein feines Mehl bereitet. Dies findet vorzüglich auf den Inseln des Archipels und in den mehrsten Küstenländern des mittelländischen und adriatischen Meers, einen reichlichen Absatz. Der aus den Häfen des schwarzen Meers jezt ausgeführte Weizen und Weizenmehl, sind auch eigne Erzeugnisse Tauriens; wenig ist von dem übrigen Rußland geliefert worden. Je feiner das Mehl ist, desto größer ist der Vortheil. Nur muß man dafür sorgen, daß das Mehl gut getroknet, in reinliche Tonnen eingepakt werde. Daß zur Verfertigung eines guten Mehls auch gute Mühlen nöthig sind, braucht kaum erinnert zu werden. Jezt sind auch dergleichen im südlichen Rußland mehrere vorhanden, als vor etwa 20 Jahren *)

ren *). Doch werden diese gewöhnlich schlecht erbaute Mühlen, mehr zum Bedürfniß des Brantweinbrandes, als zur Verfertigung eines guten Mehls, angewandt. — Wie schlecht übrigens diese so wichtigen ökonomischen Gebäude im südlichen Rußland seyn müssen, sieht man aus Güldenstädt **) der bei Krylov eine Windmühle, die 30 Lof Rogen innerhalb 24 Stunden mahlen konnte, für jene Gegend merkwürdig findet ***). — Auch die aus Mist im Donez aufgeführten Mühldämme sind ein Beweis davon. — Auf dem Dniepr findet man viele, aber schlecht gebaute Schifmühlen. Außer der im Handel allgemein anzuwendenden Benutzung des Getraides, könnte noch eine andere anempfohlen werden, wenn man nicht davon schon im Uebermaas einen allzugroßen Gebrauch machte. Ich meine die Verwandlung im Brantwein. — Dieses für den Norden ein für allemahl so nothwendiges Bedürfniß oder Uebel, kann zwar nicht in seiner Roheit als Handlungs-

*) So fand Güldenstädt (Reiße B. II. S. 90) bei Komenyi Brod, in dem ganzen asowschen Bezirke, die einzige Wassermühle, in welcher selbst von Asow aus, welches über 100 Werst davon entfernt ist, gemahlen wurde.

**) Güldenst. Reise B. II. S. 129.

***) Hier in Marienburg, werden auf einer hollendischen Windmühle, in einer Stunde, 20 Lof Getraide für den Brantweinsbrand, bei gutem Winde, gemahlen.

artikel für südlichere Weinländer angewandt werden; aber dennoch kann aus ihm ein Produkt geliefert werden, das selbst den Gaum des an Wein gewohnten Südeuropäers und selbst den Muhamedaner reizen kann. — Es ist bekannt, daß die Türken gesetzmäßig keinen Wein trinken dürfen, demohngeachtet lieben sie starke Getränke. Aus dieser Ursache setzen Venedig und Triest, in der Levante jährlich über eine Million Boutellen abgezogene starke Gewässer und Rosoglis ab. Das Leztere ist nichts anders, als ein versüßter und verfeinerter Brantwein.

Eben dergleichen könnte die Ukraine noch weit leichter als irgend ein ander Land liefern. Würde man zu einem solchen Brantwein blos Weizen- Gersten- und Haber-Malz nehmen, so würde man dadurch einen weit angenehmern Spiritus als vom bloßen Roggen erhalten. — Um ihn noch mehr zu versüßen, dazu könnte der Ahorn-Sirup angewandt werden. Da der Ahorn (Acer campestre) im südlichen Rußland, so häufig gefunden wird *), so könnte man den Sirup oder Zucker davon, auch sehr leich gewinnen. Sollte man hier nicht eben so gut wie in Kanada Zucker aus dem Ahorn ziehen **), da besonders im südlichen Rußland wegen

*) Flora Rossica Tom I. Pars I. p. 9.

**) Du Hamel Traité des arbres et arbustes Tom. I. p. 32 — Hamburg. Magazin B. XIX. S. 291.

gen des weiten Transportes, der raffinirte Zucker so theuer ist?

Auch der überflüssige Honig jener Gegenden, der ebenfalls nicht mit dem gehörigen Vortheil kann verführt werden, kann am besten zum Versüßen dienen, besonders, da uns Lowiz jezt die Kunst gelehrt hat, mittelst des Kohlenstaubes den Honig zu läutern, und ihm seinen Geschmak zu benehmen *), der so vielen Menschen zu wider ist, und bei geistigen Getränken nicht leicht in seinem natürlichen Zustande anzuwenden wäre. — Auch ließen sich leicht Kirsch- und andere Aquavite verfertigen, da besonders in dem südlichen Rußland die Kirschen so häufig sind, so, daß ein Eimervoll für 10 bis 20 Kopeken verkauft wird.

Diese aus dem gemeinen Brantwein verfeinerte geistige Getränke, können sehr häufig in den Kaukasischen Gegenden, in Anatolien und selbst in Konstantinopel, abgesezt werden. —

In jeder Rüksicht aber sollte auf das moralische Uebel und selbst auf den Nachtheil, den das häufige Brantweinbrennen in vielen südlichen Gegenden Rußlands, wo ohnehin großer Holzmangel ist, auf sittliche und physische Kultur haben muß, gesehen werden, um nicht diese Verwandlung immer so zu vergrößern, daß aus ihr allein die Erwerbsquelle gezogen wird. Ist ein großer Brant-

*) Auswahl ökonomischer Abhandlungen der freien ök. Gesellsch. in St. Petersburg B. II. S. 285 ꝛc.

Brantweinbrand für ein Land nachtheilig, so ist er es vorzüglich für viele südliche russische Provinzen. Er erstikt den Geist einer größern Industrie, verwüstet Wälder, und liefert den Bewohnern ein leichtes Mittel, in träger Ruhe und im Rausche, die Lebenszeit zu vollenden.

Von allen übrigen Produkten aus dem Pflanzenreiche, findet sich kein Einziges von Wichtigkeit, welches zu einem Hauptartikel im Handel auf und nach dem schwarzen Meere bis jezt angewandt wird. Daß aber dergleichen das südliche Rußland im Ueberfluß liefern könnte, wird man aus der zweiten Abtheilung ersehen. — Weder Holz, Hanf noch Flachs, für die Schiffahrt so nothwendige Bedürfnisse, die dem Anbauer seine darauf gewandte Arbeit so reichlich vergüten, sind ein Gegenstand jenes Handels. Die daselbst ausgeführten Strike und Taue nebst einigen Arten von Leinwand, Segeltuch u. d. gl. werden aus den Gegenden des Obern Dnieprs und aus einigen Statthalterschaften des mittlern Rußlands, zum Beispiel aus Charkow, zu diesem Handel geliefert. Im Ganzen aber ist doch der Betrag sehr gering.

2. Die Viehzucht.

Die Viehzucht kann mancherlei Produkte, die ebenfalls wichtig sind, zum Handel liefern. Da die südlich russischen Gegenden hierzu vorzüglich geschickt sind, und da die Viehzucht selbst eine Haupt-

beschäftigung dasiger Bewohner ist; so sollte man von diesem Nahrungszweige auch vieles für den Handel erwarten.

Allein außer der Ausführung von einigen Tausenden Ochsen und Pferden aus der Ukraine, nebst der Gewinnung von etwas Wolle, Häuten und Fellen zu Pelzereien von den Schaafen u. d. gl. wird fast kein anderer Vortheil von der Viehzucht, und vorzüglich auch nicht vom Rindvieh erhalten.

Fleisch, Häute und Butter von dem Leztern, machen im Handel wichtige Produkte aus; — aber gesalzen Fleisch, wird zur Ausfuhr wenig geliefert, da doch das südliche Rußland wegen der vortreflichen Weiden, und auch wegen der Wohlfeilheit des Salzes, dies zu einem wichtigen Nahrungszweige erheben könnte. Eingepökeltes Fleisch, kann in allen Küstenländern des Mittelländischen Meers mit Vortheil abgesezt werden. Wenn mehr Rindvieh, vorzüglich Ochsen zu diesem Gebrauch angewandt werden, so erhält man auch mehrere Häute. Wenn diese verarbeitet und als Sohlleder oder Juften verkauft werden, so ist der Gewinn natürlich größer, als durch den rohen Verkauf derselben. — Die Ausfuhr von Beiden ist aber noch sehr gering.

Butter ist das dritte durch die Viehzucht zu erhaltende Produkt. Die Ausfuhr derselben ist zwar beträchtlicher als die beiden vorhergenannten Produkte; allein ihre Zubereitung verdient noch

eine

eine grössere Aufmerksamkeit und Verbesserung, um dadurch auch einen grössern Gewinn zu erhalten.

Selbst in den mittlern und nördlichen Provinzen Rußlands, wird die Butter nicht so verfertigt, wie es eigentlich geschehen sollte. Man sucht nemlich aus den Fettheilen der Milch, mittelst des Feuers, mehr eine Art Oel, als wahre Butter zu erhalten. Daher bezeichnet auch das russische Wort Maslo so wohl Oel aus dem Pflanzenreiche, als auch Butter; doch wird zur Bezeichnung der Leztern auch der Ausdruk Maslo Korowje das ist: Kuh-Oel, gebraucht *). Mit einer besser zubereiteten Butter, kann ein wichtiger Handel nach Konstantinopel, nach dem Archipel, und nach Anatolien getrieben werden. In der Türkei wird gute Butter sehr geschäzt. Ein Pud (40 russische Pfund) wird selbst von der gewöhnlichen russischen Butter in Konstantinopel mit 5 bis 6 Rubel bezahlt; für eine besser zubereitete und in reinliche Gefäße eingeschlagene Butter, würde man vielmehr erhalten. Aus der Krim wurde sie ehmals von den Tatarn in Schläuchen von Ochsen- und Kalbfellen nach Konstantinopel verführt, und von den Tatarn auf den Märkten in der Krim, in Hammelsschlünden und Pferdedärmen verkauft. Und doch wurde von dieser Butter jähr-

*) S. Nordische Miscellaneen (ältere) St. 13. Seite 247. Anmerkung.

jährlich eine ansehnliche Quantität nach Konstantinopel und Anatolien mit Vortheil verkauft *).

3. Fische, Kaviar u. s. f.

Von dem Gewässer zieht man einigermaßen durch den Fischfang einigen Nutzen. Gesalzene Fische und Kaviar, sind keine unbeträchtliche Ausfuhrartikel. — Auch Hausenblase wird ausgeführt. —

4. Honig, Wachs.

In den mit den mannichfaltigsten und mit den schönsten blühenden Pflanzen und Bäumen versehnen Ebnen und Gefilden des südlichen Rußlands, sollte die Bienenzucht eines der wichtigsten ländlichen Geschäfte seyn, um diese beiden, so allgemein geschäzten und theuren Produkte, in einem noch reichlichern Maaße zu erhalten. — Die Ukraine liefert viel Honig und Wachs, das aber mehrentheils durch Polen nach Deutschland ausgeführt wird **). Das über die Häfen des schwarzen Meeres ausgehende Honig und Wachs, sind theils Produkte der Krim, theis werden sie von den Bewohnern des nördlichen Kaukasus geliefert.

Der

*) Peyssonel Verfassung des Handels ꝛc S. 173.

**) Hammards Reise durch Schlesien nach der Ukraine ꝛc B. I. S. 231.

Der Honig aus der Krim wurde vormals auf der Tafel des Großsultans, wegen seiner Süßigkeit und seines aromatischen Geruchs, vor allem andern seiner Staaten, vorgezogen. Der Hymettische Honig muß den Türken unbekannt seyn, oder er hat seinen Ruf oder Werth verlohren.

5. Salz.

Aus dem ganzen Mineralreiche ist Salz fast das einzige Produkt, welches im tauriſchen Handel von Wichtigkeit ist. — Die Hälfte beinahe von der Halbinsel Taurien, nemlich von der Erdenge bis zum Flusse Salgir, scheint auf einem ungeheuern Salzmagazine zu ruhen; denn alle Seen in diesem Bezirke, deren einige dreißig gezählt werden, liefern das schönste Kochsalz. Unter diesen Seen zeichnen sich drei ohnweit Perekop aus, ferner ein größerer nördlich und ein anderer südlich von Eupatoria. Die bei Perekop haben den Vorzug. Auf der Oberfläche des Wassers kristallisirt sich das Salz zu einem festen Körper, indem die wässerichten Theile durch die Sonnenhitze in den Monaten Junius, Julius und August, verdunsten. Die entstandene Salzrinde ist mehrentheils zwei Finger dik und enthält das schönste und feinste Salz *)

Aehnliche Salzseen finden sich auch in der Halbinsel Kertsch, welche ebenfalls ein gutes Salz

*) Hablitzl physicalische Beschreibung der tauriſchen Statthalterſch. S. 7 ꝛc. —

Salz liefern. *) Schon in den älteſten Zeiten waren dieſe natürlichen Salzmagazine wichtig, und ſie lieferten für ihre Beſitzer anſehnliche Summen. — Auch die vorigen Krimiſchen Chane erhielten von dieſen Salzſeen reichliche Einkünfte. **) Im Jahre 1773. bezahlte ein Grieche für die Salzſeen bei Perekop dem Chan jährlich 14,000 Rubel Pacht ***) — aber wegen des damaligen Krieges war dieſer Pacht vielleicht ſo niedrig, denn ſonſt waren die Einkünfte davon viel höher. Dies Salz wurde theils nach Konſtantinopel und Anatolien, theils in die Ukraine verführt. Dies leztere geſchieht auch noch jezt. — Es ſteht Jedermann frei, ſich dieſes Salzes zu bedienen, nur muß er der Krone für jedes Fuder zehn Rubel Abgabe bezahlen. Der Wagen muß ſein vorgeſchriebenes Maas haben, und mit zwek Ochſen beſpannt ſeyn. Auf einen ſolchen Wagen aber werden von den Ukrainern 80 bis 100 und noch mehrere Pud aufgeladen, welche ſchwere Laſt ſie nur bis Perekop vorbei führen, wo ſie ſie alsdann noch auf andere Fuhrwerke vertheilen. ****) Jährlich ſollen gegen 200,000 ſolcher Fuder nach der

*) Hablizl phyſikaliſche Beſchreibung von Taurien. S. 79.

**) Peyſſonel Verfaſſung des Handels ꝛc. S. 185.

***) Güldenſtädts Reiſe B. II. S. 107.

****) Bemerkungen über Rußland und die Krim. Leipz. 1788 S. 243. ꝛc.

Der Honig aus der Krim wurde vormals auf der Tafel des Großsultans, wegen seiner Süßigkeit und seines aromatischen Geruchs, vor allem andern seiner Staaten, vorgezogen. Der Hymettische Honig muß den Türken unbekannt seyn, oder er hat seinen Ruf oder Werth verlohren.

5. Salz.

Aus dem ganzen Mineralreiche ist Salz fast das einzige Produkt, welches im taurischen Handel von Wichtigkeit ist. — Die Hälfte beinahe von der Halbinsel Taurien, nemlich von der Erdenge bis zum Flusse Salgir, scheint auf einem ungeheuern Salzmagazine zu ruhen; denn alle Seen in diesem Bezirke, deren einige dreißig gezählt werden, liefern das schönste Kochsalz. Unter diesen Seen zeichnen sich drei ohnweit Perekop aus, ferner ein größerer nördlich und ein anderer südlich von Eupatoria. Die bei Perekop haben den Vorzug. Auf der Oberfläche des Wassers kristallisirt sich das Salz zu einem festen Körper, indem die wässerichten Theile durch die Sonnenhitze in den Monaten Junius, Julius und August, verdunsten. Die entstandene Salzrinde ist mehrentheils zwei Finger dik und enthält das schönste und feinste Salz *)

Aehnliche Salzseen finden sich auch in der Halbinsel Kertsch, welche ebenfalls ein gutes Salz

*) Hablizl physicalische Beschreibung der taurischen Statthalterschaft. S. 7 ꝛc. —

Salz liefern. *) Schon in den älteſten Zeiten waren dieſe natürlichen Salzmagazine wichtig, und ſie lieferten für ihre Beſitzer anſehnliche Summen. — Auch die vorigen Krimiſchen Chane erhielten von dieſen Salzſeen reichliche Einkünfte. **) Im Jahre 1773. bezahlte ein Grieche für die Salzſeen bei Perekop dem Chan jährlich 14,000 Rubel Pacht ***) — aber wegen des damaligen Krieges war dieſer Pacht vielleicht ſo niedrig, denn ſonſt waren die Einkünfte davon viel höher. Dies Salz wurde theils nach Konſtantinopel und Anatolien, theils in die Ukraine verführt. Dies leztere geſchieht auch noch jezt. — Es ſteht Jedermann frei, ſich dieſes Salzes zu bedienen, nur muß er der Krone für jedes Fuder zehn Rubel Abgabe bezahlen. Der Wagen muß ſein vorgeſchriebenes Maas haben, und mit zwek Ochſen beſpannt ſeyn. Auf einen ſolchen Wagen aber werden von den Ukrainern 80 bis 100 und noch mehrere Pud aufgeladen, welche ſchwere Laſt ſie nur bis Perekop vorbei führen, wo ſie ſie alsdann noch auf andere Fuhrwerke vertheilen. ****) Jährlich ſollen gegen 200,000 ſolcher Fuder nach der

*) Hablizl phyſikaliſche Beſchreibung von Taurien. S. 79.

**) Peyſſonel Verfaſſung des Handels ꝛc. S. 185.

***) Güldenſtädts Reiſe B. II. S. 107.

****) Bemerkungen über Rußland und die Krim. Leipz. 1788 S. 243. ꝛc.

der Ukraine verführt werden. Nimmt man noch das Salz hinzu, welches zu Schiffe ausgeführt wird, so muß man über die Reichhaltigkeit jener Salzseen erstaunen.

In der folgenden Exportationsliste wird man in den Anmerkungen noch einige Nachrichten über die ausgeführten Produkte finden. Hier habe ich nur die wichtigsten angezeigt, welche selbst ohne vergrößerte Industrie dem südlichen Rußland wichtige Handelsartikel sind, oder doch noch werden können. —

Die Angaben von der Ein- und Ausfuhr dienen immer zum sichersten Maasstabe, die Wichtigkeit des Handels zu beurtheilen. Besonders ersieht man aus der Ausfuhrliste die Quantität der eigen gelieferten Produkte.

II. Anzeige der aus den Häfen des schwarzen Meers ausgeführten Waaren mit der Angabe des Werthes derselben. *) — Innrer Landhandel.

Taganrok.

Schuhe, Stiefeln, Pantoffeln und Pelzschuhe	10 Paar.	Werth 10 Rub.	
Tane und Stricke	4,885 Pud	— 6,133	—
Wachs und Wachslichte	115	— — 2,112	—
Pfaten-Eisen, Kessel und andere gegossene Eisenwaaren	9 Pud	— 196	—
Stangen-Eisen**)	83,825	— 111,642	—
Kaviar***)	— 22,620	— 89,860	—
Kalb Ziegen und anderes zuber. Leder	190 Felle	— 96	—
Pump- und Sohlleder	129 Pud	1,542	—

*) Ausgezogen aus der Exportations-Liste im Journal von Rußland October 1794. von allen russischen Häfen. Doch sind darinne nur die Häfen des schwarzen Meers, der Ostsee und des weißen Meers angezeigt.

**) Alle ausgeführte Eisenwaaren liefern die im mittlern und nördlichen Rußland befindlichen Eisenhütten und Fabriken.

***) Dieser aus Taganrok ausgeführte Kaviar wird von den Belugen, die in der Mündung des Dons gefangen werden, zubereitet.

			Werth
Mammotsknochen *) und Fangzähne	140 Pud		4,500 Rub.
Flachsheede — —	80 Pud		56 —
Balken von allerhand Art	110 Stük		190 —
Verschiedene andere Holzarten für	—		142 —
Hanf und Leinöl —	140 Pud		140 —
Butter —	12,097	—	65,967 —
Honig und Sirup —	50	—	200 —
Seife — —	67	—	251 —
Fuchs und Marderfelle und Säcke —	22 Felle		22 —
Hermelin und Steinfuchs	171 Felle	20 Säcke	281 —
Grauwerk	100 —	4 —	21 —
Weiße Hasen und Katzen	1,550 Felle		140 —
Graue Hasen —	3,695	—	4,711 —

Russe

*) Aus der Erde mehrentheils in Sibirien ausgegrabene Knochen, die man für Gerippe von Elephanten oder großer Seethiere hält. Man gebraucht sie wie Elfenbein zu Drechslerarbeiten. Es ist ein noch unaufgelöstes Problem, wenn sie Elephantengerippe sind, wie sie in einer solchen Menge nach Sibirien gekommen sind. Man sehe hierüber Pallas Abhandlung in den Nov. Comment. Academ. Scient. Petrop. Tom. XIII. et XVII. — Auch Gmelin fand 30 Werst von Woronesch in dem sandigten Ufer des Dons Elephanten-Knochen und Zähne in großer Menge. Gmelins Reise B. I. — Der Ursprung von diesen läßt sich leichter als der Sibirischen erklären. Vielleicht dienen sie auch jezt zu einem Handelsartikel.

Muffe und allerhand Pelzwerk *)			für	612 Rub.
Feine Leinwand **)	1,500	Arsch.	105	—
Grobe Leinw. zu Säcken	26,500	—	1,060	—
Seegeltuch	36	Stück	432	—
Bierenzeug	270	Arschin.	68	—
Rhabarber	3	Pud	75	—
Fische	1,190	—	1,250	—
Talg	690	—	2,090	—
Talglichte	246	—	1,018	—
Pech und Theer	335	—	386	—
Tabak	275	—	347	—
Weizen und Weizenmehl	32,313	Tschetw.	121,045	—
Grütze	386	Tschetw.	1,620	—
Schaafwolle	2,953	Pud	5,592	—
Juchten (Juften)	269	—	3,063	—
Allerhand Kramwaaren		für	1,112	—

Summe der ganzen Ausfuhr 428,087 Rub.

*) Alle ausgeführte Pelzwaaren liefert mehrentheils das nördliche Rußland und Sibirien, Marder, gemeiner Fuchs und graue Hasen ausgenommen. Der größte Theil davon geht nach Konstantinopel.

**) Diese Leinwand ist zwar sehr schmal und kaum ¾ Arschinen breit; da aber die Arschine nur 7 Kopeken zu stehen kommt, so muß ihre Feinheit nicht groß seyn.

Eupatoria.

Taue und Stricke*) — 180 Pud.

			Werth 270 Rub.
Wachs und Wachslichter	292	— 2,920	—
Platen-Eisen, Kessel ꝛc.	75	— 150	—
Stangen-Eisen	— 3,450	— 7,590	—
Kaviar **)	— 122	— 610	—
Fischleim, Hausenblase	2½	— 8	—
Gemeiner Leim	— 85	— 170	—
Kalbleder, Ziegenleder ꝛc.	50 Felle	15	—
Pump- und Sohlleder	1,215 Pud	13,395	—
Butter	— 6,372	— 31,860	—
Honig und Sirup	412	— 1,648	—
Weiße Hasen und Katzenfelle	— 1300 Felle, 179	Säcke 511	—
Graue Hasenfelle	375 —	— 455	—
Hanfheede	— —	10 Pud — 15	—
Feine Leinwand ***)	10,000 Arsch.	1,000	—
			Grobe

*) Diese werden vom untern Dniepr nach der Krim gebracht. Schon vor der Besitznehmung der Krim handelten die Russen oder vielmehr Kosaken mit Stricken und Tauen dahin. Das Pud, — deren etwa 24 bis 30 eingeführt wurden, und wovon die dikſten etwa 1½ bis 2 Zoll im Durchmesser hatten, — wurde mit 1½ Piaster bezahlt.

**) Aus den Fischereien des Limans und des Dniepr.

***) In Eupatoria wird eben dieselbe Leinwand, die in Taganrok 7 Kopeken kostete, mit 10 Kopeken bezahlt.

Grobe Leinwand *)	56,650	Arschinen.	Werth 3,399	Rub.
Ordinäre Servietten-Leinwand	— 500	—	75	—
Segeltuch **)	— 36	Stük	218	—
Bierenzeug	— 6,600	Arsch.	1,980	—
Rhabarber	— 1	Pud	20	—
Fische	— 1,165	—	1,398	—
Talglichte	— 206	—	1,233	—
Salz	— 101,694	Tschet.	14,251	—
Leinsaat	— 15	—	54	—
Tabak	— 7	Pud	42	—
Pferdeschwänze	2,000	Stük	200	—
Weizen und Weizenmehl	52,550	Tschetw.	210,200	—
Schaafwolle ***)	16,178	Pud	32,356	—

*) Diese grobe Leinwand geht gewöhnlich nach Konstantinopel, auch die Tatarn in der Krim brauchen sehr viel zum Ausfüttern ihrer Stiefeln.

**) Entweder die Angabe muß hier oder bei Taganrok nicht richtig seyn; denn in Taganrok wurde für das Stük Segeltuch 12 Rubel gerechnet, hier aber nur $6\frac{1}{12}$ Rubel.

***) Dies ist mehrentheils Wolle aus der ehemaligen Nogay und aus der Krim. Sie ist mehr grob als fein. Man hat in der Krim zerlei Sorten von Wolle, nemlich gewaschene, ungewaschene und Sterbewolle. — Die Wolle in der Krim besteht gewöhnlich aus $\frac{1}{3}$ schwarzer Wolle. Peyssonel S. 154.

Juchten	—	17 Pud	Werth 595 Rub.
Allerhand Kramwaaren	für	—	7,760 —

Sum. d. ganz. Ausf. 334,398 Rub.

Otschakow. *)

Stangen-Eisen	150 Pud.	Werth	150 Rub.
Flachs zweite Sorte	5 —	—	4 —
Butter —	202	—	866 —
Hanf dritte Sorte	400	—	600 —
Talg —	10	—	20 —
Leinsaat —	3 Tschetw.		15 —
Weizen und Weizenmehl	46,615	—	207,391 —
Gersten und Gerstenmehl	150	—	225 —
Juchten —	4 Pud	—	50 —

Sum. d. ganz. Ausf. 209,321 Rub.

Cher-

*) Alle Waaren, die Otschakow verführt, sind aus Rußland vom Dniepr und aus den südlichen polnisch-russischen Provinzen aus der jetzigen Statthalterschaft Wosnesensk erhaltene Produkte. Die Gegend um Otschakow selbst kann nichts als Weizen, Gerste und Hirse liefern; aber auch dies Getraide ist nur für die dasigen Bewohner sowohl auf dem Lande als in der Stadt zum Unterhalt hinreichend. Nur eine vergrößerte Zufuhr vom Dniepr und vom Bog kann den Handel dieser Stadt vermehren. Die

Cherson. *)

Taue und Stricke	2,225	Pud,	Werth	7,003 Rub.
Wachs und Wachslichte	92	—	1,726	—
Stangen-Eisen	7,315	—	13,164	—
Sortirtes Eisen	100	—	90	—
Kaviar	289	—	1,204	—
Wagen, Kaleschen u. d. gl.		für	1,500	—
Mammotsknochen und Fangzähne	5	Pud —	200	—
Flachs dritte Sorte	8	— —	28	—
Hanf und Leinöl	308	— —	811	—

G 5 But-

Die ganze Gegend um Otschakow bis an den Dniestr ist eine waldleere Ebne. Kaum sieht man einiges Gesträuche. Daher muß auch diese Stadt mit Holz vom Dnepr her versorgt werden. Von dem vormaligen Handel dieser Stadt sehe man Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 223. ꝛc.

*) Nach dem Werthe der ausgeführten Waaren steht selbst Cherson unter Otschakow, ohngeachtet es eine grössere Zufuhr und zwar aus der ersten Hand erhalten kann. Da aber die Untiefen des Limans nicht verstatten, daß größere Schiffe gerade bis Cherson seegeln; so finden es die Kaufleute bequemer, die Schiffe in den taurischen Häfen für die Seefahrt zu belasten. Viele sich anfangs in Cherson niedergelassene Kaufleute, sowohl Russen als Deutsche, haben sich jezt wegen des bequemern Handels in den Krimischen Häfen niedergelassen.

Juchten	—	17 Pud	Werth 595 Rub.
Allerhand Kramwaaren	für	—	7,760 —

Sum. d. ganz. Ausf. 334,398 Rub.

Otschakow. *)

Stangen-Eisen	150 Pud.	Werth	150 Rub.
Flachs zweite Sorte	5 —	—	4 —
Butter —	202 —		866 —
Hanf dritte Sorte	400 —		600 —
Talg —	10 —		20 —
Leinsaat —	3 Tschetw.		15 —
Weizen und Weizenmehl	46,615 —		207,391 —
Gersten und Gerstenmehl	150 —		225 —
Juchten —	4 Pud —		50 —

Sum. d. ganz. Ausf. 209,321 Rub.

Cher-

*) Alle Waaren, die Otschakow verführt, sind aus Rußland vom Dniepr und aus den südlichen polnisch-russischen Provinzen aus der jetzigen Statthalterschaft Woznesensk erhaltene Produkte. Die Gegend um Otschakow selbst kann nichts als Weizen, Gerste und Hirse liefern; aber auch dies Getraide ist nur für die dasigen Bewohner sowohl auf dem Lande als in der Stadt zum Unterhalt hinreichend. Nur eine vergrößerte Zufuhr vom Dniepr und vom Bog kann den Handel dieser Stadt vermehren.

Die

Cherson. *)

Taue und Stricke	2,225	Pud,	Werth	7,003	Rub.
Wachs und Wachslichte	92	—		1,726	—
Stangen-Eisen	7,315	—		13,164	—
Sortirtes Eisen	100	—		90	—
Kaviar	— 289	—		1,204	—
Wagen, Kaleschen u. d. gl.		für		1,500	—
Mammotsknochen und Fangzähne	5	Pud	—	200	—
Flachs dritte Sorte	8	—	—	28	—
Hanf und Leinöl	308	—	—	811	—

G 5 But-

Die ganze Gegend um Otschakow bis an den Dniestr ist eine waldleere Ebne. Kaum sieht man einiges Gesträuche. Daher muß auch diese Stadt mit Holz vom Dniepr her versorgt werden. Von dem vormaligen Handel dieser Stadt sehe man Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 223. ꝛc.

*) Nach dem Werthe der ausgeführten Waaren steht selbst Cherson unter Otschakow, ohngeachtet es eine grössere Zufuhr und zwar aus der ersten Hand erhalten kann. Da aber die Untiefen des Limans nicht verstatten, daß größere Schiffe gerade bis Cherson seegeln; so finden es die Kaufleute bequemer, die Schiffe in den tauriſchen Häfen für die Seefahrt zu belasten. Viele sich anfangs in Cherson niedergelassene Kaufleute, sowohl Russen als Deutsche, haben sich jezt wegen des bequemern Handels in den Krimischen Häfen niedergelassen.

Butter	2,160 Pud	Werth	10,408 Rub.
Honig und Sirup	30 —	—	150 —
Seife	500 —	—	300 —
Grauwerk	3,200 Felle	—	320 —
Weiße Hasen und Katzenfelle	400 —	—	50 —
Fleisch und Zungen	572 Pud	—	1,065 —
Hanf zweite Sorte	15 —	—	53 —
Hanf dritte Sorte	1,025 —	—	2,124 —
Fische	251 —	—	899 —
Talg	2,742 —	—	11,026 —
Talglichte	996 Pud	—	4,768 —
Leinsaat	279 Tschetw.		852 —
Weizen und Weizenmehl	21,801 —		84,125 —
Gersten und Gerstenmehl	30 —		67 —
Erbsen	30 —		83 —
Schaafwolle	1,589 Pud	—	4,731 —
Juchten	24 —	—	460 —
Allerhand Kramwaaren	für	—	85 —
Sum. d. ganz. Ausf.			147,822 Rub.

Feodosia. *)

Wachs und Wachslichte	1 Pud.	Werth	12 Rub.
Platen-Eisen, Kessel ꝛc.	5 —	—	10 —
Stangen-Eisen	7,240 —	—	12,480 —
Kaviar	158 —	—	387 —
Fischleim, Hausenblase	— 4 —	—	8 —
Pump- und Sohlleder	— 74 —	—	623 —
Butter	— 110 —	—	499 —
Honig und Sirup	118 —	—	672 —
Feine Leinwand	1,500 Arschin.	—	105 —
Bierenzeug	200 —	—	60 —
Pottasche zweite Sorte	1,196 Pud	—	1,196 —

Fische

*) Das vormalige Kaffa. Mit dem Namen ist auch dessen Größe und Handel verschwunden. Zu Peyssonels Zeiten (Verfassung des Handels ꝛc. S. 100.) wurden hier 80,000 Einwohner gezählt. Vor einigen Jahren waren deren kaum 2000. Aus allen Städten der südlichen, östlichen und westlichen Küste des schwarzen Meers kamen hier Handelsschiffe an. Jezt ist dieser Handel nur in den Händen der Russen. Ein längerer Friede wird ihn sowohl als die Stadt wieder in Flor bringen.

Fiſche	256 Pud	Werth	1,241 Rub.
Talglichte*)	3		18 —
Salz	16,401 Tſchetw.		2,296 —
Weizen und Weizenmehl	8,781		31,377 —
Schaafwolle	2,836 Pud		2,836 —
Allerhand Kramwaaren für			441 —
		Sum. d. g. Ausf.	54,281 Rub.

Kertſch.

Kaviar	19 Pud.	Werth	74 Rub.
Fiſche	1836		2,860 —
Salz	50,185 Tſchetw.		7,026 —
		Sum. d. g. Ausf.	9,960 Rub.

Jenikoli.

Taue und Stricke	40 Pud.	Werth.	80 Rub.
Platen-Eiſen, Keſſel ꝛc.	15		30 —
Stangen-Eiſen	10		15 —

Ka-

*) Talglichter-Fabriken waren vormals ſechs in der Krim, welche ein Monopol des Chans waren. Peyſſonel. S. 174.

Kaviar *)	454 Pud	— Werth	1,416 Rub.
Pump- und Sohlleder	5 Pud	—	15 —
Fleisch und Zungen	20 Pud	—	40 —
Fische	2,262 —	—	2,486 —
Talg	60 —	—	120 —
Talglichte	15 —	—	60 —
Schaafwolle	15 —	—	6 —
Juchten	3 —	—	30 —
Allerhand Kramwaaren		für	24 —

Sum. d. g. Ausf. 4,322 Rub.

Sewastopol. **)

Kaviar	— 42 Pud.	Werth	270 Rub.
Talg	— 140	—	588 —

Summe der ganzen Ausfuhr. 858 Rub.

Die Totalsumme der ganzen Ausfuhr aus den Häfen des schwarzen Meers russischen Antheils betrug also im Jahr 1793:

*) Aus Kertsch und Jenikoll wurden schon zu Peyssonels Zeiten 1500 Tonnen Kaviar ausgeführt. S. 177.

**) Ohngeachtet des vortreflichen Hafens hat doch dieser Ort eine so geringe Ausfuhr.

1,187,049 Rubel

Im Jahr 1786 — 519,811 — Es hatte sich demnach die Ausfuhrsumme in Zeit von 7 Jahren um mehr als noch einmal vergröſſert. Rechnet man aber von dieser Ausfuhrsumme dasjenige ab, was für die Produkte und Fabrikate, die aus dem nördlichen Rußland geliefert sind, auch angesezt werden muß; so bleibt keine Million für die eigenen Erzeugnisse der in den vorhin angezeigten, an diesem Handel Antheil nehmenden, südlich-russischen Provinzen übrig. —

Der Landhandel nach Deutschland durch Polen und nach der Moldau, nebst dem Betrag von den nach den Häfen des nördlichen Rußlands gelieferten Produkten, möchte höchstens noch ein und eine halbe Million Rubel betragen; — so wäre also für jenen ungeheuren Flächenraum die ganze Handelsmasse für eigen erzeugte und angebaute Produkte noch nicht drei Millionen Rubel. Gewiß eine geringe Summe! die in gar keinem Verhältniß mit der zu erwartenden Masse eigner Produkte, oder mit der Möglichkeit sie zu liefern, steht. Eine ähnliche Summe muß für auswärtige Produkte zum wenigsten wieder bezahlt werden. So wurden 1786 mit russischen Schiffen durch den Kanal von Konstantinopel nach den russischen Häfen des schwarzen Meers für 942,797 Piaster Waaren eingeführt. — Es bleibt daher für den eigenen Handel wenig oder nichts übrig, und ein Glük! wenn der ganze Handel nicht passiv ist.

Von

Von dem Leztern glaubt man sich zu überzeugen, wenn man auch nur auf den gewöhnlichen Märkten der inländischen Städte die Masse fremder Produkte und Fabrikate und ihren Absatz mit eigen gelieferten Produkten und Fabrikaten in Anschlag bringt. — In dem südlichen Rußland konnten vor der Besitznehmung Polens, mehr als in den nördlichen Provinzen, ausländische Waaren ein wichtiger Gegenstand des Handels und des leichten Verkaufes seyn; denn der bisherige Schleichhandel durch Polen lieferte solche Waaren in Ueberfluß, und selbst, nach andern Gegenden gerechnet, manche Artikel sehr wohlfeil. Dennoch gingen dafür große Summen ins Ausland. Durch die jezt erweiterten Gränzen in Polen wird aber entweder diesem Schleichhandel einigermaßen Gränzen gesetzt, oder — er wird noch vergrößert.

Im Ganzen genommen hat das südliche Rußland und das südliche russische Polen zu wenig innre Landesstädte, welche die eigenen Landes-Produkte zuerst aufkauften, um sie alsdann den Seehäfen zur weitern Versendung zu liefern. Solche Städte müssen oft für größere Handelsstädte zu Stapelplätzen oder Sammlungsörtern dienen, um die kleinern Massen aufzubewahren, und sie gelegentlich den größern zuführen zu können. Aber solche Stapelplätze, die auf ein Ganzes hinwekten, sind bis jezt noch nicht vorhanden.

Nach meiner vorher angenommenen Linie, sind die beiden Handelsstädte Smolensk und

Mo-

Mohilew für den Handel nach dem schwarzen Meere, weil sie am Dniepr liegen, von der Natur bestimmt; da aber dieser Handel bis jezt noch nicht gesichert genug ist, und da diese Städte die Produkte ihrer Statthalterschaften theils nach Riga, theils nach St. Petersburg lieferten; so kann auch auf sie jezt nicht besonders Rükſicht genommen werden. — Auf sie folgt Kiew. Diese Stadt könnte wegen ihrer vortheilhaften Lage, mitten in den fruchtbarsten Provinzen, an einem wichtigen Strome, sich zu einer Handelsgröße erheben, wodurch ihr alter Flor wieder hergestellt würde; — aber der jetzige Handel daselbst ist mehr mittelmäßig, als beträchtlich. — Kiew ist in Rükſicht des Handels jezt eine untergeordnete Stadt.

Wichtiger als in Kiew ist der Handel in Neschin, einer in der Tschernigowschen Statthalterschaft, nordöstlich von Kiew gelegenen Stadt. Hier befand sich vordem die Niederlage aller Waaren, die Rußland lieferte, und die aus der Krim, Türkei, Moldau, Walachei, Polen und Deutschland eingeführt wurden. Dieser Handel war mehrentheils in den Händen der Griechen. — Nach Danzig, Schlesien und Leipzig wurden von hieraus Pelzwerke, Juchten, Wachs, Hausenblase und Schweinsborsten ausgeführt; dagegen erhielt man feine und mittelmäßige holländische und englische Tücher, holländische und schlesische Leinwand, alle Sorten französische und deutsche Seidenzeuge

und

und baumwollene Gewebe, und Galanterie-Waaren. Die Moldau, Türkei und Walachei erhielten von hier grobe Leinwand, Pelzwerk und Juften; aus der Moldau und Walachei wurden dagegen Wein und Steinsalz, und aus der Türkei Specereien und Zeuge zurükgeführt. Ohngeachtet des schlechten moldauischen Weines, wurde doch jährlich für 50,000 Rubel nach Neschin eingeführt, wo das Stof ohngefähr für 16 — 20 Kopeken verkauft wurde *). Jezt hat sich zwar dieser Handel im Ganzen geändert, demohngeachtet ist er doch noch wichtiger als in Kiew.

Eine vortheilhafte Lage zum Handel hat die Stadt Charkow, weil sie viele Produkte der zwischen dem Dniepr und Don gelegenen Provinzen an sich ziehen kann. Von den in Charkow jährlich gehaltenen vier Jahrmärkten, sind besonders zwei wichtig, welche einigermaßen Messen gleichen. Von den eigenen Produkten werden hieher geliefert: eine große Menge Fische, Kaviar aus dem Dniepr, Don und der Wolga, Pferde, Horn- und Wollvieh, gesalzenes und geschmolzenes Fett, gegerbte und rohe Pferd- und Rinderhäute, Schaaf- und Lämmerfelle, Haasen und andere Thierhäute, genähte Schaafspelze, sowohl Kalmükischer als Ukrainischer Arbeit, selbstgemachtes grobes Tuch, tuchene Kleider, wollene Tep-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 364 ꝛc.

Teppiche, rohe Wolle, Wachs, Honig, Holzarbeiten von allerlei Art, Flachs, russische Leinwand, Matten, Leinöl, Theer, Seile, alle Arten getrokneten Obstes, Fabrikate aus Kupfer, Eisen, Glas u. d. gl. aus den Fabriken des mittlern und nördlichen Rußlands u. s. f.*)

Einen ähnlichen Zufluß hat die Stadt Sûmû in der Charkowschen Statthalterschaft (von Charkow 175 Werst entfernt) auf zwei, Messe ähnlichen, Jahrmärkten **).

Fast alle übrigen in der Ukraine***) noch befindlichen Städte von einiger Bedeutung, führen einen ähnlichen Handel. Unter diesen zeichnen sich noch Pultawa und Krementschug aus. Pultawa hat ein schönes Kaufhaus, in welchem, ausser andern ausländischen Waaren, auch solche, welche die Krim und Konstantinopel liefern, zu erhalten sind. In Krementschug am Dniepr wird

*) Journal von Rußland, B. II. 1794. S. 192.

**) Journal von Rußl. B. II. 1794. S. 334.

***) Ukraine heißt eigentlich ein Gränzland. Da aber dies Land jezt ganz zu Rußland gehört, und da die russischen Besitzungen sich von der Ukraine noch weiter westlich und südlich ausgebreitet haben; so sollte dieser Name nach der ursprünglichen Bedeutung des Worts, nicht mehr gebraucht werden. Aber, geographische Benennungen binden sich selten an die ursprüngliche Bedeutung. Daher wird auch im allgemeinen der Name Ukraine noch lange beibehalten werden.

wird von Juden, Tatarn, Griechen und Gruſinern ansehnlicher Handel getrieben *)

Bachmut und Tor, zwei in der Katerinoslawſchen Statthalterſchaft gelegene Städte, trieben vor der Beſitznehmung der Krim einigen Salzhandel. Das Salz wurde daſelbſt geſoden. Da aber das ſüdliche Rußland jezt leichter mit Salz aus der Krim verſorgt wird, ſo ſind die Salzſiedereien in Bachmut und Tor jezt im Verfall, um ſo vielmehr, da in dieſen Gegenden Holzmangel iſt.

Am Don iſt Tſcherkask die einzige Stadt, die einen Handel treibt. Alle Koſaken längſt dem Don bringen ihre Produkte, beſonders Fiſche, Häute, Talg, Wachs, Honig u. d. gl. entweder nach Tſcherkask oder nach Taganrok.

Aſow iſt aus der Zahl der Handelsſtädte jezt ausgeſchloſſen, wie man aus der vorher angezeigten Exportationsliſte wird erſehen haben. Im Jahr 1775 betrug daſelbſt die Ausfuhr 109 Rub. 30 Kop., die Einfuhr 7 Rub. 20 Kop. **) Dagegen aber hatte Temernikow eine Ausfuhr von 77,545 Rub. 1½ Kop., und die Einfuhr betrug 79,708 Rub. 70¾ Kop. ***) Daß ſich dieſer

*) Sujews Reiſe B. I. S. 149 u. 156.

**) Hermans ſtatiſtiſche Schilderung von Rußland S. 445 auf beigefügter Tabelle.

***) Eben daſelbſt auf der nemlichen Tabelle.

Handel jetzt nach Taganrok gezogen habe, hat man aus der vorigen Ausfuhrliste ersehen.

Woronesch, am Flusse gleiches Namens, verdient, weil sich dieser Fluß in den Don ergießt, auch hier als Handelsstadt angezeigt zu werden. Von hier aus werden mehrere Produkte auf dem Don, dem schwarzen Meere zugeführt.

Das südliche russische Polen liefert größtentheils dieselben Produkte, welche in den vorher angezeigten russischen Provinzen zu finden sind. — Es werden Pferde, Ochsen, Getraide, Branntwein, Meth, Pottasche, Wachs, Honig, Talg, rohe Häute, Wolle, auch etwas Hanf und Flachs, ausgeführt. Die mehrsten dieser Produkte sind bisher über Lublin, Krakau, Elbingen und Danzig, auch durch Gallizien, nach Deutschland ausgeführt worden. Die veränderte politische Lage wird auch dem Handelswege eine andere Richtung zeigen.

Diese Provinzen erhielten dagegen: verschiedene Arten von wollenen Tüchern, baumwollene Zeuge, Seidenwaaren, verschiedene Arten Leinwand, alle Gattungen von Stahl- und Eisenfabrikaten, Gewürze — alles dies fast allein aus Deutschland, oder doch durch Transitohandel von daher. Den Wein erhielt man mehrentheils aus Ungarn, mehrere edle Früchte und Gewürze aus der Türkei. — Salz lieferte Gallizien aus den Karpethen und aus den, dem polnischen Staate abgerissenen Salzbergwerken Williczka und Bochnia. — Künftig wird

Tan-

Taurien dies nothwendige Bedürfniß für diese Gegenden im Ueberfluß liefern können, wenn nur einigermaßen die Schifbarkeit des Dniestrs und Bogs wird hergestellt seyn.

Von den Städten welche einigen Handel treiben, sind Mohilow am Dniestr, Berdiczow, Niemerow und Czudnow die merkwürdigsten. Die beiden erstern sind wegen ihrer berühmten Märkte bekannt; die leztern aber zeichneten sich durch die von dem Prinzen Potocky daselbst angelegten und mit vielen Kosten unterhaltenen Fabriken aus *), die aber jezt größtentheils wieder eingegangen sind.

Von den weiter nördlich bis an den Prypietsch liegenden Städten zeichnet sich kaum noch eine als merkwürdige Handelsstadt aus.

Außer den in den Häfen selbst befindlichen Zollämtern, sind an der Moldau, Walachei und Beßarabien zu Dubossará ein Gränzzollamt und zu Ovidiopol eine Zollpostirung, ferner von Jegorlúk am linken Ufer des Dniesters, bis zur Gränze des Gouvernements Brazlaw, eine Gränzkette und Wache angestellt worden **). — Die westliche Gränze ist in dieser Rüksicht jezt noch nicht zu bestimmen.

*) Hammards Reise ꝛc. S. 232, 236, 257. 260.

**) Journal von Rußland Febr. 1795. S. 114.

Vierter Abschnitt.

Uebersicht des Handels nach den übrigen Küsten und Häfen des schwarzen Meers, des Meers von Marmora und des Archipels, in Rükſicht der Ein- und Ausfuhr.

Aus dem Vorhergehenden hat man den ruſſiſchen Handel in Rükſicht der Ausfuhr einiger Produkte kennen gelernt. Nun frägt es ſich;

Kann dieſer Handel vergröſſert werden, vorausgeſezt, wenn man noch mehrere Produkte und Fabrikate, als es bisher geſchehen iſt, liefert? Wo können dieſe mit Vortheil abgeſezt werden, und wo ſind andere Produkte und Fabrikate, die Rußland ſelbſt nicht beſizt, zu erhalten? Iſt es nicht Pflicht, von dem Gewäſſer ſo wohl, als von den eigenen Produkten, den vortheilhafteſten Gebrauch zu machen, um dadurch die Landesinduſtrie zu befördern und die Saatseinkünfte zu vermehren?

Aus dem Folgenden werden sich diese Fragen beantworten.

Wenn eine Handelsspeculation nach irgend einem Lande unternommen werden soll; so ist es unumgänglich nöthig, Folgendes vorher zu erwägen:

1. Hat das Land, wohin man handeln will, fremde Produkte und Fabrikate nöthig?

2. Was wird an Zahlungs Statt erfolgen; wird dies baar Geld seyn, oder, werden dagegen wieder eigene Produkte und Fabrikate geliefert, die, wenn man sie annimmt, auch wieder mit Vortheil können abgesezt werden? —

Auf diesen beiden Sätzen beruhet der wahre Handelsgeist jeder Nation. Das gegenseitige Verhältniß bestimmt zugleich den Activ- und Passivhandel. Natürlich wird der Flor des Staats befördert, wenn mehr eigene Produkte, und zwar mit eigenen Schiffen, denen die sie brauchen, zugeführt werden, als fremde Produkte sich zuführen zu lassen, wo bei der Bezahlung die eigenen Produkte nicht zureichend sind. —

Rußland kann stets auf dem schwarzen Meere und auch nach dem mittelländischen Meere mit eigenen Schiffen handeln, und mehrere Produkte zuführen als es nöthig ist zurük zu nehmen, folglich im ganzen Handel, activ seyn, wenn nach vorhergegangener Veredlung eigener Produkte und Fabrikate, eine grössere Masse derselben zur Ausfuhr kann angewandt werden. Erfolgt auch da-

gegen nicht immer baares Geld zurük, so können die wiedererhaltenen, vielleicht noch rohen Produkte, durch eine neue Bearbeitung veredelt und im Werthe erhöhet werden.

Alle Länder, wohin Rußlands südlicher Handel nach dem schwarzen Meere und nach dem Archipelag sich ausbreiten kann, will ich einzeln klassificiren, um zu wissen, welche Produkte und Waaren daselbst ein und ausgeführt werden können.

1. Westküste des schwarzen Meers.

Die Küsten-Länder sind die Budschiak oder Bessarabien, die Moldau, Walachei, Bulgarei und Rumilien, vom Dniestr bis an den Kanal von Konstantinopel. Der Dniestr, Pruth und die Donau verbinden vorzüglich die Moldau, Walachei und Bulgarei mehr mit dem schwarzen Meere. — Als Handelsörter verdienen angezeigt zu werden:

1. Akkierman, vormals bei den Polen Bielgorod, bei den Genuesern und Venetianern Moncastro; die Moldauer nennen es Tschetatealba, d. i. weiße Burg. — Diese Stadt liegt am Ausflusse des Dniestrs. Die Mündung dieses Flusses dient ihr zum Hafen. Erst dann kann diese Stadt sich erheben, wenn die Dniestrschiffahrt wird hergestellt seyn, und wenn Produkte auf diesem Flusse von Choczim aus der Moldau werden zugeführet werden.

2. Kili oder Kilia-Nova am linken Armausflusse der Donau, etwa zehn Werst vom schwarzen Meere. Von hier aus kann eine wichtige Handelsverbindung, mittelst der Donau, mit der Walachei, Bulgarei und selbst mit Ungarn Statt finden.

3. Varna an einem Meerbusen in der Bulgarei, mit einem sichern und guten Hafen. Diese Stadt treibt einen wichtigen Handel.

4. Burjas ist zwar nur ein Flecken, doch ist dessen Handel sowohl als dessen Hafen wichtig *). Aus der Krim wurde schon vor mehreren Jahren ein ansehnlicher Handel hieher getrieben.

Andere Städte, die weiter aufwärts an der Donau und im Innern dieser Länder liegen, müssen als Handelsstädte aus diesem Plane hier ausgeschlossen bleiben.

Die Moldau und Walachei haben an Getraide, vorzüglich an Weizen, Gerste und Hirsen, ferner an Wein, Flachs, Hanf, Honig, Wachs, Tabak, Rindvieh, Schaafe und Salz, welches, leztere besonders in der Walachei als Steinsalz im Ueberfluß gefunden wird, einen großen Reichthum. Von ähnlichen Produkten kann daher keine Zufuhr nach diesen Gegenden Statt finden; vielmehr, vieles kann von diesen Erzeugnissen als

*) Peyssonel Verfassung des Handels ꝛc S. 322

roh zu einer bessern Veredlung, oder auch zu einem anderweitigen Verkauf, ausgeführt werden.

Ein Activhandel kann daher nach diesen Gegenden von russischer Seite blos durch die Einfuhr verschiedener Fabrikate und solcher Produkte, welche Rußland allein eigen sind, unternommen werden. Dergleichen sind seidene Zeuge und Tücher, Kattune, Kittaie, gedruckte Leinwand, Laken, Saffiane, Juften, Pelzwerke, Stahl- und Eisenwaaren. Mittelst der Donau kann der Handel nach Cistowa, Orsowa, Silistria und nach mehreren Oertern an diesem Flusse geleitet werden.

Da wenig baares Geld in diesen Ländern vorhanden ist, so können an Zahlungsstatt rohe Ochsen- und Büffelhäute, Wolle, Wachs, gezwirnte Seide, Wein, Honig u. d. gl. angenommen werden. Die drei ersten Artikel haben einen vorzüglichen Werth, die, wenn sie verarbeitet und zubereitet werden, den wichtigsten Vortheil gewähren können. —

2. Kanal von Konstantinopel, Mar di Marmora, Kanal von Gallipoli und Archipel. —

Keine Stadt auf dem Erdboden hat als Stapelplatz zum Handel eine glücklichere Lage, als Konstantinopel. Sie kann zum Mittelpunkte von entfernten Küstenländern dreier

Welt-

Welttheile dienen; sie hat einen der geräumigsten Häfen, der, mittelst zwei enger Meerkanäle, selbst bei einer schwachen Vertheidigung, sich gegen einen unvermutheten Angriff kann gesichert sehen.

Bei dieser vortreflichen Lage ist es zu bedauern, daß sich dieser Ort in den Händen einer Nation befindet, die Handel und Industrie beinah völlig vernachläßiget. Griechen, Armener und Juden treiben allein von den Bewohnern der großen Osmannischen Staaten, und auch besonders in Konstantinopel, Handel und Gewerbe; und die Handelsschiffahrt ist größtentheils im Besitz der übrigen europäischen christlichen Nationen.

Um deshalb sollte sich Rußland vorzüglich bestreben, einen größern Antheil an diesem Handel zu nehmen. — Konstantinopel und Smyrna müssen zu Hauptstapelplätzen und zum Mittelpunkte des Handels in diesen Gewässern dienen, und durch angestellte Konsuls muß der Handel selbst eine wachsame und schützende Stütze erhalten.

Da die osmannischen Staaten an allen Gattungen von Naturprodukten so reich sind, so brauchten sie wenig Zufuhr; — vielmehr, die Türken könnten sich größtentheils gegen die übrigen europäischen Nationen im Activhandel befinden: — allein, da der Geist der Industrie bei ihnen noch nicht erwacht ist, und auch wegen ihrer politischen Verfassung nicht so bald auf eine höhere Stufe ge-

gelangen wird; so sind sie stets den christlichen Nationen untergeordnet *).

Rußland kann, vermittelst seiner Pelzwerke, hier den ausschließlichen Handel treiben. Andere, ebenfalls dem russischen Reiche eigene Produkte und Fabrikate, können hier reichlichen Absatz finden, und werden auch schon als wichtige Handelsartikel eingeführt. Dergleichen sind, mehrere Arten von zubereitetem Leder, Juften und Saffiane; Kaviar, gesalzener und gepreßter. — Butter würde einen noch größern Absatz finden, wenn man sich im südlichen Rußland und in der Krim bestreben würde, sie auf deutsche Art zuzubereiten. Feines Weizenmehl wird gesucht und gut bezahlt. — Lichte, theils Wachs- theils Talglichte: Segeltuch und Tauwerk. — Verschiedene Eisenwaaren, als Nägel, Schlösser, Beile u. d. gl. auch unverarbeitetes Sibirisches Stangen-Eisen und Eisenbleche.

Alle

*) Ueber den jetzigen Handel der Türken sehe man nach D. Christoph Wilh. Jak. Gatterers Abhandlung von dem Handelsrange der osmanischen Türken, in drei Abtheilungen, in der churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg vorgelesen. In den Schriften dieser Gesellschaft, auch besonders abgedrukt Mannheim 1792. — Doch ist selbst in der dritten Abtheilung: Was der Handel der osmanischen Türken heutzutage sey? mehr auf den vormaligen, als jetzigen Handel Rükficht genommen.

Alle diese Produkte können außer Konstantinopel auch in Galipoli, Bursa, Smyrna und auf den Inseln des Archipelags abgesezt werden. Vorzüglich können eingesalzene Fische, besonders gesalzene und geräucherte Aale, im Archipel ein wichtiger Gegenstand des Handels werden, da die dasigen Griechen sie in ihren vielen Fasten so reichlich bedürfen und auch lieben.

Doch werden andere Fabrikate und Manufakturwaaren hier nicht so leicht einen Absatz finden, da die Türken von den übrigen europäischen Nationen mit solchen in Ueberfluß versorgt werden. Indeß, wenn manche russische Fabrikate die Vollkommenheit der übrigen europäischen werden erlangt haben; so kann auch Rußland, vermittelst seiner Lage, auf gleiche Art an diesem Handel mit Antheil nehmen.

Aus Konstantinopel, aus den Gegenden des Archipelags und aus der Levante, können folgende wichtige Produkte an Zahlungsstatt, oder auch zur bessern Verarbeitung und zum weitern Verkauf angenommen und nach Rußland zurückgeführt werden, rohe und gesponnene Baumwolle, dergleichen Seide, verschiedene edle Südfrüchte, besonders getroknet, griechische Weine, Galläpfel, Mastix, Storax, Gummi dragant, Galbanum, alle Arten von Droguë-Waaren, die Rußland nicht besizt, Baumöl u. d. gl.

3. Die Südküste des schwarzen Meers.

Wichtiger als nach den vorhergenannten Oertern und Ländern muß der Handel nach der Nordküste von Natolien für Rußland werden, da Rußland sich diesen Handel fast allein zueignen kann, und da auch den übrigen europäischen Nationen das schwarze Meer, und folglich auch ein unmittelbarer Handel nach diesen Gegenden, verschlossen ist.

Zwar hat die ganze nördliche Küste von Anatolien keine wichtigen Flüsse, auf welchen eine Flußschiffahrt in das Innere dieser Halbinsel Statt finden kann, um dadurch mehr Produkte für die dasigen Häfen zu liefern, und die in die Häfen eingeführten auswärtigen Waaren wieder mit zurück zu nehmen; — allein, dieser Mangel wird einigermaßen durch den bei den Türken und Orientalern gebräuchlichen Karavanen-Transport ersezt.

Diese ganze Küste hat außer Sinope keine wichtige Seehandelsstadt, dagegen aber sind eine größere Anzahl kleinerer Städte und Häfen vorhanden, nach welchen einzeln ein nicht unbeträchtlicher Handel geführt werden kann. Diese kleinern Oerter sind: Tilias oder Tios, Kara-Agadsche, Heraklea, Sakaria beim Ausfluß des Sangars, Bartin an der Mündung eines Flusses gleiches Namens, Amasreh oder

Amas-

Amasra auch Amastro nördlich von Angura mit zwei Häfen, wovon der westliche der sicherste ist, Aineboli zwischen Sinop und Amasra hat türkische Schiffswerfte, eben so auch Kara-Agadsche — alle diese Oerter treiben zwar einigen Handel; die Zufuhr und Ausfuhr kann aber in jedem Orte mit sechs bis 8 Schiffen reichlich bestritten werden.

Sinope bleibt daher als Hauptstadt für den natolischen Handel auf dem schwarzen Meere allein übrig. Sie liegt auf einer Erdzunge, hat zwei sichere Häfen und eine gute Rhede. — Der hiesige Handel ist mit dem von Angora oder Angura genau verbunden. Angora selbst dient zur Stapelstadt für Waaren, welche das schwarze Meer, Persien und Syrien liefern, um sie gegenseitig umzusetzen.

Vor Zeiten war Trapezunt oder Tarabosan das alte Trapezus, eine wichtige anatolische Handelsstadt am schwarzen Meere. Seit mehreren Jahren aber ist sie durch innere Unruhen von ihrem Flor herabgesunken *). — Dieser Handel ist fast ganz nach Riseh oder Irisch, östlich von Trapezunt, verlegt worden. Der sichere Hafen, dessen sich Riseh bedient, ist zwölf Werst von der Stadt entfernt. Aus Erzerum wird sowohl nach Riseh als nach Trapezunt Karavanen Handel getrieben.

Ein-

*) Peyssonels Verfassung des Handels ꝛc S. 274.

Eingeführt können nach diesen Gegenden werden: verschiedene Pelzereien, gefärbte, gedrukte und gebleichte Leinwand, seidene Zeuge, Stoffe und Tücher, Laken, Stahl und Eisen in Stangen, auch als Sensen, Scheeren, Messer, Nägel, Hammer, Zangen, Schlösser u. d. gl. verarbeitet, — Uhren, Glaswaaren, Spiegel, Tauwerke, Seegel, Filze aus der Krim, Liquere, Butter, Lichte u. s. f *)

Als Zurükfuhr kann man rohe Seide und Baumwolle, ächte Kamelotte und ächtes Kameelgarn, Wachs, Häute und verschiedene Drogue-Waaren erhalten.

4. Kaukasische Küstenländer.

Unter diese rechne ich hier die ganze Küste von Goni (Konieh) bis an den Kuban. — Auch hier befinden sich keine großen Handelsstädte, aber doch solche Oerter, welche einen nicht unbedeutenden Tauschhandel unterhalten und befördern können. Zu diesen gehören, Goni, Batumi und Poti (bei den Türken Fasch) drei Oerter in dem streitigen türkischen und persischen Georgien. Die seit mehreren Jahren in Persien herrschenden großen Unruhen haben auch auf diese Gegend einen wichtigen

*) Ueber den vormaligen Handel der Nordküste von Natolien, findet man in Peyssonels Verfassung des Handels ꝛc. von S. 272 bis 319 der deutschen Uebersetzung eine nähere Anzeige.

rigen Einfluß, so, daß man jezt die wahren Oberherren dieser Oerter nicht genau bestimmen kann.

Poti an der Mündung des Rion (Fasch) kann man sonst als die lezte Gränzfestung der Türken am südlichen Kaukasus ansehen. Bei dem Ausfluß des Rion liegt zugleich ein Flecken, der Satskoindelo heißt, und 1500 Familien enthält, auch einigen Handel treibt *). — Butumi dient der etwas weiter ins Gebirge liegenden Stadt Achalziche zum Hafen. Anarghia an der Mündung des Enguri, — Iskuriah oder Isgaur, auch Sokum genannt, in Abchasien, mit einer guten Rhede, die jedoch nicht zum Ueberwintern geschickt ist; — Anapa, Satschükkale sind die merkwürdigsten Oerter zwischen dem Rion und dem Kuban **).

Schon vor der Besitznehmung der Krim, wurde von russischer Seite von der Gränzlinie am Kuban, noch mehr aber von Tscherkask aus, mit den Bergbewohnern des Kaukasus einiger Handel getrieben. Aber dieser Handel war doch sehr unsicher und beschwerlich. Jezt ist er gesicherter, weil

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 414.

**) Man sehe in eben dieser Reise die beigefügte Karte die Kaukasischen Länder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere. Güldenstädt hat uns vorzüglich diese bisher fast unbekannte Gegenden in geographischer und politischer Rükficht kennen gelehrt.

weil die russischen Besitzungen am nördlichen Kaukasus sich unmittelbar an die Distrikte der Kaukasischen Nation anschließen. Noch mehr aber kann dieser Handel, mittelst der Schiffahrt von der Krim aus, erleichtert werden.

Die Kaukasischen Nationen haben sehr wenige oder fast gar keine Fabriken und Manufakturen. Es können daher fast alle in Rußland verfertigte Fabrikate aus Eisen, Stahl, Leinwand, Baumwolle u. d. gl. hier mit Vortheil abgesezt werden. Vorzüglich kaufen die Abchasen und Tscherkessen gerne Flinten und Pistolen. Auch rother und gelber Saffian und aus diesem Leder verfertigte Stiefeln und Pantoffeln werden mit Begierde gekauft. — Sättel und Halfkern aus Juften, Steigbügel, Sensen, Pulver, Brantewein, Liquere, Papier, weißes und buntes, finden hier einen vortheilhaften Absatz. Noch mehr aber ist Salz aus Taurien ein wichtiger Handelsartikel, denn das Pud wird mit 80 Kopeken bis zu einem Rubel bezahlt.

Zur Ausfuhr dienen: Ochsen- und Bockhäute, verschiedenes Pelzwerk, Wachs, Wolle, wovon die aus Tscherkessien die beste ist, sie ist lang und weich, und Buchsbaumholz aus Abchasien, welches zu Drechsler- und Tischlerarbeiten mit Vortheil kann angewandt werden.

Endlich kann noch zulezt

5. Die Krim oder Taurien

als eine erst seit 1783 adoptirte Provinz, in Ansehung des Handels, als ein auswärtiges Land angesehen werden. Hier mangeln Fabriken und Manufakturen von aller Art, und selbst die Erzielung der dasigen vortreflichen Produkte wird nicht mit der Betriebsamkeit unternommen, wie es seyn sollte, um einen größern Gewinnst davon einzuerndten.

Alle Fabrikate und Manufakturwaaren, die Rußland liefern kann, werden auch in Taurien einen Absatz finden.

Die Produkte, die Taurien liefert, habe ich theils vorher schon angezeigt, theils wird es noch in der folgenden Abtheilung geschehen.

Hier habe ich blos auf die nächstgelegenen Länder und Häfen, wohin der südliche russische Handel kann geleitet werden, Rükſicht genommen. Ist er bis dahin fest gegründet, so öffnen sich ihm auch in der Zukunft die Häfen des mittelländischen Meers, wohin so mancherlei russische Produkte können ausgeführt werden.

Soll Rußlands Handel auf und nach dem schwarzen Meere, und von da nach dem mittelländischen Meere, sich ausbreiten, so muß er sich entweder auf ganz eigene Produkte einschränken;

oder auch die zu liefernden Fabrikate, müssen mit denen des Auslandes, in gleiche Vollkommenheit gesetzt werden.

Rußland hat ganz eigene Produkte, die kein anderes Land, entweder in derselben Vollkommenheit liefern kann, oder gar nicht besitzt, zum Beispiel Juften, Saffiane, Kaviar, Hausenblase u. d. gl.; dagegen steht es doch in vielen Fabriken und Manufakturen den mehrsten übrigen europäischen Ländern nach. — Der Russe arbeitet leicht, aber nicht mit Genauigkeit. Aber, er muß oft so arbeiten, weil aus bisherigen Vorurtheilen ihm immer für seine Arbeit nur die Hälfte des Geforderten, oft noch weniger, bezahlt wird. Kann der Russe bei einem solchen Dingen und Bieten eine ähnliche Arbeit wie der Deutsche und Engländer liefern? — Aber, der Russe kann zugleich auch dem Hange nicht widerstehen, seiner Arbeit das äußerliche Schimmernde, selbst bei Bestellungen umzuhängen, um dadurch den Käufer zu täuschen. Vorsicht ist bei dem größten Glanze nöthig*).

Die-

*) Haec autem gens Moschouitica circa mercimonia fallacissime et dolosissime versatur, praecipue vero cum extraneis, nam dum aliquid vendunt rem minoris constantem dimidio pretio — in fraudem emptoris auctam aestimant, et quam primum iurare incipiunt aut obtestari scias illico dolum ibi latere, animo enim fallendi ac decipiendi iurant —. Gvagnini Sarmaciae Descriptio Moschoviae. Fol 3 a. — Diese Schilderung paßt nur noch auf die niedrigste Klasse russischer Kaufleute.

Dieser Trugschein wird aber wegfallen, wenn die Nation durch gute gelieferte Fabrikate sich bei den Ausländern Treue, Glauben und Ansehen wird erworben haben.

Uebrigens ist der russische Kaufmann mit wenigen Procenten zufrieden. Daher kann er manche Artikel für einen Preis liefern, über den man erstaunen muß. Man vergleiche manche Artikel in der vorigen Exportationsliste mit dem Preise in andern Ländern, so wird man sich davon überzeugen.

Vorausgesezt auch, wenn das südliche Rußland in der Zukunft nur das einzige Produkt, Getraide, nach seinen verschiedenen Arten, nach vorhergegangener größerer Thätigkeit und Kultur im größeren Ueberfluß für die Ausfuhr liefert; so kann es schon dadurch allein mehrere Provinzen und Länder, welche Getraide bedürfen, im Ueberfluß versorgen, und sich dadurch einen wichtigen Erwerbungszweig zueignen.

Konstantinopel empfindet so oft den Mangel der ersten Lebensbedürfnisse, ohngeachtet die Pforte in ihrem Reiche solche Länder besizt, z. B. Syrien und Aegypten, die vormals als die Schatzkammern des Getraides angesehen wurden. Aber Despotie und innre schlechte Staatsverwaltung vernichten die reichen Schätze der Natur, die sich überall darbieten. Daher

her wird Konstantinopel als nächster Markt für dies Produkt immer offen stehn.

Ein gleiches Bewandniß hat es mit den Inseln des Archipelags. Auch hier wird nicht hinlängliches Getraide gebaut, und die italienischen Küsten, vorzüglich die des adriatischen Meers, müssen immer auf Zufuhr denken, wenn man nicht durch Mangel desselben sich einer Hungersnoth aussetzen will. —

Doch — weiter soll der Speculationsgeist sich nicht erstreken. — Nur dies folgt noch aus dem Vorhergehenden:

Die Besitznehmung Tauriens bleibt in den Annalen der russischen Geschichte keine der geringsten Begebenheiten; sie ist für das südliche Rußland wichtiger, als die nachher erfolgte Vernichtung Polens und die Vereinigung eines großen Theils dieses Reichs mit Rußland. Durch diese Besitznehmung kann allein das südliche Rußland auf eine höhere Stufe des Handels, der Industrie und Kultur erhoben werden. Die Krim muß der Mittelpunkt seyn, wohin alle Kräfte des südlichen Rußlands streben müssen. Dadurch werden sich diese Provinzen einer physischen und ökonomischen Vollkommenheit nähern. — Ob die dazu nöthigen Kräfte vorhanden sind, oder ob sie entwickelt werden können, wird die folgende Abtheilung lehren.

Zweite Abtheilung.

Ueber

wirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte der russischen, an und nach dem schwarzen Meere zu gelegenen, Provinzen.

Erster Abschnitt.

Allgemeine physische Beschaffenheit des Erdreichs in Rüksicht des Landbaues. — Klima.

Flüsse und Gewässer bezeichneten in der vorigen Abtheilung den Handelsweg; — auch dieser Plan soll bei der allgemeinen physischen Uebersicht des südlichen Rußlands zur Norm dienen. Die fast allgemeine Uebereinstimmung der Erdoberfläche jener Gegenden, und eine fast überall sich gleich zeigende Landeskultur, nöthiget mich zu dieser Eintheilung. Oeftere Wiederholungen gleichnamiger Dinge sind dadurch zu vermeiden.

Die nördliche, oben angezeigte, Linie berührt ohngefähr den 54sten Grad nördlicher Breite, und der südlichste Punkt liegt unter dem 44sten Grade derselben. — Die Längenausdehnung erstrekt sich vom 45sten Grad W. L. vom Ferroschen Meridian, wo die neu acquirirten polnisch-russischen

Provinzen mit ihren nach dem Dniepr und nach dem schwarzen Meere zu strömenden Flüssen, und wo sie zum Theil als schifbar angesehen werden können, sich befinden, bis zur Gränzlinie des Dons, unter dem 60 — 62sten Grad der Länge.

Nimmt man von dieser Ausdehnung von zehn Breitengraden die mittlere Zahl eines Grades der Länge, nur zu zehn Meilen an, so beträgt der Quadrat-Inhalt dieses Flächenraums ohngefähr 24,000 □Meilen oder 1,080,000 □Werst. Rechnet man hiervon 80,000 □Werst für das größere Gewässer (worunter ein Theil des schwarzen und das asowsche Meer sich mit befindet) von diesem Flächenraume ab; so bleiben doch noch 1,000,000 □Werst für urbares, zum Anbau geschiktes Land, übrig.

Also ein Flächenraum von der Größe Deutschlands und Frankreichs zusammen genommen.

Im Ganzen genommen ist alles eine unabsehbare Ebne. Das Auge ermüdet in diesen Flächen an den sich überall gleich zeigenden Gegenständen. Steppen, Wald, Wiesen, Feld und Aecker wechseln ununterbrochen mit einander ab. Nur die Flußbette zeigen sich als Erhöhungen im Vergleich der übrigen Erdfläche. Auch laufen zuweilen einige Hügel auf beiden Seiten der Flüsse parallel fort, und bilden dadurch für das Flußbette selbst eine breitere Kluft, in welchen sich gewöhnlich die Dörfer und Wohnungen der Menschen befinden.

Das

Das westliche Ufer des Dnieprs ist von Smolensk bis Kiew, und noch weiter herunter, höher, als das östliche. Je näher dem schwarzen Meere besonders auf der südlichen Seite der Katarakten, werden die Ufer flächer und nur hin und wieder mit steilen Erhöhungen unterbrochen, die besonders sich gegen die Mündung dieses Flusses, eben so auch bei dem Bog und Ingulez, an ihren Mündungen zeigen. Eben so flach wird die östliche Steppe. Es zeigt sich daher die ganze östliche Fläche zwischen dem Dniepr, dem Worskla, Choper, Don und Donez, immer in einer sich neigenden Abdachung gegen das schwarze Meer, ob man dies gleich dem Anscheine nach nicht vermuthen sollte. Der ganze Don-Distrikt vom Ursprunge dieses Flusses, bis zu seiner Mündung, ist noch flacher. Geräuschlos windet sich dieser Strom fast immer durch Ebnen, die oft in hundert und mehrern Quadrat-Werften nicht einen Hügel zeigen, der zehn bis zwanzig Faden über die andere Oberfläche empor ragte. Nur die Ufer des Dons sind hin und wieder abschüssig. Das östliche ist im Ganzen niedriger, als das westliche. Die Ueberschwemmungen erstrecken sich daher auch mehr in die östliche als westliche Steppe. einige wenige Gegenden dieses Flusses haben mehrentheils steile Ufer, welche gewöhnlich aus Kreide bestehen. —

Am westlichen Ufer des Dniepers, zwischen dem Priepiecz und dem Bog, besteht die Oberfläche

fast

fast aus lauter Wald, hin und wieder aus urbarem Erdreiche und morastigen Gegenden. Zwischen dem Bog und Dniestr wird die Oberfläche freier und hüglicht, aber mit weniger Wald bedekt. Der Dniestr selbst hat von Gallizien an, bis unter Jampol, hohe felsigte Ufer. Von Bender an bis zu seinem Ausfluß ins Meer erhält er aber die Gestalt des Dons. Das zwischen ihm, dem Bog und Dnieper liegende Erdreich ist daher auch mehrentheils Fläche und Steppe.

Hieraus sieht man, daß in diesem ganzen Flächenraume kein eigentliches Gebirge (die Tauriſchen Berge nehme ich aus, von denen ich nachher sprechen werde) zu finden ist. Zwar kömmt aus der Statthalterschaft Kursk eine Art von Bergrücken, der sich durch die Statthalterschaften Charkow *) und Ekaterinoslaw bis zum asowschen Meere herabneigt; er ist aber weder steil noch waldig, sondern vielmehr ein wellenförmiger Hügelrücken. Die Erniedrigungen darzwischen bilden zugleich fruchtbare Thäler und Wiesen. —

Gewöhnlich denkt man sich unter der Benennung Steppe eine Art von Lüneburger Haide, oder ein ödes und wasserleeres Land. Ein einziger Blick aber auf die Karten des südlichen Rußlands überzeugt in Ansehung des Leztern eines andern. Tausende von Flüßchen durchströmen die-

*) Journal von Rußland B. I. S. 325.

diese Steppen und erleichtern daher auch den Anbau.

Dennoch muß man die Steppen in hohe und trockene, und in niedrige und feuchte eintheilen.

Da die Steppen in großen Entfernungen von einem Gegenstande, zum Beispiel von einem Flusse, oder einem Orte, sich nur ganz unmerklich und allmählich erheben, so bemerkt man auch nur die Höhe derselben an dem Ufer eines andern Flusses, welches gewöhnlich eine abschüssige Klukt bildet. Eben so sind auch die Gestade des asowschen Meeres steil, doch haben sie nur eine Höhe von 5 bis 10 Faden *). Die Steppe zwischen dem Donez, dem asowschen Meere und dem Dniepr, besonders gegen die Halbinsel Taurien, ist mehr erhaben und trocken, als niedrig. Am Flusse Kalmius wechseln viele Hügel und Niedrigungen mit einander ab. Die höchste und trockenste Steppe findet sich zwischen dem 49. und 50. Grad d. N. B. und zwischen dem 57. und 60. Grad der Länge, welche zwar nicht ganz von Wald entblößt, aber doch nicht wasserreich ist **). —

Die niedriger liegenden Steppen liefern das fetteste und schönste Gras, welches zum Viehfutter vortheilhaft ist. Die noch niedrigern Gegenden an den Flüssen werden durch das Austreten der-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 85. 87.

**) Man vergleiche hier die Karte vom vormaligen asowschen Gouvernement von Islenieff, 1782.

derselben in Arten von Sümpfe verwandelt. So findet man an beiden Seiten des Dons, von Kasanka an bis Tscherkask, viele Sümpfe *). — Auch zwischen dem Dniepr, der Desna, am Oster und an der Seima, in der Gegend von Baturin, besonders aber im Staradubschen, giebt es mehrere Moräste, die größtentheils durch das Austreten der Flüsse gebildet werden **).

Diese hin und wieder sich zeigenden Sümpfe und Moräste haben dies Besondere, daß sich in ihnen, so wie in den nördlichen Morästen, kein Moos findet, sondern sie sind mehrentheils mit hohem Gras, Schilf und Kalmus bewachsen. Erst nördlich von Kiew trift man in den Morästen Moos an.

Der größte Theil der Oberfläche des südlichen Rußlands besteht aber in trocknem, zum Ackerbau sehr vortheilhaften Erdreiche. Fast überall sind die Steppen mit einer Moder- oder Garten-Erde (Humus), drei bis sechs Fuß hoch, bedekt.

Dieses üppige Erdreich verlangt keinen Dünger. Schon aus dem Pflanzenflor läßt sich auf die Güte des Erdreichs schließen. An den Ufern des Dons, auf den hohen und niedrigen Steppen zwischen diesem Flusse und dem Dniepr, in den Gegenden des beiderseitigen Dnieprufers, von Kiew längst

*) Gmelins Reise durch Rußland ꝛc. B. I.

**) Güldenst. Reise ꝛc. B. II.

längst diesem Flusse herunter, ferner in den Distrikten am Bog *), findet sich ein Reichthum von Pflanzen, die sich sowohl ihres officinellen Gebrauchs als auch ihres schönen Flors wegen, auszeichnen. Außer der Güte des Erdreichs zeugen sie auch von einem mildern Klima: denn viele Pflanzen wachsen hier wild und ohne Pflege, welche man sonst nur durch Kunst, selbst in dem südlichen Deutschland nur in den Gärten erzielen kann. Haidekraut zeigt sich erst nördlich von Kiew.

Sobald man die fruchtbaren Steppen des südlichen Rußlands verläßt, sich Taurien nähert, und über die Erdenge in die Krim eintritt; so erblikt man eine der vorigen ganz entgegengesezte Oberfläche des Erdbodens. Die schwarze Erde verwandelt sich in einen grandigen, sandigen und mit salzigen Theilen sehr stark vermischten Boden. Die vegetabilische Natur wird bis an den Salgir-Fluß sparsamer; Die in den vorigen Steppen angetroffenen üppigen Pflanzen sind verschwunden. Pflanzen, welche einen Salzboden lieben, bedecken die Oberfläche. Wermuth, Erdrauch, Quendel,

*) Ich könnte hier ein weitläuftiges Verzeichniß von den sich auszeichnenden Pflanzen dieser Gegenden liefern. Doch dies würde mich von meinem Zwecke zu weit abführen. Liebhaber verweise ich besonders auf Güldenstädts Reise, wo man fast auf jedem Blatte ein Verzeichniß der sich gezeigten Pflanzen bemerkt findet.

del, Tymian und andere officinelle Gewächse zeigen sich zwar auch häufig und erfüllen die Luft mit ihren aromatischen Gerüchen; aber sie dienen doch nicht allgemein dem Vieh zur überflüssigen Nahrung. Nur hin und wieder findet man ein besseres zum Ackerbau vorzüglich taugliches Erdreich. Aber, was nüzt das fruchtbarste Erdreich bei dem äußersten Wassermangel, der die ganze Ebne zwischen Perekop und dem Salgir drükt? — Nur einige kleine Küstenflüsse zeigen sich, aber die innere Fläche ist dagegen von allen Flußwasser entblößt. Man nimmt seine Zuflucht zu Brunnen; deren giebt es aber wenige, und sie liefern noch größtentheils salziges und trübes Wasser.

Dieser Wassermangel ist die Hauptursache, warum dieser nördliche Theil der Krim zum Anbau nicht so geschickt ist, als die vorher beschriebenen Steppen.

Sobald man aber den Salgir, ein aus der Gegend von Akmetschet nördlich und nordöstlich fliessender Strom, der sich in den Siwasch oder in die faule See ergießt, erreicht hat, verändert sich schnell das Gemälde. Südlich erhebt sich ein Bergrücken, der sich von Akmetschet über Karasubasar, nach Feodosia in Gestalt eines Halbmondes zieht. Ein anderer Bergrücken zieht sich von diesem erstern Gebirge etwas getrennt von Aluschti längst dem Meere, und mit demselben parallel bis Balaklawa und Inkerman, und heißt der Berg Sinabda.

Von

Von diesen Bergen laufen mehrere Flüsse herab, welche sich theils in den Salgir ergießen, theils auch westlich dem Meere zuströmen. Unter den leztern ist der Alma der vorzüglichste.*) — Diese Flüsse wässern die südliche Küste Tauriens, und schaffen sie beinahe in einen einzigen Garten um. Hierzu kommt noch zur Verschönerung des Gemäldes und zum Vortheil des Landbaues dies, daß die Berge mit den mannichfaltigsten und nützlichsten Holzarten bedeckt sind. — Durch diesen Bergrücken wird zugleich an der südlichen Küste dieser Halbinsel, längst dem Meere, ein neues Klima erschaffen, das dem von Oberitalien an die Seite gesetzet werden kann. Gegen rauhe Nordwinde geschüzt genießt dieser Landesstrich eine Temperatur, die zur Erzielung edler Früchte beförderlich wird. — Nur fleißige Anbauer und Bearbeiter werden erwartet, um die sich so reichlich darbietenden Schätze der Natur durch bessere Pflege zur Volkommenheit zu bringen und einen grösseren Nutzen davon einzuerndten. Die zwischen den Bergen befindlichen Thäler liefern zum Anbau das vortreflichste Erdreich. Der Schnee bleibt in diesem südlichen Theile der Krim oft nur einige Stunden liegen, die Winter sind überhaupt gelinde, und die Sommer heiß, folglich zum Anbau verschiedener Südfrüchte geschickt.

Die

*) Die Kinsbergische Karte von der Krim wird dies mehr versinnlichen.

Die tauriſchen Berge ſcheinen eine Fortſetzung des kaukaſiſchen Gebirges zu ſeyn, oder ſie bilden vielmehr die lezte Abſtufung dieſes Gebirges; zum wenigſten ſind ſie in Anſehung ihrer Beſtandtheile dem nördlichen Vorgebirge des Kaukaſus gleich.*) Da ſich in den tauriſchen Bergen auch Merkmale von Erz zeigen, ſo werden ſie in dieſer Rükſicht auch in der Zukunft wichtig werden.

So wie ſich öſtlich gegen die Halbinſel Kertſch die Gebirgskette wieder ſenkt, und endlich gar verliert; ſo verändert ſich auch wieder beides, Boden und Klima. Es entſteht eine neue waſſerleere Steppe, wie zwiſchen Perekop und dem Salgir. Ein Paar kleine Küſtenflüschen ausgenommen, findet man in dieſer zweiten Halbinſel wenig Spuren dieſes wohlthätigen Elementes. Auch das in den Brunnen befindliche Waſſer iſt mehrentheils ſalzig. Daher hat die Halbinſel Kertſch zum Anbau nicht denjenigen Vorzug, den der gebirgige Theil von Taurien hat. Die edlern Gewächſe verſchwinden, indem die ganze ſelbſt waldloſe Fläche dem Nord- und Nordoſtwind ausgeſezt iſt.

Zum

*) Man vergleiche hier in Güldenſtädts Reiſe B. I. S. 433 u. f. f. die phyſikaliſche Beſchreibung des Kaukaſus mit Hablizl's phyſikaliſcher Beſchreibung Tauriens S. 9 ꝛc. (deutſche Ueberſetz.) größtentheils mit einander.

Zum Ackerbau taugliches Land findet sich zwar in der Halbinsel Kertsch häufig; kann dies aber für Nationen einen Reiz gewähren, die nicht durch eigene Thätigkeit aufgemuntert, im Ackerbau Vergnügen, und in der Kultur des Landes ihren Reichthum finden?

Nur erst gegen das östliche Ende dieser Halbinsel, um Kertsch selbst, wird die Oberfläche wieder erhabener, die Gegend angebauter und die zwischen den Hügeln sich befindenden Thäler reizender, und vergrößern durch ihren Anbau die natürliche Fruchtbarkeit. —

Die auf beiden Seiten des Kubans sich befindenden Distrikte fallen ebenfalls mit in unsere angenommene Gränzlinie.

Das nördliche Vorgebirge des Kaukasus, das sich gegen den Kuban abdachet, verliert sich endlich in stumpfen und flachen Hügeln, die, nebst den dazwischen liegenden Thälern fast überall mit der fruchtbarsten schwarzen Erde bedeckt sind. Es wechseln hier fette mit immer frischem Grün ausgebreitete Flächen mit Hügeln und Thälern, durch welche sich mehrere vom Kaukasus herabströmende Flüsse bis in den Kuban schlängeln, mit einander ab. Dadurch wird diese Gegend zum Anbaue und für die Landeskultur zu einer der vorzüglichsten des südlichen Rußlands.

Eine gleiche glückliche Lage zu einem vergrößerten Anbaue des Landes, hat die durch den getheilten Ausfluß des Kubans entstandene Insel

Taman. Der in den vorigen Zeiten schon hier betriebene, aber nachher unterbrochene Ackerbau, kann durch die 1793 daselbst ansäßig gemachten Kosaken vom schwarzen Meere, zu einer größern Vollkommenheit oder Wiederherstellung gebracht werden. Der hiesige Boden ist zwar nicht üppig, aber er ist doch zur Belohnung angewandter Arbeit mehr als zu fruchtbar.

Als eine Naturbegebenheit verdient der 1794 auf dieser Insel sich entwickelte Vulkan angezeigt zu werden. Spuren von brennbaren Materien, als Naphta und Bergöl, hat man so wohl hier auf Taman, als auf der gegenüber liegenden Halbinsel Kertsch bemerkt *). Eine Entzündung dieser Materien konnte daher auch diese Explosion leicht bewirken. Dies geschahe den 27. Februar des angezeigten Jahres, des Morgens um halb 9 Uhr, da man in einem nicht hohen Berge, welcher im Gebiete Puschkoe, auf einer Landzunge, etwa 12 Werst nördlich von Taman in gerader Linie liegt, ein großes Getöse und dem Donner ähnliches Krachen hörte. — Bald darauf stieg von seinem Gipfel eine dicke schwarze Rauchsäule empor, die sich ohngefähr nach einer Minute in ein starkes Feuer verwandelte, dessen Strahl sich in perpendikulärer Richtung etwa 50 Faden emporhob, und wohl eine halbe Stunde anhielt. Aus der

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 33. — Hablizl Beschreib. S. 90.

der Oeffnung des Berges floß hierauf, auf eine Werst im Umkreise, eine kochende thonartige Materie; auch wurden Steine ausgeworfen. Von dieser ausgeworfenen Materie fand man am andern Tage, die Erde anderthalb bis vier Arschinen hoch bedeckt; an einigen Stellen fanden sich Haufen von 3 bis mehreren Faden an Höhe.

Dies Auswerfen der thonartigen Materie dauerte bis auf den dritten Tag; auch zeigten sich noch von Zeit zu Zeit Flammen, und ein dem kochenden Wasser ähnliches Getöse hörte man in dem Berge *).

Aus dieser Beschreibung läßt es sich muthmaßen, daß dieser sogenannte Vulkan seinen Heerd nicht tief haben kann, und daß daher auch in der Zukunft von ihm nicht viel zu befürchten sey. — Auf der Insel Taman findet man mehrere Spuren von Kratern, aus welchen muthmaßlich auf gleiche Art eine ähnliche Materie ist ausgeworfen worden. Güldenstädt sagt von dieser Gegend: „An dem unerheblichen Berge Aman-Kale, 6 Werst von Temruk, quillt aus einem wenigstens zwei Faden tiefen Loche ein sehr flüssiger blaulichter Mergelbrei. In der Nähe sind auch reiche Naphtaquellen **)“. —

*) Journal von Rußland, B. II. 1794. S. 305.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 33.

Der gehemmte Ausfluß solcher Materien und die Entzündung derselben kann in diesen Gegenden ähnliche Scenen, ohne weitern Schaden, hervorbringen.

Eine Ausdehnung von zehn Breitengraden muß natürlich auch in Rücksicht des Klimas ebenfals eine Verschiedenheit zeigen. Diese Verschiedenheit lehrt uns schon das Reich der Vegetabilien. Ganz andere Pflanzen hat das südliche Taurien, als die Gegenden am obern Dniepr; und die Steppen zeichnen sich auch wieder durch andere Gewächse aus.

Taurien ausgenommen, so ist fast der ganze Flächenraum zwischen dem 46. und 54sten Grade einerlei Temperatur in Ansehung der Wärme und Kälte unterworfen. — Im allgemeinen sollte man glauben, daß die Gegenden, die südlicher als 50 Grad liegen, keiner anhaltenden Kälte unterworfen wären. Und doch findet man in diesen Gegenden Rußlands das Gegentheil.

Mit dem Zufrieren der Flüsse, welches gewöhnlich im November und December geschiehet, wird gewöhnlich der Anfang des Winters berechnet; aber auch vorher ist man im October oft einer rauhen Witterung ausgesezt. Bis in den März, und manchmal bis in den April, sind die Flüsse mit Eis bedeckt. — Zu Anfang des Octobers fällt nicht selten in den Steppen so viel Schnee, daß die ganze Oberfläche damit bedeckt wird *)

wird *). Am asowschen Meere und auf den dasigen Steppen treten oft gegen das Ende des Septembers Nachtfröste ein, und Güldenstädt bemerkte in der Nacht auf den ersten October 1773 am asowschen Meere am Flusse Kalmius, also ohngefähr unter dem 47sten Grade N. B. zwei Linien dick gefrornes Eis **). — Sogar um die Mitte des Augusts zeigt sich in den südlichen Steppen oft ein für die Pflanzen tödtlicher Reif, dergleichen man in Liefland um diese Zeit nicht leicht bemerkt. So beobachtete Güldenstädt einen solchen Reif bei Belevskaja unter dem 48sten Grade der N. B. in der Nacht von 12. zum 13ten August 1774, der den noch in der Blüthe stehenden Buchweizen vernichtete, den weiblichen Hanf tödtete, und die Kürbisse verletzte ***). So früh auch oft die Fröste eintreten, so sind doch die Winter selbst nicht fest und gleich anhaltend. Oft empfindet man im Januar und Februar schon ein heiteres Frühlingswetter, im April und Mai aber kommen dagegen wieder rauhe Nachtfröste, welche sowohl dem jungen Vieh, als den aufkeimenden Pflanzen tödtlich sind ****). — Es sind daher die Winter in der Ukraine und in den noch weit südlichern

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 98.

**) Ebendaselbst B. II S. 92. 94.

***) Ebendaselbst B. II. S. 216.

****) Journal von Rußl. B. II. 1794. S. 176.

Provinzen selten bis zum März oder April anhaltend. Solche Winter, die nicht unterbrochen werden, sind für die Oekonomie eben so nachtheilig, als solche, die durch abwechselndes Thauwetter milder sind. In dem erstern leidet das Vieh, weil es auf den Steppen keine Nahrung findet, und man durch Aufbewahrung des Futters für dasselbe nicht sorgte; bei häufig eintretenden Thauwetter aber geht die Erndte von dem Wintergetraide, weil dies durch die Nässe verfault, nebst den Gartengewächsen verloren.

Daß die südlich russischen Länder (einen Theil von Taurien ausgenommen) im Ganzen eine kältere Temperatur haben, als andere europäische Länder von gleicher Breite, kommt daher, weil alle diese Gegenden, gegen Norden und Nordost, durch kein hohes Gebirge gegen die kalten Winde geschützt sind *). Das Uralgebirge ist zu entfernt, und kann daher auch für diese Gegenden keinen Schutz gewähren, folglich sind sie den rauhesten Winden und ihrer Willkühr völlig ausgesezt. Selbst der Mangel der Wälder vergrößert das freie Spiel der rauhen Nord- und Nordostwinde.

Ganz

*) Mehr findet man dies in meiner Preisschrift: Ueber die Kultur des Weinstoks in den russischen Provinzen, in dem dritten Bande der Auswahl ökonomischer Abhandlungen der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersburg 1791. — S. 220 ꝛc. auseinander gesezt.

Ganz anders verhält es sich mit der südlichen Küste der Halbinsel Krim. Ein einziger Bergrücken erschaft hier ein neues Klima. Die über die Steppen herströmenden Nord-Winde werden hier gebrochen und erhalten eine andere Richtung. Daher ist auch jener vorher schon angezeigte Distrikt zum Anbau und zur Kultur der edelsten Gewächse der geschikteste. —

Hier könnte man noch die Frage aufwerfen: Wodurch hat sich das Klima von Taurien so geändert? — Mithridates zum Beispiel wollte in Panticapäum, dem heutigen Kertsch, zum Bedürfniß der Opfer Lorbeerbäume und Myrthen pflanzen, aber sie gediehen nicht *). — Eben so zeigte man in dem Tempel des Aeskulapius daselbst ein Wassergefäß, welches bei einer starken Kälte durch das ausgedehnte Eis war zersprengt worden **)

Das leztere kann auch noch heut zu Tage daselbst vorfallen, ohne daß es uns, da wir mehr Kenntniß von der Naturlehre haben, sehr besonders scheinen möchte. In Kertsch und in einigen übrigen Gegenden der tauriſchen Halbinsel kann das Wasser noch jezt frieren, und unter gewissen Umständen können selbst Gefäße dadurch zersprengt

*) Plinius Hist. nat. L. XVI. 32.

**) Strabo II. — v. Breitenbauch älteste Geschichte und Erdbeschreibung des jezigen Tauriens und Caucasiens ꝛc. S. 82.

werden, ohne daß wir den höchsten Grad sibirischer Kälte uns denken dürfen. — Und in Ansehung der Lorbeerbäume würde es auch jezt noch mißlich seyn, sie in Kertsch in freier Luft häufig zu pflanzen; denn die Halbinsel Kertsch ist dem Nord- und Nordostwinde zu sehr ausgesezt. — Uebrigens aber wächst der Lorbeerbaum in dem vorhin angezeigten südlichen Taurien, nahe am Meere, obgleich in Gärten, häufig *).

Ich glaube daher, daß sich das Klima seit Jahrtausenden in Taurien wenig verändert habe. Wahrscheinlich empfinden manche Gegenden im Winter eine strengere Kälte, als zu der Zeit, da vermuthlich der größte Theil der Ebenen und Steppen noch mit Wald bedeckt war, wodurch die rauhen Winde mehr abgehalten werden konnten.

Die Meerenge zwischen Kertsch und Taman friert auch zuweilen noch jezt zu. Dies geschahe auch 1773. Aber dies Phänomen ist selten. Schon im Jahr 1068 oder 6576, nach griechischer Zeitrechnung, ließ der in Tmutarakan, dem heutigen Taman, residirende russische Fürst Gleb, die Meerenge zwischen Tmutarakan (Taman) und Kertschewa (Kertsch) über dem Eise messen, und fand sie auf 8054 Faden breit **). — Es muß also

*) Hablizl physikalische Beschreibung v. Taurien S. 142.

**) Journal von Rußland B. II. S. 225. findet man Nachricht von diesem Steine.

also schon damals das Zufrieren dieser Meerenge nicht allgemein gewesen seyn, sonst hätte man dies Unternehmen nicht als etwas Merkwürdiges auf einem Steine für die Nachwelt aufbewahrt. Wer mißt wohl heut zu Tage den Kronstädtischen Meerbusen über dem Eise, um dies als eine Merkwürdigkeit der Nachwelt auf einem Marmorsteine zu sagen, wie weit es von St. Petersburg nach Kronstadt sey. Auch künftig wird man auf dem Eise im Winter zwischen beiden Oertern fahren und gehen können.

Sollten wir den dichterischen Klagen Ovids, die er aus seinem Exil am Pontus Euxinus (an der Westküste des schwarzen Meeres, in der Gegend von Tomi, folglich in Bulgarien auf der Südküste der Donau) nach Rom schikte, glauben; so müßten diese Gegenden an der Westküste des schwarzen Meeres einer solchen Kälte ausgesezt gewesen seyn, dergleichen wir jezt nur unter dem 60sten Grad N. B. bemerken. Zu Ovids Zeiten soll nemlich das schwarze Meer alle Winter zugefroren seyn, und er beweist dies zugleich mit dem Zeugnisse dasiger römischer Statthalter *). — Hume scheint Ovids Klagen über dies rauhe Klima Glauben beizumessen, indem er sie als prosaische, folglich als historische Wahrheit ansieht. Dagegen stellt er Tourneforts Zeugniß von eben diesen Gegenden entgegen, welcher dies Klima als eins

der

*) Trist. L. III. eleg. 9. — V. 10.

der schönsten darstellt, und versichert, Ovid habe nur aus Schwermuth solche Klagen über die Rauhigkeit des dasigen Klimas ertönen lassen *). Dies ist auch das wahrscheinlichste. Die Nord- und Westküsten dieses Meeres konnten zufrieren; unglaublicher aber ist es, daß dies Gewässer ganz, und zwar jährlich, wäre mit Eis belegt worden. — Einer solchen Abwechselung von Temperatur können unmöglich die West- und Nordküsten des schwarzen Meers ausgesezt gewesen seyn, oder sollte sich das Klima seit Strabo's Zeiten so sehr in diesen Gegenden verändert haben?**) Welches wäre die Ursache? Indeß können wir doch nicht alle Nachrichten von dem Zufrieren des schwarzen Meeres in Zweifel ziehen. So soll im Jahr Chr. 401 die ganze Oberfläche des schwarzen Meers mit Eis bedeckt gewesen seyn, wovon im Frühling 30 Tage lang das Eis in Stücken von Berghöhe in das Meer von Marmora gegangen ist. Im Winter 762 soll dies Gewässer 5 Monats lang mit

*) Discours Politiques de Mr. Hume, traduits de l'Anglois par Mr. L'Abbé Le Blanc. T. II De la Population des Nations anciennes p. 158.

**) Nach Strabo's Bericht L. I. p. 14. gewann Neoptolemus, ein General des pontischen Königs Mithridat des Großen, auf dem Eise des möotischen Sees (asowsche Meer) mit seiner Reiterei gegen die Scythen eine Schlacht, in welcher Gegend er im folgenden Sommer gegen eben dieselbe Nation in einem Seetreffen siegte.

mit 30 Ellen dicken! Eise belegt gewesen seyn, so, daß man von Cichien (vom nördlichen Kaukasus) bis nach Chazarien (die Nordküste des asowschen Meers) und nach Bulgarien über dasselbe reisen konnte *). — Aber dies wären doch nur einzelne Beispiele, wenn man in diese historischen Nachrichten keinen Zweifel setzen will.

Der Liman zwischen Otschakow und Kinburn friert oft zu; aber in den vorigen Zeiten müssen die nördlichen und westlichen Küsten des schwarzen Meers auf eine große Weite zugefroren seyn, weil die Fischerei auf dem Eise eine Hauptbeschäftigung der an den Küsten wohnenden Nationen war **).

So wie der Winter größtentheils im südlichen Rußlande, in Vergleich mit andern unter gleicher Breite liegenden europäischen Ländern, rauher ist; so ist im Gegentheil der Sommer wieder heißer. Doch

*) Hieraus und aus andern Beispielen von dem Zufrieren der Gewässer in Rußland folgert Hr. D. Ch. W. J. Gatterer in seiner Abhandlung vom Handelszwange der Russen S. Vorlesungen der churpfälz. phys. ök. Gesellschaft zu Heidelberg B. IV. Th. I. S. 122. 156. ein Hinderniß für die grössere Ausbreitung der russischen Schiffahrt, und besonders auch auf dem schwarzen Meere. — Doch mehrere Länder entbehren die Winterschiffahrt, und treiben doch einen ausgebreiteten Handel.

**) Anacharsis des Jüngern Reise B. II. S. 3. deutsche Uebersetzung.

fel des Dons bleibt *) Eine solche ungesunde Luft und Lage haben auch noch einige Stanizen jener Gegend.

Einen ähnlichen Vorwurf macht man, obgleich mit Unrecht, der Stadt Cherson. Diese Stadt sowohl, als die sie umgebende Gegend, hat keinen sumpfigen und morastigen Boden, daher kann auch keine faule Luft sie verpesten. Zwar kostete die Grundlegung und erster Anfang zur Erbauung dieser Stadt viele Menschen; aber dies kam daher, weil die Arbeiter und Soldaten keine einzige Wohnung vorfanden, um sich gegen die Hitze des Tages und gegen die Kälte der Nacht zu sichern. In Erdhütten, die man grub, mußte man natürlich sich, so wie es in einem jeden andern Lande geschehen kann, verpesten.

Es ist überhaupt eine Hauptregel für jene Gegenden, sich für Erkältungen zu schützen. Auf die Hitze des Tages folgt gewöhnlich eine unangenehme Nachtkühle. Wechselt man nicht die leichtern Kleider mit wärmern, so steht man in Gefahr sich zu erkälten. Die Folgen sind: ein hitziges Fieber, die Ruhr, und nicht selten der Tod.

Beobachtet man dagegen diejenigen Vorsichtsregeln, welche das Lokale eines Klima erfordert, so wird man sich auch keinen nachtheiligen Folgen ausgesezt sehen.

Eben

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 51.

Eben so muß Taurien und vorzüglich die Halbinsel Krim von den Beschuldigungen einer ungesunden Luft losgesprochen werden. Menschen, die daselbst ihr Grab fanden, oder es noch finden, sind und waren gewiß durch Vernachlässigung der Regel: sich in einem warmen Lande vor Erkältungen zu schützen, und hitzige Getränke zu meiden, an ihrem Tode selbst Schuld.

Der südliche Theil von der Krim hat vorzüglich eine reine und gesunde Luft. Gesundes, frisch fließendes Wasser und eine mit den mannigfaltigsten Bäumen und Pflanzen übersäete Gegend, können nichts anders, als eine reine Luft erzeugen.

Die in Astrachan unter dem Namen des Krimischen Fiebers so gefährliche Krankheit ist selbst in der Krim unbekannt *). In Astrachan entsteht dieses faule mit Skorbut begleitete Fieber wahrscheinlich aus den nachtheiligen Folgen der Wolga-Ueberschwemmungen und den daraus entstehenden schädlichen Ausdünstungen; ferner auch aus dem so häufigen Genuß der Fische, besonders unter der untersten Volksklasse. Daher werden auch diese Menschen von dieser Krankheit mehrentheils behaftet.

Taurien dagegen ist keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt, es hat auch keine Moräste; daher kann man im allgemeinen auch eine gesunde Luft da-

*) Hablizl physikalische Beschreibung von Taurien. S. 104.

daſelbſt erwarten. Wenn in manchen Gegenden in der Ukraine Faulfieber ſo häufig und tödlich ſind, ſo muß man dies mehr als Folge der in den langen Faſten genoſſenen und oft verdorbenen Fiſche, als eines ungeſunden Klimas anſehen. — Nach Beobachtungen ſollen ſich dieſe Faulfieber am häufigſten nach dem großen vierzigtägigen Faſten zeigen *). Da man um dieſe Zeit ſeine Zuflucht noch nicht zu den blutreinigenden Melonen und Arbuſen nehmen kann, ſo ſind die Faulfieber auch deſto anhaltender und gefährlicher, —

Andere Religionsverwandte, die nicht zum Faſten und daher auch nicht zum vielen Fiſcheſſen genöthiget ſind, ſind auch nicht den Anfällen dieſes Fiebers ſo ausgeſezt.

*) Hammards Reiſe durch Schleſien nach der Ukraine. S. 212.

Zweiter Abschnitt.

Industrie der Nationaleinwohner und der angesezten Kolonisten. — Muthmaßliche Bevölkerung.

Mit der physischen Kenntniß eines Landes und dessen Oberfläche verbindet sich zugleich auch eine Bekanntschaft mit den Bewohnern desselben. —

Hier aber kann nicht auf das Nationelursprüngliche der Bewohner des südlichen Rußlands, sondern einzig und allein auf ihre ländliche Verfassung und Betriebsamkeit Rükſicht genommen werden. Russen und Tataren sind die beiden Hauptnationen im südlichen Rußland, und in den neu acquirirten polnischen Provinzen sind es Polen; an diese schließen sich die neu angestellten Kolonisten von verschiedenen Nationen, Juden und herumziehende Zigeuner an.

Die beiden leztern fallen aus dieser Klassification, weil sie zur Landeskultur wenig oder gar nichts beitragen, sondern dem Lande noch mehr Nachtheil bringen, weg.

Die Russen, nach dem allgemeinen Begriffe, sind durch das ganze südliche Rußland zwar die dominirende Nation, aber doch nicht die zahlreichste. Auch besizt der russische Adel in diesen Gegenden im Ganzen weniger Landgüter und Leibeigene; daher kann er auch nicht als der vorzüglichste Bewohner dieser Gegenden, besonders in Rükſicht der allgemeinen Landeskultur und Betriebſamkeit, angeſehen werden.

Zwiſchen den Adel und den Leibeigenen treten die Odnodworzen oder Einhöfner in die Mitte. Sie ſind frei, obgleich gewöhnlich Nationalruſſen, oder auch von andern Nationen; beſizen kleine Güter; müſſen aber Rekruten liefern und Kopfſteuer entrichten; haben Pachtbauern und wollen ſich zum Theil wegen einiger Vorzüge mit an den Adel anſchließen. Solche Odnodworzen findet man als nüzliche Landwirthe ſowohl in der Ukraine, als in andern Statthalterſchaften des ſüdlichen Rußlands häufig. In der Statthalterſchaft Charkow zählte man allein 37,821 männliche Odnodworzen *). Da ſie blos kleine Güter beſizen, ſo iſt auch ihre Betriebſamkeit in der Landwirthſchaft reger, um ſich durch einen größern Erwerb und einen damit verbundenen Aufwand von den gemeinen Ruſſen auszuzeichnen.

Kaufleute, ſowohl in den Städten als auf dem Lande, ſie mögen frei oder leibeigen ſeyn, ſchlie-

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 345.

schließe ich auch hier aus, weil ihr Gewerbe von dem eigentlichen Landbaue verschieden ist. —

Der leibeigene Russe, der das Feld seines Herrn bauet, oder seinen Obrok entrichtet, ist das, was der Leibeigene durch ganz Rußland ist. Da diese Klasse in den südlichen Provinzen Rußlands selbst nicht die zahlreichste ist, so übergehe ich sie jezt bis zum folgenden Bande.

Der Russen ihre Mitbrüder, die Kosaken, machen im südlichen Rußland die vorzüglichsten Landesbewohner aus *). Religion und Sprache haben sie mit den Russen gemein. Die Abweichung des Sprachdialekts ist zwischen ihnen und den Russen oft nicht so verschieden, wie es die Dialekte zweier in Deutschland nahe an einander gränzenden Provinzen, zum Beispiel: Obersachsen und Franken, sind. Der Appellativname von beiden ist daher nur in so fern unterschieden, daß man sich unter dem erstern einen freien Menschen, und, wenn er im Militair dient, einen leichtbewaffneten Soldaten denkt; mit dem leztern aber den Begrif eines Leibeigenen seines Herrn, wenn von den

*) In dem 24. und 25sten Stück der (alten) nordischen Miscellaneen, findet man von dem Hrn. Pastor Hupel das Merkwürdigste von den Kosaken, von ihrer Verfassung, Geschichte u. d. gl., verglichen mit andern Schriftstellern, die von ihnen Nachrichten lieferten, zusammengestellt. —

Landanbauern die Rede ist, verbindet. Der Name Kosak bezeichnet aber im Allgemeinen einen freien Menschen, der sich vermiethen kann, wenn und wo er will.

Der Kosak ist also frei, keines Menschen Leibeigener, und in dieser Rükſicht hat er vor den Russen einen großen und menschlichen Vorzug. Man theilt die Kosaken des südlichen Rußlands in Donische und Ukrainische ein. Von beiden will ich das Merkwürdigste kürzlich anführen.

Donische Kosaken.

Diese dominiren beinahe den ganzen Fluß und das Land, das an demselben liegt, von dem sie den Namen führen.

Ihre Wohnörter heißen Stanizen, welche 150 bis 400 und mehrere Häuser in sich fassen. Tscherkask am Don, war vordem und ist auch noch jezt ihre einzige und Hauptstadt, der Sitz ihres obersten Befehlshabers, der Woiskowoi-Ataman genannt wird.

Das zu einer Stanize gehörige Land heißt Jurt; doch sind die Gränzen dieses Landes, da kein Mangel an Erdreich ist, nicht festgesezt und abgemessen. Jeder bedient sich der Steppe nach eigener Willkühr, wenn er sie unangebauet findet. Nur Wiesen werden mehr als ein Eigenthum gesichert.

Die

Die in den Stanizen selbst erwählte Obrigkeit führt den patriarchalischen Titel Aeltester, Starschina. Jede Stanize enthält eine Kompagnie, und mehrere solcher Stanizen formiren ein Regiment, welches wieder unter der Aufsicht eines Obersten, Polkownik, stehet.

Befehle von der Krone oder aus dem Kriegskollegio ergehen an die Kanzlei des Atamans nach Tscherkask. Von da aus werden sie den einzelnen Stanizen mitgetheilt. Mit Freiheitssinn und Gefühl geschieht die Bekanntmachung, und die Mehrheit der Stimmen entscheidet die vorgetragene Sache.

Alle donische Kosaken sind sich in Ansehung der Würde einander gleich. Der im Felde kommandirende Oberste oder General hört auf, Befehlshaber zu seyn, wenn er die Kosaken wieder zurük in ihre Stanizen führt. Behält er auch seinen Titulärrang, so hört doch die Subordination gegen ihn auf. Auch ist die Würde eines Atamans nicht erblich. Jeder gemeine Kosak kann sich mit der Hoffnung schmeicheln, in einem der nächsten Feldzüge Officier zu werden, wenn er auch jezt als Gemeiner subordinirt ist.

Da ihre innere Verfassung demokratisch ist, so hängt auch alles von der freien und allgemeinen Wahl ab. Doch wird schon jezt bei der Wahl zum Anführer auf einige reiche und sich auszeichnende Familien Rüksicht genommen. Durch die seit einigen Jahren mehrern obern Kosaken-Offi-

cieren ertheilte Officier-Patente der regulairen Truppen und Orden kann bei ihnen ein erblicher Adel entstehen. So ist der jetzige Atamon Alexei Iwanowitsch Ilowaiskoi wirklicher Generallieutenant und Ritter. Dadurch werden die Reichern und Vornehmern immer näher an den Hof angeknüpft, und dies muß dereinst auf die ganze demokratische Verfassung und Landeskultur einen wichtigen und nüzlichen Einfluß haben.

Von den Vortheilen, welche die donischen Kosaken vor den übrigen Russen vorzugsweise genießen, sind die wichtigsten diese:

Sie sind von den Monopolien der Krone ausgeschlossen. Sie können frei Brandtwein brennen und verkaufen; — können ihr Salz aus den ihnen angewiesenen Salzseen ohnentgeldlich holen, ohne an die Kronsmagazine angewiesen zu seyn. Auch sind sie vom Kopfgeld und Rekruten befreiet. Dagegen aber sind sie verpflichtet, bei einem allgemeinen Aufgebot fast alle dem Rufe des Krieges zu folgen. Und sie thun dies auch um so lieber, da ihr Geist immer nach kriegerischen Streifereien athmet.

So lange aber diese Kosaken ihre militärisch-demokratische Verfassung beibehalten, und so lange ihre Hauptbeschäftigungen nur kriegerische Unternehmungen sind; so lange wird auch ihr Land sich keiner größern Kultur erfreuen können. Der auf Beute hoffende Kosak übt sich lieber auf seinem Rosse mit der Lanze, als daß er sich der Werkzeu-

ge

ge des Ackerbaues bedienen sollte. Diejenigen, die im Felde schon die Süßigkeit der Beute kennen lernten, bequemen sich noch weniger zum Ackerbaue, als solche, die ihre Stanize niemals verließen. Wünsche nach neuer Beute verscheuchen die nüzlichere häusliche Betriebsamkeit. Und Jünglinge, von der Lebensart ihrer Väter begeistert, von ihren Thaten und Erzählungen hingerissen, finden kein größeres Glück, als nach alter Rittersitte das Roß zu besteigen und dem kriegerischem Rufe zu folgen.

Bei dieser Denkungsart und kriegrischen Charakter muß natürlich der Ackerbau leiden. Am mehresten aber wird dadurch die Bevölkerung verhindert. Nicht selten sind die Weiber drei und mehrere Jahre, so lange der Feldzug dauert, von ihren Männern verlassen. In den Stanizen befinden sich alsdann vom männlichen Geschlechte blos Kinder und unvermögende Greise. Der nothdürftigste Ackerbau wird alsdann von gemietheten Russen betrieben.

Ein zehn- oder zwanzigjähriger Friede ist noch nicht vermögend, ihrem Geiste die kriegerische Rauhigkeit zu rauben, und ihn an die thätigen und häuslichen Vergnügungen zu gewöhnen. Künste und Handwerke werden von dem größten Haufen nicht geachtet. Selbst der Handelsgeist ihrer Nebenbrüder, der Russen, findet bei ihnen nicht Statt. Gewerbe und Handthierungen werden daher nur in ihrer Hauptstadt Tscherkask und hin und wieder in

den Stanizen von den Russen und andern Fremden getrieben. Nur die nothwendigsten Bedürfnisse verfertiget sich der Kosake selbst, wenn er nicht im Stande ist sie, zu kaufen.

Dennoch zeugt die Wohnung des Kosaken von einer gewissen Reinlichkeit, die aus dem Gefühl der Freiheit und zum Theil auch aus einem größern Wohlstande entspringt, dergleichen man bei den Russen nicht so allgemein findet. Ein mit Fenstern und einem Schorstein versehenes Haus, von außen weiß angestrichen, ladet den Fremden ein, von der bei ihnen allgemein eigenen Gastfreiheit Gebrauch zu machen. Auch verbreitet sich bei ihnen schon ein größerer Luxus, welcher endlich auch edlere Geistesbedürfnisse nothwendig machen wird. — Die Reichen und Vornehmen, die einen Militärcharakter oder Orden erhalten haben, fühlen auch schon, daß eine feinere Erziehung, welche man vorzüglich in St. Petersburg für die Kinder zu erwarten hofft, nothwendig sey, sich im künftigen Dienste besser auszeichnen zu können. Auch ist in Tscherkask 1793 eine Hauptvolksschule nach den russischen Normaleinrichtungen mit vier Klassen eröffnet worden, in welcher schon den 2ten Febr. 1794 im Beisein des Atamans öffentliche Prüfungen geschahen *). Also schon erster Anfang zur bessern Geisteskultur und Volkserziehung.

Ist

*) Journal von Rußland. B. II. S. 376.

Ist übrigens außer der Geisteskultur, die auf wahre Veredlung und Thätigkeit zwekt, noch etwas vermögend, den Nationalcharakter und die Rauhigkeit zu ändern, so gewöhne man nur ein Volk an gewisse Bedürfnisse, die es vorher nicht kannte, so wird es nach zwei Generationen nicht mehr dasselbe seyn. — Und könnte bei den donischen Kosaken ein gewisser Luxus und ein von ihnen vorher nie gekannter Trieb nach Rang und Titel — wenn dies auch nicht mit den strengsten Regeln der Moral übereinstimmt, so verlangt es doch die Politik — eingeführt werden; so wird dies ein Motiv seyn, sich einer größern Industrie zu widmen. Man wird zu dem Landbaue und zu den eigenen Produkten des Landes seine Zuflucht nehmen, den erstern vergrößern, die leztern veredlen, um durch einen größern Erwerb die neuen Bedürfnisse befriedigen zu können. Sobald ferner mehr Geisteskultur wird verbreitet seyn, so wird auch der Trieb nach Beute verschwinden, und die rauhe Lebensart eines solchen Kriegers wird verabscheuet werden. — Friedliche Wohnungen und angebaute Felder wird das künftige Jahrhundert wahrscheinlich am Don erblicken, sobald die angefangene Veredlung des Geistes sich mehr verbreiten und Früchte tragen wird. — Der Staat wird dabei am meisten gewinnen.

Ukrainische Kosaken.

Man nennt sie auch Maloroſſianer oder Kleinreuſſen. — Der größte Theil von den Bewohnern der Ukraine besteht in Kosaken; die übrigen von den eigentlichen Aubauern des Landes sind russische oder polnische Bauern.

Die Lage der Ukraine zwischen Polen und Großrußland, und der seit Jahrhunderten streitige Besitz derselben zwischen diesen beiden Reichen, ist Ursache, daß die ukrainischen Kosaken sich nicht in eine solche demokratische Form umbilden konnten, wie es bei den donischen geschehen ist. Bald wurden sie vom Interesse geleitet, sich mehr an das eine oder an das andere Reich anzuknüpfen. — Dies verursachte unter ihnen selbst Spaltungen und Uneinigkeiten.

Sie theilten sich in zwei Klassen, in die Saporogischen und Slobodischen Kosaken. Die leztern verbreiteten sich östlich vom Dniepr an den Donez, Worskla und an der Samara aus. Sie bildeten fünf Regimenter, die jezt in regulaire Feldregimenter umgeschaffen sind.

Die Räuber-Republik der Saporoger ist seit 1775 vernichtet. Das südliche Rußland hat dadurch unendlich gewonnen. Der Dniepr ist frei, und die südlichen Landbewohner werden nicht mehr in ihren friedlichen Beschäftigungen durch Ueberfälle und Räubereien gestört.

Die

Die noch jezt sogenannten ukraintschen Kosaken, welche nicht in Militair dienen, leben schon mehr zerstreut; daher ist auch das eigenthümliche Charakteristische bei ihnen schon mehr verschwunden. Kleidung und Wohnung abgerechnet, nähern sie sich im Ganzen den Russen. Ihre Kleidung ist polnisch, doch ohne geschornen Kopf. Die Häuser sind wegen des Holzmangels größtentheils von Leimen und Thon erbaut, und mit Stroh und Schilf bedeckt. — Dennoch ist Reinlichkeit in ihren Wohnungen auch eine Haupttugend. —

In der Ukraine herrscht im Ganzen genommen schon ein großer Grad von Industrie. Der dasige Edelmann giebt hierzu das erste Beispiel. Ich will hier nicht die großen ökonomischen Versuche und Ausführungen eines Rasumowski und Rumänzow's zum Muster darstellen, auch den geringere Adel verdient es. Selbst Handelsversuche werden von dem ukrainischen Adel unternommen. Diesem Beispiele folgt auch der Anbauer des Landes. Seine mit mancherlei Gemüse und Obst von verschiedener Art angefüllten Gärten und seine großen Viehheerden sind ein Beweis von seinem Fleiße und guter Haushaltung. Diesen äußerlichen Wohlstand trift man fast allgemein bei den südlichen Bewohnern der Ukraine an. Die natürliche gute Eigenschaft des Erdreichs befördert zwar diesen Wohlstand; aber in andern Gegenden, wo eben diese Vortheile angetroffen wer-

werden, findet man doch nicht einen ähnlichen Geist von häuslicher Betriebsamkeit.

Nach den neuen Einrichtungen, die in der Ukraine getroffen sind, kann man die dasigen Kosaken nicht mehr als eine besondere Klasse von Einwohnern betrachten. Selbst der Name: Ukrainer wird mehr, als der Name Kosake gebraucht. Sie haben zwar vor den übrigen Russen noch große Vorzüge voraus, zum Beispiel: sie sind keine Leibeigene der Edelleute, sie können Brandtwein brennen und verkaufen; aber dennoch sind sie mehr gebunden, als es die donischen Kosaken sind. — Dagegen aber haben sich in der Ukraine Wissenschaften und Geisteskultur weiter verbreitet, als man es selbst in dem übrigen Rußland in den untern Klassen findet. Dies bewirken vorzüglich das Seminarium mit dem damit verbundenen Gymnasium in Charkow, und die Academie in Kiew. Das Gymnasium in Charkow stiftet aber einen vorzüglichen Nutzen, denn es werden in demselben die nützlichsten Zweige der Gelehrsamkeit, sowohl für das geistliche, als für das bürgerliche Leben, besonders aber für den Militairstand, gelehrt. Die zu diesen Lehranstalten gehörigen Personen belaufen sich, Lehrer, Schüler und Bediente, auf Tausend*). Söhne der Edelleute, der Priester und selbst Kinder aus dem niedrigen Stande werden

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 199.

den hier größtentheils unentgeltlich auf Kosten der Krone unterrichtet. — Uebrigens hat Rußland der Ukraine schon manchen gelehrten und thätigen Mann zu verdanken.

Der Ukrainer ist im Allgemeinen ein schöner Schlag von Menschen; er ist groß gewachsen, ernsthaft, treu, weniger dem Trunk ergeben, als es die Bewohner von Großrußland sind; dabei offen, doch ohne sklavisches Ceremoniel und ohne niedrige Schmeichelei. Er ist ein großer Liebhaber der Musik. Der ärmste Mensch feiert keine Hochzeit ohne Violine. Auch begleiten sie ihre Gesänge mit noch andern Nationalinstrumenten *).

Noch früher hat der Kosak in der vormaligen polnischen Ukraine seine rauhen kriegerischen Beschäftigungen abgelegt. Der Mangel an Gelegenheit zu kriegerischen Unternehmungen nöthigten ihn, seine Zuflucht zu den friedlichen Beschäftigungen des Ackerbaues zu nehmen. Doch dieses leztere übt er nur in so weit aus, als die Bedürfnisse seines Lebens und der Zwang seines Herrn ihn dazu nöthigen. Seit vielen Jahren genossen sie schon weniger Freiheit, als ihre Mitbrüder am linken Ufer des Dnepers; auch bleiben sie in Ansehung der Aufklärung, welche eine Folge der Freiheit ist, unendlich zurück.

Noch

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 117.

Noch tiefer an moralischen und physischen Kräften sind die übrigen Nationalbewohner des südlich-polnischen Rußlands herabgesunken. Der Wille des Herrn war allein vermögend, die von Sklavensinn entnervten Menschen zur nothwendigsten Thätigkeit zu zwingen. Ganz wahr und mit philosophischem Scharfsinne charakterisirt George Forster in seinen Ansichten vom Niederrhein (B. I. S. 376) diese Volksklasse: „Unter allen Nationen in Europa haben die Polen „allein die Unwissenheit und Barbarei so weit getrieben, in ihren Leibeigenen beinahe die lezte Spur „von Denkkraft zu vertilgen; dafür aber tragen sie „selbst die härteste Strafe, theils indem der viehische Unterthan ihnen kaum den zehnten Theil „der Einkünfte liefert, den der freiere, glükliche„re, vernünftige Bauer ihnen eintragen würde, „theils weil sie selbst ohne alle Unterstützung und „Beihülfe von der unterjochten Volksklasse durch „ihre Ohnmacht der Spott und das Spiel aller „ihrer Nachbarn geworden sind.“ — Industrie und Kultur sind daher in diesem Erdstriche nicht zu suchen. Man glaubt alles gethan zu haben, wenn die allernothwendigsten Bedürfnisse des Lebens befriediget worden sind. Erst der Zukunft muß es überlassen werden, wenn das Flämmchen von Kultur, das daselbst leuchtet, sich nach und nach verbreiten und zu einem hellern Lichte sich erheben soll.

Tatarische Nationen.

Vom Dniestr bis an den Kaukasus sind die Küsten des schwarzen Meeres, nebst der Halbinsel Krim, fast allein von Tatarn bewohnt. Zum wenigsten sind sie die zahlreichsten Bewohner dieser Gegenden.

Die Tatarn sind theils nomadisirend, theils haben sie auch feste Wohnplätze zu ihrem Aufenthalte gewählt. Von herumziehenden Horden läßt sich unmöglich eine Landesindustrie, die auf Ackerbau zwekt, erwarten. Weiden für ihre Heerden sind allein der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Diese finden sie reichlich in den großen Ebenen zwischen dem Dniestr und Dniepr, in der Halbinsel Krim bis an den Salgir, in der vormaligen Nogai, auf den Steppen längs dem asowschen Meere und am Kuban. Kaum wird von einigen nomadisirenden Tatarn so viel Weizen und Hirsen gebauet, als zu ihrem Bedürfnisse nöthig ist. — Durch die jetzige Verfassung Tauriens aber wird diese unstäte und der Landeskultur zwekwidrige Lebensart nach und nach eingeschränkt; und sie wird nach einigen Jahrzehenten gänzlich verschwunden seyn. Herumwandelnde Jurten mit Filz bedekt, werden sich in feste Wohnungen verwandeln, und auf unbenuzten Ebenen werden fruchtbare Felder entstehen.

Im südlichen Theil der Krim ist der Ackerbau allein einer größern Aufmerksamkeit von den Tatarn

gewürdigt. Sey es, daß die daſige Lage ihn mehr begünſtigt, oder, daß der daſige tatariſche Adel, die Murſen, durch dieſen Gegenſtand von Induſtrie ihren reichlichern Unterhalt finden, ſo muß man dieſen Grad von Landeskultur nicht aus den Beſchäftigungen der an feſte Wohnſitze gebundenen Tatarn abſondern. —

Die Murſen laſſen ihre Beſitzungen und Güter gewöhnlich von gemeinen Tatarn, welche aber nicht ihre Leibeigene ſind, anbauen. Dieſe müſſen ihnen dafür Zins und Pacht entrichten.

Vor der Beſitznehmung der Krim waren viele Güter und Ländereien von daſigen Kaufleuten verſchiedener Nationen, von muhamedaniſchen Geiſtlichen, Bürgern und gemeinen Tatarn angekauft worden; da aber nach der ruſſiſchen Einrichtung nur allein der Adel das Recht hat, Landgüter zu beſitzen: ſo würden nach der Beſtimmung dieſer Geſetze jene Eigenthümer, als Unadeliche, das Recht des Beſitzes verluſtig gehen. Dies würde aber auf den ganzen daſigen Landbau den nachtheiligſten Einfluß haben.

Es wurde daher von dem jetzigen General-Gouverneur von Ekatharinoslaw und Taurien, Graf Platon Subow, auf Unterlegung des bürgerlichen Gerichtshofs von Taurien, dem Senate vorgeſtellt, dieſe vorher von Bürgerlichen und Unadlichen angekauften und ererbten Beſitzungen zu beſtätigen. Dies Anſuchen fand Statt, doch mit dem Beding: ſolche Güter bei einem neuen Verkauf

kauf nur an Adeliche verkaufen zu können *). — Dieser Vorzug muß für Taurien von großer Wichtigkeit seyn, da diese Provinz jezt noch so menschenleer ist, und es daher einerlei ist, ob ein Murse oder ein gemeiner Tatar Besitzer von einem vormaligen mursischen Gute ist.

Von der jetzigen neuen Einrichtung in Taurien läßt sich allein vergrößerter Ackerbau und Landesindustrie erwarten. Aufgemuntert von der Regierung, müssen die dasigen Einwohner und vorzüglich die Tatarn einsehen lernen, daß ländliche Betriebsamkeit allein die Menschen bereichert und glüklich macht.

Uebrigens leben selbst die gemeinen ansäßigen Tatarn reinlicher, als die mit ihrem Vieh umherziehenden. Auch sind die krimischen Tatarn überhaupt gesitteter, als die in den östlichen russischen Provinzen sich befindenden; sie verabscheuen ferner den Genuß des Pferdefleisches, welches von jenen noch als ein Nahrungsmittel gebraucht wird. — Dennoch ist in Taurien, seitdem es mit Rußland vereinigt ist, erst die Morgenröthe einer so genannten größern europäischen Kultur erschienen. Wenn sie auf Betriebsamkeit und Arbeit zwekt, so ist dies der erste Grad von Aufklärung.

*) Ukas über die Beständlichkeit der Bürgerlichen in Taurien. Journal von Rußland Decemb. 1794. S. 443 ꝛc.

Kolonisten.

Der Flächenraum des russischen Reichs steht überall, selbst in dessen fruchtbarsten Provinzen, mit der Bevölkerung in gar keinem Verhältnisse. Seit mehreren Jahren war dies daher ein Gegenstand der Staatsverwaltung, diesen Mangel durch Kolonien abzuhelfen, und zugleich mittelst der Kolonisten eine größere Industrie und einen verbesserten Landbau einzuführen.

Die preussischen Staaten dienten zum Beweis, welchen Nutzen Kolonien einem Lande gewähren können. Auch Rußland wollte einen ähnlichen Vortheil genießen. Es wurden daher große Summen hiezu verwendet, und mittelst derselben auch Tausende von Kolonisten in das Land gezogen.

Aber von allen diesen, seit 1763 in Rußland aufgenommenen Menschen, sind sehr wenige in den gegen das schwarze Meer zu gelegenen Provinzen angestellt worden. Dies konnte auch nicht geschehen, weil diese Länder noch nicht genug gegen feindliche Anfälle gesichert waren.

Lange waren die zwischen dem Bog und Dniepr gelegenen Ländereien, ohngeachtet ihrer Fruchtbarkeit, eine menschenleere Einöde, wenn man die vorhandenen Menschen mit dem Flächeninhalte jener Gegenden vergleicht. Vorige Kriege hatten dies dort bewirkt.

In diesem Erdstriche aber pflanzten sich gleichsam von selbst, ohne viele Kosten des Staats, Menschen an, und bevölkerten ein Land, das bisher dem Reiche wenig Nutzen verschaft hatte. Dies geschahe vorzüglich seit 1751 durch den römisch-kaiserlichen Obersten Chorwat, einem Servier von Geburt. Nach erhaltener Erlaubniß von der Kaiserinn Elisabeth und zugesicherten Freiheiten und Privilegien führte er Servier, Moldauer, Walachen, Bulgaren, Arnauten und Montenegriner als Kolonisten ein, um dies Land zu bevölkern und anzubauen.

Die erste Einrichtung dieser Kolonisten war ganz militärisch. Der Oberste Chorwat wurde Generalmajor. Ihm wurde erlaubt, von diesen Kolonisten zwei Husaren- und zwei Panduren-Regimenter jedes zu 4000 Mann zu errichten. Er selbst war der Befehlshaber derselben. — Diese militärische Verfassung war um deshalb nöthig, theils um ihre Pflanzungen gegen die Streifereien der Tatarn und Saporoger zu sichern, theils auch als Vorposten für die übrigen russischen Provinzen zu dienen. Zu mehrerer Sicherheit wurden Festungen und unter diesen St. Elisabethgrad, als die vorzüglichste, angelegt.

Diese neuangebaute Provinz erhielt den Namen Neu-Servien. Sie wurde in 70 Bezirke abgetheilt, welche 1,421,000 Dessätinen Land enthielten. 52 Distrikte gehörten den Kriegern, 2

den Städten und die übrigen 16 waren für ausländische und nach Polen geflüchtete Russen, wenn sie wieder zurükkehren würden, zur Ansiedlung bestimmt. Ein Husaren-Oberster erhielt 416 Dessätinen Land, ein Oberstlieutenant 260, ein Premier-Major 208, ein Second-Major 182, ein Kapitän 156, ein Quartiermeister und Adjutant 104, eben so viel der Lieutenant und Fähndrich, ein Wachtmeister 52, und jeder Unterofficier und Gemeiner 26 Dessätinen Land *). — Durch diese Vertheilung konnte daher das Land am besten angebauet werden.

Schon konnte der General Chorwat aus seinen Kolonisten und auf seine Kosten ein Corps von mehr als 1000 Mann im siebenjährigen Kriege mit gegen Friedrich II. stellen **); demohngeachtet konnten diese Kolonien doch nicht zu demjenigen Flore gelangen, den man sich aus der Beschaffenheit des Landes sowohl, als ihrer innern Einrichtung nach, hätte versprechen können.

Am mehrsten litten sie durch die Saporoger. Diese behaupteten: das von den Kolonisten angebauete Land gehöre ihnen. Aus dieser Ursache raubten sie ungescheut Menschen und Vieh, verkauften entweder beides, oder nöthigten doch die Men-

*) Eine Dessätine enthält 2,400 Quadrat-Faden.

**) Sujews Reise. B. I. S. 166.

Menschen nach ihrem Vaterlande, aus dem sie ausgewandert waren, wieder zurück zu kehren *)

Zur Zeit der polnischen Unruhen und dem türkischen Kriege von 1768 bis 1774 konnte oder wollte die Regierung ihr Augenmerk nicht auf diese Freveltaten richten; sobald aber der Friede erfolgte, so wurde auch gleich im folgenden Jahre den räuberischen Anfällen der Saporoger, mittelst ihrer gänzlichen Aufhebung, völlig Einhalt gethan. Die Kolonien erhielten dadurch zwar einen gesicherten Rückenhalt; da sie aber durch die Kriege selbst sehr geschwächt waren, so war auch dadurch ein großer Theil der angefangenen Landeskultur wieder vertilgt worden. — Indeß wurde von Seiten der Regierung alles angewandt, diese Provinzen nicht wieder zur Einöde werden zu lassen. Auch kamen nach dem Friedensschlusse von 1774 ähnliche Kolonisten, besonders Arnauten, aus den türkischen Staaten, um dem dasigen Despotismus zu entgehen, und unter dem Schutze einer weisen und toleranten Regierung Sicherheit des Vermögens und Religionsfreiheit zu genießen.

Durch diesen Zuwachs vermehrte sich auch wieder die Landeskultur. Der Name Neu-Servien

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 165. — Ueberhaupt hat Güldenstädt über diese vormalige Provinz Neu-Servien in physischer und geographischer Rücksicht, von Seite 116 bis 189 B. II. wichtige Nachrichten geliefert.

wurde schon 1764 verändert, und die Gegend zwischen dem Bog und Dniepr zum Neu-Reussischen Gouvernement gezählt.

Seit der lezten polnischen Besitznehmung und der Erweiterung der Gränzen bis an den Dniestr sind diese Gegenden mehr gesichert worden. Ein immerwährender Friede allein kann sie zu einem größern Wohlstande und zu einer verbesserten Landeskultur erheben. Die jetzigen Veränderungen und Einrichtungen der dasigen Statthalterschaften zwecken darauf.

Ohngeachtet der großen Einwanderungen von Kolonisten, besonders aus den türkischen Staaten, sind dennoch die südlichen Provinzen Rußlands noch sehr menschenleer. Millionen könnten hier noch überflüssiges und fruchtbares Land finden, wenn ein zweiter Deucalion diese Bevölkerung besorgte. —

Man wird Kolonisten-Rekrutirungen vorschlagen, um diesen Mangel zu ersetzen. — Allein dies möchte jezt schwerer seyn, als es in den vorigen Zeiten gewesen ist. Nur allein auf einen ähnlichen Zuwachs aus den türkischen Staaten müßte gerechnet werden, wenn man von den neuen Kolonisten wirklichen Vortheil in Ansehung der Landeskultur erwarten will; denn diese schließen sich in ihrer Lebensart und mit ihren Sitten und Gebräuchen schon näher an die vorigen Bewohner dieser Provinzen an, finden dadurch leichter

Un-

Unterstützung, und haben folglich auch mit wenger Hindernissen zu kämpfen.

Ganz anders verhält es sich mit deutschen und andern Kolonisten, die aus schon aufgeklärtern Staaten gezogen werden. Diese sind, wenn große Summen an sie gewandt werden, kameralistisch betrachtet, für Rußland mehr nachtheilig, als daß sie großen Nutzen schaffen sollten. — Die Erfahrung beweist dies.

Ich will nicht behaupten, daß alle Kolonisten Taugenichtse waren, welche ihr Vaterland nur deshalb verließen, um in Rußland ein vermeintes Utopia zu finden; — ich will zugeben, daß unter den Tausenden arbeitsame und rechtschaffene Leute waren, welche durch Druk, Armuth oder andere Unglüksfälle aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden; aber dergleichen sind höchstens nur ein Zehntel. Von diesen läßt sich keine Reform erwarten. Hierzu kommt noch, daß sie unbekannt mit dem Klima, der Landessprache unkundig, und den Nationaleinwohnern fremde sind, sich daher genöthigt sehen, wie auf einer unbekannten Insel, den Landbau zu erlernen, der mit dem Klima und der Beschaffenheit des Landes übereinstimmt. Hierzu werden mehrere Jahre erfordert. — Endlich werden sie mit den ursprünglichen Landeseinwohnern bekannt, lernen ihre Sprache, nehmen ihre Gebräuche an, lernen von ihnen sogar in ländlichen Beschäftigungen, behielten vielleicht nur im Aeußern, in der Kleidung, im Hauswesen etwas

Nationelles bei, übrigens aber sind sie völlig in Russen oder Kosaken metamorphosirt.

Andere, weniger arbeitsam und thätig, ließen sich auf Kosten der Regierung ernähren, wurden Schmarozerpflanzen an den ursprünglich bessern, fanden ein üppiges Erdreich, das ihre Unthätigkeit noch mehr unterstüzte, und so wurden sie noch früher unnüze Mitglieder des Staats, anstatt daß sie demselben durch Fleiß und Thätigkeit hätten nüzen sollen. Daher ist der Name Kolonist und ein nichtswürdiger und untauglicher Mensch bei den Russen einerlei Synonym.

Hierzu kömmt noch, daß die besten Absichten und Zwecke der Regierung nicht so befolgt und ausgeführet werden, als es vorgeschrieben und berechnet wurde; daher fällt auch sehr vieles auf die Schuld der Koloniedirektoren, wenn man von den Kolonien selbst nicht denjenigen Nutzen erhielt, den man sich von ihnen versprach, zurük.

Ich würde daher zu Kolonieansiedelungen nie Deutsche, Franzosen oder andere Nationen vorschlagen, weil diese selten in diesem Klima gedeihen, noch mit der dasigen Landesverfassung übereinstimmen. Eigene Menschenschonung ist für einen Staat immer die sicherste Pflanzschule zu einer größern Population.

Von Menschen, die durch Religionsverfolgung vertrieben, wie es Hugonotten, Salzburger, und Griechen aus den türkischen Staaten waren, läßt sich sicher auch Industrie, Fleiß und Arbeitsamkeit

keit erwarten, wenn sie eine sichere Stätte für persönliche und Religionsfreiheit finden. Von solchen allein läßt sich verbesserter Landesanbau und allgemeine Betriebsamkeit hoffen. Auch haben sie es durch ihr Beispiel bewiesen. — Allein Menschen, die sich wie Soldaten für ein geringes Handgeld anwerben lassen, ihr Vaterland verlassen, wo sie auch von ihrer Hände Arbeit hätten leben können, wenn sie Lust zur Arbeit gehabt hätten, von solchen erwarte man nie Bevölkerung, Kultur und Aufklärung *). Die Summen, die an sie verwendet werden, sind verlohren. Die Hälfte stirbt schon, wenn sie in Haufen transportirt werden, unterwegs. — Eher wird man eine bessere Race Vieh, in ein anderes Land mit Vortheil verpflanzen können, als solche angeworbene Menschen.

Wird das südliche Rußland dagegen nur funfzig Jahr nach einander den Frieden genießen, und wer-

*) Eben so wenig werden emigrirte Franzosen, wenn sie auch im südlichen Rußland als Kolonisten angesetzt würden, zur Landeskultur etwas beitragen. Da sie gröstentheils Edelleute sind, so werden sie auch als solche nicht arbeiten wollen; folglich ist eine solche Bevölkerung dem Lande mehr nachtheilig, als vortheilhaft. Nur das Mitleiden und die Grosmuth Katharinens II. kann für diese Unglücklichen Summen aufopfern und ihnen Ländereien anweisen, wodurch sie einigermaßen aus ihrem jetzigen Elende gezogen werden könnten.

werden die daſigen Erzeugniſſe durch einen leichtern Umſaz einen höhern Werth erhalten; ſo werden dies die vorzüglichſten Mittel ſeyn, das Land zu bevölkern, und mit der Bevölkerung wird ſich auch eine größere Kultur vergeſellſchaften. — Zugleich muß auch jedes willkührliche Verſetzen, ſowohl des Koloniſten, als des Erbbauers unumgänglich aufhören, wenn eine größere Induſtrie befördert werden ſoll. — Sobald der angeſiedelte Koloniſt oder auch der Erbbauer noch immer beſorgen muß, von ſeinem in eine beſſere Kultur geſezten Erdreiche wieder verſezt zu werden, ſo wird ihn dieſer ſchreckliche Gedanke mehr zur Schlaffheit, als zur Thätigkeit anreizen.

Zugleich muß das Vorurtheil getilgt werden, als wenn die Koloniſten endlich Leibeigene würden. Daß diejenigen, die muthwilliger Weiſe auf Koſten der Krone, oder auch eines Privatunternehmers zehrten und Schulden machten, mit ihrer Perſon deshalb in Beſchlag genommen werden, iſt das Schickſal jedes Schuldners in jedem Lande. Daraus folgt aber nicht belegte Leibeigenſchaft. Vielmehr iſt es der ernſte Wille der großen Geſezgeberinn*) nie einen freigebohrnen und ſchuldenden-

*) In mehrern Ukaſen, beſonders aber in der Inſtruction zur Verfertigung eines neuen Geſezbuches; wo man im eilften Kapitel der großen Katharina II. eigene Gedanken über die Leibeigenſchaft findet.

denfreien Menschen seiner persönlichen Freiheit zu berauben, oder ihn mit Gewalt an ein Erdreich zu fesseln *)

Bevölkerung.

Unmöglich läßt sich die gesammte Menschenzahl eines solchen Flächenraums von einer noch nicht genau bestimmten Größe nach festgesezten Gränzen genau bestimmen. Selbst in Ansehung einzelner, vor der Besiznehmung Polens schon eingerichteten Statthalterschaften, ist man wegen der Volksmenge noch ungewiß und zweifelhaft. Erst aus der jetzigen (1795) angestellten allgemeinen Revision und Volkszählung muß die Masse der Menschen, wegen der bei der Zählung zu beobachtenden Genauigkeit, sich ersehen lassen. Alle vorigen Angaben, man mag sie aus den Revisionslisten von 1782, oder aus muthmaßlichen Nachrichten, aus Schriftstellern u. d. gl. schöpfen, sind immer widersprechend, muthmaßlich und daher ungewiß. Es versteht sich, daß der Unterschied von 1000 oder 2000 Menschen nach den Zäh-

*) Wer von dem Zustande der Kolonisten nicht lange nach ihrer Ansiedelung Nachricht erhalten will, den verweise ich auf Güldenstädts Reise an mehrern Orten, vorzüglich B. II. S. 372 — 380 und 405 ꝛc. wo am lezten Orte von einer Mennonisten-Kolonie Nachricht ertheilt wird.

Zählungen der vorigen Revision in einer Statthalterschaft mehr oder weniger in der ganzen Volksmasse keinen allzugroßen Unterschied macht; aber eine Ungleichheit von zehn bis zwanzigtausend Menschen ist sowohl für statistische- als Cameral-Rechnung nicht gleichgültig. Besonders wenn solche angegebene Zahlen immer als gültig und bleibend angenommen werden. Ein Beispiel soll die Statthalterschaft Charkow liefern.

Pleschtschejew (in seiner Geographie oder kurzen Uebersicht des russischen Reichs) bestimmt die gesammte Menschenzahl von beiden Geschlechtern daselbst auf 782,800.

Nach der Senatsukase enthält die Statthalterschaft 7928 Bürgerliche, (worunter wahrscheinlich das weibliche Geschlecht mit begriffen ist) und 374,887 Bauern (ohne weibliches Geschlecht).

Das göttingische Magazin (5 B. 4. St.) sezt die männliche Zahl auf 391,379 Bauern, Bürger, Kaufleute und Odnodworzen *).

Hermann (in dessen statistischer Schilderung von Rußland Tab. 1.) giebt 7928 Kaufleute, Bürger u. d. gl., 374,887 Bauern männlich, 382,815 Bauern weiblich, zusammen also 765,630 an. In eben dieser Tabelle sind, laut einer andern Nachricht, 782,800 Menschen von beiderlei Geschlecht in der Statthalterschaft Charkow angegeben.

In

*) Diese Angabe findet man auch in Hupels Versuch der russischen Staatsverfassung B. II. S. 124.

In der topographischen Beschreibung der Statthalterschaft Chärkow (wovon im ersten und zweiten Bande des Journals von Rußland 1793 und 1794 eine deutsche Uebersetzung befindlich ist), wird die ganze Menschenzahl dieser Statthalterschaft (B. II. S. 345) folgendermaßen angegeben:

	Geschlecht	
	Männlich	Weiblich
Geistlichkeit — —	5489 —	5523
Kaufmannschaft —	462 —	293
Bürgerschaft — —	3277 —	3182
Handwerker — —	4883 —	4944
Entlassene vom untern Range	2274 —	2501
Kosaken von leichter Reiterei.	2549 —	3276
Einhöfer, (Odnodworzen).	37821 —	38498
Kriegsunterthanen der Krone	136,440 —	135,312
Fremde — —	258 —	157
Oekonomische Erbtscherkasen *)	6392 —	6176

An-

*) Diese, so wie die ökonomischen Bauern, gehörten vordem den Klöstern, jetzt der Krone. — Schon im vorigen Jahrhunderte wanderten diese Tscherkasen nach der Ukraine ein, und begaben sich unter russischen Schutz. (Journal v. Rußl. B. I. S 123) Es ist aber

	Geschlecht	
	Männlich	Weiblich
Andere Erbtscherkasen	1338	1307
Tscherkasen die ihre Erbherren verlohren	761	674
In Tuchfabriken eingeschriebene	8735	8691
Erbtscherkasen von Gutsbesitzern	177,217	170,621
Oekonomische Bauern	1313	1865
Bauern, die ihre Erbherren verlohren	2	—
In Tuchfabriken eingeschrieb. Bauern *)	239	246
Erbbauern	10,319	10,491
Zigeuner **)	457	368
Arme	2213	849
Ueberhaupt	402,434	394,374

Männ-

aber nicht angezeigt, wie eben diese Tscherkasen, die anfangs frei waren, größtentheils jezt erb- oder leibeigen geworden sind.

*) Peter I. ließ schon zum Besten der Tuchfabriken Bauern einschreiben, welche dem jedesmaligen Unternehmer der Fabrik unterworfen sind.

**) Diese Zigeuner sind jezt ansässig und bezahlen Kopfgeld. In Sujews Reise B. I. S. 124 findet man ein Wörterverzeichniß der zu Bjelgorod befindlichen Zigeuner. —

Männlich und weiblich zusammen 796,808 Menschen. Diese Zahl befand sich in der Statthalterschaft Charkow ohngefähr 1787 oder 1788. — Sie weicht also von einigen der vorigen Angaben, sowohl in der Zahl als auch in der nähern Bestimmung, ab.

Vergleicht man diese Menschenzahl mit der Größe dieser Statthalterschaft, so kann man sie mit unter die volkreichsten Statthalterschaften des russischen Reichs zählen. Die Oberfläche dieser Statthalterschaft enthält nemlich an urbarem und unangebautem Lande, an Wiesen, bewohnten Stellen, Wald u. d. gl. 2,951,519 Dessätinen 186 Faden, welches ohngefähr 30,800 Quadrat-Werst oder 630 Quadrat-Meilen betragen möchte. Folglich kommen auf eine Quadrat-Meile 1264 und auf eine Quadrat-Werst etwa 25 Menschen. — Im allgemeinen aber kann man durch die ganze Ukraine auf eine Quadrat-Meile 1000, und auf eine Quadrat-Werst 20 Menschen rechnen.

Wenn alle Provinzen des südlichen Rußlands eine ähnliche Bevölkerung hätten, so wären sie auch schon dadurch zu einer größern ländlichen Kultur gelangt; aber das Gegentheil belehrt eines andern. Das von den donischen Kosaken bewohnte Land beträgt ohngefähr 120,900 Quadrat-Werst *). — Wenn nach Güldenstädts muthmaß-

*) Güldenstädt (Reise B. I. S. 104) schätzt den Besitz der Kosaken-Ländereien am Don auf 24 Quadrat-

	Geschlecht	
	Männlich	Weiblich
Andere Erbtscherkasen	1338	1307
Tscherkasen die ihre Erbherren verlohren	761	674
In Tuchfabriken eingeschriebene	8735	8691
Erbtscherkasen von Gutsbesitzern	177,217	170,621
Oekonomische Bauern	1313	1865
Bauern, die ihre Erbherren verlohren	2	—
In Tuchfabriken eingeschrieb. Bauern *)	239	246
Erbbauern	10,319	10,491
Zigeuner **)	457	368
Arme	2213	849
Ueberhaupt	402,434	394,374

Männ-

aber nicht angezeigt, wie eben diese Tscherkasen, die anfangs frei waren, größtentheils jezt erb- oder leibeigen geworden sind.

*) Peter I. ließ schon zum Besten der Tuchfabriken Bauern einschreiben, welche dem jedesmaligen Unternehmer der Fabrik unterworfen sind.

**) Diese Zigeuner sind jezt ansässig und bezahlen Kopfgeld. In Sujews Reise B. I. S. 124 findet man ein Wörterverzeichniß der zu Bielgorod befindlichen Zigeuner. —

Männlich und weiblich zusammen 796,808 Menschen. Diese Zahl befand sich in der Statthalterschaft Charkow ohngefähr 1787 oder 1788. — Sie weicht also von einigen der vorigen Angaben, sowohl in der Zahl als auch in der nähern Bestimmung, ab.

Vergleicht man diese Menschenzahl mit der Größe dieser Statthalterschaft, so kann man sie mit unter die volkreichsten Statthalterschaften des russischen Reichs zählen. Die Oberfläche dieser Statthalterschaft enthält nemlich an urbarem und unangebautem Lande, an Wiesen, bewohnten Stellen, Wald u. d. gl. 2,951,519 Dessätinen 186 Faden, welches ohngefähr 30,800 Quadrat-Werst oder 630 Quadrat-Meilen betragen möchte. Folglich kommen auf eine Quadrat-Meile 1264 und auf eine Quadrat-Werst etwa 25 Menschen. — Im allgemeinen aber kann man durch die ganze Ukraine auf eine Quadrat-Meile 1000, und auf eine Quarat-Werst 20 Menschen rechnen.

Wenn alle Provinzen des südlichen Rußlands eine ähnliche Bevölkerung hätten, so wären sie auch schon dadurch zu einer größern ländlichen Kultur gelangt; aber das Gegentheil belehrt eines andern. Das von den donischen Kosaken bewohnte Land beträgt ohngefähr 120,000 Quadrat-Werst *). — Wenn nach Güldenstädts muthmaß-

*) Güldenstädt (Reise B. I. S. 104) schätzt den Besitz der Kosaken-Ländereien am Don auf 24 Quadrat-

maßlicher Angabe, in allen Stanizen am Chopet und am Don, auch 50,000 streitbare Kosaken vorhanden sind; so muß man eben so viel Weiber, und will man im Durchschnitt auf eine Ehe nur 3 Kinder rechnen, so betrüge die sämmtliche Menschenzahl 250,000 höchstens 300,000 Seelen. Es kämen also auf eine Quadrat-Werst etwa zwei bis drei Menschen. Also eine Bevölkerung, die mit dem Flächenraume und der Fruchtbarkeit des Landes in gar keinem Verhältnisse steht.

Vor 1783 betrug die Zahl der Einwohner in der Krim ohngefähr 200,000; diese Zahl läßt sich jezt kaum auf ganz Taurien oder dem ehemaligen krimischen Staat, welcher etwa 1523 □ Meilen enthielt, annehmen; — und beträgt sie auch so viel, so kommen doch auf eine Quadrat-Meile nicht völlig 200 Menschen, und auf eine Quadrat-Werst etwa deren 4. — Wenn man die Auswanderungen seit 1783, und die Unruhen, welche der lezte Krieg mit den Türken verursachte, mit

Grade oder auf 191,520 □ Werst. Diese Angabe ist aber zu groß. Man vergleiche Jelenieffs Karte vom sogenannten asowschen Gouvernement 1782. — Sie möchte vielmehr, wenn man den Don zur östlichen Gränze annimmt, nur 16 □ Grade betragen. Rechnet man nun unter dieser Breite einen Längengrad im Durchschnitt auch auf 10 Meilen, und eine Quadrat-Meile auf 49 □ Werst, so möchte obige Zahl erscheinen.

mit in Anschlag bringt, so läßt es sich erklären, warum eine der schönsten Provinzen Rußlands so menschenleer ist. Hätte Rußland den Besitz der Krim vorausgesehen, so würde man nicht nach dem Frieden von 1774 einige 1000 griechische Familien herausgezogen haben, um sie im Asowschen anzusiedeln. Am leztern Orte fanden sie aber nicht die nöthige Unterstützung. Wären diese Griechen in der Krim geblieben, so wäre dies Land auch jezt bevölkerter.

Ein ähnliches Bewandniß hat es mit den Ländereien am Kuban, ferner mit den zwischen dem Dniestr, Bog und Dniepr gelegenen Provinzen, in welchen im Durchschnitt kaum 4 Menschen auf eine Quadrat-Werst gezählt werden können.

Gleicht man nun die volkreichen Statthalterschaften der Ukraine gegen die weniger volkreichen mit einander aus, so daß im Durchschnitte 8 Menschen auf eine □Werst kommen; so möchte die ganze Menschenmasse, in dem angenommenen Flächenraume von 1,000,000 Werst festen Landes, 8,000,000 betragen. Doch dies ist blos wahrscheinlich. Die geschlossene Revision wird den deutlichsten Aufschluß geben. Jezt wird nur die Wahrheit gefolgert: das südliche Rußland steht mit seiner Bevölkerung und dessen Flächenraume in keinem Verhältnisse.

Dritter Abschnitt.

Zustand des Ackerbaues und Beschaffenheit des Erdreichs im Allgemeinen. — Getraidearten. Aussaat und Erndte. — Miswachs.

Mannigfaltig muß ebenfalls der eigentliche Ackerbau, in so verschiedenen Provinzen von einer solchen Ausdehnung seyn. Nach der Verschiedenheit des Erdreichs, nach hergebrachter Sitte und Gewohnheit, und selbst nach eigener Betriebsamkeit unterscheidet sich schon der Landbau in kleinen Distrikten; um wie vielmehr muß diese Verschiedenheit sich im Allgemeinen, in einer so großen Oberfläche zeigen? —

Im Ganzen genommen ist das südliche Rußland, sowohl in Rükſicht des Erdreichs, als auch des Klimas, (einige Ausnahmen abgerechnet) eins der vorzüglichsten zum Land- und Ackerbau geschikten Länder, wenn Menschenhände, wenn Thätig-

tigkeit die Winke der Natur befolgen und unterstützen wollen.

Ein Erdreich, das schon ohne Dünger fruchtbar ist, das, bei der oftmals schlechten Bearbeitung, doch eine nicht geringe Erndte gewährt, würde es noch mehr seyn, wenn eben dasselbe Erdreich in eine bessere Kultur versezt würde.

Es ist eine allgemeine Erfahrung: je weniger ein Land bevölkert ist, desto nachlässiger wird der Ackerbau betrieben; und je leichter er betrieben werden kann, desto lässiger werden die Menschen, so, daß sie endlich nur so viel erzielen, als zu den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens nöthig ist.

Dieser Vorwurf trift fast das ganze südliche Rußland, einige wenige Provinzen ausgenommen. Die Ukraine allein kann sich durch eine größere Betriebsamkeit im Landbaue auszeichnen, wenn man sie mit den noch südlichern Provinzen vergleicht. Aber diese Betriebsamkeit zeigt sich nur in der russischen Ukraine, in den Statthalterschaften Kiew, Nowgorod-Sewerski, Tschernigow und Charkow; — in der vormaligen polnischen Ukraine aber muß der Landmann erst durch bessere Anstalten aus seinem trägen Schlummer gewecket werden. Das Erdreich in der leztern ist beinahe noch fruchtbarer und üppiger, als in den vorher genannten Statthalterschaften; aber der Ackerbau ist daselbst noch in seiner ersten Kindheit. Der Bewohner der polnischen Ukraine zündet die mit hohen Disteln

und Schwarzkümmel bewachsenen, und lange brach gelegenen, Felder an, fügt zu dem fetten Erdreiche noch einen neuen Dünger hinzu, streut den Saamen auf die Erde, pflügt ihn nur mit einem hölzernen Pfluge leicht unter, oder beeggt ihn nur mit einer leichten hölzernen Egge, so ist die ganze Aussaatarbeit geschehen *). Eine solche schlechte Behandlung gewährt dennoch für die wenigen Menschen einen reichlichen Unterhalt.

Die russische Ukraine oder Kleinrußland ist, wie im vorigen Abschnitte angezeigt wurde, von allen südlich-russischen Provinzen am volkreichsten; da-

*) Hammards Reise B. I. S. 204. — Aus Guagnini Descript. Sarm. Europeae — Descript Lithuaniae Fol. 30 lernt man den damaligen Ackerbau in Lithauen, Weißrußland und in der Ukraine kennen. — In Ródung zu säen, war allgemein; daher sind in vielen Gegenden der Ukraine jezt die Waldungen so selten. — In diese Ródung säete man außer der Gerste und Weizen auch ein Gemisch von beiden, nemlich zwei Theile Gerste und ein Theil Weizen im Frühjahre. Die Gerste wurde denselben Sommer reif und eingeerndtet, der Weizen aber bestaudete sich nur, blieb den folgenden Winter, und lieferte im zweiten Jahre eine reichliche Erndte. Mit einerlei Aussaat und einerlei Pflügen wurden also zwei Erndten gewonnen. — Dieser Weizen, versichert Guagnini, habe eine solche Höhe erreicht, daß ein Reiter in demselben kaum hätte gesehen werden können.

daher können und müssen auch mehr Menschenhände dem Ackerbaue gewidmet werden. Er ist daher auch daselbst methodischer als in andern Provinzen.

Die südliche Ukraine hat auch ein fruchtbareres Erdreich, als die nördliche. So findet man in der Gegend von Pultawa, zwischen den Flüssen Worskla, Psol und Chorol *) ein Erdreich, dessen Oberfläche aus fetter, thonigter, schwarzer Damm- oder Gartenerde (Humus) besteht. Um Kiew ist dagegen das Land schon sandiger, sumpfiger und mit weniger Dammerde bedekt **). — Zwischen Kiew und Neschin ist die Oberfläche mehr sumpfig und niedrig, als erhaben, auch ist das Erdreich schon mehr mit Sand vermischt, und nur hin und wieder findet sich wieder ein Fuß hohe Dammerde. An der Seima und Desna westlich von Baturin ist das Erdreich schwarz, fett und thonigt, nördlich von Baturin aber ist es wieder mit mehr Sand vermischt, und wird sumpfig, und zeigt nicht mehr so viele schwarze Erde ***).

Dieser Verschiedenheit ohngeachtet ist doch die ganze Ukraine ein aus sehr fruchtbarem Erdreiche bestehendes Land, obgleich im Ganzen nicht so an-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 319.

**) Ebendaselbst B. II. S. 340.

***) Ebendaselbst B. II. S. 362. 381 und an mehreren Orten.

gebaut, als man es von diesem Erdreiche erwarten könnte. Urbares Feld wechselt mit Steppen und Brachfeldern ab. Die ukrainischen Dörfer haben auch nicht von außen das Empfehlende, als es die gegen Moskau näher liegenden haben, aber im Innern findet man doch Wohlstand *), welches eine Folge der Fruchtbarkeit des dasigen Bodens ist. —

In einigen Gegenden der Ukraine, zum Beispiel um Lubny und Perejaslaw, sind die Felder theils umzäunt, theils mit Gräben und Erdwällen umgeben, die nach der Feldseite zu schief herablaufen, nach der äußern Seite zu aber haben sie drei Fuß senkrechte Höhe, um das Vieh von den Feldern abzuhalten **). Wegen Mangel an Holze wählt man diese lezte Art von Verzäunung, die zugleich für das Auge angenehmer ist, als dürre unansehnliche Holzzäune. Eine solche Verzäunung verdiente mehr nachgeahmt zu werden.

Weniger fruchtbar sind die am obern Dniepr gelegenen Statthalterschaften Mohilew und Smolensk. Da außerdem der Ackerbau daselbst mit dem in den mittlern Provinzen Rußlands beinahe völlig übereinstimmt, so übergehe ich sie jezt.

Die an die Ukraine sich östlich anschließenden Statthalterschaften Woroneſch, Kursk und ein Theil

*) Journal von Rußland B. II. 1794. S. 113.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 336.

Theil von Orel haben ebenfalls einen fruchtbaren Boden. Da diese Statthalterschaften klein und volkreich sind, so läßt sich auch auf einen bessern Anbau des Landes schließen.

Beim Ursprunge des Dons sowohl, als um Woroneſch besteht die Erdoberfläche aus einer unabsehbaren Ebene mit einer schwarzen fetten Dammerde von zwei bis vier Fuß Höhe. Eine gleiche Erdart ist am Choper-Flusse.

So ist das Erdreich längs dem ganzen Don beschaffen. Wird die schwarze Erde zuweilen auch mit Thon und Kreide unterbrochen, so ist dennoch diese Erdart selbst bei einer mäßigen Kultur für seine Anbauer lohnend.

Je mehr sich aber der Don seinem Ausflusse nähert, desto thonartiger wird die Oberfläche; der schwarze fette Humus verschwindet zwar, ohne jedoch in ein unfruchtbares Erdreich überzugehen. Aber man findet auch Distrikte zwischen dem Mius, Kalmius und Donez längs dem asowschen Meere, wo auf der Thonlage eine der fruchtbarsten Dammerden, von ein bis fünf Fuß Höhe, sich befindet.

Diese Dammerde scheint überhaupt aus verfaulten Vegetabilien entstanden zu seyn. Dies ist um desto wahrscheinlicher, da seit Jahrtausenden diese Steppen üppige Pflanzen erzeugten; diese verfaulten, und lieferten dadurch einen neuen Stoff zu einer fruchtbaren Erde.

Eine mehr verschiedene Oberfläche als der Dondistrikt, hat die ganze ekatherinoslawsche Statthalterschaft, in Rükſicht eines fruchtbaren Bodens. Salzig und trocken iſt der am linken Ufer des Dniepr; fruchtbarer und kultivirter wird er am weſtlichen Ufer, ſo, daß die Gegend um Elisabethgrad nebſt den Ländereien zwiſchen dem Dniepr, Boz und Dnieſtr, doch nicht dicht am ſchwarzen Meere, mit zu einer der fruchtbarſten Gegenden des ſüdlichen Rußlands gezählt werden kann.

Taurien hat in ſeinen Steppen, ſo wie insbeſondere die Krim bis an den Salgir, zwar nicht den fruchtbarſten und kultivirteſten Boden, demohngeachtet verdient er mehr angebaut zu werden, und wird alsdann doch immer ſo viel liefern, um die darauf verwandte Mühe reichlich zu belohnen. — Eben ſo verhält es ſich mit den Gegenden am Kuban.

Aus dieſer Ueberſicht wird man ſehen, daß an einem fruchtbaren und zum Ackerbaue ſchiklichen Erdreiche, welches nicht zu einer Urbarmachung fähig und zu einem vortheilhaften Anbau geſchikt wäre, nirgends Mangel iſt. Daher iſt es auch für die Zukunft zu erwarten, daß alle dieſe Gegenden einſt in blühendere Auen werden verwandelt werden, wenn mehrere Menſchenhände dieſe Schätze der Natur mehr nützen werden. — Da aber jezt gröſtentheils ein Menſchenmangel in jenen Gegenden iſt, ſo kann man ſich auch von dem fruchtbarſten Erdreiche nicht denjenigen Nutzen verſprechen,

der nur durch Kultur und unermüdete Thätigkeit kann erworben werden.

Vorher war von schwarzer Garten- Damm- oder Moder- Erde, welche die Oberfläche oft viele Fuß hoch bedekt, die Rede; aber man muß nicht wähnen, daß diese Erde eben so locker und mürbe sey, wie wir sie in gut bearbeiteten Feldern und Gärten finden. Vielmehr sie ist oft felsenhart. Diese Härte entsteht, theils aus der Nichtbearbeitung des Bodens, theils aus den vielen in sich verwebten Pflanzen und Gewächsen und aus der öftern Sparsamkeit des Regens. —

Je lockerer zwar anfangs die Erde ist, desto mehr wuchern darinnen die Pflanzen; aber durch die Ausbreitung ihrer Wurzeln befestigen sie das Erdreich um so mehr, je öfterer junge Pflanzen mit neuen Wurzeln in eben demselben Erdreiche Nahrung suchen. Endlich wird das Erdreich selbst mehr Wurzel als lockere Erde. Besaamen sich noch insbesondere solche Pflanzen, oder pflanzen sie sich durch die Wurzeln fort, deren Wurzeln stark sind, oder die nicht leicht zum Moder übergehen; so muß endlich das beste Erdreich eine einzige Masse von Wurzeln, mit einer felsenharten Rinde auf der Oberfläche, werden.

In einem solchen Zustande zeigt sich auch der größte Theil des Erdreichs im südlichen Rußlande, der, unangebaut, sich selbst überlassen ist.

Beim ersten Anblik muß man daher staunen einen Pflug, von sechs bis acht Ochsen gezogen, zu sehen, wobei zugleich noch drei Menschen mit beschäftigt sind. Dennoch ist diese Behandlung nothwendig, weil es sonst unmöglich wäre, die felsenharte Oberfläche mancher Gegenden für den Saamen empfänglicher zu machen.

Die Noth sowohl, als das Lokale, machen selbst die rohesten Menschen zu Mechanikern; daher ist wahrscheinlich auch die mannigfaltigste Art zu pflügen, im südlichen Rußland, von der Natur selbst gelehrt worden.

Güldenstädt hat mehrere Arten Pflüge, welche vorzüglich in der Ukraine gebräuchlich sind, deutlich beschrieben und abgebildet, geliefert *). Unter diesen finden sich Pflüge, welche von 2, 4, 6 und 8 Ochsen gezogen werden, und wobei 1 bis 3 Menschen nöthig sind. — Der eigentliche in ganz Kleinrußland, und selbst bei den Moldauern, Tatarn, Tscherkassen, Georgiern und Persern gewöhnliche Pflug, wird von den Russen in der Ukraine Pflug genannt. Er ist sehr künstlich zusammengesezt, hat eine schneidende Pflugschaar und vor derselben noch ein schneidendes Messer. Der Baum, an welchem sowohl die Schaar, als das Messer befestigt ist, ruhet auf zwei Rädern **).

Vor

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 480 ꝛc.

**) Ebendaselbst ist Fig. V. der ganze Pflug mit seinen Theilen abgebildet.

Vor diesen Pflug werden sechs Ochsen erfordert, und drei Menschen sind nöthig, ihn und die Zugthiere zu regieren.

Mit diesem großen Pfluge wird das Erdreich aufgerissen, dann gebraucht man den Rallo oder Arallo, welches eine Art von Hakenpflug ist. Von diesem giebt es mehrere Gattungen. Manche haben ein bis drei, andere fünf oder sechs, nach Art einer Egge, hölzerne Zähne, welche unten mit Eisen beschlagen sind. Diese Art gebraucht man, um das schon aufgerissene Land in die Quere durchzuarbeiten, oder ein leichtes und sandiges Land damit umzupflügen. Hierzu werden 2 bis 4 Ochsen, nach Beschaffenheit der Größe, erfordert.

Die deutschen Kolonisten in der Ukraine bedienen sich, statt des Rallo, des Meklenburgischen Hakens mit großem Vortheile. Hierzu sind blos zwei Ochsen und ein Mensch nöthig. Ohngeachtet seiner Leichtigkeit ahmen doch die Kleinreussen diese Behandlungsart nicht nach, sondern sie bleiben bei ihrem Rallo. — Andere Kolonisten haben wieder die Pflüge ihres Vaterlandes mit gleichem Nutzen, besonders in schon bearbeitetem und in Kultur erhaltenem Lande, eingeführt, und auch beibehalten.

Der russische zweischaarige Pflug Socha, welcher dem liefländischen Haken beinahe gleich kömmt, wird auch in einigen Gegenden der Ukraine, doch

doch mehr in den nördlichen, wo das Erdreich schon leichter ist, gebraucht.

Man wird leicht mir beipflichten, daß die Art zu pflügen, welche 6 bis 8 Ochsen und 3 Menschen erfordert, den Ackerbau unendlich erschweren muß. — Sobald man aber bei dem einmal urbar gemachten Felde bleibt, und nicht neue Steppen-Länder aufreißt, so wird man sich auch der leichten Pflüge, welche weniger Zugvieh und Menschen erfordern, bedienen können. Dies beweisen auch einige Kolonisten, welche, da sie mit ihren Ländereien schon mehr eingeschränkt sind, auch den vernünftigen Grundsaz befolgen, ein schon urbar gemachtes Feld nicht wieder zur wüsten Steppe werden zu lassen; so haben sie bei Bearbeitung ihrer Felder auch nicht die großen Pflüge mehr nöthig. Eben so würden auch die übrigen Bewohner des südlichen Rußlands höchstens nur zweierlei Arten von Pflügen, und zwar nicht so schwerfällige, mehr nöthig haben, wenn sie das schon in Kultur gesezte Erdreich durch immerwährende Arbeit darinne erhalten würden, und den Abgang von Fruchtbarkeit mit Dünger zu ersetzen suchten. So aber ist, nach der dasigen Art zu wirthschaften, der Mist mehr eine Last, den man durchs Verbrennen zu vernichten sucht, als daß man ihn mit Vortheil anwenden sollte. In waldlosen und wenig bewohnten Steppen pflügt man in der Ukraine, besonders im Charkowschen, alte Jahre Steppengegenden, oder lange Zeit hindurch verwilderte Brachfelder, aufs

neue

neue um. Auf solche neu urbar gemachte Aecker säet man zuerst Anis oder Hirse; beide erfordern einen festen Boden. Auch säet man in ein sehr fettes Steppenland zuerst Sommerweizen. Im folgenden Jahre wird dasselbe Land wieder mit Hirse oder Weizen, im dritten mit Haber, und dann mit Roggen besäet. Hierauf bleibt das Land einige Jahre brach liegen *). Läßt man das Feld nicht zu lange ungenützt, so ist die folgende Bearbeitung auch wieder leichter. Diese zur Brache liegen gelassene Felder liefern zugleich auch die beste Viehweide. Das auf den Steppen so häufig wachsende gefiederte Pfriemenkraut (Stipa pennata L.) verschwindet, und an dessen Stelle wird die Oberfläche nach vorhergegangener Urbarmachung mit Klee und andern nahrhaften Futterkräutern bedekt.

In den südlichen Steppen, zum Beispiel am Mius, wird das Feld, ehe man es im Frühjahre zum Ackerbau umpflügt, vorher abgebrannt, dadurch erhält es einen neuen Dünger **).

Ohngeachtet der großen Pflüge, deren man sich im südlichen Rußland bedient, wird doch gewöhnlich damit nur sechs, höchstens acht Zoll tief gepflügt; dadurch werden die tiefer laufenden Wurzeln nicht vernichtet. Sobald das Erdreich nur einige Jahre wieder brach liegt, so wird dessen Ober-

*) Journal v. Rußland B. II. 1794. S. 103.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 90.

Oberfläche eben so fest, als sie vorher war, und nicht selten noch fester, weil die nachschießenden Wurzeln in der obern vorher lockern Erde neue Nahrung finden. — Am Don und in der kubanischen Steppe wird allein ein Fuß tief gepflügt *); dadurch werden nicht allein die im Getraide befindlichen Unkräuter vertilgt, sondern es wird auch das Feld selbst zu einer bessern Bearbeitung geschikt gemacht.

Von allen Nationalbewohnern sind die Odnodworzen (Einhöfer) in diesen südlichen Gegenden überall die besten Oekonomen. Sey es, daß dies aus dem Gefühle größerer Vorrechte entspringt, oder, daß sie selbst durch den hieraus entspringenden größern Vortheil aufgemuntert werden; so haben sie doch auf die eine oder die andere Art von dieser Industrie auch den eigenen Nutzen. Eben so sind auch einige Kolonisten durch ihr Beispiel ein Beweis, wie sehr Kultur und Betriebsamkeit den fleißigen Arbeiter belohnt. Gewöhnlich erndten diese, weil sie ihre Felder besser als ihre russische Nachbarn bearbeiten, und außerdem auch düngen, immer mehr, und oft noch doppelt so viel.

Die Wintersaat geschieht in einigen Gegenden etwas früher, in andern etwas später, doch gewöhnlich von der Mitte des Septembers bis in die

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 375.

die Mitte des Octobers. Am Chopersfluſſe aber wird die Winterſaat von der Mitte des Auguſts, bis in die Mitte des Septembers gemacht. Um Baturin und auf den daſigen Gütern des Grafen Raſumowsky wird der Haber ſchon in der Mitte des Märzes in die halb aufgethauete Erde geſäet, wenn man ſich eine gute Erndte verſprechen will.

Im Eliſabethgradſchen werden Gerſte und Haber noch früher geſäet, aber auch ſchon in der Mitte des Julius geerndtet. —

Von allen Getraidearten ſäet man in der Ukraine vorzüglich Hirſe, Buchweizen und Sommerweizen. Dieſe gedeihen am vortheilhafteſten. Die Erfahrung lehrt es, daß die oft naſſen und ſchneeleeren Winter die Winterſaaten vernichten; daher nimmt man ſeine Zuflucht mehr zum Sommer- als zum Wintergetraide. —

Ohngeachtet des fruchtbaren Erdreichs ſind im ganzen ſüdlichen Rußland die Erndten doch nicht ſo ergiebig, als man es von einem ſolchen Boden erwarten ſollte, wenn er in immerwährender Kultur erhalten, und auch wieder mit Dünger unterſtüzt würde. Folgendes Verzeichniß*) von der Ausbeute einer mittlern Erndte giebt zugleich den Maasſtab für die übrigen Provinzen. Von der Ausſaat eines Tſchetwerts erndtet man im Charkowſchen als Mittelzahl

Win-

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 105.

	das		Korn
Winterroggen	—	7te	—
Winterweizen	—	5te	—
Gerste — —	—	7te	—
Sommerweizen	—	4te	—
Haber — —	—	9te	—
Erbsen — —	—	4te	—
Hirse — —	—	10te	—
Lein — —	—	3te	—
Hanf — —	—	5te	—
Buchweizen —	—	7te	—
Anis — —	—	10te	—
Mohn *) —	—	160te	—

Aehnliche Angaben von der Erndte findet man auch bei Güldenstädt **) von den Gütern des Grafen Rasumowski in der Ukraine; doch ist es auffallend, wie unter einerlei Disposition und in fast einerlei Bezirk, oder doch auf nicht weit von einander gelegenen Gütern, der Betrag von eben demselben Getraide so verschieden seyn kann. So wurde zum Beispiel 1772

im Baturinschen von 445 Tschetwert Winterroggen 1624 Tsch. geerndtet

im Bykovschen	— 181	—	1641	— —
im Haditschen	— 256	—	1617	— —
im Jagotinschen	— 380	—	1826	— —

Eben

*) Oder nach der Angabe vom 8ten Theil eines Tschetwerts, vom Tschetwerik, 20 Tschetwert. Güldenstädt giebt von $\frac{1}{8}$ Tschetwert Aussaat 23 Tschetwert Ausbeute an. Da man von dem Mohn ein gutes und schmakhaftes Oel erhalten kann, so verdient dieser Anbau noch mehr ausgebreitet zu werden.

**) Dessen Reise B. II. S. 383.

Eben so verschieden sind auch die Aussaaten und Erndten vom Winterweizen. Uebereinstimmender aber ist das Verhältniß vom Sommerweizen und vom Hirsen, woraus man folgern kann, daß diese Getraidearten für jenes Klima und für den dasigen Boden am passendsten sind.

Witterung sowohl, als andere Lokalumstände können auf das Gedeihen des Getraides einen großen Einfluß haben, daher ist auch der Ertrag desselben nicht in allen Gegenden und Provinzen sich gleich. Am Chorol z. B. wird in gewöhnlichen Jahren vom Weizen und Roggen nur das dritte und vierte Korn geerndtet *), im Elisabethgradschen hingegen wird in den besten Jahren vom Roggen das zehende, in schlechten Jahren aber das zweite und dritte Korn gewonnen; Buchweizen und Hirse aber liefern ebendaselbst das zwanzigste bis vierzigste Korn **). Weizen und Gerste gedeihen vorzüglich in der Krim, so, daß man vom Weizen gewöhnlich das funfzigste bis sechzigste, von der Gerste aber das vierzigste bis funfzigste Korn erhält ***). — Sowohl Sommer- als Winterroggen wird daselbst in den Ebenen, die zwischen Perekop und dem Salgir liegen, auch in dem ge-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 317.

**) Ebendaselbst B. II. S. 147.

***) Hermann Beiträge zur Physik ꝛc. B. I. S. 303.

birgigten Theile und auf der Halbinsel Kertsch gebauet. Doch wird am mehresten Sommerweizen gesäet; dieser zeichnet sich durch seine großen und vollen Körner, welche ein vortreffliches weisses Mehl liefern, vor dem in andern Gegenden gebaueten Sommerweizen aus. Die daselbst gebauete Gerste wird mehrentheils zum Futter für die Pferde gebraucht, weil man wenig Haber bauet. Am fruchtbarsten ist in Taurien die Hirse, von der es die großkörnigte, rothe und gelbe giebt; sie liefert gemeiniglich das 150ste Korn *)

Außer diesen so reichlich lohnenden Getraidearten sollte in Taurien eine von den Tatarn so beliebte Frucht, der Reis, mehr angebauet und ausgebreitet werden. Die Krim hat einige Gegenden, die eben so zum Reisbau geschikt sind, wie Ober-Italien. Auch ähnliche finden sich auf der Halbinsel Kertsch, auf der Insel Taman, am Kuban und am asowschen Meere. Die Versuche, welche der Mufti in der Krim, Mehemed kouli Effendi, zu Peyssonels Zeiten auf seinem Landgute an der Mündung des Flusses Katscha **) machte, beweisen

*) Hablizl physikalische Beschreibung von Taurien S. 155 — 157.

**) Nach Hablizl. — Peyssonel nennt diesen Fluß Katchi. Auf der Kinsbergischen Karte heißt er Katsch und ergießt sich westlich von Bachschiserai in das schwarze Meer.

sen die Möglichkeit des dasigen Reisbaues. Dieser Mufti erndtete jährlich ohngefähr 700 Körbe, den Korb zu 1000 Ocken ein, welches an Werth 10,000 Thaler betrug. Dieser selbst erzielte Reis war gut, obgleich nicht so weiß wie der von Kairo; auch war er, wegen der unvollkommenen Mühlen, nicht ganz von seinen Schaalen gereinigt. Uebrigens hatte er einen guten Geschmak und quoll gut auf *). Jezt ist dieser Anfang von Reisbau in der Krim gänzlich wieder vernachläßigt worden. — Da die Tatarn ihn so häufig bei ihren Speisen brauchen, und da jährlich zum wenigsten für 10,000 Rubel Reis daselbst zu diesem Gebrauche eingeführt wird, so sollte dieser Anbau ein Gegenstand dasiger Landesindustrie werden. Selbst für das Innre von Rußland wäre eine Mittheilung von diesem eigen erzeugten Reise vortheilhaft. — Es ist nicht nöthig, den Reis nur in sumpfigten Gegenden anzubauen, oder gar trokene Länder unter Wasser zu setzen, um dadurch diese Frucht zu erhalten. Das leztere würde deshalb nicht rathsam seyn, weil man eine ungesunde Luft erzeugte. — Nur in ganz heissen Ländern ist dies Verfahren nöthig, weil sonst dies Getraide wegen der außerordentlichen Dürre und Trockenheit keine Nahrung finden würde. — Doch wäre es noch vortheilhafter zum Anbaue in der Krim, den so genann-

*) Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 98. 139.

nannten trockenen Reis zu wählen, welcher keine feuchte Gegend nöthig hat. In dem amerikanischen Georgien bauet man auch den besten Reis auf trockenem Boden; sogar in Kanada wird er gebauet. Um so vielmehr könnte dieses Getraide auch in mehreren südlichen Provinzen Rußlands durch den Anbau allgemeiner, und ein Bedürfniß dadurch mehr vermindert werden.

Auffallend ist es, daß selbst in einigen südlichen Gegenden Rußlands das Getraide, ehe es ausgedroschen wird, vorher in einer Art von Riege oder Darre getroknet wird. Dies geschiehet vorzüglich bei den Odnodworzen am obern Donez*). Die Ukrainer hingegen lassen das Getraide, wie in Deutschland, auf dem Felde austroknen, indem sie es gewöhnlich in großen Haufen aufstellen. Das ausgedroschene Getraide wird in manchen Gegenden in Grubenmagazinen aufbewahrt. Diese sind oft so groß, daß sie zwei bis drei hundert Tschetwert Getraide fassen können. In diesen Gruben, die sich im troknen Thone befinden, hält sich das Getraide zehn Jahre lang, zur Saat aber nur drei Jahre**). Besser würde es freilich seyn, wenn

*) Güldenstädts Reise B. II S. 217.

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 217. 218. — D. G. Schrebers Sammlung verschied. Schriften ꝛc. Th. X. S. 69. — Dieser Gebrauch, das Getraide in unterirdischen Gruben aufzubewahren, war schon in den ältesten Zeiten in mehreren Ländern üblich. Dies ge-

wenn das Getraide in hölzernen trokenen Magazinen aufbewahrt würde; denn die in der Grube sich entwickelte mephitische Luft theilt sich, da sie keinen Ausweg findet, dem Getraide mit. Auch wird sogar das ungedroschene Getraide in einigen Gegenden, z. B. im Charkowschen und um Cherson, in Erdgruben aufbewahrt, deren Wände mit Stroh ausgefüttert sind *).

Diese von der Natur so gesegneten Provinzen des südlichen Rußlands, deren Fruchtbarkeit sich durch menschliche Industrie noch mehr vergrößern müßte, sind dennoch oft dem Mißwachse unterworfen. Schneelose, nasse und veränderliche Winter vernichten nicht selten die Wintersaaten, und früh und spät sich einstellende Nachtfröste vertilgen sehr oft die Hoffnung zu einer Erndte vom Sommergetraide. Eben so sind auch dürre und regenleere Sommer für die Sommergewächse dieser südlichen Gegenden höchst nachtheilig, vorzüglich im Frühlinge. Die aufgekeimte Saat

geschieht auch noch in Sicilien, vorzüglich um Girgenti, wo die Getraidemagazine in Felsen ausgehauen sind. S. Stolbergs Reise in Deutschland, Schweiz, Italien ꝛc. B. III. S. 368. — Hamb. Magazin B. XIII. S. 287. — Meine Preisschrift: von der Aufbewahrung des Getraides und des Mehls in Magazinen. Auswahl ök. Abhandl. der St. Peterb. fr. ök. Gesellsch. B. II. S. 259 ꝛc.

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 160. — Sujews Reise. B. I. S. 195.

findet beim Mangel an Regen in der felsenharten Erde keine Nahrung. Sie wird daher gelb, und stirbt bald ab. Der Roggen wird auch oft in der Blüthe an der Wurzel von einer besondern Art von Brand angefressen, welcher nicht selten die ganze Erndte zerstört. —

Eine andere höchst nachtheilige oft nur lokale Ursache des Miswachses ist der Brand, der vorzüglich im südlichen Rußland die Weizenerndten vernichtet. Weniger trift er die Gerste, die Hirse und den Haber, da diese Getraidearten sonst auch diesem Uebel unterworfen sind. Da man bis jezt noch nicht die wahre Ursache dieser Krankheit kennt; so läßt sich auch dagegen kein specifisches Mittel anwenden, welches dies Uebel ausrotten könnte. Es verdienten daher zum Besten Rußlands in jenen Gegenden sorgfältige Untersuchungen über folgende Punkte angestellt zu werden:

1. Zeigt sich der Brand im Weizen in jeder Art von Erdreiche, oder ist hier eine Verschiedenheit?

2. Hat man beobachtet, ob frühe oder späte Saat, gewöhnlich trockene oder in der Riege gedörrete, einen Unterschied macht?

3. Hat nicht eine besondere Witterung während der Blüthe oder kurz nachher auf den Weizen einen Einfluß; oder sind vielleicht auch Insekten an der Vernichtung des Korns schuld?

Eine physische Untersuchung an Ort und Stelle, und zwar mehrere Jahre nach einander, müßte endlich dies Naturgeheimniß enthüllen. Ist dies

geschehen, so kann auch der Mensch auf ein Gegenmittel denken, diesem Uebel abzuhelfen. Wie viel würde das südliche Rußland gewinnen, wenn dessen Weizenfelder nicht mehr die Hälfte, und oft noch mehr, statt voller Weizenkörner, Körner mit einem schwarzen übelriechenden Staube lieferten! — Güldenstädt leitet die Ursache des Brandes davon her, weil man im südlichen Rußland den Saamen nicht gehörig trokaet, so wie es im nördlichen Rußland geschiehet *). Wäre dies die einzige Ursache, so könnte auch diesem Uebel leicht abgeholfen werden. Man brauchte daher von dem eingeerndteten guten Weizen in Arten von Darren nur so viel gehörig zu trokнen, als zur künftigen Aussaat nöthig wäre. Genaue Versuche müßten die Wahrheit bestätigen. Dies verdiente um so vielmehr genau untersucht zu werden, da nach Sujews Beobachtung **) die besten Weizenfelder in der Ferne kohlschwarz aussehen. Bloß das Stroh ist davon zu gebrauchen. Zu dem Brande gesellen sich auch noch die Ralen oder Raden (Agrostemma githago, ruß. Kukula) als eins der nachtheiligsten Unkräuter. Diese Ralen wuchern mit einer solchen Ueppigkeit, daß oft kaum ein Drittel Weizen und zwei Drittel von diesem Unkraute das Feld bedekken. Doch diesem Uebel möchte durch eine fleißi-

*) Güld. Reise B. II. S. 313.

**) Dessen Reise B. I. S. 114.

gere Bearbeitung des Ackers leichter als dem Brande abgeholfen werden kann. Im Bielgorodschen zum Beispiel bemerkt man dies Unkraut wenig oder gar nicht; daher wird auch die Weizen aus dieser Gegend als Saat von den Pultawischen Landwirthen sehr gesucht *).

Eine zweite dem südlichen Rußland eigene, obgleich nicht immer allgemeine Plage, welche einen Mißwachs befördern kann, sind die Heuschrecken. Dieses verheerende und gefräßige Insekt ist die sogenannte Zugheuschrecke (Gryllus migratorius) welche ursprünglich in der großen Tatarei zwischen Sibirien, China und dem südlichen Asien zu Hause gehört. Seit mehreren Jahren aber haben sie im südlichen Rußland keinen besondern Schaden verursacht **). Am mehresten hal-

*) Güldenstädts Reise B. II S. 313.

**) Irgendwo las ich: Karl XII. habe bei Pultawa blos deswegen die Schlacht verlohren, weil seine Kavallerie wegen der Menge der Heuschrecken nicht gehörig habe agiren können. Vielleicht war diese Behauptung Scherz. Zum wenigsten ist zu wünschen, daß jene Gegenden von einer ähnlichen Invasion befreit bleiben mögen. Im Jahre 1527 und 1536 wurden die südlich russisch-polnischen Provinzen, vorzüglich Podolien, durch ungeheure Schwärme von Heuschrecken, welche vom schwarzen Meere herkamen, sehr verwüstet. — Uebrigens will man bemerkt haben, daß sich die Heuschrecken in einer Periode von 30 Jahren in der

halten sie sich auf den offenen Steppen auf, wo sie sehr leicht durch das Feuer, besonders wenn sie im Herbst durch die Kälte matt geworden sind, könnten vertilgt werden. Das Feuer, würde zugleich auch die junge Brut und die Eier größtentheils mit vernichten. Dies Mittel würde noch wirksamer zu ihrer Vertilgung seyn, als sie von Pferden zertreten zu lassen, ihre Eier auszugraben, oder sie unterzupflügen *).

der südlichen Ukraine zwei Jahre hinter einander zeigen. Dies geschahe im Charkowschen 1749 und 50, ferner 1779 und 80. Sie kommen gewöhnlich aus Süden angezogen — Journal von Rußland B. II. 1794. S. 180.

*) Sujews Reise B. I. S. 174. 179. 166.

Vierter Abschnitt.

Viehzucht, — Rindvieh, — Schaafe, Pferde u. d. gl., — Jagd, Fischerei und andere ländliche Beschäftigungen, welche das Thierreich gewährt, und die mit dem Ackerbaue und der Landesindustrie in Verbindung stehen.

Die mit den üppigsten Weiden so herrlich versehenen Gegenden des südlichen Rußlands gewähren ein leichtes Mittel, sich der Viehzucht besonders zu befleißigen. Sie ist auch in der Ukraine und im südlichen Rußland ein Hauptnahrungszweig, sich die nothdürftigsten Erfordernisse und Nothwendigkeiten des Lebens zu verschaffen; allein da sie so wenig Betriebsamkeit erfordert, so verhindert sie zugleich eine größere Industrie und ein Bestreben, den Ackerbau mehr zu vervollkommnen.

nen. — In Holstein ist zwar nächst dem Ackerbaue die Viehzucht ein Hauptgegenstand der ländlichen Beschäftigung, aber sie wird auch daselbst nach richtigern ökonomischen Grundsätzen betrieben, als im südlichen Rußland, und gewährt daher auch wieder einen größern Vortheil. Viehzucht und Ackerbau müssen genau mit einander verbunden seyn, weil immer das Eine auf das Andere zwekt. — Die Vernachlässigung des Einen verursacht einen Nachtheil für das Andere. Dies zeigt sich fast im Allgemeinen in jenen Gegenden, vorzüglich aber in der vormaligen polnischen Ukraine. Man erwartet vom Vieh keinen Dünger, denn der Mist dient zur Last; dagegen aber sorgt man auch im Winter wenig für den Unterhalt, besonders des Rindviehes, sondern überläßt es seiner eigenen Pflege, sich das nöthige Futter selbst aufzusuchen. — Von den größten Heerden wird auf diese Art doch nicht das gewonnen, was man sich von ihnen versprechen könnte, wenn mehr Sorgfalt auf ihre Wartung verwendet würde.

Mit der größern Bevölkerung eines Landes steht auch eine zwekmäßigere Behandlung bei der Viehzucht in genauer Verbindung. Eine grössere Masse von Menschen hat mehr Bedürfnisse nöthig, als eine kleinere Anzahl derselben. Die erstere wird, außer einem zwekmäßigern Ackerbaue, auch ihr Augenmerk auf die Veredlung der Viehzucht wenden. Bedürfnisse, welche das Eine nicht befriedigt, sucht man von dem Andern zu bestreiten.

ten. Daher findet man auch in den Statthalterschaften Kiew, Kursk, Charkow, Tschernigow und Nowgorod-Sewerski die Viehzucht schon auf einer höhern Stufe der Kultur, als in dem Gebiete der donischen Kosaken, und in den großen Steppen der ekatherinoslawschen und tauriſchen Statthalterschaften. Die erstern sind auch bevölkerter als die leztern. — Die Viehzucht der Ukrainer unterscheidet sich daher auch von der Viehzucht der Steppenbewohner und nomadischen Tatarn schon dadurch, daß die erstern für das nöthige Winterfutter sorgen, ihr Vieh des Winters in warmen Ställen halten, und demselben auch die nöthige Wartung angedeihen lassen. Die Nomaden und Steppenbewohner hingegen überlassen im Sommer und Winter ihre Heerden ihrer eigenen Willkühr; daher findet man auch den Zustand des Viehes bei beiderlei Behandlungsarten sehr verschieden. Die folgende Uebersicht wird dies beweisen.

Rindvieh.

Die Ukraine und Podolien sind von jeher Provinzen gewesen, welche Schaaren von Ochsen dem nördlichen Rußland und auch Deutschland überliessen. Auch dies geschieht jezt noch. — In der Ukraine ist aber das Rindvieh nicht von gleichem Werthe. Die besten Ochsen findet man mehr in der südlichen als nördlichen Ukraine, besonders im Mirogrodschen und um Pultawa *). Gewöhnlich

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 336.

lich wird ein Ochse in der südlichen Ukraine für 6 bis 8, in der nördlichen aber für 8 bis 10 Rubel verkauft.

Diejenigen Ochsen, welche zum Verkauf bestimmt sind, werden nicht zur Arbeit vor dem Pfluge gebraucht; sie können leichter auswachsen, werden langgestrekter, und haben auch nicht das strüppige, oft verhungerte Ansehen, als diejenigen, welche im Joche einhergehen müssen. Alles Rindvieh hat in der Ukraine eine weißgraue und oft matte Silberfarbe. Die weiße Art schäzt man für die beste.

In der nördlichen Ukraine geben die besten Kühe nicht mehr als vier russische Stof oder Quartier Milch des Tages *), in den südlichen Gegenden noch weniger. — Bei den fetten Weiden müßten sie natürlich mehr geben, aber die Kuh muß zugleich auch ihr Kalb mit ernähren. Dies saugt gewöhnlich ein halb Jahr, auch ein ganzes, und manchmal so lange, bis es selbst Mutter wird. Diese üble Gewohnheit verringert natürlich den Ertrag, den man von der Milch der Kühe sonst zu erwarten hat. Das Kalb zu schlachten, würde nichts helfen; denn die Kuh giebt, wenn sie ihr Kalb verliehrt, keine Milch mehr; auch muß, wenn man die Kuh melken will, das Kalb vorher erst einige Züge thun, ehe die Kuh ihre Milch von sich

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 186.

sich giebt *). Auf diese Art kann man weder einigen Nutzen von den Kälbern, noch auch einen größern aus der Butter und dem Käse ziehen. Kalbfleisch ist daher in der Ukraine etwas seltenes, welches bei der Menge des Viehes paradox zu seyn scheint; allein man muß diesen Vortheil entbehren, um nur einigen Nutzen von der Kuh einerndten zu können.

Wahrscheinlich kömmt diese Gewohnheit der Kühe, ihre Kälber so lange säugen zu lassen, daher, weil sie mehrentheils in einem halb wilden Zustande auf den Steppen leben; auch glaub ich, daß man die Kühe nach und nach bei der Stallfütterung, und wenn man den Kälbern nach 6 oder 8 Wochen einen stachlichten Maulkorb umlegte, von dieser Zärtlichkeit gegen ihre Jungen abgewöhnen würde. Sie würden das fernere Saugen der Kälber von selbst verhindern, und doch bei der Gegenwart derselben ihre Milch von sich geben. Und sollte dies nicht helfen, so müßte man sich bestreben, endlich eine bessere milchgebende Race von Rindvieh in diesen Gegenden einzuführen. Die darauf verwandten Kosten würden sich durch den erfolgten Nutzen bald wieder erstatten; auch würden die Landgüter und die ganze Landesökonomie in einen bessern Zustand dadurch versetzt werden.

Wie

*) Güldenst. Reise B. II. S. 299. 387. — Hammards Reise B. I. 188.

Wie wichtig der Verkauf einer gut zubereiteten Butter werden könnte, habe ich schon in der vorigen Abtheilung angezeigt. Da man aber von diesem Produkte jezt nur wenig liefern kann, so hat man auch von der Viehzucht im ganzen südlichen Rußland nur einen einseitigen Vortheil, durch den Verkauf der Ochsen.

Uebrigens ist der Ochse in den mehresten Gegenden das einzige Zugthier. Reisende, welche nicht auf den größern Poststraßen bleiben, müssen sich der Ochsen, statt der Pferde, zu ihrem Fortkommen bedienen *). — In Taurien werden die Ochsen von den Tatarn mit Hufeisen beschlagen, um ihre Hufe auf dem steinigten Boden nicht zu verletzen **). Zwischen dem Dniestr und Bog werden in einigen Gegenden, besonders gegen die Moldau zu, auch hin und wieder in der Krim, Büffel gehalten, deren man sich zum Lastziehen noch besser, als der gemeinen Ochsen, bedient. Auch sind ihre Häute schäzbarer.

Schaafe.

Die Schaafzucht, die in mehreren europäischen Ländern, zum Beispiel in Sachsen und andern deutschen Provinzen, in Spanien, England und

*) Sujews Reise B. I. S. 173.

**) Hablizl physical. Beschr. von Taurien, S. 298.

und selbst in Schweden, dem Landmanne den vorzüglichsten Ertrag seiner Einkünfte gewährt, befindet sich im südlichen Rußland noch auf einer mittlern Stufe der Kultur. — Schafe in unzählbarer Menge findet man zwar daselbst, aber da sie im Allgemeinen mehr grobe als feine Wolle liefern, so ist auch ihr Nutzen nur einseitig. Nur einzelne Versuche lehren, daß die Schaafzucht, bei einer aufmerksamen Wartung und Pflege, verbessert werden kann und muß *), wenn man von den gewöhnlichen Behandlungsarten abweicht.

Nicht alle Provinzen des südlichen Rußlands haben einerlei Art von Schaafen, auch ist nicht deren Wolle von einerlei Beschaffenheit. Die so genannten russischen Schaafe haben insgemein eine spröde und haarigte Wolle. Diese Beschaffenheit hängt aber nicht vom Klima, sondern von der Behandlungsart der Schaafe ab. Zu wenig werden die Schaafe gegen Hitze und Kälte geschützt. Beinahe sich selbst überlassen, liefern sie auch nur eine Art von wilder Wolle, die mit der Ungleichheit der Witterung auch verschieden ist. Sobald man aber mehr Sorgfalt für die Schaafe trägt; wenn sie im Winter reichliches und gutes Futter erhalten;

*) Man sehe die Nachricht von einer ausländischen Schäferei in Weißrußland. Auswahl ökon. Abhandl. der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersb. B. I. S. 205 ꝛc. —

ten; wenn sie nicht der Kälte und Unreinlichkeit ausgesezt sind; wenn man sie in Krankheiten pflegt, und wenn man die Mutterschaafe mit ausländischen Widdern von guter Raçe sich paaren läßt: so zeigt sich bald, und in Ansehung der Abartung schon in der zweiten Generation, eine solche Verbesserung, daß die Nationalschaafe sowohl in der Bildung, als auch in der Wolle, bald nicht mehr kenntlich sind. — Beispiele beweisen, wie sehr eine bessere Behandlungsart der Schaafe auch auf eine feinere Wolle wirkt. So liefern die Schaafe auf den gräflichen Rasümowskischen Gütern in der Ukraine schon eine gute Wolle. Sie sind theils von ukrainischer, tscherkassischer, theils von schlesischer Raçe, aber ihre bessere Pflege gewährt ihnen auch einen größern Vorzug. Sie werden sogar gemolken und zweimal geschoren. — In der Ukraine kostet ein Schaaf 60 Kop. höchstens 1 Rubel.

Freie, offene, trockene und erhabene Gegenden, dergleichen man im Pultawischen, Mirgorodschen, Charkowschen und überhaupt in der südlichen Ukraine häufig findet, sind besonders zur Schaafzucht geschikter, als die niedrigen und feuchten Gegenden im Prylukischen, Neschinschen, Perejaslawschen, und Kiewschen. — Um Goltawa, oberhalb Pultawa in der Gegend am Psol und seinen kleinen Nebenbächen, findet man eine bessere Schaafzucht, doch mehr wegen der jungen Lämmerfelle, als der Wol-

le wegen. Das Hundert der dasigen schwarzen Lämmerfelle wird mit 50 bis 100 und mehrern Rubeln bezahlt. Die schönsten Felle kommen von denjenigen Lämmern, die bald nach der Geburt geschlachtet werden *). — Eine andere Art von krausen vortreflichen schwarzen Lämmerfellen, die sehr geschäzt werden, findet man in der Gegend von Omelnik beim Flecken Mandschelei, am östlichen Ufer des Dniepr bei Krementschug **). Die Schaafe selbst sind mittelmäßig groß, haben hängende Ohren, einen magern wolligten langen Schwanz, aber die Wolle von diesen Schaafen ist haarigt und spröde. Die Ukrainer am Donez scheeren ihre Schaafe nur einmal im Frühlinge, im Herbste nicht, damit sie den Winter hindurch auf der Steppe geweidet werden können. Dies geschieht auch noch in mehreren Gegenden des südlichen Rußlands. Diese der rauhen Winterwitterung ausgesezte Wolle muß natürlich spröde und haarigt werden. Nur durch eine sorgsame Stallfütterung im Winter wird die Wolle feiner, und die seidendaunartige Wolle vermehrt sich in eben der Masse, wie die haarigte dadurch abnimmt. In einigen Gegenden der ekatherinoslawschen Statthalterschaft, auch am Mius und längs dem asowschen Meere, findet man bei den Kosaken und Klein-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 315.

**) Ebendaselbst B. II. S. 198.

Kleinrussen langgeschwänzte Schaafe, die jedoch keine Fettklumpen haben. Sie werden gewöhnlich zweimal geschoren; die Herbstwolle ist die beste.

In Taurien ist die Schaafzucht eine der wichtigsten Beschäftigungen der Tatarn, besonders der nomadischlebenden. Die dasigen Schaafe gleichen beinahe ganz den Kalmückischen, haben aber nicht einen völlig so großen Fettschwanz wie jene. Dagegen ist die Wolle der krimischen Schaafe zarter und weicher. Die Krim ist das Vaterland derjenigen Schaafe, deren perlfarbige und graue Lämmerfelle so sehr geschätzt werden. Man findet sie in den Ebenen zwischen Koslow und Perekop. Vielleicht trägt der salzige Boden und die Salzpflanzen dieser Gegend sehr vieles zu dieser grauen Farbe mit bei *); denn in den gebirgigten Gegenden dieser Halbinsel findet man Schaafe mit einer solchen Farbe sehr selten, oder fast gar nicht. In der Halbinsel Kertsch werden sie zwar wegen des ähnlichen salzigen Bodens wieder gefunden: da man aber sich ihrer Pflege nicht so angelegen seyn läßt; so haben auch die dasigen Lämmerfelle nicht denjenigen Werth, den man den erstern beilegt. Die mehresten von diesen grauen und perlfarbenen Lämmerfellen gehen nach Polen, nach der Moldau und Walachei. Auf der Messe zu Mo-

*) Hablitzl physikalische Beschreib. von Taurien. S. 300.

hilow in Podolien werden sie sehr gesucht. Die schwarzen krimischen Lämmerfelle wurden vordem und auch noch jezt in Konstantinopel sehr geschäzt, wo sie von den Griechen und Armenern zu ihren Kalpaks gebraucht werden *). Vordem lieferte die Krim so viele Lämmerfelle zu Pelzen und Mützen, daß jährlich für 250,- bis 300,000 Piaster nach Polen, Rußland, zu den kaukasischen Nationen, nach der Moldau, Walachei und Konstantinopel ausgeführt wurden.

In der Krim werden die Schaafe zweimal geschoren, im Frühlinge und im Herbste. Die erstere Wolle ist die beste, weil sie die längste ist. Die Schaafe in den gebirgigten Gegenden werden vor der Schur gewaschen, daher hat diese Wolle auch einen größern Werth, und wird sehr gesucht.

Bei den donischen Kosaken, so wie bei den übrigen Bewohnern des südlichen Rußlands, ist die Schaafzucht fast überall gleich, das heißt: sie wird mehr der Natur überlassen, als durch Betriebsamkeit veredelt; daher kann auch die Wolle im Ganzen keinen ausgezeichneten Werth erhalten **).

Ei-

*) Peyssonel Verfassung des Handels auf d. schw. M. S. 166.

**) Ebendaselbst. S. 156.

***) Man sehe hierüber: Bemerkungen zur Verbesserung und Vermehrung verschiedener russischen Wollarten

Einer ähnlichen Behandlung ist das

Pferd

ausgesezt. Dies edle Thier wird erst durch die Pflege und Wartung der Menschen wohlgestaltet, und regelmäßig gebauet. Sich selbst überlassen, erhält es nur ein verwildertes und rauhes Ansehen, wobei sich aber auch seine Behendigkeit und Leibesstärke vermehrt. — In diesem Zustande befindet sich das Pferd größtentheils in allen südlichen russischen Provinzen. Die Steppe ist in der Ukraine, noch mehr aber am Don, der Aufenthalt der Pferde. Hier sind sie jeder Witterung das ganze Jahr hindurch ausgesezt, und selbst im Winter müssen die mehresten ihre Nahrung unter dem Schnee hervorsuchen.

Diese Lebensart hat sowohl auf ihren Bau, als auch auf ihren Muth und Schnelligkeit den größten Einfluß. Die donischen Kosaken-Pferde haben gewöhnlich einen langen, magern, von unten auf gekrümmten Hals, eine spitzige Brust und sind dabei mager. Die langgestrekten mit kurzen Füssen, werden von den Kosaken vorzüglich geschäzt *). — Der Kosak sieht überhaupt mehr auf die Stärke, Schnelligkeit und Gewandheit seines Pfer-

arten für Fabriken von Iwan Ofokin im 4 B. der Auswahl ökon. Abhandlungen der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersb. S. 143. ꝛc.

*) Nordische Miscellaneen (alte) St. 24. S. 133.

des, als auf Schönheit; dabei versteht er das wildeste Pferd zu handhaben. — In den Steppen wissen die Pferde sich sehr geschikt gegen die Angriffe der Wölfe zu vertheidigen. Pferde, die in dem Streite mit den Wölfen Wunden und Narben erhalten haben, erhalten einen höhern Werth; ihr Preis wird oft um die Hälfte erhöhet, weil man daraus auf ihren Muth schließt *). Für ein gutes Pferd wird am Don gewöhnlich 10 bis 20 Ducaten bezahlt.

Einen etwas bessern Bau haben die gewöhnlichen Pferde in der Ukraine, wenn man ihnen eine bessere Pflege angedeihen läßt; auch sind sie nicht so mager als die donischen, und haben dabei schon eine breitere Brust.

Die gewöhnlichen tatarischen Pferde in Taurien sind eben so, wie die donischen, unansehnlich, klein von Wuchs, haben kaum 4 Fuß Höhe, sind aber stark, können Hunger und Durst ertragen, und sehen sich auch jeder Witterung ausgesezt.

Eine bessere Race von Pferden findet man bei den Nogaijer-Tatarn östlich vom Don gegen die Kuban zu. Diese Pferde sind stark, breit von Kreuz und Brust, haben einen kurzen dicken Hals, sind von mittelmäßiger Größe und gewöhnlich braun von Farbe **). —

Ei-

*) Hammards Reise B. I. S. 193.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 40.

Eigentliche wilde Pferde findet man jezt nur wenige noch in den nogaiischen Steppen, zwischen dem Dniepr und Don, längs dem asowschen Meere. Junker *) leitet ihren Ursprung von der Belagerung von Asow im Jahr 1697 her, wo damals sich viele Pferde wegen Mangel an Futter in die Steppe verliefen. Das Klima veränderte bald ihre Natur und Farbe. Die lezlere wurde mausefahl, mit schwarzen Schweifen und Mähnen, und mit einem schwarzen Striche über das Kreuz versehen. Nur mit Mühe konnten sie gefangen und zahm gemacht werden.

Stutereien, um die Pferde zu veredeln, trift man außer den Rasumowskischen und Rumanzowschen Gütern, in der Ukraine und im übrigen südlichen Rußland, nur sehr wenige an. In der polnischen Ukraine wurden dagegen von den dasigen Magnaten größere Stutereien unterhalten, aus welchen jährlich ohngefähr 3500 Stück mehrentheils als Remontepferde, nach Deutschland, das Stück im Durchschnitt für 10 Ducaten, ausgeführt wurden **).

An das Pferd schließt sich im südlichen Rußland und besonders in Taurien noch

das Kameel (Camelus bactrianus)

an. Dies Kameel hat zwei Höcker, und wird

*) Müllers Sammlung russischer Geschichte B. V. S. 289 nach der Offenbacher Ausgabe.

**) Hammards Reise B. I. S. 190.

sowohl zum Tragen, als auch zum Wagenziehen gebraucht *). Die krimischen Kameele sind sehr dauerhaft. Ein Kameel kostete sonst in der Krim 40 bis 50 Piaster **). Das Kameelhaar wird auch zu groben Zeugen verarbeitet; aber sortirt, liefert es auch eine sehr feine Wolle, welche zu feinern Tüchern kann angewandt werden.

Esel

findet man nur in der Krim. Dies Thier verdiente im ganzen südlichen Rußlande mehr Aufmerksamkeit; es würde so gut, wie in Ober-Italien, gedihen.

Schweine

werden überall in der Ukraine gehalten, in Taurien nur wenig, und vor der Besiznehmung dieser Provinz traf man dies nüzliche Thier daselbst gar nicht an, weil die Tatarn aus Religionsgrundsätzen das Schweinefleisch nicht essen. Fettes Hammelfleisch muß an diese Stelle treten. — Die ukrainischen Schweine könnten wegen ihrer Größe und wegen der leichten Art sie zu mästen, ein Hauptgegenstand des ländlichen Erwerbs werden, wenn man das Fleisch der gemästeten Schweine mehr räuchern würde. Schinken würden nicht allein für das nörd-

*) Klermanns R. S. 119.

**) Peyssonels Verfassung ꝛc. S. 191.

nördliche Rußland, sondern auch für die Küsten des mittelländischen Meers, ein wichtiger Handelsartikel werden. — Die Schweine genießen größtentheils im südlichen Rußland wenig Wartung. Sie sind sich fast selbst überlassen, und daher gränzen sie auch, in Ansehung ihrer Farbe und Lebensart, an die wilde Art. Nur in der nördlichen Ukraine findet man eine sorgfältigere Wartung dieser Thiere *).

Außer der Zucht dieser gewöhnlichen Hausthiere, wird auch noch zahmes Hausgeflügel, als Hühner, Gänse, Enten, Tauben u. d. gl. von verschiedenen Gattungen, mehr oder weniger gehalten, je nachdem das eigene Bedürfniß oder eine besondere Lage die Unterhaltung nothwendig macht oder erleichtert. Das Hausgeflügel ist in der Ukraine sehr wohlfeil. Ein Huhn wird mit 3 bis 4 Kopeken bezahlt. —

Die Jagd.

Die Jagd wird entweder aus Nothwendigkeit, um sich dadurch Lebensunterhalt zu verschaffen, oder sich durch sie zu vergnügen, zur ländlichen Beschäftigung. Beides ist für die Bewohner des südlichen Rußlands kein Bewegungsgrund, sich derselben besonders zu widmen. Heerden von Jagdhunden findet man daher bei dem ukrainischen Adel

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 304.

Adel und dasigen Gutsbesitzern eben so wenig, als ein ächtes Weidmannsgefühl, die Fluren wegen eines Hasen zu durchirren. Uebrigens ist auch das ganze südliche Rußland an Wild, zur hohen Jagd gehörig, nicht gar zu reich; und an die Ausrottung der wilden Thiere, vorzüglich der Wölfe, dazu wird mehr ein allgemeines patriotisches Unternehmen, als die Liebhaberei einzelner Jäger, erfordert. —

Das südliche Rußland hat im allgemeinen keine großen zusammenhängenden Wälder; daher findet man auch solches Wild, das die Wälder zum Aufenthalte wählt, zum Beispiel: Hirsche, Elenthiere, Rehe und dergleichen, nicht zu häufig. Die Menge der Raubthiere, sowohl der vierfüßigen, als der fliegenden, tragen auch zur Verminderung des Wildprets sehr vieles bei.

Bären findet man in den Wäldern der nördlichen Ukraine auf beiden Seiten des Dniepr, auch im Charkowschen. Diese verursachen den Bienenstöcken großen Schaden; auch fallen sie, so wie die Wölfe, die Viehheerden an. — Der Wolf ist ein durch ganz Rußland ausgebreitetes gefährliches Raubthier. Auch Füchse sind überall verbreitet. Dachse und Marder sind auch nicht selten.

Am untern Dniepr findet man in den Gebüschen zwischen der Berestowajo und dem Orel, und noch weiter südlicher längs dem Dniepr, wilde Schweine und Rehe, doch nicht gar zu zahlreich.

Der-

Dergleichen Thiere zeigen sich auch in den Wäldern am Mius nebst einigen Hirschen *). — In den schilfigten und mit hohem Rohr bewachsenen Niedrigungen am Kuban findet man auch viele wilde Schweine. —

Außer den Wölfen, Füchsen, Dachsen und Mardern, giebt es auch auf den Steppen vorzüglich noch Antilopen, Hasen, Erdhasen, Murmelthiere, Susliks, Hamster und Slepeze.

Die Antilopen oder wilde Ziegen, russisch Saiga oder Saigaki (Cervi-Capra, Antilope-Saiga), halten sich in ganzen Heerden, von einigen Hunderten und noch mehr an der Zahl, zwischen dem Dniepr und Don, noch häufiger aber in den Steppen auf der Ostseite des Dons auf. Sie haben rehfarbige Haare, einen etwas krumgebogenen Schaafskopf, an welchem die untere Kinnlade eine Hand breit kürzer als die obere ist. Beim Fressen müssen sie daher das Obermaul rükwärts biegen. Sie blöcken wie Schaafe. Im Laufen sind sie schnell. Von Hunden haben sie wenig zu befürchten. Gewöhnlich werden sie im Schlafe geschossen. Ihr Fleisch ist so fett, wie Schaaffleisch, und ist im Geschmak dem Rothwildpret ähnlich. Ihr Fell läßt sich gut gerben, und liefert, wie das Rehfell, ein geschmeidiges Leder. Doch müssen sie im Herbst geschossen werden,

*) Güldenstädts Reise an mehrern Orten, vorzüglich B. II. S. 193. 213. 263. 363. 394.

den, wenn man die Felle zum Gerben gebrauchen will, weil sonst in der Haut so viele Engern sind*). Gemeine Hasen, sowohl weiße als graue, trift man überall und in Taurien auf der arabatschen Erdzunge, zwischen dem Siwasch und dem asowschen Meere, in außerordentlicher Menge an. Der weisse Hase zeigt sich mehr in der nördlichen Ukraine, als weiter gegen Süden.

Der Erdhase oder Springhase (Mus jaculus, in Aegypten Djarbua in Arabien Jerbua nach Schaw, woraus *le Brun* Gerbo, und Büffon Gerboise gemacht haben). In Rußland heißt er Semljanoi-Saiz oder Bothak, ist nicht viel größer als eine Ratte, der Kopf gleicht dem eines Kaninchen mit hervorstehenden schwarzen großen Augen. Die obere Kinnlade ragt über die untere hervor. Wegen seiner kurzen Vorderfüße, die nicht viel über einen Zoll lang sind, glaubten die Alten, er habe nur zwei Füße. Die Hinterfüße sind länger als der ganze Körper. Auf diesen geht er und kann mit denselben über einen Faden hoch springen. Die Farbe des Kopfes ist röthlich und fahl. Der Schwanz dreimal so lang als der ganze Körper. Er hält sich in Erdhöhlen auf, aus welchen er nur bei Nachtzeit sich am öftersten wagt. Sein Fleisch ist schmakhaft, und wird von den Bewohnern

*) Junker in Müllers Sammlung russischer Geschichten B. V. S. 293.

nern des südlichen Rußlands, wo es fast überall in den Steppen gefunden wird, gegessen.

Murmelthiere zeigen sich am häufigsten am südlichen Kuban, und Hamster sind durch das ganze südliche Rußland, in dem festen und fetten Erdreiche, in großer Menge anzutreffen.

Die Felle von dem Erdzeiselgen, Suslik, (Mus Citellus) deren es im südlichen Rußland, besonders am Don, getiegerte, nemlich grau mit weissen Punkten, giebt, werden sehr geschäzt, und zu Verbrämungen angewandt *).

Der Slepez oder Blinde, von Güldenstädt Spalax genannt **), hält sich wie ein Maulwurf im fetten Erdreiche auf. Seinen Namen hat er daher, weil ihm wirklich der Gesichtssinn mangeln soll, und ist daher in dieser Rükſicht merkwürdig.

Von Federwild giebt es alle Gattungen, doch in einigen Gegenden mehr oder weniger, je nachdem Wälder oder andere Localumstände ihren Aufenthalt begünstigen.

Fischerei.

Wegen der vielen Fasten, welche die Russen beobachten müssen, wird ihnen die Fischerei mehr zum

*) Hermann statistische Schilderung S. 241.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 43. 49. — Auch ist das Thier in den Novis Comentariis Petrop. Vol. XIV. part. I. p. 409 seq. tab. 8. 9. näher zergliedert und beschrieben worden.

zum ländlichen Nahrungszweige, als die Jagd, erhoben. — Aber im südlichen Rußland kann die Fischerei nur in den Flüssen und im asowschen und schwarzen Meere betrieben werden. Fast gar keine Landseen, oder doch nur sehr wenig kleine, sind in diesem großen Landstriche vorhanden. Die größern Flüsse müssen daher diesen Mangel ersetzen.

Vorzüglich fischreich sind der Don und Dniepr. Daher machen die Kosaken am Don aus der Fischerei eine Hauptbeschäftigung. Die dasigen Fischereien sind gewöhnlich frei, doch sind sie auch in einigen Stanizen zum Besten des Starschina (Aeltesten) verpachtet, oder auch, um einen sich wohl verdienten Kosaken dadurch zu belohnen *). Die edelste Pension! wenn eine ganze Stanize auf den freien Genuß derselben Verzicht thut.

Je näher dem asowschen Meere, desto wichtiger wird die Fischerei im Don. An der Mündung dieses Flusses giebt es ganze Fischerdörfer, welche sich einzig und allein von diesem Gewerbe ernähren. Das Fischen selbst wird gewöhnlich von gemietheten Kleinreussen verrichtet. Mit einem Zuge kann man am untern Don gegen 3000 Fische fangen, wovon jedoch die mehresten klein sind. Störe und Belugen, welche Kaviar liefern, sind seltener. Ein weiblicher Beluge von vier Arschienen Länge giebt gegen drei Pud (120 russische Pfund) Ro-

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 104.

Rogen, welcher zu Kaviar zubereitet wird. Ein solcher Beluge wird, frisch gefangen, für 5 bis 6 Rubel verkauft. — Um aus den Rogen Kaviar zuzubereiten, wird eben so viel Salz an Gewicht hinzu gethan und nachher das Pud Kaviar für 80 Kop. bis 1 Rubel verkauft. Das Fleisch des Belugen wird auch eingesalzen, und das Pud für 70 Kopeken verkauft. Die Luftblase liefert die bekannte Hausenblase, und von den übrigen nicht eßbaren Theilen dieses Fleisches kocht man Leim. Auch die Blasen der Störe, Störlette und Sewrugen oder Sternstöre (Acipenser stellatus) werden zu Hausenblasen angewandt. Die Störe liefern die beste Hausenblase*). Auch Welse, Karpfen, Hechte, Sandarten, Brachsen, Jasse, Belesen (Cyprinus Aspius) und andere, werden eingesalzen und verkauft. — An fetten wohlschmeckenden Brachsen ist der Don besonders reich.

Noch wichtiger ist der Fischfang im asowschen Meere **) wo man in Netze von tausend Faden Länge, in Zeit von 6 Stunden, 60,000 kleine und große Fische fangen kann. Die geschätztesten Sorten sind immer Belugen, Störe, Störlette, Sewrugen und Belesen. — Seit dem das Salz aus der Krim leichter zu erhalten ist, so gewinnt auch der Fischfang am untern Don und am asowschen Meere um ein ansehnliches.

Eben

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 62.

**) Ebendaselbst B. II. S. 85.

Eben so wichtig wie im Don könnte auch der Fischfang im Dniepr werden, (denn dieser Fluß enthält fast die nemlichen Fische,) wenn man diese Beschäftigung zu einem besondern Nahrungszweige machen wollte. Störe werden im Dniepr unter und bei den Wasserfällen, durch geschlagene Wehre häufig gefangen und aus ihnen Kaviar zubereitet. Sehr fischreich sind die Küsten des schwarzen Meeres. Allein die Fischerei in diesem Gewässer hat noch nicht diejenige Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdient. Unter den mancherlei schmakhaften und guten Fischen sollte die Sardelle oder Anschovis besonders häufiger gefangen werden, um ihn so einzusalzen, wie er bisher von den Küsten des mittelländischen Meeres geliefert wurde; so würde dadurch für das nördliche Rußland ein neues Bedürfniß, aus dem Reiche selbst, befriediget werden. In Zukunft wird dies vielleicht auch geschehen, denn dieser Fisch befindet sich an den tauriſchen Küſten *).

Die übrigen, in das schwarze Meer sich ergießenden Flüße, als der Dnieſtr, Bog u. d. gl. sind mehrentheils auch fischreich, und liefern den Bewohnern derselben reichlichen Unterhalt, wenn sie Gebrauch von diesem Produkte machen wollen.

Von

*) Hablitzl physicalische Beschreibung von Taurien S. 333.

Von den eßbaren Amphibien ſind beſonders noch die Schildkröten im ſüdlichen Rußland zu merken. Man findet ſie häufig am Don, in den durch die Ueberſchwemmungen dieſes Fluſſes gebildeten Lachen oder Pfützen, ferner in der Ukraine in ſchlammigten Bächen u. d. gl.; eben ſo auch in Taurien.

Eine vorzügliche Aufmerkſamkeit verdienen von den Inſekten die Bienen, der Seidenwurm, und die Schildlaus oder polniſche Cochenille. Der Vortheil, den dieſe Inſekten liefern, verbindet ſich ganz mit der ländlichen Beſchäftigung, und hängt auch von ihr ab.

Die Bienenzucht

iſt im ſüdlichen Rußland kunſtlos, ſich ſelbſt und der Natur überlaſſen. Man iſt zufrieden, von demjenigen Baume, den die Bienen zu ihrem Aufenthalte gewählt haben, den Honig und das Wachs einzuſammeln, ohne an ihre weitere Pflege zu denken. Man iſt noch ſorgſam, wenn man den Baum, den die Bienen zu ihrem Aufenthalte gewählt haben, etwas aushöhlt, und die Oefnung mit einem Brete verſieht. Ohngeachtet dieſer wilden Bienenzucht liefern die ſüdlich ruſſiſchen Provinzen und die Ukraine doch eine nicht unbedeutende Menge Wachs und Honig. — Aber was könnten dieſe Länder von dieſen Produkten in einem weit reichern Maaße, bei dem üppigen und

langedauernden Blumenflore, in Vergleich der nördlichern Provinzen nicht liefern, wenn man der rohen Natur nur mit etwas Kunst zur Hülfe käme! Eine sorgfältige Bienenwartung müßte in jenen Gegenden die vortheilhafteste ländliche Nebenbeschäftigung seyn.

Seidenbau.

Alle russische Provinzen bis zum 53 und 54sten Grade nördlicher Breite sind zum Anbau der Maulbeerbäume geschikt. Von diesen allein hängt der Seidenbau und die nöthige Nahrung der Seidenwürmer ab. Ein Land, das zur Maulbeerzucht geschikt ist, kann und muß auch den Seidenbau zur ländlichen Nebenbeschäftigung machen. Diese Beschäftigung erfordert keine harte anstrengende Arbeit, nur eine Aufmerksamkeit von etwa sechs Wochen. Kinder und zu andern Arbeiten untaugliche Personen können sich der Wartung der Seidenraupen widmen. Von einer Unze Seidenschmetterlingseiern erhält man ohngefähr 12,000 Raupen. Diese können sehr bequem von einem zehn bis zwölfjährigen Knaben, und oft von einem noch jüngern Kinde, gefüttert und gereinigt werden. 12,000 Raupen geben gewöhnlich sechs Pfund Seide, welche zum wenigsten mit 40 bis 45 Rubeln bezahlt wird. Dies wäre der Gewinnst für eine Person, und noch dazu für ein Kind. Jemehr Menschen sich aber damit beschäftigen, desto geringer wird die Arbeit, und der Gewinnst

deſto größer. So können ſechs Menſchen 150,000 Raupen beſorgen, welche ein und ein halb Pud Seide liefern können, deren Werth zum wenigſten 400 Rubel beträgt.

Aus dieſer Angabe wird man ſich von der Wichtigkeit des Seidenbaues überzeugen.

Vielleicht wird man einwenden: daß ohngeachtet der großen Koſten, welche die Krone bisher zur Vergrößerung des Seidenbaues angewandt hat, derſelbe bis jezt zu keiner größern Vollkommenheit gediehen ſey. — Man wird dies zugeben. Aber die Schuld liegt nicht an der Unmöglichkeit der Ausführung, ſondern an der ſchlechten Befolgung derjenigen, welchen die Aufſicht über ſolche Anſtalten anvertrauet war. Ein Beiſpiel liefert der bei Zarizin auf Kaiſerliche Koſten unterhaltene Seidenbau, wo von dabei angeſtellten oder zum wenigſten verrechneten 7000 Menſchen beiderlei Geſchlechts, jährlich ohngefähr 3 bis 4 Pud Seide gewonnen und geſponnen wurde *). Den Seidenbau auf eine ähnliche Art zu unterhalten, müßte die Seide ſelbſt zu einem ungeheuern Preiſe erhöhen, um die darauf verwandten Unkoſten wieder zu erhalten.

Es werden aber zu ſolchen Anſtalten die gewiſſenhafteſten Direktoren und Aufſeher erfordert,

*) Journal von Rußland. Jul. 1794. S. 42.

wenn Etwas zum Besten des Ganzen geliefert werden soll.

Um den Seidenbau allgemein zu verbreiten, würde die Aufmunterung dazu durch Prämien, so wie es im Brandenburgischen geschieht, das beste Mittel seyn, ihn auf eine höhere Stufe zu bringen. Privatfleiß, durch Belohnungen unterstützt, leistet immer mehr als ein erzwungener. —

Von Kiew an, und selbst noch etwas nördlicher, kann der Seidenbau bis in die Krim zur Nebenbeschäftigung fast allein der Kinder und solcher Personen dienen, welche keine andere schwere Arbeit unternehmen können. In Kiew giebt es viele und große Maulbeerbäume. Daselbst war auch 1774 ein Seidenbau eingerichtet; doch diente er mehr zum Spielwerke als zum Gegenstande eines wirklichen Erwerbs *). Außerdem finden sich noch in mehreren Gegenden der Ukraine, zum Beispiel in Belevskaja, ein angelegter Seidenbau und Maulbeerplantagen. In dem leztern Orte fand Güldenstädt allein 1200 Bäume, die ohne Pflege zu einer ansehnlichen Höhe gediehen waren **).

Vor allen südlich russischen Provinzen verdient aber die Krim zum Seidenbau ausgezeichnet zu wer-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 345.

**) Ebendaselbst B. II. S. 211.

werden. Diese Provinz würde mit Ober-Italien in dieser Rükſicht um den Vorzug ſtreiten. Schon wachſen hier Maulbeerbäume in gröſter Menge und ohne alle Pflege, ſowohl der weiße und ſchwarze *), als auch der tatariſche Maulbeerbaum. Der leztere liefert das beſte Futter für die Seidenwürmer; auch findet man ihn in Neurußland, wo er an der Worskla, am Oriſchiz in der Gegend von Chrpof erzogen wird. In der Ukraine heißt er Schelkowiza **).

Das Hauptmittel zum Seidenbau iſt in der Krim alſo ſchon vorhanden. Nur Pflege und Wartung der Seidenwürmer wird erfordert. — Sonſt lieferte die Krim ſchon jährlich 300 bis 400 Pfund Seide ***).

Auch Peyſſonel geſteht, daß die Krim Eins der vorzüglichſten Länder der Welt ſey, um Seide her-

*) Hablizl phyſicaliſche Beſchr. von Taurien S. 114.

**) Flora Roſſica T. I. P. II. p. 9. Auf der LII. Taf. ſind vom tatariſchen Maulbeerbäume (Morus tatarica) zwei Arten abgebildet. Er wächſt mehr ſtrauchartig, als wie ein Baum. Seine Beeren ſind ſchmakhaft, und werden eingekocht oder trocken aufbewahrt. Auch macht man aus ihnen Wein, und vorzüglich eine Art von wohlſchmeckendem Aquavit. — Die Beeren vom ſchwarzen Maulbeerbaume erhalten die Größe der Pflaumen. Sie werden im Julius reif.

***) Über 150 Ocken. — Peyſſonel Verfaſſung des Handels auf d. ſchw. M. S. 154.

hervorzubringen *). Bei einer gesicherten Ruhe wird auch künftig der Seidenbau eine der wichtigsten Nahrungszweige für die Bewohner Tauriens werden.

Die polnische Cochenille

oder Kermes (Coccus polonicus) in der Ukraine Tscherwez, eine Art von Schildlaus, dem äußern Scheine nach ein unbedeutendes, aber in der bisherigen Handels-Geschichte ein wichtiges Insekt. Es findet sich jezt noch häufig in der Ukraine und am Don, wo es vom Knebelkraute oder Wegwart (Scleranthus perennis), vom Johanniskraut (Hypericum perforatum) von dem Erdbeerkraute (Fragaria vesca), auch vom Winterroggen fleißig gelesen wird **). Am häufigsten aber trift man dies Insekt auf dem Knebelkraute an. Von jeher war die Einsammlung dieser Insekten ein wichtiger Gegenstand der ländlichen Beschäftigung in der Ukraine. Der Kronsgroßfeldherr Konizpolsky und mehrere polnische Magnaten ließen vordem in der Ukraine ganze Felder mit solchen Pflanzen bewachsen, welche den Kermes nähren, und

*) Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 153, — Peyssonel, der sein Vaterland oder Italien gewiß vorgezogen hätte, wenn es der Wahrheit gemäß gewesen wäre, spricht hier unpartheiisch.

**) Güldenstädts Reise B. II S. 319. 396. —

und verpachteten sie nachher für große Geldsummen an die Juden, oder ließen auch den Kermes selbst einsammeln. Man verkaufte den Kermes an die Türken und Armener, welche ihn zur Färbung der Saffiane, der Tücher, Pferdemähnen und Roßschweife gebrauchten; sogar das türkische Frauenzimmer versteht die Kunst, diese schöne Farbe durch einen Aufguß von Wein, oder mit dem Safte von Citronen und Granaten, auszuziehen, und sie statt der Schminke für ihre Fingerspitzen und Spitzen der Zehen zu gebrauchen *). — Von den Kosaken und Bewohnern der Ukraine wird die Cochenille auch noch jezt, obgleich nicht mehr so häufig wie vor Zeiten, eingesammelt und bei ihren Färbereien angewandt. Es läßt sich kaum vermuthen, daß sich dies Insekt vermindert habe **), deshalb kann die Einsammlung desselben stets ein wichtiger Erwerbzweig, selbst für Kinder bleiben. Gegen die Mitte des Junius hat das Insekt seine vollkommenste Reife und Güte erlangt ***). Wird

*) Fischer Geschichte des deutschen Handels Th. IV. S. 518. — Hamburg. Magazin B. II. S. 586. Hellots chemische Theorie vom Färben der Zeuge.

**) Eine größere Landeskultur könnte dies bewerkstelligen; denn vor mehreren Jahrhunderten fand man diese Cochenille auch in Deutschland häufig; jezt fast gar nicht mehr, oder doch nicht als ein Gegenstand des Handels.

***) Junker natürliche Beschaffenheit der Gegend zwischen dem Dnieper und Don, in Müllers Sammlung B. V. S. 299.

die schon halb vervollkommnte Kunst, der russischen Cochenille ihre Fertigkeit noch mehr zu benehmen, um sie in den Färbereien häufiger anzuwenden *), noch vollkommener; so wird auch der Werth derselben höher steigen, und man wird sich bestreben, mehr davon zum Verkauf einzusammeln.

*) Beaufobre Kenntniß der Politik ꝛc. Th. I. S. 276. Anmerkung von Albaum 78. — Schmidt Beiträge zur Kenntniß der Staatsv. von Rußl. S. 8.

Fünfter Abschnitt.

Anbau und Benutzung solcher Produkte und Gewächse, die auf den Handel, auf die Oekonomie, Fabriken und Manufakturen einen Einfluß haben.

I. Garten - Obst - und Weinbau.

Wenn der gewöhnliche Landbau und die Viehzucht schon hinreichende Nahrung für das tägliche Leben gewähren; so liefert dagegen der Gartenbau im Allgemeinen schon feinere und mannigfaltigere Produkte, welche das häusliche Leben angenehmer machen, und die Bedürfnisse des Menschen zugleich vermindern.

Selbst auf die Kultur des Menschen und des Landes hat der Gartenbau einen wichtigen Einfluß. Ein Mensch, der Bäume pflanzt und sie pflegt, wird

wird an daſſelbe Erdreich, das ſie nährt, mehr angeknüpft, als derjenige, der nur zum nothdürftigen Unterhalte in den Steppen ein Stück Feld beſäet, und einerndtet, im folgenden Jahre es aber mit einem andern Stücke wieder vertauſchen, und daher auch ſeinen Aufenthalt willkührlich verändern kann.

Der Nomade mag ſich in ſeinen Steppen frei dünken, mag ſich von Hirſe, Milch und Fleiſch nähren, — aber er bleibt roh und auf derſelben Stufe der Kultur ſtehen, auf welcher er vor Jahrtauſenden ſtand. Auch die äuſſere Oberfläche des Erdbodens verändert auf dieſe Art nie ihre Geſtalt.

Ganz anders verhält es ſich mit dem Anbauer eines feſten Wohnſitzes. Sein urbar gemachtes Erdreich wird ihm ſchäzbarer, er ſucht ſeinen einſamen Aufenthalt durch äuſſere Gegenſtände reizender zu machen, einzelne wildwachſende, aber auch fruchttragende, Bäume pflanzt er um ſeine Hütte; — es entſteht ein Garten; — der Genuß der Früchte vermehrt die Aufmerkſamkeit auf die Pflege der Bäume; es wird dadurch eine neue Thätigkeit erzeugt, und mit derſelben zugleich eine gröſſere Kultur verbreitet. Man kann daher faſt allgemein auf Induſtrie und Kultur eines Landes und eines Volkes ſchlieſſen, wenn man die Wohnungen und die Gärten betrachtet. Auch dies läßt ſich ebenfalls auf das ſüdliche Rußland anwenden.

In jenen Provinzen verhält es sich aber mit dem Gartenbau, wie mit der übrigen wirthschaftlichen Industrie, das heißt: es ist noch viel auszuführen übrig, bis dieser ländliche Nahrungszweig nur als mittelmäßig kann in Betrachtung gezogen werden.

Man kann zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht in den lezten Jahrzehnten von einigen Gutsbesitzern in der Ukraine manche Gärten verschönert und den Obstarten eine bessere Pflege ist gewidmet worden; allein dies sind nur einzelne Versuche, noch kein allgemeines Bestreben der Nation, das Gartenwesen auf eine höhere Stufe zu bringen. Die verschönerten und mit mancherlei Früchten prangenden Gärten des reichern ukrainischen Adels, eines Rumänzów, Rasumowsky u. d. gl., können nicht zum Typ für die übrigen Bewohner dienen, weil man mehr die Kunst bewundert, als das Nüzliche nachahmt. Die hin und wieder angelegten Gärten mit Obstbäumen überläßt man der Mutter Natur *); wenn sie nicht gedeihen, so will man die Ursache im Klima finden. Auch so werden die von der Krone angelegten Gärten selten besser gepflegt und unterhalten. — Man begnügt sich größtentheils mit dem, was die freigebige Natur von selbst liefert. Was ohne Arbeit und Mühe erlangt werden kann, hat freilich oft einen gröf-

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 51.

gröſsern Werth als das, was eine anhaltende Thätigkeit erfordert; allein man bleibt auf einem und ebendemſelben Punkte, ohne einen Schritt weiter fortzurücken, ſtehen. In dieſem Falle befindet ſich der gröſste Theil der Nationaleinwohner des ſüdlichen Rußlands. Von Kiew an bis an die Gränzen des ſchwarzen Meers handelt man im Ganzen, beim Obſtbau, nach einem unbeſtimmten Plane. In der ſüdlichen Krim hat die Natur beinahe von ſelbſt die ganze Küſte zu einen einzigen Garten gebildet. Thäler werden gewäſſert und Niedrigungen durch Waſſerfälle benezt, in welchen die mannigfaltigſten Obſtarten freiwillig wachſen. Die Nationaleinwohner, die Tatarn, werden auch wider Willen dazu aufgefordert, ſich dieſer Naturſchätze zu bedienen. Aber eine Umzäunung iſt alles, was man einem Garten als Unterhaltung und Pflege aufopfert. An Pfropfen und Veredeln der Früchte iſt nicht zu gedenken *). Die Bäume wachſen, wie nach dem Anfange aller Dinge, wild und ohne Wartung. Man läſst ihnen ihr überflüſsiges Holz, und doch tragen die Bäume Früchte. Was lieſse ſich aber bei einer beſſern Kultur und Pflege in einem ſolchen Klima nicht erwarten! —

Ob übrigens der Gartenbau im ſüdlichen Rußland einer beſondern Achtung gewärtig ſey, um

durch

*) Hablitzl phyſicaliſche Beſchr. v. Taurien S. 52. 101.

durch ihn den ländlichen Erwerb zu vergrößern, wird man aus der Anzeige der vorzüglichsten schon vorhandenen Obstarten leichter sehen.

Obstarten.

1. Der Apfelbaum (Pirus malus). Die besten Aepfel findet man in der Ukraine, auch um Tscherkask. Die Krim hat auch verschiedene Arten, von welchen die in der Nachbarschaft von Sudak wachsenden die Besten sind *).

2. Der Birnbaum (Pyrus). Die gemeinen Holzbirnen, Knötelbirn, die ebenfalls eßbar sind, trift man überall zwischen dem Don, Dniepr und Bog an**). Edlere Sorten hat die Ukraine und die Krim. Am Danez bei Tor wachsen schöne Bergamotten, wovon das Hundert zu 25 Kopeken verkauft wurde***). Als ein seltener Baum verdient der Weidenblätterige Birnbaum (Pyrus salicifolia) angemerkt zu werden. In der Krim wächst dieser Baum auf den Bergen wild. (Auch

*) Hablizl physical. Beschr. S. 114.

**) Flora Rossica T. I. P. I. p. 19.

***) Güldenstädts R. B. II. S. 247. — Junker versichert (Müll. S. russ. Gesch. B. V. S. 276.) in Tscherkask Birnen von 1½ bis 2 Pfund, und große Aepfel gesehen zu haben, deren Geschmak selbst die in Deutschland wachsenden übertrafen.

(Auch am Terek und in Perſien). Er hat große runde und ſaftige Früchte, die ſich, wenn der Baum gehörig behandelt würde, noch mehr veredeln würden. *)

3. Der Zwetſchenbaum, Pflaumenbaum (Prunus domeſtica) wächſt beſonders in der Gegend am Bog **), vielleicht auch in der Krim. Zum wenigſten wächſt daſelbſt unter verſchiedenen Arten Eine, welche der franzöſiſchen Catharinen-Pflaume (Prune de Ste. Charharine) ganz ähnlich iſt ***). — Auch in der Ukraine werden ſogenannte Zwetſchen gefunden, welche aber noch nicht die Güte der Sächſiſchen haben. Dennoch verdienen die mehreſten ſchon vorhandenen Pflaumen häufiger getroknet zu werden, um ſie dem nördlichen Rußland, welches viele vom Auslande erhält, mittheilen zu können.

4. Der Kirſchbaum (Prunus cerasus). Sowohl ſüße als ſaure Kirſchen giebt es überall häufig; die erſtern auch wild in den Wäldern und auf den Steppen. Die Steinkirſche, Bergkirſche oder Weichſelkirſche (Prunus fruticoſa) wächſt bis zum 55 Grade N. B. auf den Steppen zwiſchen dem Bog, Dniepr und Don. Die ge-

*) Flora Roſſica T. I. P. I. p. 20. Tab. IX. — Hablizl Beſchreib. S. 183.

**) Flora R. T. I. P. I. p. 18.

***) Hablizl Beſchreib. S. 112.

gemeinen Russen und Kosaken machen aus den ausgepreßten Kirschen ein angenehmes Getränk, welches in Eiskellern sich zwei Jahre erhalten kann, und selbst bei nicht zu warmer Witterung nach Moskau verführt wird. Auch kann aus dieser Frucht durch Gährung ein vortreflicher Essig zubereitet werden *).

5. Der Aprikosenbaum (Prunus Armeniaca); Er wächst im südlichen Taurien in den Gärten, wie ein anderer gemeiner Baum. Seine Früchte sind klein, weil er gar nicht gepflegt wird, aber doch schmakhaft. Am Ende des Junius werden sie reif **). — Auch in andern südlichen Gegenden wächst er in freier Luft; aber in der nördlichen Ukraine, zum Beispiel um Gluchow, wächst er nur so wie der Pfirsichbaum in Treibhäusern ***). Gluchow liegt unter dem 52. Grade N. B., in Deutschland aber werden diese Früchte bis zum 54. Grade in freier Luft gezogen.

6. Der Pfirschenbaum (Amygdalus Persica) vorzüglich in Taurien beinahe wild, daher sind

*) Flora Rosf. T. I. P. I. p. 19. Tab. VIII. B. — Eben diese Flora macht auch in Taurien noch die Mahalebkirsche (Prunus Mahaleb) und die Lorbeerkirsche (Prunus Lauroceraſus) p. 16 namhaft. Beide Arten hat Hablizl nicht.

**) Hablizl Beschr. S. 112. — Die Flora Rosf. giebt ihn nicht in Taurien an.

***) Güldenstädts Reise B. II. S. 420.

sind auch dessen Früchte mehr klein als groß; auch kommt ihr Geschmak nicht den gepfropften Pfirschen bei. In den Gärten bei Sudak und Ursowa wachsen die besten *). Als gepflegter Obstbaum trift man ihn in mehreren Gärten des südlichen Rußlands und in der Ukraine an.

7. Der Mandelbaum (Amygdalus communis). In den Gärten der südlichen Krim, auch um Jenicole, aber ohne Pflege und Wartung. Die Tatarn benutzen auch dessen Früchte nicht. Veredelt würde er ein wichtiger Fruchtbaum werden, da er schon wild die Höhe eines Weidenbaums erreicht **). Die Zwergmandel, oder Strauchmandel (Amygdalus nana) findet sich vom 55. Grade an nach Süden im erhabenen freien und schwarzen Erdreiche, zwischen dem Dniepr, Don und Bog; auch in Taurien ***). Die Früchte werden wenig genüzt, und doch könnte man aus ihnen, eben so gut, wie aus den ächten Mandeln, ein wohlschmeckendes Oel pressen.

8. Der Feigenbaum (Ficus carica). In der ganzen südlichen Krim, sowohl in den Gärten als auch wild auf dem freien Felde. Die erstern liefern sehr schmakhafte Früchte †).

9. Der

*) Hablizl Beschr. S. 122. Flora R. T. I. P. I. p. 14.

**) Hablizl. — S. 123. Die Flora R. benennt ihn nicht in Taurien.

***) Flora Rossica T. I. P. I. p. 13. — Güldenstädts R. B. I. S. 49. — Gmelin R. B. I.

†) Hablizl Beschr. S. 123.

9. Der Granatbaum (Punica Granatus) wächst ohne Pflege in den Gärten der südlichen Krim, und liefert kleine und mehrentheils saure äpfelähnliche Früchte. Er könnte auch hier so wie in Italien veredelt werden. Aus den Winkeln der Zweige entwickeln sich von der Mitte des Junius bis zum August die einzelnen Blumen, welche hochroth, zuweilen roth und weiß sind, manchmal auch gefüllt. — Die einfachen Blumen heißen bei den ältern Aerzten Cytini; die gefüllten flores balaustiorum. Blumen und Früchte haben eine gelind zusammenziehende Kraft. Wegen seiner schönen lange dauernden Blüthe ist er eine Zierde der Gärten. *)

10. Der Oelbaum, Olivenbaum (Olea europaea). Nicht blos der wilde, sondern auch der ächte und fruchttragende Oelbaum findet sich in der Krim, und zwar in den südlichen, längs dem Meere gelegenen, Gärten. — Dieser von den Alten allen übrigen Bäumen vorgezogene Baum **) war vor drittehalbtausend Jahren in Italien, Gallien und Spanien unbekannt. Aus Vorderasien und Aegypten verpflanzte er sich wahrscheinlich in die übrige alte Welt. — Jezt hat er sich bis an die Nordküste des adriatischen Meeres, oder bis in das südliche Deutschland verbreitet. In Ländern

*) Hablizl Beschreib. S. 127.

**) Columella L. V. c. 8. — Plinius L. XV. c. 44.

also, wo dieser Baum vordem unbekannt war, ist er einheimisch geworden, und liefert eins der wichtigsten Produkte. Dieser von allen Nationen so geschäzte Baum, den die Griechen der Obhut der Minerva anvertraueten *), um seine Vermehrung dadurch zu befördern, verdient auch in Taurien einer besondern Aufmerksamkeit.

Der Wunsch, einst aus seinen Früchten Oel zu erhalten, wird nur dann erfüllt werden, wenn eine größere Industrie diese Halbinsel beleben wird. Daß dies möglich ist, beweist schon sein vorhandenes Daseyn **), und das günstige Klima der südlichen Krim. Keine andere russische Provinz wird daher auch zum Oelbau so geschikt seyn, als dieser Distrikt. Die Versuche, die deshalb in Astrachan unternommen wurden ***), mußten mislingen, weil der dasige Boden und das Klima mit dem des südlichen Tauriens gar nicht in Vergleichung gesezt werden kann.

Das südliche Taurien zwischen dem Gebirge und dem Meere hat ein eben so warmes und vielleicht noch milderes Klima, als die in das adriatische Meer sich erstreckende Halbinsel Hystereich (Istria), die Grafschaft Görz und die Gegend um Triest.

*) Reise des jüngern Anacharsis B. V. S. 15.

**) Flora Rossica T. I. P. II. p. 19. — Hablizl Beschr. S. 127.

***) Auswahl ökon. Abhandl. der kr. ök. Gesellsch. in St. Petersb. B. III. S. 305.

Trieſt. Dieſe leztern Gegenden liegen zum Theil noch mehr als einen Grad nördlicher, als die ſüdliche Küſte Tauriens, und haben außerdem auch keinen lokalen Vorzug, als den Fleiß der Einwohner. Und dieſe Gegenden liefern jährlich doch ſo vieles Oel, daß mehrere Tauſend Urnen, über den eigenen Gebrauch, können ausgeführt werden*). Dies Oel iſt eben ſo gut wie das im ſüdlichen Italien erzeugte. Alles kömmt daher, wenn die Natur den Anbau eines Produkts begünſtigt, auf eigenen Fleiß und Betriebſamkeit an, um dies Produkt in ſeiner Vollkommenheit zu liefern. Eben ſo wird und muß auch einſt die Krim das Oel unter die wichtigſten Erzeugniſſe ſchätzen, wenn eben dieſelbe Pflege, wie in den übrigen Ländern, welche Oel liefern, dem Olivenbaume zu Theil wird. Da das Oel in Rußland bei den vielen Faſten ein ſo nothwendiges Bedürfniß iſt, welches den Ausländern mit großen Summen muß abgekauft werden, ſo ſollte man die Wichtigkeit des eigenen Oelbaues noch mehr einſehen lernen.

11. Der Wallnußbaum (Juglans regia). Dieſer Baum iſt ſchon mehr durch das ſüdliche

*) F. W. v. Taube Abſchilderung der engliſchen Manufacturen, Handlung, Schiffahrt ꝛc. Th. II. S. 125. — Eine Urne enthält 107 Pfund. Das Trieſter Gebiet liefert allein 7000 Urnen Baumöl.

Rußland verbreitet. — So findet man in mehrern Gärten der Ukraine, besonders bei Pultawa, schöne Wallnüsse *). Am häufigsten aber trift man sie in der Krim an, wo sie zu einer solchen Größe wachsen, daß die Stämme mehr als eine halbe Arschine oder 2 Fuß im Durchmesser haben **). Er wächst gern im Sande, sogar in steinigtem Boden. Sowohl wegen seiner Früchte, welche ein vortreffliches Oel liefern, als auch wegen seines schätzbaren Holzes, sollte er mehr angepflanzt werden.

12. Die Haselnuß (Corylus avellana). Die gemeine Haselnuß findet man durch ganz Rußland zerstreut. Aber die Krim besitzt dreierlei Arten, welche mehrentheils länglich sind. Unter diesen befindet sich wahrscheinlich die ächte, aus dem Pontus abstammende, Avellane, welche von da aus leicht nach Taurien verpflanzt werden konnte. Der Pontus war das Vaterland der Avellanen, von da sie nach Griechenland und Italien verpflanzt wurden; daher heißen sie auch Ponticae nuces.

13. Der Kastanienbaum (Fagus castanea). Selten trift man ihn in den Gärten des südlichen Rußlands an ***). Er würde aber in der Krim, und

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 309. u. a. m. O.

**) Hablizl Beschr. S. 116. — Flora R. T. I. P. II. p. 2.

***) Flora R. T. I. P. II. p. 5. — Hablizl hat ihn nicht in Taurien bemerkt.

und an andern Orten eben so gut gedeihen, wie an der bekannten Bergstraße.

14. Indianische wilde Dattelpflaume, wilder Dattelbaum (Diospyrus Lotus). Dieser Baum ist nur in den Gärten der südlichen Krim zu finden*). Er trägt weißröthliche Blumen, und pflaumenähnliche Früchte, welche aber nicht gebraucht werden.

15. Der Quittenbaum (Pyrus Cydonia) wächst theils wild auf den Bergen, zwischen Baluklawa und Aluschta, aber auch in den Gärten wird er in der Krim und in der Insel Taman gezogen **). Die Früchte, mit Zucker eingekocht, sind sehr schmakhaft.

16. Der Mispelbaum (Mespilus germanica). Auf der Insel Taman sehr häufig, auch in der taurischen Halbinsel.

17. Der Corneliuskirschenbaum (Cornus mascula). In Taurien findet man ihn wild, in Kleinrußland aber in den Gärten ***), wo er zu einer der schönsten Zierde besonders als Hecken kann angewandt werden. Er blüht schon im Februar und liefert den aufgewachten Bienen die erste

*) Hablizl Beschr. S. 128.

**) Flora R. T. I. P. I. p. 21. — Hablizl Beschr. S. 124.

***) Flora R. T. I. P. I. p. 50. — Hablizl Beschr. S. 126.

Nahrung. Die mit Zucker eingemachten Früchte sind wohlschmeckend und gesund. —

18. Der Zürgelbaum (Celtis orientalis seu australis. — Faba graeca beim Plinius) wird von den Tatarn wegen seiner Früchte, die den Kirschen ähnlich sind, sehr geliebt. Diese werden im October reif und haben einen süßen, aber doch scharfen, Geschmak. Am häufigsten wächst er in der südlichen Krim, sowohl in den Gärten als auch auf den steinigten Bergen, wild. Er erreicht die Größe eines Ulmbaumes *).

10. Der Lorbeerbaum (Laurus nobilis) ist zwar mehr wegen seines officinellen Gebrauchs, seiner Blätter und Früchte merkwürdig; aber auch diese werden zugleich in der Küche mit, bei mancherlei Speisen, angewandt; um deswillen verdient er hier mit angeführt zu werden. — Dieser blos dem südlichen Europa eigene Baum wächst staudenartig und wild in der südlichen Krim, in einem steinigten Boden. Auch ohne Pflege trägt er Früchte **). Seine Gegenwart beweist schon das dasige milde Klima.

Ande-

*) Flora Rossica T. I. P. II. p. 19. — Hablizl Beschreibung. S. 130.

**) Flora R. T. I. P. II. p. 18. — Hablizl Beschr. S. 142.

Andere Früchte und Obſt tragende Geſträuche, als Johannisbeeren, Himbeeren u. d. gl. ſind im ſüdlichen Rußland ſeltener, als im mittlern und nördlichen. Die Johannisbeere wächſt in der nördlichen Ukraine noch häufig; aber je ſüdlicher, deſto ſparſamer wächſt ſie, und in der Krim ſelbſt gehört ſie ſo, wie im ſüdlichen Italien, mit unter die ſeltenen Gewächſe. Auch die Himbeere zeigt ſich nur noch in den ukrainiſchen Gärten und Waldungen; in der Krim nicht mehr.

Dagegen verdienen noch einige, dem ſüdlichen Rußland eigene, oder doch daſelbſt beſſer gedeihende Gewächſe aus dem Pflanzenreiche hier angeführt zu werden. Sie ſind entweder officinell, oder man bedient ſich derſelben auch in der Oekonomie. Die vorzüglichſten ſind:

1. Der Sadebaum, Sevenbaum (Juniperus Sabina). Die Koſaken am Don nennen ihn Kaſazkaja Moſchucha, die Tatarn in Taurien Samna. Er wächſt am Don und an der Medwediza häufig auf Kreidehügeln ſtaudenartig; in Taurien aber erreicht er die Größe eines Baumes, deſſen Stamm oft zwei Fuß im Durchmeſſer hat. Hier wächſt er aufrecht nach Cypreſſenart. Sein Holz iſt inwendig ſchön roth wie Mahagoniholz, nach der Rinde zu aber weiß. Die Beeren ſind hellblau und werden im September reif. Um Kremenskaja (am Don unter 50 Gr. B. und 61 Gr. Länge) wächſt er häufig. Die daſigen Koſaken müſſen jährlich eine Quantität Beeren einſam-

meln, und sie ihrem Armann nach Tscherkask schicken, wo sie zum Räuchern und zum Abziehen eines Branteweins gebraucht werden *). Der Geruch der Beeren ist besonders angenehm. Die Blätter geben einen Decoct, der in verschiedenen Krankheiten verordnet wird. Man kann den Sevenbaum leicht durch Zweige fortpflanzen.

Der gemeine Wachholder (Juniperus communis) wächst in den gebirgigten Gegenden Tauriens häufiger, als in dem übrigen südlichen Rußland. Er muß daselbst zu einer ansehnlichen Größe gelangen, weil man sein Holz zum Mühlenbau anwendet **), (wahrscheinlich wegen dessen Härte) zu Trillingen und Zähnen der Kammräder.

2. Der Terpentinbaum (Pistacia Terebinthus) ist wegen seines so schätzbaren harzigen Saftes ein wichtiger Baum, der auf einigen Inseln des mittelländischen Meeres den ächten Terpentin liefert. In der südlichen Krim, längs dem schwarzen Meere, wächst er theils in den Gärten, theils auch wild auf den Bergen. Er erhält daselbst eine ansehnliche Größe und sein Stamm hat oft mehr als einen Fuß im Durchmesser. Die Tatarn kennen den Nutzen dieses Baumes nicht, um

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 98. — Flora Rossica T. I. P. II. p. 15. Tab. LV. fig 2. C. D. — Hablitzl Beschr. S. 167.

**) Hablitzl Beschr. S. 169.

um durch Einschnitte den Terpentin von ihm einzusammeln. Seine Früchte, sowohl die beerenähnlichen Nüsse, die von der Größe einer Erbse sind, als auch die Blätter und fruchttragenden Stengel, sind im Julius überflüßig mit dieser wohlriechenden und fetten harzigen Materie, die dem Balsam von Mecca gleicht, angefüllt *). Es könnte daher aus diesem Baume eben so wie in Cypern der Terpentin eingesammelt werden. Dort erhält man den besten Terpentin durch Einschnitte in die Bäume, aus welchen der Terpentin in klaren Tropfen ausquillt und des Morgens eingesammelt wird. Der auf die Erde gefallene wird unrein, und hat daher auch wenigern Werth **). Auf der Insel Scio wird er auch jezt wenig gebaut ***). Die Venetianer, die ihn von dieser Insel und aus Cypern erhalten, vermischen den Terpentin so, daß fast nichts mehr von seiner Aechtheit übrig bleibt †).

Da

*) Hablizl Beschr. S. 137. Flora R. T. I. P. II. p. 21.

**) Joh. Mariti Reisen durch Cypern, Syrien u. Palästina, aus dem Ital. übers. v. Ch. H. Hase. Altenb. 1777. S. 155.

***) (Comte Choiseul Gouffier) Voïage pittoresque de la Grece — Nach der Uebersetzung. von Reichard B. I. Heft I. S. 189.

†) Wie sehr er verfälscht wird, beweist dies: 1 Pfund Terpentin kostet in Scio 20 Sols, in Marseille nur 12 Sols. Hamburg. Magaz. B. XIX. S. 531.

Da der ächte Terpentin selbst als ein Heilmittel gebraucht wird, so sollte dessen Pflege und Einsammlung eben so zu einem Gegenstande der russischen Staatsökonomie gemacht werden, so wie es mit der Erzeugung irgend eines andern nützlichen Produkts geschehen sollte.

3. Der Tragacanth, oder wahrer Tragant, (Astragalus Tragacantha) ein in der Levante und im südlichen Europa, besonders in Sicilien, Calabrien und um Marseille befindliches Pflanzengewächs, mit einem baumartigen Stamme und Blattstielen, die sich in sehr harte und spitzige Stacheln endigen. — Aus seiner Wurzel fließt der Saft, der unter dem Namen Gummi-Tragant bekannt ist. Er ist weiß, auch röthlich und schwärzlich, in kleinen Stücken und Fäden. In Marseille wurde vor Zeiten mit diesem Gummi ein wichtiger Handel getrieben. Die südliche Krim besitzt dieses Gewächs häufig, ohne Gebrauch von demselben zu machen *). Da man aber den Tragacath so wohl als Arznei, ferner in den Seidenmanufakturen und in der Miniaturmahlerei braucht, so verdient dies Gewächs eine größere Aufmerksamkeit, um dies Produkt in Rußland selbst erzielen zu können.

4. Die Capernstaude (Capparis spinosa). Von den 13 Arten dieser Gattung ist dies die bekann-

*) Hablizl Beschreib. S. 193.

kannteste und nuzbarste. Sie hat große weiße Blumen, einzelne einblümige Blumenstiele und ovale Kapseln. Das Laub fällt jährlich ab. Daß die Capern selbst die unaufgebrochenen Blumenknospen dieser Staude sind, ist bekannt. Auf den unfruchtbarsten Bergen der südlichen Krim wächst sie sehr häufig *). Wie nöthig es wäre, diese Staude selbst zu nutzen, beweist die Summe, welche jährlich für Capern außer Landes gehet. So wurden 1791 in St. Petersburg für 4,898 Rubel und 1793 für 2,997 Rubel Capern eingeführt. Rechnet man nun die in den übrigen Häfen dazu (und zwar zu der Zeit, da die Einfuhre aus Frankreich frei war), so beträgt schon diese Ausgabe zum wenigsten 6000 Rubel, welche größtentheils durch eigene Industrie gewonnen werden könnte. Und dann könnte man noch immer mehr gesichert seyn, keine verdorbenen, wieder mit Grünspan angefärbte Capern, zu erhalten; welches leider nur gar zu oft geschieht.

5. Holunder, Flieder (Sambucus nigra) im südlichen Rußland am Dniepr, Don und in der Krim häufig. Die Nuzbarkeit seiner Blüthen und Beeren ist bekannt. Ueber den 55sten Grade nördlich wird er schon selten, und kann nur mit Mühe in den Gärten erzogen werden.

6. Hunds-

*) Hablizl Beschreib. S. 192.

6. Hundsrose (Rosa canina). In der Ukraine werden die Blüthen mit Zucker oder Honig eingemacht; in Taurien kochen die Tatarn die Zweige, noch mehr aber die Wurzeln, als Thee*).

7. Süßholz (Glycyrrhiza echinata). Am Don findet man, so wie in mehreren südlich russischen Gegenden, das ächte Süßholz. Es wird aber wenig, sowohl die Wurzeln, als auch als Lekeritzensaft zubereitet, zum Gebrauch angewandt. —

Küchengewächse.

Von den so unzähligen Gewächsen, welche die Küchengärtnerei liefert und liefern kann, verdienen in der Ukraine und im südlichen Rußland die Arbusen- und Melonen-Gärten oder vielmehr Felder angemerkt zu werden. Beide Gewächse sind wegen ihres saftigen und kühlenden Fleisches den dasigen Einwohnern in den heißen Sommertagen ein köstliches Labsal. Auch werden diese Früchte aus der Ukraine häufig in das nördliche Rußland, besonders nach Moskau, zum Verkauf verführt. — In der südlichen Ukraine wachsen die besten Arbusen; und je wärmer das Klima wird, desto süßer und gewürzhafter werden die Melonen. Aus Krementschug werden vortrefliche Me-

*) Flora Rossica T. I. P. II. p. 60.

Melonen und Arbusen, wovon die leztern 40 und mehrere Pfund wiegen, nach St. Petersburg für den Hof geschikt. — So werden auch die auf der Insel Taman erzielten für die besten gehalten *). — Auch Gurken und Kürbisse werden im Ueberfluße gebaut. — Eßbarer Spargel wächst in mehreren Gegenden wild.

Weinbau.

Die Halbinsel Taurien, und zwar der südliche Theil derselben, ist vorzüglich zum Weinbau geschikt. An der Möglichkeit, diesen wichtigen Gegenstand des Landbaues zu einer höhern Stufe von Vollkommenheit zu bringen, ist gar nicht mehr zu zweifeln. Ich habe dies schon ausführlicher an einem andern Orte zergliedert **). Aber auch schon vorhandene Beispiele müssen dies deutlicher beweisen. Peyssonel zum Beispiel verfertigte 1757 den besten rothen Wein von solchen Trauben, die von den Bewohnern der Krim hierzu wenig oder gar nicht angewandt wurden. Man erstaunte über die Güte des Weins ***). Sei-

*) Hablizl Beschr. S. 155.

**) In meiner Preisschrift: Ueber die Kultur des Weinstoks in den russischen Provinzen. Auswahl ökonomischer Abhandlungen der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersburg B. III. 1791. S. 215 ꝛc.

***) Peyssonel Verfassung des Handels auf d. schw. Meere S. 172.

Seine Güte hing aber blos von der Behandlungsart ab. — Am mehreren edlen Arten von Trauben hat die Krim einen Ueberfluß. Hablizl zählt 15 Gattungen von Weinreben. Vielleicht sind ihrer noch mehrere vorhanden, oder es können sehr leicht noch andere Sorten dahin verpflanzt werden. Das Mittel ist also da, einen guten Wein zu liefern, aber die bisherige Behandlungsart hat es verhindert, denjenigen Nutzen von diesem Gewächse einzuerndten, der bei einer kunstmäßigen Behandlung erhalten werden muß. Schon darnach wird man den dasigen Weinbau beurtheilen, wenn man hört, daß man die Reben mehr in Niedrigungen, um sie zu wässern, als auf Anhöhen, wo sie der Sonne mehr ausgesezt sind, pflanzt *). Dies geschieht nicht blos in der Krim, sondern auch am untern Don. Der beste Wein in der Krim ist derjenige, der um Sudak wächst. Durch eine verschiedene Zubereitung kann er auch eine verschiedene Farbe und Güte erhalten. Der mehreste Wein ist sogar dem Ungarischen ähnlich **), und würde es noch mehr werden, wenn man ihn auf dieselbe Art, wie in Ungarn, behandelte. —

Wel-

*) Peyssonel Verfassung des Land. S. 97.

**) Büschings wöchentliche Nachrichten 9. Jahrgang, 34. St. 1781 S. 266 ꝛc. Schreiben des Herrn Hofrath Döring aus Kaffa vom 3. Juni 1781 in welchem vom Zustande des damaligen Weinbaues in der Krim Nachrichten enthalten sind.

Welche Vortheile würde jezt Rußland genießen, wenn es den größten Theil seiner benöthigten Weine aus Taurien ziehen könnte! Jezt muß man vorzüglich einsehen lernen, wie nothwendig ein verbesserter Weinbau ist, da aus Frankreich jezt kein Wein geliefert werden kann. Auch werden wegen der Verheerungen, welche Frankreich und die Rheingegenden erduldet haben, die Weinpreise lange Zeit sehr hoch bleiben, oder man muß immer gewärtig seyn, die schlechtesten und verfälschten Weine annehmen zu müssen. Spanische, Ungarische und Portugisische Weine ausgenommen, sind jezt fast alle übrige Weine verfälscht; und es ist ein Glück, wenn sie noch so verfälscht werden, ohne Bleigifte hierzu zu gebrauchen. — Wollte man auch den Wein als einen Gegenstand des Luxus weniger kaufen, so wird doch zu kirchlichen Gebräuchen viel Wein erfordert; und dieser Wein ist oft mehr als schlecht, verdorben, und doch theuer.

Rußland brauchte diesen Betrügereien sich nicht ausgesezt zu sehen, wenn der eigene Weinbau zu einer größern Vollkommenheit gebracht würde. Und welche Summen würden dadurch erspart! Sicher beträgt die Summe aller in das russische Reich eingeführten Weine gegen eine Million Rubel. Dies beweisen die Einfuhrlisten. Wenn auch von dieser Summe nur die Hälfte durch den eigenen Anbau erspart würde, so wäre dadurch schon viel gewonnen. — Sonst wurden schon aus der

Krim jährlich ohngefähr 100,000 Oken Wein (eine Oke hat 3 Pfund 4 Loth französisch Gewicht) an die Saporoger und Ukrainer verkauft*). Bei einem mittelmäßigen Weinbaue müßte die südliche Krim so viel Wein liefern, als die beiden Rheinufer von Mainz bis Koblenz. Doch zu diesem Gedeihen sind vielleicht noch Jahrhunderte nöthig.

Außer der Krim möchten wenige Gegenden des europäischen südlichen Rußlands zu einem vortheilhaften Weinbaue geschikt seyn. Dazu kann man das nördliche, gegen Süden gekehrte, hohe Ufer des Dons bei Asow, einige Gegenden am Mius, Kalmius und an der Mündung des Donez rechnen**).

Aus meiner obigen kurzen Darstellung von dem Klima dieser Gegenden wird man sich zugleich auch überzeugt haben, warum so viele südlich russische Provinzen zu einem Weinbaue im Großen nicht geschikt sind. Versuche, die man am Bog, am untern Dniepr und am Donez gemacht hat, beweisen dies. Die zu oft in diesen Gegenden noch zu Anfange des Mai's sich einstellenden Nachtfröste vernichten die Hoffnung zur Weinerndte; und hat auch der Wein in der Blüthe nicht gelitten, so kommen dagegen Ende Augusts oder im Anfange des Septembers ebenfalls Nachtfröste, wel-

*) Peyssonel Verfassung S. 178.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 61. 69. 79.

welche den noch nicht völlig reifen Wein zerstören. —

Es bleibt daher die südliche Krim allein für einen gröſsern Weinbau anwendbar. — Der schon jetzt bei Asow und Tscherkask gebauete Wein wird mehrentheils in Trauben verkauft und verführt; das Uebrige wird zwar ausgepreſst, aber gröſstentheils schon als Most, oder wenn man ihn auch gähren läſst, doch frisch getrunken. Man findet daher am untern Don nicht einmal einjährigen Wein.

2. Handelskräuter und Gewächse, die bei Fabriken und Manufakturen anzuwenden sind.

Die Veränderung, welche durch das Verbot, verschiedene fremde Fabrikate und Manufakturwaaren ferner einzuführen, oder die doch durch den Zoll sehr eingeschränkt sind, natürlich in dem russischen Manufaktur- und Fabrikwesen vorgehen muſs, erfordert auch unumgänglich einen eigenen thätigen Anbau solcher Produkte, welche auf die Fabriken und Manufakturen zwecken. Kann auch mit ihnen kein auswärtiger Handel getrieben werden, so ist dies für das Land schon vortheilhaft, wenn man von solchen Produkten selbst so viel gewinnt, als bisher den Ausländern abgekauft werden muſste. Da nicht überall an dem Orte selbst, wo eine Manufaktur oder Fabrik angelegt ist, auch

die benöthigten Materialien an Ort und Stelle selbst hervorgebracht werden, sondern aus andern Gegenden geliefert werden müssen; so müssen die lezten dafür sorgen, die Materialien selbst in einer gröſsern Quantität und Vollkommenheit zu liefern.

Das südliche Rußland ist bis jezt wegen seiner geringen Bevölkerung mehr zur Erzeugung roher Produkte, als zur künstlichen Verarbeitung derselben, wo zu viele Menschenhände erfordert werden, geschikt. Diese theils schon vorhandenen, theils mehr anzubauenden und zu veredelnden Produkte will ich kürzlich anzeigen.

1. Flachs. Dieses für das nördliche Rußland so wichtige Produkt gedeiht in den südlichern Gegenden weniger, besonders nicht in den troknen Gegenden. Am besten wächst er in der nördlichen Ukraine und im Elisabethgaradschen *). In der leztern Gegend wird er von den Roskolniken häufig gebaut. Gewöhnlich wird daselbst das Pud für einen Rubel verkauft. Der mehreste wird aber nach der Krim geführt, wo er in einem höhern Preise steht. — In der Krim selbst wird in den südlichen am Meere gelegenen Gegenden, von Baluklawa bis Kaffa, eine Art grauer Flachs gebaut, der sehr geschäzt wird **).

2.

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 112, 139.

**) Peyssonel Verfassung S. 129.

2. Hanf wird am untern Dniepr als ein Hauptprodukt erzielt; der mehreste davon geht nach der Krim, wo er wenig gebaut wird. Derjenige, den die nördliche Ukraine in so großer Menge liefert, wird mehrentheils nach Riga und St. Petersburg versendet. Seine Güte ist allgemein bekannt *).

3. Tabak wird in der Ukraine in Menge und von einer besondern Güte gebauet, welcher dem Virginischen nicht viel nachsteht. Der größte Theil desselben wird mehr roh ausgeführt, als den Werth desselben durch Präparation noch mehr zu erhöhen. Nur in Moskau und in ein paar andern Orten wird Tabak, mehrentheils Schnupftabak, zubereitet, der größtentheils nach Sibirien verführt wird. Zu dieser Zubereitung wird ukrainischer Tabak genommen.

4. Der Waid (Isatis tinctoria und angustifolia). Bei der ersten Sorte sind die Wurzelblätter gekerbt, und die Stengelblätter keilförmig; die andere Art hat ziemlich dicke, unten breite, gegen oben aber schmal zulaufende, hellgrüne Blätter. Die Stengel werden gegen vier Fuß hoch und theilen sich in viele Aeste. Die Saamenkörner, deren zwei in jeder Kapsel stecken, sind länglich, bald gelblich, bald violet. — Beide Arten findet man

*) Güldenstädts Reise B. II, S. 212. 384.

in Rußland, theils wildwachsend, theils auch, obgleich nur in Versuchen, angepflanzt *).

Dieses zur Färberei so wichtige Gewächs sollte vorzüglich ein wichtiger Gegenstand der ländlichen Industrie werden, da man es bei den mehresten dunkeln Farben nicht entbehren kann. Eigentlich wird zwar mit diesem Kraute blau gefärbt; aber auch bei der schwarzen und andern dunkeln Farben wird mit dem Waide zuerst der Grund gelegt. — Wenn auch der Indigo einen größern Vorzug hat, so, daß man mit einer kleinern Quantität mehr als mit einer größern von Waid färben kann, so wird der lezte demohngeachtet noch immer in den Färbereien gebraucht. Würde man noch außerdem die neuen chemischen Erfindungen, aus Waid einen Indigo zuzubereiten **), anwenden, so könnte sehr viel von der großen Summe, die jährlich für Indigo außer Landes geht, erspart werden ***). Außerdem wird auch der Indigo von Jahr zu Jahr immer theurer und zu-

*) Besonders um Woronesch. Gmelins Reise B. I.

**) S. Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1780 S. 52 ꝛc. — Auch Wieglebs natürliche Magie S. 249.

***) Im J. 1792 wurden in St. Petersburg 6976 Pud Indigo, welcher 940,675 Rubel am Werthe betrug, eingeführt. Hieraus entsteht noch mehr als eine Million, wenn man die Einfuhre des Indigo in den übrigen Häfen dazu rechnet.

zugleich auch schlechter. Beides muß ein Bewegungsgrund seyn, dem Waidbaue eine größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Da das südliche Rußland an einem fetten Erdreiche einen so großen Ueberfluß hat, so kann der Waid auch daselbst fast überall gebauet werden. Gewöhnlich werden die Blätter in einem Sommer dreimal abgeschnitten; dann läßt man sie jedesmal etwas welken, ehe sie in die Stampf- oder unter die Waidmühle gebracht werden, um sie zu einer weichen Masse zu zerquetschen. Ist dies geschehen, so formt man aus dieser zerstoßenen Masse Kugeln, welche auf einem Gerüste getroknet werden. — Diese Kugeln werden nach gehöriger Troknung an die eigentlichen Waidfabrikanten verkauft.

Doch hier kömmt es vorzüglich darauf an, den Anbau dieses Gewächses in Rußland mehr auszubreiten; die weitere Zubereitung findet weniger Schwierigkeit.

5. Färberröthe, Krapp oder Grappe (Rubia tinctorum). Dieses wichtige Farbe-Produkt wächst in Taurien und in einigen andern südlich-russischen Gegenden, schon wild *); um so viel mehr läßt sich von einem vermehrten Anbaue ein reichlicher Gewinn erwarten. — Kleinasien ist das Vaterland des ächten Krapps. Dort heißt

*) Hablitl Beschreib. S. 244.

er *Hazan* oder *Azala*. Man schätzt vorzüglich denjenigen, der um Smyrna gebauet wird. —

Der ächte Krapp hat stärkere und glättere Wurzeln als der gemeine. Stengel und Kraut sind beide, wie beim Tabak, klebrig anzufühlen. Die Blätter gleichen den Weidenblättern und sitzen sternförmig um den Stengel.

Man kann den Krapp sowohl durch Saamen als durch Nebenschößlinge fortpflanzen. — Zum wenigsten müssen die Wurzeln 18 Monate in der Erde bleiben, ehe sie ihre gehörige Farbenreife erlangt haben. Die Wurzel selbst ist eigentlich das Färbeprodukt. Sie muß mit Vorsicht, etwa bei einer Hitze von 100 Grad delisliſch oder $26\frac{1}{3}$ Grad nach Reaumur, getroknet werden. Dann wird sie im Stampftroge, oder auch auf einer Mühle, von ihrer äußern braunen und unreinen Schaale gereinigt. — Diese gereinigte Wurzel wird aufs neue in die Mühle gebracht, und zu einem Mehle gemahlen. Anfangs sieht dies Pulver röthlichgelb, fast wie Safran aus, ist etwas fettig anzufühlen und hat einen starken Geruch. In diesem Zustande wird es fest in Tonnen eingestampft, und vor dem Zugange der Sonne und der Luft wohl verwahrt. Nach und nach wird dieser gemahlene Krapp immer dunkler, und kann erst im zweiten Jahre zum Rothfärben der Wolle angewandt werden. Von allen Pflanzengewächsen giebt der Krapp die festeste Farbe. Rußland bezahlte bisher zum wenigsten jährlich 100,000 Rubel

bei für Krapp, welche größtentheils nach Schlesien gingen. Bei den sich immer mehr und mehr ausbreitenden Wollmanufakturen ist es unumgänglich nöthig, dieses Produkt selbst zu erzielen. — Am besten würde der Krapp sich in Rußland am asowschen Meere, zwischen den Flüssen Mius und Kalmius, ferner in den Niedrigungen am Don und Donez, anpflanzen lassen. Doch müssen diese Niedrigungen gegen Ueberschwemmungen gesichert seyn. — Ein fetter, thonigter und etwas salziger Boden ist der beste. Daher hat auch wahrscheinlich der seeländische Krapp, weil er in einem solchen Erdreiche wächst, seine besondere Güte erhalten.

6. Der Safran (Crocus sativus) wird theils als Gewürz, noch mehr aber zum Färben der Seide angewandt. In dieser Rücksicht verdient dies Gewächs einen vermehrtern Anbau. Hin und wieder findet man etwas Weniges in den Gärten des südlichen Rußlands, selbst in der Gegend von Woronesch; aber vorzüglich sollten in den gebirgigten Gegenden Tauriens Safranpflanzungen angelegt werden, weil das dasige Erdreich, eben so wie das Klima, hierzu besonders geschikt ist. Auch trift man ihn schon häufig in der Krim, doch ohne Kultur, an *). — Der Safran hat übrigens wenig Pflege nöthig. Die Zwiebeln

*) Hablitl. Beschreib. S. 212.

werden im August eingelegt, und liefern schon im Herbste des folgenden Jahres die Blüthe. Die Blüthen selbst werden des Morgens, wenn die Kapseln sich eben geöfnet haben, abgelesen, dann bei gelinder Wärme oder im Schatten getroknet. — Alle drei bis vier Jahre werden die Zwiebeln aus der Erde genommen und wieder verpflanzt. — Ein Pfund Safran muß dem Ausländer zum wenigsten mit 10 Rubel bezahlt werden. Jährlich gehen dafür 20- bis 25,000 Rubel außer Landes. — Könnte diese Summe nicht selbst gewonnen werden?

7. Saflor (Carthamus tinctorius). Die Blüthe dieses Gewächses dient allein zum Färben, vorzüglich der Seide; daher verdient dessen Anbau auch einige Aufmerksamkeit. Der Saflor erfordert kein so warmes Klima wie der Safran. Man sollte ihn daher in der Ukraine häufiger anbauen, wo er auch schon in einigen Gärten, besonders um Pultawa, gezogen wird. — Sein Saame wird im Frühjahre 3 bis 4 Zoll weit in die Erde gestekt; wird er zu nahe gepflanzt, so können sich die Stauden nicht gehörig ausbreiten. Die Blüthen werden abgelesen, wenn sie dunkelroth sind, und alsdann im Schatten getroknet. Diese Blüthen geben durch das Auswaschen mit Wasser eine gelbe Farbe; wird darauf ein Laugensalz hinzugesezt, so erhält man eine beständige schöne rothe Farbe. — Aus dem Saamen läßt sich auch ein gutes Oel pressen.

8.

8. Wau (Reseda lutcola). Diese Pflanze dient zum Gelbfärben. Sie wächst im südlichen Rußland in den Wäldern und vorzüglich in dem gebirgigten Theile der Krim, wild. Mit der Reife des Saamens erhält auch die Pflanze ihre färbende Eigenschaft. Dies geschieht im August *). Bis jezt hat man in Rußland noch wenig Gebrauch von dem eigenen gewachsenen Wau gemacht; auch hat man sich noch nicht bestrebt, ihn durch eigenes Anpflanzen zu vermehren. Diese Pflanze färbt, wenn sie mit Alaun gekocht wird, weisse Zeuge gelb und die blaugefärbten grün; daher läßt sich auf ihre Nuzbarkeit bei den Wollenmanufakturen schließen.

9. Den Gerberbaum (Rhus cotinus), dessen Blätter und Stengel zum Gerben der Schaaf- und Ziegenfelle dienen, findet man häufig am Bog in der Gegend von Guard. Auch findet man ihn am Donez strauchartig, größer aber schon in der Krim **). Mit den Blättern dieses Baumes werden die gelben Saffiane zubereitet ***). Ein

*) Hablizl Beschreib. S. 243.

**) Flora Rossica T. I. P. II. p. 38. — Güldenst. R. B. S. 152. — Hablizl 173.

***) Güldenstädt versichert B. II. S. 152. 233. mit den Blättern dieses Strauchs würden blos die Felle des Saffians zubereitet, weil sie nicht färbten; hingegen Hablizl sagt S. 175. die Tatarn färbten damit ihre gelben Saffiane.

Ein Pud derselben wird mit ½ bis 1 Rubel bezahlt.

10. Kreuzbeeren, Kreuzdorn (Rhamnus cathareticus). Mit dessen Beeren färbt man am Donez das Leder gelb *). In der südlichen Krim wird er häufig gefunden, wo die schwärzlichen Beeren von der Größe einer Erbse im Julius reif werden. Auch wird aus dieser Staude eine grüne Farbe, Saftgrün (Verd de Vessie) zubereitet **).

11. Der Sumach, Schmak oder Färberbaum (Rhus coriaria) wächst in den gebirgigten Gegenden Tauriens nur als eine kleine Staude ***). Auch in den südlichsten Gegenden Europens wächst er nur als ein niedriger Baum. Die Blätter wendet man zur Verarbeitung des Leders, in Spanien zur Zubereitung des Korduans und Saffians an.

12. Der Sauerdorn (Berberis vulgaris) ist häufig am untern Don, in Taurien, in Neurußland und an der Medwediza. In Astrachan gebraucht man das Holz zum Färben der gelben Saf-

*) Güldenstädts Reisen B. II. S. 233. — Hablizl. Beschr. S. 175.

**) Hablizl S. 176.

***) Hablizl Beschr. S. 180. — Flora Rossica T. I. P. II. p. 38.

Safflane und gelber Seide. Hundert Pfund kosten da einen Rubel *).

13. Das Seifenkraut (Saponaria officinalis) wird, besonders bei der Behandlung der rohen Seide und beim Abwinden der Seidenwürmer-Cocons aufgelöst gebraucht. Dadurch wird die Seide geschmeidig. — Es wächst in der südlichen Krim um Bachtschisarai und am Ufer der Alma **). Das gefüllte Seifenkraut dient selbst als Zierde in den Gärten.

14. Salzpflanzen zur Zubereitung der Soda, wachsen sehr häufig an den tauritschen Salzseen, an dem Ufer des asowschen Meers, am faulen See (Siwasch) und auch an den übrigen tauritschen Küsten des schwarzen Meers. Die vorzüglichsten dieser Salzpflanzen sind:

a. Krautartiges Glasschmalz (Salicornia herbacea) häufig am Siwasch.

b. Salziges Salzkraut (Salsola salsa) bei Petrowskaja am Berdinskischen See; auch an den salzigen Seen und Meerufern in Taurien.

c. Darniederliegendes Salzkraut (Salsola prostrata) häufig an den Salzseen in Taurien, am Siwasch und an den Meerufern.

d. Rauchblätteriges Salzkraut (Salsola Kali).

e. Zottiges Salzkraut (Salsola hirsuta).

F. Zuh-

*) Flora Ross. T. I. P. II. p. 41.

**) Hablizl Beschreib. S. 234.

f. Zahmes Salzkraut (Salsola sativa). Alle an den vorhergenannten Oertern in Taurien.

g. Mauerpfefferartiges Salzkraut (Salsola sedoides) an der Mündung des Salgirs und am Siwasch *).

Von allen diesen Pflanzen kann Sode bereitet werden. Aus der Salicornia wird vorzüglich in Spanien die Sode gemacht. In Taurien selbst hat man es noch nicht versucht, dies in den Glashütten, in den Färbereien, Seifensiedereien, Bleichen und selbst in der Arzeneikunst so wichtige Salz hervorzubringen. — Sobald man diese Pflanzen sorgfältig wählte, so würde man eine eben so gute, mit einem mineralischen Alkali versehene Sode erhalten, wie die Spanische und Französische ist. Die im Astrachanischen zubereitete Sode hat, weil man zu wenig eine Auswahl in den Pflanzen trift, auch wenig mineralisches Alkali bei sich. Diese leztere Beimischung giebt eigentlich der Sode ihren Werth. Je weniger gemeines Salz sich mit dem vegetabilischen und mineralischen Laugensalze (denn daraus besteht die Sode) verbindet, desto besser ist die Sode.

*) Hablizl Beschreib. S. 246 — 249. Güldenstädts Reise B. II. S. 98. 99.

Sechster Abschnitt.

Zustand der Wälder und die in denselben vorhandenen vorzüglichen Baumarten.

Das ganze südliche Rußland ist im Allgemeinen mit wenig großen und zusammenhängenden Wäldern versehen, ohngeachtet manche, besonders ältere Karten, daselbst Wälder, wie zu Cäsars Zeiten in Deutschland, angezeigt haben. Waldreicher sind die nördlichen Gegenden am obern Don und obern Dniepr. So sind die Ufer des Dons bei der Mündung der Medwediza auch an der Medwediza und am Choper mit vielem Laubholz, besonders Eichen, versehen, aus welchen Gegenden viel Holz auf dem Don nach Tscherkask und nach dem asowschen Meere versendet wird *). Eben so sind die Gegenden vom Ursprung des Dons

*) Güldenstädts Reise B. I. S. 89. 93. 95.

Dons, über Staradub bis an den Dniepr, hin und wieder mit ansehnlichen Holzungen versehen. Nur ist im Tschernigowschen weniger Wald, als im Staradubschen. Aus der leztern Gegend wurden vor Zeiten viele Masten nach Riga, ohngeachtet des weiten Transportes, geliefert. Jezt aber sind sie daselbst kaum mehr zu finden *).

In dem sandigten Boden der Seima, in der Gegend von Baturin, ferner am Koropez und an der Desna findet man mehrentheils Fichtenwälder und Birken **). Südlich von Kiew endigt sich die Fichten- und Birken-Region in den Waldungen. Dies ist etwa zwischen dem 49sten und 50sten Grade d. B., wo sich noch die Birke und Fichte in den Holzungen zwischen den Flüssen Rusga und Udai, die sich in die Sula ergießen, zeigen. Hier ist überhaupt die Gränzlinie, wo sich die Oberfläche des Erdreichs verändert, und auch andere Pflanzengewächse hervorbringt. So zeigt sich die Birke und Fichte unterhalb Krementschug und Pultawa sehr selten ***). —

Das westliche Ufer des Dnieprs von Mohilew an, bis in die Gegend von Kiew, ferner die Gegenden an der Berezina und am Pripez, sind beson-

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 410. ꝛc.

**) Ebendaselbst B. II. S. 363. 402. 404.

***) Ebendaselbst B. II. S. 331. 335.

sonders waldreich, eben so auch die noch weiter südlich liegenden polnisch-russischen Provinzen. Nur dem Dniestr näher, vermindert sich auch wieder der Wald an großem Stammholz *). Im Ganzen hat aber doch die vormalige polnische Ukraine außer Nadelholz auch hinreichende Eichen, Buchen, Eschen, Linden, Birken, Rüstern u. d. gl.

In der Gegend von Elisabethgrad und in dem vormaligen Neuservien hat man seit der Ansiedelung der Kolonisten auch für die Ansäung der Wälder Sorge getragen. Die daselbst vorhandenen Waldungen sind in jenen südlichen Gegenden die vorzüglichsten. Unter diesen zeichnen sich der große Wald an der Südseite des Baches Zybulnik bei dessen Ursprunge; ein anderer gleiches Namens (Welikoi Leß, großer Wald) bei Janovka, und der so genannte Schwarzwald aus. Diese Wälder sind aber nicht länger als sieben bis acht Werst, und drei bis vier Werst breit **). Sie gehören der Krone und werden geschont. Das Lagerholz soll blos zum Verbrauch angewandt werden. Durch die Vereinigung der südlich polnischen Provinzen mit Rußland haben die dasigen russischen Provinzen, selbst in Ansehung des Holzbedürfnisses,

*) Hammards Reise B. I. S. 209.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 134. 135. 146.

ſes, gewonnen. Denn die erſtern beſitzen doch einen größern Vorrath als die leztern.

Zwiſchen dem Bog und Dnieſtr, gegen das ſchwarze Meer zu, zeigt ſich überall eine waldloſe Steppe. Die Diſtrikte am weſtlichen Ufer des untern Dniepr's beſtehen, in Vergleich der öſtlichen, aus großen Waldungen; denn der ganze Flächenraum zwiſchen der, von Krementſchug am Dniepr bis gegen über an den Don, gezogenen Linie, und von da bis an die Krim und an das aſowſche Meer, iſt größtentheils völlig waldleer. Nur in und an den Klüften der Flußbette finden ſich verſchiedene Baumarten, die aber doch nicht das nöthige Bauholz liefern. In einigen Gegenden, wie an der Worskla, iſt man ſogar genöthigt, das leichte und gar nicht feſte Eſpenholz zum Bau der Häuſer anzuwenden *).

Nördlicher von dieſer Linie beim Urſprunge des Orels und Dons, beſonders in der Statthalterſchaft Charkow, befinden ſich wieder anſehnliche Waldungen, in welchen ſich, außer guten Eichen, auch andere nüzliche Baumarten befinden **). In der Statthalterſchaft Charkow wird die vorhandene Waldung allein auf 468,468 Deſätinen geſchäzt ***).

Eben

*) Güldenſt. R. B. II. S. 204.

**) Ebendaſelbſt. B. II. S. 219. 223. 234.

***) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 344.

Eben so zeiget sich am Mius, in den Niedrigungen dasiger Bezirke, und an den Nebenflüssen, die sich in den Mius ergießen, wieder ansehnliches Gehölz, so, daß Taganrok, Rostowa und Asow zum Theil ihr Holz aus diesen Gegenden erhalten. Die Eiche ist der Hauptbaum. Uebrigens bestehen die vorhandenen Waldungen immer aus Laubholz, nur einige sandige Gegenden am rechten Ufer des Donez, um Isjum und Bachmut, haben einiges Nadelholz *).

Der Mangel des Holzes in diesen Gegenden wird hin und wieder durch Schilf und Rohr, welches in den Klüften und Niedrigungen der Flüsse häufig und bis zu einer ansehnlichen Höhe wächst, ersezt. So findet man in den Niedrigungen am Choral und in seinem Bette Rohr von 6 Arschinen oder 2 russischen Faden hoch. Am untern Ende ist es mehr als einen Daumen dik. Man dekt damit die Häuser, macht Zäune davon, und gebraucht es auch zur Feurung **).

Mehr aber noch als Rohr könnte in vielen Distrikten des südlichen Rußlands den Mangel des Holzes, besonders in Ansehung der Feurung, die torfähnliche Mulmerde ersetzen. Diese Mulm- oder Gartenmodererde besteht aus wirklich verfaulten vegetabilischen Substanzen, verfaulten Wurzeln

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 273. 293.

**) Ebendaselbst B. II. S. 318.

kel ausmachen würden. Güldenstädt gab in seinem Discours sur les Produits de Russie die Summe für die jährlich eingeführten Galläpfel auf 4000 Rubel an; aber 1791 belief sich diese Summe nur in St. Petersburg allein auf 14,542 Rubel, doch 1793 nur auf 2,261 Rubel.

Durch eigene Industrie könnte diese nicht unbedeutende Summe, wenn man auch nur im Durchschnitte 6000 Rubel annimmt, selbst gewonnen werden.

Eine besondere Eiche mit rauhen schmalen Blättern (Quercus cerris) wächst in der südlichen Krim auf den Bergen zwischen Inkerman und Bachschisarai häufig und von außerordentlicher Größe *). Auch diese liefert Galläpfel.

2. Der kleine Ahorn, Feldahorn, oder Masholder (Acer campestre) ist im südlichen Rußland ein gewöhnlicher Waldbaum; in der Krim erlangt er eine ansehnliche Größe **).

Der tatarische Ahorn (Acer tataricum) ist am Don, am Donez, in Neurußland und am Bog sehr häufig. Dieser schöne Baum wächst besonders in Neurußland zu einer ansehnlichen Höhe, gerade, und bildet eine vierseitige Pyramide ***). — Die

*) Hablizl Beschreib. S. 161. Flora Ross. T. I. P. II. p. 4.

**) Flora R. T. I. P. I. p. 9. — Hablizl Beschr. S. 163.

***) Flora Rossica T. I. P. II. p. 9.

Die übrigen Ahorn-Arten ſind auch hin und wieder im ſüdlichen Rußland, obgleich nicht allenthalben, häufig anzutreffen.

3. Buche, Rothbuche (Fagus ſylvatica). Dieſer Baum iſt von allen ruſſiſchen Provinzen allein in den ſüdlichen, und vorzüglich in Taurien, zu finden, wo er eine anſehnliche Größe erreicht *).

Die gemeine Hagbuche oder Weißbuche (Carpinus Betulus) gehört in allen Wäldern in Taurien und Weißrußland mit unter die anſehnlichen großen Bäume.

4. Die Linde (Tilia) iſt im mittlern Rußland, und zum Theil auch in der Ukraine, für die Landesökonomie ein ſehr nützlicher Baum. Die von ſeinem Baſte gemachten Matten machen ſelbſt keinen unbeträchtlichen Handelsartikel aus. In Taurien iſt er ſeltener, doch da, wo er iſt, erlangt er eine beſondere Größe und Dicke.

5. Die Eſche (Fraxinus excelſior) iſt ein häufiger Waldbaum im ſüdlichen Rußland, wo er zuweilen eine Höhe von hundert Fuß erreicht. — Hablizl giebt auch noch in Taurien eine andere Eſche (Fraxinus Ornus) an **), welche nicht ſo groß als die vorige wächſt, und ſagt, daß man in Calabrien von dieſer Eſche das Manna einſammle. Dies geſchieht auch daſelbſt, und zwar vorzüglich

*) Hablizl Beſchr. S. 162. Flora R. T. I. P. II. p. 3.

**) Hablizl Beſchreib. S. 164.

von der Nebenart Fraxinus rotundifolia. Vielleicht ist eben diese Art in der Krim zu finden, und ist dies, so könnte man durch Einschnitte in die Rinde ebenfalls ein Manna erhalten.

6. Die Birke (Betula alba) ist im südlichen Rußland selten, und in der Krim vielleicht gar nicht; zum wenigsten hat sie Habliz daselbst nicht angezeigt.

Die Erle (Betula alnus) ist überall in den niedrigen und sumpfigen Gegenden, bald als Gesträuch, bald als Baum zu finden.

7. Die Schwarzpappel (Populus nigra) wächst am Don so dik, daß aus dem ausgehölten Stamme Kähne gemacht werden *). In Taurien ist sie selten.

Die Weiß- oder Silberpappel (Populus alba) ein im südlichen Rußland an den Ufern der Flüsse sich häufig zeigender Baum.

8. Gemeine breitblättrige Ulme (Ulmus campestris) im südlichen Rußland. Die Blätter schwitzen im Sommer einen Saft aus, der statt des Manna zum Laxiren gebraucht werden kann **).

Die Zwergulme (Ulmus pumila) ist ein gemeiner Waldbaum des südlichen Rußlands, wo er eine ansehnliche Höhe erreicht ***).

9. Der

*) Flora Rossica T. I. P. I. p. 66.

**) Flora R. T. I. P. I. p. 75.

***) Flora Rossica T. I. P. I. p. 75.

9. Der Faulbaum (Rhamnus frangula) ist häufig im südlichen Rußland und in Taurien. Der Stechdorn (Rhamnus Paliurus) findet sich in der leztern Provinz in den gebirgigten Waldungen. Abgehauen, wird er zu Umzäunungen gebraucht; noch schiklicher wäre er, wenn er wegen seiner dichten und spitzigen Stacheln zu einer lebendigen Hecke angewandt würde *).

10. Mehl- oder Schlingbaum (Viburnum lantana) ist in Taurien und in Neurußland zu finden, wo er aber mehr strauch- als baumartig wächst. Er liefert die biegsamen Pfeifenröhre mit der sanften und weichen Rinde, welche gewöhnlich unter dem Namen Orduin verkauft und selbst nach Deutschland und nach andern Gegenden häufig verführt werden **).

11. Gemeiner Hartriegel (Ligustrum vulgare). Ein schönes strauchartiges Gewächs am Dniepr, im Ekatherinoslawschen und auf den Bergen in Taurien.

12. Taxusbaum (Taxus baccata) ist nur in Taurien wild auf den Mittelbergen zu finden, wo er zu einer ansehnlichen Höhe und Dicke wächst. In den Gärten dient er in andern Gegenden als

*) Hablizl Beschreib. S. 171. — Flora Rossica T. I. P. II. p. 27. Tab. LXIV.

**) Flora Ross. T. I. P. II. p. 30.

von der Nebenart Fraxinus rotundifolia. Vielleicht ist eben diese Art in der Krim zu finden, und ist dies, so könnte man durch Einschnitte in die Rinde ebenfalls ein Manna erhalten.

6. Die Birke (Betula alba) ist im südlichen Rußland selten, und in der Krim vielleicht gar nicht; zum wenigsten hat sie Hablizl daselbst nicht angezeigt.

Die Erle (Betula alnus) ist überall in den niedrigen und sumpfigen Gegenden, bald als Gesträuch, bald als Baum zu finden.

7. Die Schwarzpappel (Populus nigra) wächst am Don so dik, daß aus dem ausgehölten Stamme Kähne gemacht werden *). In Taurien ist sie selten.

Die Weiß- oder Silberpappel (Populus alba) ein im südlichen Rußland an den Ufern der Flüsse sich häufig zeigender Baum.

8. Gemeine breitblättrige Ulme (Ulmus campestris) im südlichen Rußland. Die Blätter schwitzen im Sommer einen Saft aus, der statt des Manna zum Laxiren gebraucht werden kann **).

Die Zwergulme (Ulmus pumila) ist ein gemeiner Waldbaum des südlichen Rußlands, wo er eine ansehnliche Höhe erreicht ***).

9. Der

*) Flora Rossica T. I. P. I. p. 66.

**) Flora R. T. I. P. I. p. 75.

***) Flora Rossica T. I. P. I. p. 75.

9. Der Faulbaum (Rhamnus frangula) ist häufig im südlichen Rußland und in Taurien. Der Stechdorn (Rhamnus Paliurus) findet sich in der leztern Provinz in den gebirgigten Waldungen. Abgehauen, wird er zu Umzäunungen gebraucht; noch schiklicher wäre er, wenn er wegen seiner vielen und spizigen Stacheln zu einer lebendigen Hecke angewandt würde *).

10. Mehl- oder Schlingbaum (Viburnum lantana) ist in Taurien und in Neurußland zu finden, wo er aber mehr strauch- als baumartig wächst. Er liefert die biegsamen Pfeifenröhre mit der sanften und weichen Rinde, welche gewöhnlich unter dem Namen Orduin verkauft und selbst nach Deutschland und nach andern Gegenden häufig verführt werden **).

11. Gemeiner Hartriegel (Ligustrum vulgare). Ein schönes strauchartiges Gewächs am Dniepr, im Ekatherinoslawschen und auf den Bergen in Taurien.

12. Taxusbaum (Taxus baccata) ist nur in Taurien wild auf den Mittelbergen zu finden, wo er zu einer ansehnlichen Höhe und Dicke wächst. In den Gärten dient er in andern Gegenden als

*) Hablizl Beschreib. S. 171. — Flora Rossica T. I. P. II. p. 27. Tab. LXIV.

**) Flora Ross. T. I. P. II. p. 30.

Pferde. Er hat ein hartes braunrothes Holz, das zu Tischlerarbeiten gebraucht wird *).

Mehrere Baumarten anzuführen wäre überflüssig. Bei Güldenstädt und Hablizl findet man die übrigen local verzeichnet. — Aus den hier angezeigten kann man besonders auf das Erdreich und Klima des südlichen Rußlands schließen. — Mit der Zeit wird man den vorhandenen Wald durch eine weise Oekonomie schonen und benutzen lernen, und da, wo kein Wald ist, durch Anbauung für die Zukunft sorgen. — Durch die Einrichtungen der Statthalterschaften kann dies am leichtesten befördert werden.

*) Flora Rossica T. I. P. II. p. 15. — Die Holzart von diesem Baume findet man N. 11 angezeigt.

Siebender Abſchnitt.

Blick auf eigene Verwandlung verſchiedener Produkte, und auf ſchon vorhandene Manufakturen und Fabriken.

Dieſe Rubrik iſt vor allen die minder reichhaltigſte; ſie hat eine Aehnlichkeit mit den ſüdlichen Steppen. Stoff zur Ausbildung iſt vorhanden, nur die Mittel mangeln, dieſe Ausbildung jezt zu befördern.

So lange das ſüdliche Rußland nicht volkreicher wird, ſo lange kann und darf man an kein vergrößertes Manufaktur- und Fabrikenweſen daſelbſt denken. Alle vorhandene Hände müſſen vielmehr ſich der Oekonomie im Allgemeinen einzig und allein widmen. Von der Vergrößerung der Landesinduſtrie hängt die Population, und von dieſer wieder eine ausgebreitetere Thätigkeit ab. — Es wäre daher thöricht, die wenigen Menſchenhände des ſüdlichen Rußlands für künſtliche Fabrikate zu ge-

gebrauchen, da sie zur Erzielung roher Produkte besse rangewandt werden können.

Indessen können doch manche Produkte durch eine leichte Verwandlung, die wenig Menschenhände erfordert, einen größern Werth erhalten, wenn man durch Thätigkeit die wenigen Kräfte gehörig anzuordnen weiß, oder sie concentirt. Man erhält dadurch einen Vortheil, der sonst für die Landesökonomie verloren ginge. Ein solches Bestreben kann auch in Ländern, die nicht reich an Menschen sind, statt finden, wenn jedes einzelne Individuum seinen eigenen Wirkungskreis zu erweitern sucht. —

Jedes industriöse Unternehmen kann zwar am leichtesten durch die Regierung, mit mehr Kraft unterstützt, ausgeführt werden; wenn aber die beste Absicht durch Eigennutz der Subordinirten vereitelt wird, so leidet nicht blos das Ganze, sondern auch Einzelne werden zu fernern Unternehmungen abgeschrekt. Patriotismus und anhaltende Thätigkeit können allein Industrie und Kultur befördern. Befehle und Gebote sind oft nicht so vielvermögend, als eigener Antrieb. Dieser lezte Bewegungsgrund muß von den Bewohnern des südlichen Rußlands vorzüglich erwartet werden, wenn eine Veredlung und bessere Nutzanwendung der vorhandenen Produkte erfolgen soll.

Alle Unternehmungen jener Gegenden, um rohe Produkte zu verwandeln, lassen sich auf wenige reduciren. Und diese findet man noch größtentheils

theils in den volkreichsten Distrikten der Ukraine. — Unter diesen steht

das Branteweinbrennen

oben an. Da die donischen Kosaken, die mehrsten Bewohner der Ukraine und der ekatherinoslawschen Statthalterschaft den Vorzug vor den übrigen Nationalrussen genießen, Brantewein zu brennen; so bedienen sie sich auch dieses Vorzugs in einem solchen Grade, daß dies beinahe das einzige industriöse Unternehmen jener Gegenden ist. Brantewein ist immer die gangbarste Waare. Dies Fabrikat liefert auch dem Unternehmer immer den sichersten Ertrag. Bei der Schwierigkeit, das Getraide auf eine andere Art mit Vortheil zu veräußern, bleibt dies das einzige Mittel, durch den Brantewein doch einigen Nutzen von demselben zu erhalten. — So galt 1795 ein Tschetwert (groß Maas) Roggen 280 bis 300 R. ℔ schwer in der Ukraine nur zwei Rubel, ein Tschetwert Haber 1 Rub. 40 — 50 Kop. — Es kann daher dies Getraide, zu Brantewein angewandt, einen größern Vortheil gewähren — als ein roher Verkauf. Aber das zu häufige Branteweinbrennen hat auf die Waldungen den nachtheiligsten Einfluß. Die größern Wälder werden dadurch mehr, als es seyn sollte, gelichtet, auch ist es schon geschehen; und der neue Anwuchs wird beinahe noch im Keime erstikt, um nur durch Abhauung des Gesträuchs etwas Holz zum Branteweinbrennen zu erhal-

halten. In der Statthalterschaft Charkow allein zählte man (ums J. 1788 etwa) 976 Brantweinbrennereien *), welche theils Gutsbesitzern, theils Bürgern und Kriegseinwohnern (zur Landmiliz eingeschriebene Kosaken) gehörten.

Außer dem eigenen Verbrauch des Brantweins wird auch sehr viel von demselben, besonders aus der ekatherinoslawschen Statthalterschaft, nach der Krim verführt, wo der Eimer mit $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rubel bezahlt wird.

In Taurien ist aber der Verkauf des Brantweins ein Regal der Krone.

Eben so wichtig könnten

Salpetersiedereien

werden. — Von allen europäischen Ländern enthält Rußland vielleicht den mehresten Salpeter. Dieses aus vegetabilischem Alkali und aus Salpetersäure bestehende Mittelsalz wird fast in allen Gegenden des südlichen Rußlands häufig gefunden. Um Woronesch ist die Oberfläche des Erdbodens so voller Salpeter, daß er oft in kristallinischer Form sich zeigt **). Desto leichter kann er bei der vorhandenen Menge aus der Erde ausgelaugt und abgeschieden werden. Dies Gewerbe wird auch schon von den Landleuten in der Ukraine, im Asow-

*) Journal von Rußland. B. II. 1794. S. 111.

**) Gmelin Reise B. I.

Asowschen und Woronesischen, mit gutem Erfolge betrieben, so, daß diese Gegenden 40- bis 50,000 Pud Salpeter in die Pulvermühlen nach Kiew, Moskau und Petersburg jährlich liefern *). Diese Masse könnte aber bei der Menge vorhandener Salpetererde, um noch mehr als noch einmal so viel, vermehret werden, da besonders die ganze Behandlung des Salpetersiedens keine große Kunst erfordert. Da der Salpeter nicht blos zur Zubereitung des Pulvers, sondern auch so mannigfaltig in der Arznei angewandt wird; so wird er von allen mineralischen Produkten des südlichen Rußlands (nächst dem Kochsalze) ein wichtiger Gegenstand des Erwerbs seyn können. Die in der südlichen Ukraine, bis gegen die Krim, in den Steppen so häufig vorhandenen Kurganen oder alte Grabhügel liefern besonders die reichhaltigste Salpetererde. Die Ukrainer benutzen sie auch, indem sie daraus Salpeter sieden. Daher muthmaßt Sujew, daß die, besonders in den Charkowschen sich so häufig befindenden Kurganen keine alten Grabhügel, sondern Ueberbleibsel von vormaligen Salpetersiedereien wären **). Dies ist wahrscheinlich. Aber alle Kurganen sind es nicht, besonders solche nicht, auf welchen man noch Statüen antrift.

Die

*) Auswahl der Abhandlungen der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersburg B. II. S. 127.

**) Sujews Reise. B. I. S. 145.

Die Krim lieferte auch vormals jährlich gegen 150,000 Pfund Salpeter, und in Kaffa waren 9 bis 10 Pulvermühlen *). Dies Gewerbe kann ebenfalls daselbst wieder erneuert werden.

Wachsbleichen

erfordern ebenfalls wenig Menschenhände. Daher sollten sie im südlichen Rußland, besonders in den Städten, mehr angelegt werden, weil durch sie ein neuer Erwerbszweig erhalten würde. Im ganzen russischen Reiche befinden sich etwa 4 Wachsbleichen, Hamburg zählte dagegen (1787) ihrer vierzehn. — Die auf den gräflich Rasumowskischen Gütern in der Ukraine bei Baturin **) ist wahrscheinlich die einzige in jenen Gegenden, und noch dazu zum eigenen Gebrauch angelegt. Im Jahre 1793 wurden aus den Häfen des schwarzen Meeres, der Ostsee und des weißen Meeres 18,874 Pud Wachs und Wachslichte, wovon aber die leztern mehrentheils von ungebleichtem Wachse sind, ausgeführt. — Wichtig aber würde der Handel mit weißen Wachslichtern für die Häfen des schwarzen Meeres werden, um sie von da aus nach dem Archipelag, nach Italien und Spanien zu versenden. Bis jezt aber wird der größte Theil des Wachses roh ausgeführt.

Oel-

*) Peyssonel Verfassung S. 167. 168.

**) Güldenstädts Reise B. II. S. 402.

Oelschlägerei.

Das südliche Rußland besitzt mehrere Materialien im Ueberflusse, welche Oel liefern. Aber außer dem Lein- und Hanföle wird von den übrigen ölgebenden Gewächsen wenig gewonnen. Zu der großen Masse des jährlich ausgeführten Lein- und Hanföls, welches im Durchschnitt 150,000 Pud betragen möchte, liefert das südliche Rußland aber wenig. Die dazu nöthigen Anstalten, gute Oelmühlen, sind daselbst noch wenig vorhanden.

Da wegen der vielen Fasten das Oel in Rußland ein nothwendiges Bedürfniß ist, so sollte man sich bestreben, besonders feinere und wohlschmeckendere Oele zu erhalten. Dergleichen sind: Mohnöl. Aus dem eben angezeigten Ertrage der Erndte wird man ersehen haben, daß das 160ste Korn vom Mohnsaamen gewöhnlich im Charkowschen und andern Gegenden wieder eingeerndtet wird; folglich hat man das Mittel, bei einem vergrößerten Anbau des Mohns auch leicht eine große Menge wohlschmeckendes und gesundes Oel von demselben zu erhalten, in den Händen. — In Frankreich wird Mohnöl (Huile d'oeillet) sogar dem gemeinen Baumöle, welches oft mit demselben verfälscht oder auch verbessert wird, vorgezogen. Beim Brennen giebt das Mohnöl auch weniger Ruß als Baumöl oder Rüböl; daher ist

es auch in den Lampen zum Brennen für die Manufakturen mit Vortheil anzuwenden *).

Kürbiskernöl kann bei der großen Menge Kürbisse, die im südlichen Rußlande gebaut, und die noch mehr erzogen werden können, leicht in Quantitäten zu erhalten seyn. Eben so liefern die Arbusenkerne ein Oel, welches nach den Versuchen des Herrn Apothekers Bindheim in Moskau, dem Geschmake nach, von dem frischen Mandelöle wenig unterschieden ist **). Da nach dessen Angabe 4 Unzen 2 Drachmen getroknete Arbusenkerne 6 Drachmen 2 Scrupel Oel gaben; so würde man von einem Pud oder 40 Pfund 8 bis 9 Pfund, und bei größern Quantitäten wahrscheinlich noch mehr, Oel erhalten. Es verdiente daher dies Unternehmen einer besondern Aufmerksamkeit, um so viel mehr, da Arbusen im südlichen Rußland so häufig wachsen. Bisher brauchte man den Saamen derselben, außer zur Saat, zu nichts andern.

Auch von Wallnüssen, Haselnüssen, Kastanien, Bucheckern und selbst von Roßkastanien und Lindenbaum-Saamen, läßt sich ein gutes, und vorzüglich von den Früchten der drei erstern Bäume, so wie auch von dem leztern, ein wohlschmeckendes und gesundes Oel erhalten, wodurch selbst das Provencer Oel entbehrlich werden könnte. Nur Fleis

*) Grundsätze der teutschen Landwirthschaft von Joh. Beckmann, dritte Auflage 1783 S. 405.

**) Auswahl ökonomischer Abhandlungen der fr. ök. Gesellschaft in St. Petersburg B. IV. S. 80.

Fleiß und Betriebsamkeit werden erfordert, so kann Rußland alle diese Arten von Oel im Ueberfluße selbst schlagen und pressen.

Gerberei.

Von allen Gewerken ist die Gerberei durch ganz Rußland das ausgebreitetste, und in Rükſicht der Waaren, welche sie liefert, wenn man auf Juften und Saffiane sein Augenmerk richtet, das vollkommenste.

Dies Geschäft wird im südlichen Rußland sowohl von den Russen als auch von den Tatarn fleißig betrieben. Doch von den leztern in den vorigen Zeiten noch häufiger als jezt.

Zu Peyssonels Zeiten (1753) waren in der Krim die Saffian-Manufakturen vorzüglich wichtig. Es wurden daselbst jährlich gegen 150,000 Stück und mehr, rothe, gelbe, schwarze und weiße Saffiane verfertigt; die Zahl der Schaaffelle von ähnlichen Farben betrug über 500,000 Stück *). Ein Theil derselben wurde im Lande verbraucht, die übrigen wurden in den Küstenländern des schwarzen Meeres abgesezt. Dieses ausgebreitete Gewerbe liegt jezt in Taurien, im Vergleich der vorigen Thätigkeit, fast ganz darnieder. Aber unter dem Schatten friedlicher Palmen werden auch Gewerbe und Thätigkeit in ihre vorigen Wohnsitze wieder zurückkehren.

*) Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 160.

So ausgebreitet die Saffian- und Juften-Gerbereien bisher waren und auch wieder werden können; so mangeln dagegen Gerbereien, um gutes Sohlleder zu verfertigen. Bei der ausgebreiteten Viehzucht des südlichen Rußlands könnte besonders auch dieser Erwerbszweig zu einer vorzüglichen Größe gedeihen; aber bis jezt ist noch wenig darin gethan. — Güldenstädt fand bei Asow allein eine kleine Gerberei, wo Ochsenhäute, außer zu Juften, auch zu Sohlleder mit der Wurzel der Statice Limonium gegerbt wurden *). — Am vortheilhaftesten würde es vorzüglich seyn, Büffelhäute zu gutem Sohlleder zuzubereiten.

Schon mehrere Hände erfordern

Leinwand- und Segeltuchmanufakturen.

Aus der obigen Ausfuhrliste wird man gesehen haben, daß Leinwand und Segeltuch bei der Ausfuhre schon einigen Werth erhalten. Beide Artikel sind auch ein fast allgemeines Bedürfniß, daher kann auch durch ihre Vermehrung die ländliche Nahrung vergrößert werden. Aber von allen südlich-russischen Provinzen liefert die Ukraine fast allein nur etwas Leinwand und Segeltuch. Die Leinwand ist aber gewöhnlich grob, und die etwas feinere sehr schmal. — Sobald man sich bestrebeu würde, eine bessere Leinwand zu liefern, so würde sie schon in der Krim allein, wenn man auch nicht auf die übrigen Küstenländer des schwar-

zen

*) Güldenstädts Reise B. II. S. 68.

zen Meeres Rükſicht nehmen wollte, einen reichlichen Abſatz finden. Selbſt grobe Warendorfer Leinwand koſtete das Stück 1784 in der Krim 40 Rubel *).

Eine gleiche Bewandniß hat es mit den

Tuchmanufakturen.

Außer einigen unbedeutenden im Charkowſchen und um Baturin trift man in dieſem großen Bezirke keine einzige Tuchmanufaktur an, die ein etwas feines Tuch lieferte. Da man bis jezt noch nicht, oder doch nicht allgemein in jenen Gegenden auf die Sortirung der Wolle bedacht iſt, ſo kann daher auch kein gutes Tuch geliefert werden.

Wird einſt Taurien bevölkerter ſeyn, ſo iſt dies Land beſonders zur Errichtung guter Tuchmanufakturen geſchikt. Hat auch Taurien ſelbſt noch nicht die feinſte Wolle, ſo kann ſie doch entweder daſelbſt veredelt oder aus der Walachei, Bulgarien und andern benachbarten Ländern, welche eine feine Wolle beſitzen, leicht herbeigeführt werden.

Die Urſache, warum der Krim beſonders der Vorzug zur Errichtung guter Tuchmanufakturen beigelegt wird, iſt der Beſitz einer ächten Walkererde. Die Walkererde (Smectis, terra fullonum) beſizt die Eigenſchaft, die Fetttheilchen, welche ſich in der Wolle und in den Tüchern befinden, an ſich zu ziehen und einzuſchlucken; dadurch

*) Bemerkungen über Rußland und die Krim ꝛc. S. 240.

werden die Tücher zum Filzen geschikter und können auch die Farben besser annehmen. —

Diese in der Krim sich befindende Thon- oder Walkererde heißt daselbst Kil. Schon lange hat man sich ihrer beim Waschen bedient, und die Frauenzimmer gebrauchten dieselbe in den Bädern, um sich damit ihre Haare zu reinigen. Ganze Schifsladungen wurden vordem zu eben diesem Gebrauche nach Konstantinopel verführt. — Am häufigsten findet man sie in der Gegend von Baluklawa bei einem Berge der Tscherkes-Kirman heißt. Etwa zwanzig Werst von Achmetschet ist eine ähnliche Grube bei dem Dorfe Soblii, welche jezt aber erschöpft seyn soll *) Diesen Thon oder Walkererde aus der lezten Gegend hat der Herr Etatsrath und Ritter von Kelchen mit der englischen Walkererde chemisch untersucht und verglichen. Nach dessen Resultate ist die taurische Walkererde völlig der englischen gleich **). Folglich besizt Rußland ein ähnliches Mittel, welches, wie man glaubt, den englischen Tüchern einen so großen Vorzug geben soll. — Doch dies ist auch nicht immer das einzige Mittel, ein gutes Tuch zu liefern, sondern wenn, nach Beckmanns Urtheil, die Walker englische Geschiklichkeit, Vorsicht

*) Peyssonel Verfassung ꝛc. S. 187. — Hablizl Beschreibung ꝛc. S. 28.

**) Auswahl ökon. Abhandl. der fr. ök. Gesellsch. in St. Petersb. B. IV. S. 27. ꝛc.

ſicht und Aufſicht haben *), ſo wird auch jede andere Thonerde, die wenig oder gar keinen Sand oder Eiſen bei ſich führt, und im Waſſer leicht zergeht, auch leicht Oel und Fett einſaugt, zu eben dieſem Behufe wie die engliſche Walkererde, mit eben dem Nutzen gebraucht werden können. Bei etwas genauerm Nachſuchen wird man ſolche Erde ſicher in mehreren Gegenden Rußlands finden **). — Aber auch bei dieſem vorhandenen Produkte wird

*) Joh. Beckmanns Anl. zur Technologie ꝛc. 3. Aufl. S. 64.

**) Auf die Entdeckung einer ſolchen Walkererde hat die freie ök. Geſellſch. in St. Petersb. einen Preis ausgeſezt. — Zum allgemeinen Nutzen will ich die Kennzeichen der Walkererde nach Kirwans Mineralogie, überſezt von Lorenz Crell 1785. S. 84. hier näher anzeigen. „Sie iſt meiſtens weiß, grau, bläulich oder gelblich, dicht, halb verhärtet, von blätterigem Gewebe und oft im Bruch muſchelförmig; ſie beſteht aus ſehr feinen Theilchen, iſt glatt und etwas ſeifenartig anzufühlen: ſie zerberſtet und zertheilt ſich im Waſſer, mit welchem ſie wie die Seife oft ſchäumt; ſie brauſt mit den Säuren nicht auf, und in ſtarker Hitze zerſchmelzt ſie zur Schlacke. Weſentliches Harnſalz greift dieſelbe nur wenig an, das mineraliſche Alkali kräftiger und mit ſtarkem Aufbrauſen; der Borax aber ſchmelzt ſie am vollſtändigſten". — Nach Beckmann (Technologie S. 64) läßt ſich die engliſche Walkererde mit dem Nagel leicht glänzend poliren, wird durchs Brennen anfänglich ſchwarz, hernach braunroth. — Hin und wieder glänzen ſeine Theilchen des verwandten Glimmers.

eine gröbere Industrie im Spinnen und Weben vorausgesezt, wenn durch das Walken und Färben ein gutes, dem ausländischen ähnliches, Tuch geliefert werden soll. —

Und sollte endlich in denjenigen Provinzen Rußlands, wo schon mehrere Tuchmanufakturen vorhanden sind, keine solche Walkererde von ähnlicher Güte gefunden werden, so kann künftig bei einer verbesserten Flußschiffahrt dies Produkt, anstatt es nach Konstantinopel zu schicken, aus Taurien den übrigen Provinzen Rußlands mitgetheilt werden.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt

Inhalt und Ueberſicht
des erſten Bandes.

(Ein vollſtändiges Regiſter über das ganze Werk ſoll am Ende des dritten Bandes erfolgen.)

Erſte Abtheilung.

Rußlands Handel auf und nach dem ſchwarzen Meere.

Erſter Abſchnitt
Geſchichte und Unternehmungen des Handels auf und nach dem ſchwarzen Meere.

I. Handel der ältern Griechen — bis auf die Herrſchaft der Römer.

Früher Handel der Griechen und Kleinaſiaten. — Argonautenzug. Mythiſche Nachrichten. Pflanzſtädte: Phanagoria, Tanais, Panticapäum, Theodoſia, Heraclea Cherſoneſus, Taphros, Olbia. —

bia. — Kenntniß von den nördlichern Gegenden. — Industrie und Gewerbe der ältern Bewohner Tauriens. . . . Seite 5

II. Handel der Römer — bis auf die Vernichtung desselben durch die Türken.

Römer werden Beherrscher des schw. M. — Ihr Handel: Byzanz erhebt sich zur Hauptstapelstadt zwischen dem schw. und mittell M. — Durch die Schwäche der Neugriechen geht deren Herrschaft über das schwarze M. verlohren. Chazaren und Russen werden herrschend. — Erster Handel der Russen auf dem Dniepr aus Kiew und Smolensk. Genueser und Venetianer im schw. Meere. — Ueberschwemmungen der Mongolen. — Dadurch leidet der Handel. Durch die Verwüstung Astrachans geht der indische Handelsweg über das kaspische Meer für die Genueser und Venetianer am schw. M. zum Theil verlohren. — Osmannische Türken erobern die Krim und vernichten den bisherigen Handel völlig. . . . S. 17

III. Peter I. versucht diesen Handel wieder herzustellen. — Katharina II. führt es aus, und vereinigt die Hälfte der Küsten des schw. M. mit ihrem Reiche.

Peter I. öfnet das asowsche Meer. — Schiffahrt auf dem Don. — Durch den Verlust Asows geht die Schiffahrt auf dem Don zum Theil wieder verlohren. — Temernikow dient zum Hafen. Neue Unternehmungen des Handels nach dem schw. M., unter der K. Elisabeth. — Tscherkask Haupthandelsort. — Der Friede zu Kutschuk-Kainardschi öffnet den Russen das schw. M. besonders durch den

den Besitz von Kertsch. — Cherson erbaut. — Fahrt der Russen durch die Dardanellen. — Hinderniß von türkischer Seite. — Die Krim wird mit Rußland vereinigt. — Vergrößerung des Handels durch diesen Besitz. Der Friede zu Jassy gewährt neue Handelsvortheile und vergrößert Rußland. — Eine russische Flotte wird auf dem schw. M. errichtet, den Handel und die Gränzen zu sichern. — Mislungener Versuch der übrigen europäischen Nationen, sich den Handel auf dem schw. M. zuzueignen, oder Antheil daran zu nehmen. S. 32

Zweiter Abschnitt.

Gewässer und Häfen als Mittel zur Schiffahrt und Beförderung des Handels.

Das schwarze Meer. — Die Fahrt auf demselben ist nicht so unsicher, wie man glaubt. — Schiffbare oder doch schiffbar zu machende Flüsse des südlichen Rußlands. Der Dniestr, Bog, Dniepr, Don, Kuban. — Häfen: — Gadschibai, Otschakow, Cherson, Nikolajew, Kinburn, Eupatoria, Sewastopol, Baluklawa, Sudak, Feodosia, Kertsch, Jenikoli, Taganrok, Asow, Phanagoria . . . . . S. 57

Dritter Abschnitt.

Jetziger Zustand des Handels auf und nach dem schwarzen Meere.

I. Hauptprodukte, welche das südl. europ. Rußland jezt zum Handel liefert oder liefern kann.

Uebersicht der Provinzen, welche an diesem Handel Antheil nehmen können. — Die Hauptpro-

dukte

dukte sind: Getraide; — von der Viehzucht; — Fische, Kaviar; — Honig, Wachs, — Salz S. 82.

II. Anzeige der Ausfuhr aus den Häfen des schw. M. Innrer Landhandel.

Ausfuhr aus: — Taganrok, — Eupatoria, Otschakow, — Cherson, — Feodosia, Kertsch, — Jenikoli, Sewastopol; — Landhandel in Kiew, — Neschin, Charkow, — Sümä, — Pultawa, — Krementschug, — Bachmut, — Woronesch, — Mohilow am Dniestr, — Zollämter gegen die Moldau ꝛc. . . . . S. 99.

Vierter Abschnitt.

Handel nach den übrigen Küsten und Häfen des schw. Meers, Meer von Marmora, nach dem Archipelag, in Rükſicht der Ein- und Ausfuhr.

Westküste des schw. Meers, — Akkierman, Kili, Varna, Burjas. — Konstantinopel, Gallipoli, Bursa, Smyrna, Archipelag. — Südküste des schwarz. M. Kleinere Häfen. — Sinope, Riseh, ꝛc. — Kaukasische Küstenländer, — Zustand des dasigen Handels. — Taurien oder die Krim kann in Ansehung des Handels noch als eine auswärtige Provinz angesehen werden. — Vervollkommung eigener Fabrikate kann den russischen Handel erweitern. . . . . S. 118.

Zwei-

Zweite Abtheilung.

Wirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte der russischen an und nach dem schwarzen Meere gelegenen Provinzen.

Erster Abschnitt.

Allgemeine physische Beschaffenheit des Erdreichs in Rüksicht des Landbaues. — Klima. —

Ohngefähre Größe jenes Bezirkes; — Beschaffenheit der Oberfläche zwischen dem Don, Dniepr und Dniestr. — Steppen, Sümpfe. — Oberfläche in Taurien, in der Halbinsel Kertsch; — Am Kuban, auf Taman, — Vulkan auf Taman. — Das Klima im Allgemeinen. Die Winter sind größtentheils kälter als in andern europäischen Ländern gleicher Breite. — Die südliche Krim hat ein sehr mildes Klima. Im südl. Rußland ist kein so ungesundes Klima, als man glaubt. — Muthmaßliche Ursache der häufigen Faulfieber. . . . . S. 137

Zweiter Abschnitt.

Industrie der Nationaleinwohner und der Kolonisten. — Bevölkerung.

Industrie der Russen, Odnodworzen, donischen und ukrainischen Kosaken; der tatarischen Nationen. —

nen. — Kolonisten-Ansiedlung im vormaligen Neuservien. — Welche Kolonisten sind für das südliche Rußland vortheilhaft? — Muthmaßliche Bevölkerung in dem angezeigten Flächenraume. S. 163

Dritter Abschnitt.

Zustand des Ackerbaues und Beschaffenheit des Erdreichs im Allgemeinen. — Getraidearten, — Aussaat, Erndte, — Miswachs.

Im südlichen Rußland findet man fast überall ein fruchtbares Erdreich. — Es verlangt aber Bearbeitung. — Zustand der Steppen. — Art zu pflügen. — Gewöhnliche Erndte von der Aussaat mehrerer Getraidearten: Taurien ist zum Reisbau geschikt. — Behandlungsart in einigen Gegenden das Getraide aufzubewahren. — Miswachs durch unbeständige Witterung, Brand im Weizen und durch Heuschrecken. S. 196.

Vierter Abschnitt.

Viehzucht. — Jagd, Fischerei und andere ländliche Beschäftigungen.

Zustand der Viehzucht überhaupt; — des Rindviehs, der Schafe, — Pferde, — Kameele, Esel, Schweine; — Die Jagd ist keine Hauptbeschäftigung. Vorhandene wilde Thiere. — Fische-

Fischerei im Don, — im asowschen und schwarzen Meere, — im Dniepr. — Die Bienenzucht ist mehrentheils wild. — Zum Seidenbau ist das südliche Rußland vorzüglich geschikt. — Polnische Cochenille. . . . . S. 220

Fünfter Abschnitt.

Anbau solcher Produkte, die auf den Handel und auf die Manufakturen einen Einfluß haben.

1. Garten- Obst- und Weinbau.

Zustand des Gartenwesens. — Obstarten; gemeine und edle. — Andere Gewächse, die officinel zu gebrauchen, oder in der Oekonomie anzuwenden sind. — Küchengewächse, — Melonen, Arbusen. — Weinbau. — Das südliche Taurien ist allein zum Weinbau geschikt. . . S. 251

2. Handelskräuter und Gewächse, die bei Fabriken und Manufakturen anzuwenden sind.

Flachs, Hanf, Tabak, Waid, Färberröthe, Safran, Saflor, Wau, Gerberbaum, Sumach, Salzpflanzen. . . . . S. 275

Sechster Abschnitt.

Zustand der Wälder und vorhandene Baumarten.

Uebersicht der Wälder im ganzen südlichen Rußland. Anzeige der vorzüglichsten Baumarten, ihr Gebrauch und Nutzen. S. 287

Siebender Abschnitt.

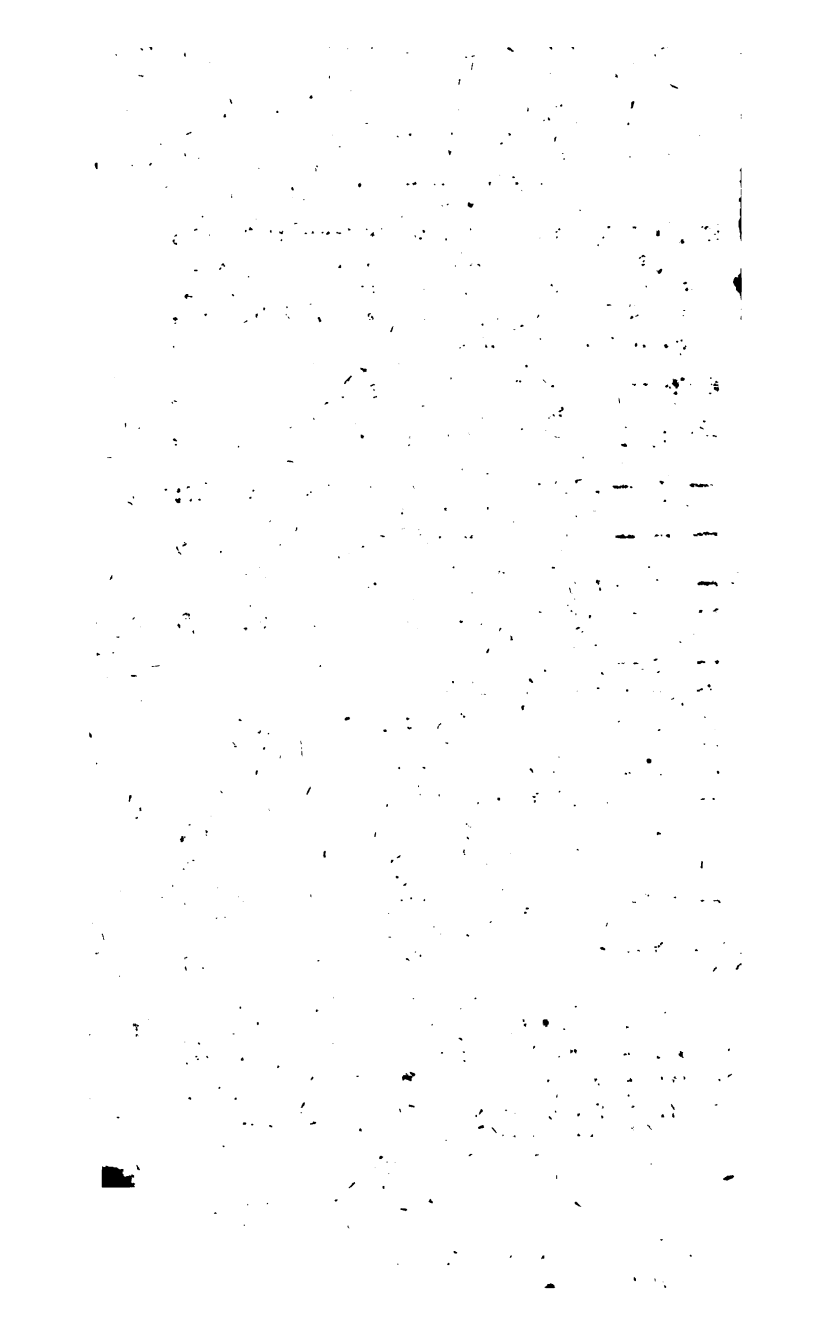
Blick auf die Verwandlung eigener Produkte und auf schon vorhandene Manufakturen und Fabriken.

Branteweinbrennen, Salpetersiedereien, Oelschlagen, — Gerbereien, Leinewand- und Segeltuchmanufakturen, — Tuch- und Wollenmanufakturen. — Die letztern können durch die in Taurien befindliche ächte Walkererde verbessert werden. S. 299.

Verbesserungen.

Wegen Entfernung des Drukorts vom Wohnorte des Verfassers und der Verleger, sind, vorzüglich in den ersten 6 Bogen dieses Werks, unter andern leicht zu verbessernden, nachfolgende Druckfehler eingeschlichen, die man den Leser vorher sich zu bemerken bittet:

Seite 11. Anmerk. *) Z. 3. und 8. lies: Sewastopol statt: Sewastopel.
— 13 Z. 1 und 3 v. oben, lies: Borysthenis, Borysthen, st. Borgsthenis, Borgsthen.
— 18 — 13 v. o. und in der Folge noch einigemal lies: Stadt st. Sadt.
— — — 2 v. u. in der Anmerk. l. Iwanow Golowy, st. Inwanow Golowy.
— 27 — 5 v. u. lies: diesen st. diese.
— 28 — 2 v. u. in der Anmerk. l. Ruysbroeks st. Rüysboeks.
— 33 — 3 v. o. l. Rußland st. Raußland.
— — — 5 v. o. l. Archangel st. Arschangel.
— 37 — 12 v. o. l. Makarows st. Markarows.
— 38 — 2 v. o. l. Produkte st. Pordukte.
— 41 — 1 v. u. l. Taganrok st. Caganrok.
— 56 — 6 v. o. l. Flaggen st. Flachen.
— 62 — 12. v. o. l. Ich zeige diese daher auch eher an, st. Ich zeige diese daher auch nicht eher an ꝛc.
— 77 — 14 v. o. l. weil es wenig Ausfuhr-Artikel st. weil wenig Ausfuhr-Artikel.
— 87 — 2 v. u. l. an die daran sich reihenden, st. an die daran sich reichenden.
— 80 — 16 v. o. l. Taman, st. Naman.
— 87 — 16 v. o. l. Getraide st. Getaide.
— 120 — 1 v. o. l. so können doch die, st. so können die
— 124 — 9 v. o. l. Leder, als Juften, st. Leder, Juften.
— 144 — 9 v. u. l. erreicht hat, st. erweicht hat.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE

FEB 10 1993